The University of Chicago
Libraries

Crescat scientia vita excolatur

HENGSTENBERG COLLECTION

Über den

Urſprung

der Menſchen und Völker,

nach

der moſaiſchen Geneſis.

Von

Chriſtian Kapp,

Doctor und außerordentlichem Profeſſor der Philoſophie an der königl. bayr. Univerſität in Erlangen, ordentlichem Mitglied der kaiſerl. ruſſiſchen Geſellſchaft der Naturforſcher in Moskau, Mitglied der privilegirten oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz, und Ehrenmitglied der gelehrten lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena.

Nürnberg, 1829.

Bey Johann Leonhard Schrag.

BS661
K2

Der lange Fleiß ſei und die große Liebe,
Mit der nach Deinem Buch ich griff, mir günſtig.

Dante's Hölle, I, 83 f.

19349

An

von Göthe, von Schelling,

und

Hegel.

Nicht mit Ew. Excellenz, dem Miniſter und Freiherrn von Göthe ſpreche ich hier — wie hochachtbar auch die Zeichen dieſer Würden ſind, die als Bürgerkronen im Geiſte der Kunſt und der Erkenntniß der große Fürſt um Ihre Schläfe gewunden; ich ſpreche hier mit dem Dichter-Weiſen der Völker, dem jugendlichen Täufer des Beginns einer friſch und frei zu erzeugenden Wiſſenſchaft der lebendigen Natur und Kunſt, deſſen Muſe auch dem Alten Teſtamente in frühen Tagen ſich zugewendet: mit dem Manne, welcher, der kleinlichen Eitelkeit enthoben, ein von Allen Geprieſener zu ſein, jede auch der Seinigen entgegengeſetzte Anſicht, die ihre Begründung mitbringt, voll Umſicht in Geltung gewähren zu laſſen jenen ſeltenen Geiſt hat, der in unbefangener Allſeitigkeit in jedem Gewande der innwohnenden Wahrheit ſich erfreut und in heiterer Liebenswürdigkeit eben ſo theilnehmend an Allem, als Seiner Selbſt Sich ſicher iſt.

In dieſer, mit dem Leben und der Geſchichte fortſchreitenden, Theilnahme liegt eben jene Sicherheit, die im Leben das helle Erkennen, die im Alter eine unverwelkliche Jugend — auf die greiſe Stirn den Lorber apolloniſcher Unſterblichkeit ſchafft und erhält.

Nicht das Wort, die Sache ſelbſt gebe dieſer Zueignung den verſöhnenden Zug der vollen Verehrung, in welcher der Unterzeichnete nicht über die Weihe dieſer Schrift, ſondern kühner über die Art dieſer Weihe ſich entſchuldigt. —

Zu Ihnen, von Schelling, rede ich ein ähnliches Wort; zu Ihnen, dem Manne der Beſonnenheit, der es immerdar verſchmähte, einen Nimbus nachſprechender Stimmen, eine Heerſchaar dienender Seelen, um ſich zu hegen; zu Ihnen, dem Menelaos germaniſcher Wiſſenſchaft, der den ewig ſich wandelnden Proteus gebändigt und ihn gezwungen, zu Rede zu ſtehen dem wahrhaft fragenden Geiſte; zu Ihnen, dem Denker, in welchem Platon chriſtlich auf deutſchem Grunde wiedergeboren ward.

Sie aber, Hegel, begrüße ich hier als den Mann ariſtoteliſcher Politik, als den zürnenden Agamemnon, den Fürſten des im Streit laut rufenden Volks, unter den Heroen der dialektiſchen Vernunft.

Burg Winzingen bei Neuſtadt an der Haardt in
Rheinbayern, den 15. Oktober 1828.

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Vorwort. §§. 1—13.

§. 1. Inhalt dieſer Schrift. — §. 2. Verhältniß derſelben zu den Leiſtungen Anderer. — §. 3. Bezeichnung eines Hauptmomentes gegenwärtiger Schrift: die Völkerſcheidung. — §. 4. Leiſtungen Anderer. Anmerk. Form und Inhalt dieſer Abhandlung. — §. 5. Zuſammenhang dieſer Abhandlung mit Andern des Verfaſſers. — §. 6. Weitere Angabe des Gegenſtandes. — §. 7. Übergang. Unterſchiede der Urkunden. — §. 8. Bedeutung der Unterſuchungen über jene. Unſer Verfahren. Anmerk. Unterſchiedene Urkunden der Geneſis und ihre Verbindung: a) elohiſtiſches, b) jehoviſtiſches Moment, c) Beziehung beider auf einander; α) Durchdringung beider Elemente im Äußern; β) iſolirte Stücke, Eigenthümlichkeiten: ſogenannte Unterbrechungen, Interpollationen, Abweichungen, Schlußformeln, Lücken, Wiederholungen, Ungenauigkeiten oder Undeutlichkeiten, Anachronismen, Etymologieen; γ) Schwierigkeit der weitern Trennung. Nachbemerkung. — §. 9. Einheit der Urkunden im Ganzen. Anmerk. Alter derſelben. Geiſt jüdiſcher Überlieferung. Name Jehovah. — §. 10. Unterſchied und Einheit dieſer Urkunden: a) im Allgemeinen. — §. 11. b) im Beſondern. — §. 12. c) in der Einzelheit des Volksgeiſtes. Anmerk. — §. 13. Fortſetzung.

1. Kap. Das Paradies und die Schlange. §§. 14—22.

§. 14. Das Geſchichtliche der Geneſis (Urgeſchichte) im hebräiſchen Volksgeiſte. Anmerk. — §. 15. Naturſeite. Sündfluth. Früher Nebel ꝛc. Anm. — §. 16. Eden. Anmerk. Etymologieen der Geneſis. Urvölker. — §. 17. Baum des Erken-

nens ꝛc. — §. 18. Fortſetzung. — §. 19. Erkennen. Leben. — §. 20. Blöße. Furcht. Arbeit. — §. 21. Erfindung. Anmerk. Kleidung. — §. 22. Naturveränderung. Das Böſe. Gottesebenbildlichkeit der Menſchen. Anm. Schlange.

2. Kap. Geſchiedenheit aus dem Paradieſe. Kainiten. Nomaden und Ackerbau in Betreff der ſpäteren Völkerſcheidung. §§. 23—28.

§. 23. Zuſtand nach dem Fall. Anmerk. 1. Mord. Rache. Anmerk. 2. Nomaden und Ackerbau. Jabal, Jubal, Thubalkain. — §. 24. Stadt im Oſten. Vielweiberei. Anmerk. 1. und 2. Polygamie. Monogamie. Chriſtenthum. Germanen. — §. 25. Hütten. Viehzucht. Vorbeginnende Künſte. — §. 26. Städte im Oſten. — §. 27. Land Nod. Kain. Abel. — §. 28. Fortſetzung.

3. Kap. Die Sethiten und die Anrufung Jehovah's in Betreff der ſpätern Völkerſcheidung. §§. 29—62.

§. 29. Seth. Anrufung Jehovah's. Anmerk. 1. und 2. — §. 30. Erſte Epoche der Jehovahanrufung, vor der Fluth. Sethiten. — §. 31. Fortſetzung. — §. 32. Fortſetzung. LXX. — §. 33. A. Fortſetzung hinſichtlich des Volks der Hebräer zur Zeit nach der Fluth. — §. 34. Fortſetzung. — §. 35. B. Das Örtliche der Sethiten und ihre Lebensweiſe. Anmerk. Unbekanntere Weſtwelt. — §. 36. C. Rückblick. — §. 37. Fortſetzung. — §. 38. Jehovahanrufung. LXX. Sethiten. — §. 39. Religiöſe Unterſchiede in der Urzeit. — §. 40. Sethiten nach der Fluth und in der Vorzeit. Anmerk. Seth. — §. 41. Abweiſung einer Anſicht, die in Geneſ. 4, 26. eine neue Religion angedeutet finden möchte. — §. 42. Religion der Hebräer. Ihr Paradies. — §§. 43—49. Fortſchreiten des religiöſen Lebens bei den Sethiten. Geneſ. 4, 26. — §. 50. Opfer. — §. 51. Keine Urreligion. Anmerk. — §. 52. Kriſis des Falls. — §. 53. Fortſetzung. Opfer. — §. 54. Bevorwortung der Kunſt bei den Kainiten. Anmerk. Enos. — §. 55. Noah. Deſſen Frau. Anm. — §. 56. Jabal. Abalos. Apollon. — §. 57. Vergleichung von Ge-

nealogieen. Anmerk. — §. 58. Doppelte Geſchlechtslinie. — §. 59. Fortſetzung. Polytheiſtiſche Anklänge. — §. 60. Fortſetzung. — §. 61. Keine Mythologieen und Myſterien, nur deren Bevorwortung vor der Völkerſcheidung. — §. 62. Eben ſo keine Kriege, keine Kaſten, keine Religionsſyſteme. Anmerk. Polytheismus. Jüdiſcher Partikularismus.

4. Kap. Sethiten und Kainiten in Beziehung auf Noah's Nachkommenſchaft und deren Ausbreitung. §§. 63—72.

§. 63. Adam's und Noah's Geſchlechtsfolgen entſprechen ſich. Noah und Abraham. — §. 64. Abrahamiden. Adam bis Lamech, Epaphus bis Herkules. — §. 65. Verſchiedenheit derſelben Menſchen im Stande der Unſchuld und im Stande der Sünde, und größere Nachkommenſchaft im letztern. — §. 66. Enos und Adam. Seth. — §. 67. Jahre der Zeugung. Weiber in Geſchlechtstafeln. — §. 68. Wanderungen der Stämme: Lostrennung Einzelner. — §. 69. Beſtimmtere Lostrennung. Kainiten. Japhet. Wanderungen, ob von Oſten her ob gegen Oſten, bei der Völkerſcheidung. Anmerk. 1. 2. 3. Städte (Höhlen?). — §. 70. Die Sethiten Noah und Abraham. — §. 71. Sethiten im Weſten. Noah's Landung. — §. 72. Söhne Gottes und Töchter der Menſchen. Anmerk. Verſchiedene Elemente alter Völker. Reinheit der Germanen.

5. Kap. Kinder Gottes und Töchter der Menſchen, in Betreff unterſchiedener Geſchlechter. §§. 73—88.

§. 73. Kinder Gottes und Töchter der Menſchen. — §. 74. Sünde. Heroen. — §. 75. Fortſetzung. — §. 76. Geſchlechter- und Ortſtämme, nicht als Kaſten oder Raçen. Anmerk. Raçen. — §. 77. Hervorragen Einzelner. — §. 78. Verehrer Gottes. — §. 79. Sogenannte Untergötter. — §. 80. Bevorwortung von Polytheismus und Mythologieen. — §. 81. Jüdiſche Vorgeſchichte. — §. 82 Fortſetzung. — §. 83. Keine Theogonie bei den Hebräern. — §. 84. Sethiten (Zwiſchengötter). — §. 85. Nephilim, Giganten, Titanen, Heroen. — §. 86. Heroiſches Einwandern. Polytheis-

mus. Sethiten. — §. 87. Schluß. — §. 88. Fortſetzung. Anmerk. 1. 2. Einzelnes.

6. Kap. Die Naturgeſchichte der Geneſis zur Zeit vor der Völkerſcheidung. §§. 89—98.

§. 89. Diluvialzeit. Bevorwortung der Völkerſcheidung. — §. 90. Die Natur wird ruhig nach der Fluth. Anmerk. — §. 91. Natur im Gegenſatz des Menſchen. Anmerk. Die Cherubim. — §. 92. Noah vor und nach der Fluth. Anmerk. Reine und unreine Thiere. — §. 93. Sethitiſche Lebensweiſe. — §. 94. Die gerettete Thierwelt. Anmerkung. Seethierreſte. — §. 95. Fortſetzung. Naturgeſchichtliche Momente. Anmerkung. Jahresrechnung. — §. 96. Fortpflanzung. Jahreszeiten. — §. 97. Periodiſches in der Natur. Menſchlicher Organismus. — §. 98. Herrſchaft der Menſchen über die lebendige Natur.

7. Kap. Die Noachiten und die Völkerſcheidung. §§. 99—139.

§. 99. Die Noachiten. Anmerk. Kanaaniter. Alter der Hebräer. — §. 100. Stämme vor der Völkerſcheidung. Japhet ꝛc. Anmerk. Sem ꝛc. — §. 101. Sem und Ruhm. Japhetiten. Anmerk. Orientaliſche Namen. — §. 102. Weſtwelt. Anmerk. — §. 103. Japhetiten und Semiten. Anm. Gomer. — §. 104. Peleg's Tage. — §. 105. Hamiten. Nimrod. Anmerk. 1. Bändigung der Thiere. Anmerk. 2. Nimrod. — §. 106. Aſſur. Babel. Sodom. — §. 107. Naturveränderungen. Hamiten. — §. 108. Zeit vor der Scheidung der Völker und Zungen. — §. 109. Fortſetzung. — §. 110. Urkundenunterſchiede. — §. 111. Nimrod vor der Völkerſcheidung. Anmerk. Sinear. — §. 112. Kritiſches. — §. 113. Fortſetzung. Thurmbau. — §. 114. Geſchlechter- und Ortsſtämme. — §. 115. Thurmbau und ältere Bauten. — §. 116. Übermuth der Menſchen. Beginnende Kunſt. — §. 117. Urſprung der Sprache. Geſchlechter. Völker. — §. 118. Geſchlechter- und Ortsſtämme. Anmerk. Urkunden (Jeſaias ꝛc.) — §. 119. Naturgeſchichtliches. Semiten. Peleg. — §. 120. Thurmbau und Völkerſcheidung ꝛc. Ein Akt. — §. 121.

Ländertrennung. — §. 122. Peleg's Tage. — §§. 123—125. Fortſetzung. — §. 126. Völkerſcheidung und Tage Peleg's. — §§. 127—128. Fortſetzung. — §. 129. Naturveränderungen im Weſten. — §. 130. Peleg's Zeit. — §. 131. Abraham's Geſchlecht. Neue und weitere Volksbildung. Anmerk. — §. 132. Naturgeſchichtliches. — §. 133. Fortſetzung vor und nach der Fluth. — §. 134. Fortſetzung. Theile der alten und neuen Welt. — §. 135. Richtung und Geſchichte der Fluth. Anmerk. Noah's Herkommen. — §. 136. Frühe Bewohnung der Weſtwelt. — §. 137. Thuiſton ohne Fluth. (Tacitus.) — §. 138. Fortſetzung. Anm. — §. 139. Griechiſche und italiſche Sagen. Erdgeſchichtliches hinſichtlich der Tage Peleg's.

8. Kap. Entſtehung der Völker. §§. 140—170.

§. 140. Poſtdiluviſche Naturveränderung der Weſtwelt. Kelten, Skythen ꝛc. Bewegungen gegen Oſten. Anmerk. Skythen und Ägypter. — §. 141. Ninus' Weltreich. Skythen. Entſtehung der Völker. — §. 142. Die Kaukaſier und die Völker des Abendlandes. Anm. Scheidung der Völker überhaupt. — §. 143. Raçen und Völker. — §. 144. Andeutungen über das Alter der Kaſtenvölker. — §. 145. Woher die Kaukaſier in den Kaſtenſtaaten? — §. 146. Bewegungen von Stämmen. — §. 147. Fragen über die Völker des Weſtens und Oſtens. — §. 148. Die Tage Peleg's und die Zeit der Scheidung der morgenländiſchen und abendländiſchen Völker. — §. 149. Europa's Bevölkerung. Anmerk. Thraker. Pelasger ꝛc. — §. 150. Die Völkerſcheidung Europa's. — §. 151. Alter der abendländiſchen und anderer Völker: Griechen, Äthiopier. — §. 152. Fortſetzung: Rückblick auf Noah. Anmerk. — §. 153. Verwandtſchaft und Unterſchiede der Völker im Allgemeinen. — §. 154. Ob Ein oder viele Noah. — §. 155. Fortſetzung. — §. 156. Fragen: Alter des Zuſammentritts verſchiedener Geſchlechter und Raçen in orientaliſchen Völkern. — §. 157. Fortſetzung. Europäiſche Völker. — §. 158. Völker und Völkerſchaften. Ihre Einheit und Unterſchiede in ſich ſelbſt. Sklaven der Germanen. — §. 159. Unterſchiede abendländiſcher Völker: Kelten, Kimmerier, Skythen ꝛc. —

§. 160. Das mythiſche Weltalter im Allgemeinen. Zeitunte ſchiede desſelben: Perioden und Epochen; Diluvialzeit und V kerſcheidung. — §. 161. Beginn der Menſchheit und deren H vortreten aus der Unmittelbarkeit. — §. 162. Kriſis der Diluvi zeit. Raçenbildung. Völkerſcheidung. — §. 163. Die Scheidu der Völker, Sprachen und Mythologieen ein Akt. Beginn d Geſchichte als ſolcher. Anmerk. 1. Kritiſche Fragen über die En ſtehung der Völker und ihrer Traditionen. Anmerk. 2. Über M ſes und Göthe's Urtheil über ihn. — §. 164. Die unterſchieden Volksgeiſter des mythiſchen Weltalters und ihre innere Entf tung. — §. 165. Doppelte Penia der Volksgeiſter. — §. 16 Der entſtandenen Völker geſchichtliches Werden. — §. 167. H ſtoriſche Erſcheinung jener doppelten Penia im weiteren Leb der Völker. — §. 168. Scheidung der Völker in ſich ſelbſt in B zug auf die Geſchichte der Völker. Anmerk. — §. 169. Der V ker Religion, Kunſt und Weltverkehr aus jener doppelten P nia. — §. 170. Schluß. Anmerk. Die Lehre von den vier We altern.

NB. Was wir unſere Leſer zu bitten haben, faſſen wir einfa in dem Wunſche zuſammen, erſt die Paragraphen ſelbſt ihrer Folge ungeſtört, und dann das Ganze auch mit d Anmerkungen nach Maaßgabe der Inhaltsanzeige kriti durchzuleſen. — Die Anführung vieler einzelnen Quell und Thatſachen wird den Leſer nicht ermüden, welcher b denkt, daß nur auf dieſem mühevollen Wege die E forſchung der Urgeſchichte einen gereinigten Grund u Boden gewinnen kann.

Vorwort §. 1—13.

§. 1. Unter die wichtigſten und ſchwierigſten Aufgaben des wiſſenſchaftlichen Geſchichtforſchers gehört gewiß die, den Anfang der Geſchichte, d. h. den Urſprung der Menſchen und Völker nachzuweiſen. Um dieſe Aufgabe theilweiſe oder in Ganzen zu löſen, kann man von einem doppelten Standpunkte ausgehen, indem man nämlich einmal das der Unterſuchung zum Grunde legt, was die Überlieferungen der alten *) Völker über den Gegenſtand derſelben angeben, dann indem man von den Andeutungen beginnt, welche die Geſchichte der phyſiſchen Welt darbietet, um auf den Urſprung des Menſchengeſchlechts und die Verhältniſſe, unter welchen derſelbe ſich entfaltete, zu ſchließen.

Die wichtigſte jener alten Überlieferungen iſt unſtreitig die moſaiſche Geneſis. Von dieſer Urkunde gehen wir daher in der gegenwärtigen Unterſuchung aus, deren Zweck demnach iſt, den Urſprung der Menſchen und Völker nach den Beſtimmungen, welche in der moſaiſchen Geneſis darüber vorliegen, darzuſtellen. (§. 163. Anmerk. 1.)

§. 2. Was wir hier geben werden, wird Vieles noch vermiſſen laſſen, ſeinen Zweck erreichend, wenn es Einiges beiträgt zur Weckung neuer gründlicher Unterſuchung über einen Gegenſtand, auf welchen die Aufmerkſamkeit der ſcharfſinnigſten hiſtoriſchen Forſcher und der verdienſtvollſten Theo-

*) §. 69. Anmerk. 1.

logen bisher ſeltener ſich gewendet. Was noch zu vermiſſen ſein möchte, betrifft theils vieles, was der Verfaſſer andern Ortes näher vorzulegen ſich beſtimmt ſieht, theils aber auch vieles, was derſelbe anjezo noch nicht bis zu der Entſchiedenheit ſich zu erarbeiten vermochte, welche ihm nöthig ſcheint.

§. 3. Wenn aber ſonſt nichts, ſo dürfte dieſe Schrift bibliſchem Geiſt eben ſo treu, als von der Verwechſelung dieſes Geiſtes mit dem bloſen, oft zweifelhaften Buchſtaben frei, wenigſtens zeigen, daß der Gedanke der Völkerſcheidung keineswegs als ein bloſes Wunder dahingeſtellt bleiben dürfe, welches nicht begriffen werden möge. Dabei verkennen wir eben ſo wenig die unſterblichen Verdienſte jenes großen Geſchichtforſchers unſerer Zeit, welcher *) dieſe hier zu überwindende Wundervorſtellung neuerdings bei anderer Gelegenheit mit allem ihm zuſtehenden Scharfſinn, wenn gleich nur in Kürze geltend gemacht. Die Überwindung aber auch dieſer Anſicht ſoll hier nur in Form der Vorſtellung, alſo auch nur vorbereitungsweiſe hervortreten. Sie in Form des ſtrengen Begriffes in rein wiſſenſchaftlicher Entſchiedenheit zu geben, liegt einer anderen Schrift ob. Wir bitten aber auch bei dieſer um ſtrenge Prüfung. Selbſt Strenge im Einzelnen iſt willkommen, wenn ſie über dem Irrthümlichen im Einzelnen die Hauptſache nicht abſichtlich überſieht §. 69. ff. §. 166.

§. 4. Hier lag es übrigens nicht ob, die Dankverpflichtung und Anerkennung anderer Arbeiten über die Geneſis dadurch an den Tag zu legen, daß ihre Leiſtungen hier ſämmtlich wiedergegeben würden. Eben ſo wenig kam es darauf an, alles, was etwa neu erſcheinen oder gegeben werden könnte, hier zuſammen zu drängen.

---

*) Niebuhr, z. B. in ſeiner r. Geſch.

Anmerk. Die theils hinter dem Text, theils unter demſelben gegebenen Bemerkungen ſind der Art, daß ſie Mancher ungeleſen laſſen kann und darum mit kleinerer Schrift gedruckt. Die wiederkehrende Aufſchrift „Rückblick“ ſoll die Überſicht auch des Formellen der Entwickelung erleichtern. Die Entwickelung ſelbſt geſchieht ſowohl nach ihrer innern Nothwendigkeit, als nach der in der moſaiſchen Geneſis gegebenen Folge. §. 72. Nur die Durchleſung des Ganzen giebt den einzelnen Theilen das erforderliche Licht. Das zweitmalige Leſen des Ganzen ſollte im Weſentlichſten der Sache keine Schwierigkeit des Verſtändniſſes finden, wenn nicht die einfache Natur des Gegenſtandes ſelbſt undeutlich heißen ſoll:

a) Da es hier mehr um die Geneſis des Menſchengeſchlechts in Betreff der Entſtehung der Völker, als in Betreff der des Menſchen zu thun iſt; ſo fällt mit der näheren Entwickelung der Kosmogonie auch z. B. die Nothwendigkeit hinweg, darzulegen, was ſchon vielſeitig geſchehen, die hohe Einfachheit und Naturtreue dieſer Geneſis ſelbſt bis zum Werden des Menſchen (de Luc und Andere) als des letzten, als des univerſell-individuellen Geſchöpfes.

b) Eben ſo wenig liegt hier eine beſtimmte Entfaltung der ſogenannten Völkertafel nach Geneſis 10. ob. Vielmehr handelt es ſich um das, was dieſer Entfaltung vorangeht, ihr zum Grunde liegt. — Ferner ſind auch die Prinzipien dieſer Entfaltung anzudeuten.

Das Übrige iſt hier mehr blos accidentiel und ſpärlich. Selbſt jene in der Geneſis als vorſündfluthlich gegebenen Genealogien konnten hier nicht in der Art entwickelt werden, wie ſolches eine vergleichende Mythologie etwa fordern könnte.

Die Natur dieſer Schrift macht Berufungen auf Anderer Werke, wie auf andere Abhandlungen des Ganzen, zu dem ſie gehört, mitunter ſo nothwendig, daß ſolche Hindeutungen — den Schein der Langeweile nicht fürchten dürfen.

§. 5. Indem wir gegenwärtige Abhandlung nur als ein Fragment, aber als ein für ſich beſtehendes*), aus einem größeren Zuſammenhange vorzulegen wagen; ſo müſſen wir zuvörderſt hier die Andeutung uns erlauben, daß wir anderwärts näher über die Scheidung und Bildung der alten Völkerwelt, namentlich über die Grundzüge ihrer Hauptunterſchiede, wie über die älteſten Perioden der Erdgeſchichte zu Rede ſtehen.

§. 6. Nur als Andeutungen geben wir die gegenwärtige Abhandlung über die einfache, und mit großem Rechte von den chriſtlichen Völkern als heilig betrachtete Geneſis. Dieſe Abhandlung betrifft aber nicht die ganze Geneſis als ſolche, auch nicht den ganzen Anfang derſelben. Vielmehr betrifft ſie dieſelbe vorzugsweiſe nur von der geſchichtlichen, nicht ſowohl von der kosmogoniſchen und ethiſchen**) Seite und dieſes in dem einfachen, mitunter poetiſchen, Gewande, in welchem der hebräiſche Volksgeiſt die uralte Überlieferung erſcheinen läßt.

§. 7. Dieſe Berührung des Gegenſtandes führt nun näher auf die Beachtung der Form, in welcher die alten Urkunden der Geneſis vor uns liegen.

Es ergebe ſich demnach hier, von Seite der Form, was ſich oben von Seite des Inhalts ergab, nämlich der nähere Übergang aus dieſem Vorworte in die Unterſuchung ſelbſt. Es liegt alſo hier vor: die Bedeutung der Unterſuchungen über die Unterſchiede der moſaiſchen Geneſis für Gegenwärtiges zu beſtimmen, ſofern dieſe Unterſchiede als keine blos formellen Unterſchiede ſich ergeben mögen. Auch

*) Gegenwärtige Schrift bildet für ſich ein Ganzes, welches jedoch zugleich angeſehen werden mag als eine theilweiſe Fortführung des Werkes: „Chriſtus und die Weltgeſchichte. Heidelberg, bei Mohr. 1823. 8.“

**) Dieſe iſt aber keine bloß moraliſche.

die thatſächliche Sprache der Archäologie der Natur, wie ſchweigſam ſie auch erſcheine, ſpricht in mannigfachen Urkunden oder Fragmenten den Naturforſcher an, und bleit doch in dieſen Unterſchieden ſich ſelbſt gleich. Dieſes noch vielmehr die Sprache der Schrift: — Wie ſich ſelbſt, iſt auch dieſe der Sprache der Natur gleich oder entſprechend, wo Beide zuſammenſtellbar ſind. Und dieſes erhellt ſelbſt bei dem Unterſchiede Beider um ſo mehr, je ſelbſtſtändiger und freier Natur und Schrift für ſich betrachtet werden.

§. 8. In den Gränzen der bezeichneten, nur in ihrer Allgemeinheit beſtimmten, Aufgabe über die Vorgeſchichte, die wir uns hier geſtellt, iſt es eben nicht nothwendig, mit beſonderer und vollſtändig ausgeführter Beſtimmtheit durchaus exegetiſch und kritiſch auf die beſonderſten Unterſchiede der Urkunden, im Einzelnen ſelbſt, überall einzugehen. §. 87. ff. Wir dürfen

a. ferner auch ſelbſt dieſe Urkunden überhaupt nicht etwa vorne herein als Beweiſende anführen, ſondern müſſen vorerſt treu und frei im Auge halten, was überhaupt jener Begriff, der unter dem Worte: Vorgeſchichte und Urgeſchichte vorgeſtellt wird, der Sache nach fordert, wohl erkennend, in welchem tief einfachen Geiſte alle Urkunden ſolcher Bedeutung, zumal dieſe, treu aufzufaſſen ſind und verſtanden werden wollen. §. 1. §. 163. Anmerk. 1. —

b. Die Vorurtheile, welche gegen dieſe älteſten Denkmale jüdiſchen Geiſtes ausgeſprochen wurden, ſind um nichts beſſer, als die Vorurtheile, welche ſelbſt gegen das Studium der Geſchichte der Germanen oder auch irgend eines anderen Volkes, ja ſelbſt gegen das der Geſchichte der Natur ſich verlauten ließen. Schon das oben (§. 6. End.) Beſagte, noch vielmehr aber die Natur der Sache erſpart

darüber jede weitere Vindication im Gegenwärtigen. Vergl. auch die folgende Anmerkung zu dieſem §.

c. Es iſt hiemit ſchon ausgeſprochen, wie ſehr die treueinfachſte Auffaſſung dieſer Quellen ſowohl ihre Gränze zu wahren, als auch, ſofern ſie zugleich eine wiſſenſchaftliche iſt, die freiſte Unterſuchung zu fördern, das Band, welches alle Wiſſenſchaften bindet, anzuerkennen hat und ſolches auch wird. —

Anmerk. Es wurde ausgeſprochen, wie ferne hier weder ausführlichſt

a) über gewiſſe Vorurtheile gegen die Geneſis,

b) noch über die Urkunden-Unterſchiede derſelben in ihr ſelbſt bis ins Kleinſte

zu handeln ſei. Nichts deſto minder erlauben wir uns hier *) die Bemerkung, daß in Betreff des Unterſchiedes der ſogenannten Urkunde Elohim und Jehovah nach einer frühern **) Unterſuchung derſelben mit beſonderer Beachtung der meiſten, ja faſt aller in dieſem Betreff früher gegebenen Leiſtungen uns beſonders Folgendes feſt zu ſtehen ſcheine. Folgende Anmerkung mag indeß von manchen Leſern überſchlagen ***) werden.

Der Urtext iſt vorzüglich hierbei unerläßlich. Sonſt würde es wenig frommen, wenn auch geſagt würde, wie ferne Luther Elohim und Jehovah durch Gott und Herr berechtigt überſetzt habe. Dieſe Worte machen den Unterſchied nicht ſchon aus. §. 9. Anmerk. ****). Ohnedieß

*) Nicht ohne Hinſicht auch z. B. auf Chr. Welt. Thl. 1. S. 137. Dort iſt Zeile 10 ſtatt 5, vielmehr 4 zu leſen.

**) Seit dem Jahre 1817 nicht vollſtändig wiederholten. —

***) Im Allgemeinen könnte man ſich an folgendes Schema halten: Elohiſtiſch Genes. I. bis II, 3. Jehoviſtiſch Genes. II, 4. bis III, 24. ferner jehoviſtiſch Genes. VI, 1—8. VII, 1—10. VIII, 20—22. — nach Geſenius. Das Nähere indeß kommt weiter unten vor.

****) Vergleiche z. B. Conjectures sur les Memoires originaux, dont il paroit, que Moys. e. serv. pour composer le livre,

entzieht ſich, wie deutlich ſie auch in der Einfachheit dieſer alten Urkunden hie und da ſich ergebe, die Zuſammenfügung derſelben oft ſelbſt dem ſicherſten Auge, welches nicht mehr ſucht, als das, was wirklich ſichtbar iſt. Beſonders mit dem 6. Cap. des 2. Buchs Moſis hört die Namensverſchiedenheit Gottes auf. S. Folg.

a. Zur ſogenannten Urkunde Elohim gehören: Genes. 1, 1 bis 2, 3 und Cap. 5. S. jedoch 5, 29, wo eine Beziehung auf Cap. 3 und 4 mit Jehovahs Namen, bei dem Fluch der auf der Erde ruht, einzutreten ſcheint und wo 5, 32 f. in der Sprache ſelbſt eine Veränderung wieder bemerkt wird. (Vergl. 6, 10.) Abgebrochen oder eingeſchmolzen erſcheinende Sätze: 6, 4. ff. S. 7, 11—24. So ſind Cap. 9, 1—17 beſtimmt elohiſtiſch, auch wohl V. 28 und 29. Die elohiſtiſchen Verſe 11, 10—26 ſind nicht geradezu ſtörend *). Über 11, 10—26 im Verhältniß zu Cap. 5 ſ. die Erklärer. Vergl. §. 112. ff. §. 126.

Das 5. Capitel der Geneſis ſcheint mehr elohiſtiſcher als jehoviſtiſcher Natur, wenn es gleich nicht ohne Abſatz an Cap. 2, 3 anſchließbar iſt. Auch von Cap. 4, vom ſogenannten jehoviſtiſchen Elemente, und von dem des Jehovah-Elohim daſelbſt ſcheint es ſich zu unterſcheiden.

So erſcheinen beſonders C. 1 und C. 9 zumal C. 9 V. 1—17 auch Cap. 17 **) und C. 35 unter ſich beſtimmt

---

de la Genes. (par Jean Astruc.) Bruxelles a. 1753. Vergleiche Vogel adnot. Grot. in V. T. Tom. I. p. 1. Namentlich giengen Eichhorn und Ilgen in der Unterſcheidung der Elohim- und Jehovahurkunde zu weit. Von Puſtkuchen's Unterſuchung der bibliſchen Urgeſchichte, 1823, und von Ilgen's Urkunden des jeruſalemiſchen Tempelarchiv's. 1798. u. ſ. f. ſprechen wir in der Folge. Ewald über die Compoſition der Geneſis; Braunſchweig, 1824. 8. hätten wir auch zu benutzen gewünſcht, wir konnten das Buch aber an hieſiger Univerſität (Erlangen) nicht auftreiben.

*) wenn auch Cap. 11. v. 1—9 einer andern Urkunde als Cap. 10. zugeſchrieben wird. §. 112. Über Cap. 5. 10. u. 11. vergl. Folg. §. 119. not.

**) Auf das elohiſtiſche Cap. 17, namentlich auf 17, 19 deutet nach de Wette 21, 2. und 21, 4. u. 5. Es gilt überhaupt Cap. 21. gleichfalls

verwandt und elohiſtiſch. S. Folg. c, α. Vergl. §. 90 und §. 11. In weiterer Beziehung ſ. die Erklärung zu C. 4. 6, 9. ff. 7, 11—16. 7, 18—22—24. 8, 1—19. 9, 1—17 ff. Ferner iſt zu beachten die ſogenannte Abgebrochenheit des Elohiſtiſchen 9, 28 u. ſ. f., der wahrſcheinliche Zuſammenhang des elohiſtiſchen Cap. 35 mit Cap. 34.

b. Zur ſogenannten Urkunde Jehovah gehören: Genes. 2, 4 bis Cap. 3 End. Cap. 7, 1—10. Durchdringung beider Urkunden in Cap. 7.

Eine beſtimmtere Unterſuchung wäre anzuſtellen über 7,2 auch über 7, 11 u. 12 ff.—16 wie über 7, 8. (16). 17. 23 und über Cap. 6. Beſonders 8, 20—22. Über die jehoviſtiſchen Elemente, die ſich in C. 14—16 zu erkennen geben, kann hier nicht näher geſprochen werden. So C. 18 und 19. Die Unterſuchungen aber, wie fern Genes. 24 als nicht elohiſtiſch ſich bezeichne, ſo wie über C. 18 und 19. und überhaupt über das Verhältniß *) der jehoviſtiſchen Elemente unter ſich, über das Verhältniß des jehoviſtiſchen C. 15 zu dem elohiſtiſchen C. 17 und über anderes der Art wohl zu Erwägendes würden hier zu weit führen.

Ferner iſt geeigneteren Ortes über die ſogenannte Überſchrift 2, 4 in Betreff des jehoviſtiſchen, wie über den ſog. Prolog 1, 1 ff. und ſog. Epilog 2, 1 wie über 5, 25 in Betreff des elohiſtiſchen Momentes zu ſprechen. Ilgen und Gabler gehen zu weit, indem ſie C. 2, 1—3 als eine ſpätere Interpolation betrachten. Die Schwie-

---

als elohiſtiſch. Nur V. 1. u. 33. ſchien hier ausdrücklich und ſelbſt V. 7. einigermaßen Gelegenheit zu geben zur Erinnerung an das, was wir im Folgenden unter der Benennung einer Durchdringung der unterſchiedenen Urkunden berühren werden. Im Allgemeinen wurde Vers 1—21. auf Cap. 17, und V. 22—32 auf Cap. 20. bezogen. Dieſes, das 20. Capitel, welches gegen Ende den Namen Jehovah giebt, wurde als elohiſtiſch mit Cap. 12. und Cap. 26. verglichen.

*) Z. B. des Cap. 14. zu 13. u. 12.

rigkeit ſcheint uns nur in einer zu proſaiſch reflektirenden Auffaſſung zu liegen *).

Schwieriger ſcheint die Sonderung in dem 6. Capitel, wo ſelbſt die Stelle Vers 5—8, uralten Urſprungs, wenn ſie auch einer andern Urkunde zugetheilt wird, dennoch zu den jehoviſtiſchen Urkunden zu gehören ſcheint. Hier liegt uns nicht ob, zu entſcheiden über den äußeren Zuſammenhang von 6, 5—8 mit 6, 1—5. Man hat 6, 1—8 theils als jehoviſtiſch betrachtet, theils als iſolirt. In letzterer Beziehung ſchien es einer anderen Quelle zu gehören. Die Zerſtückelung wurde auch hier oft zu weit getrieben.

c. Dieſes und Obiges überhaupt wird verſtändlicher in der beſtimmteren Aufmerkſamkeit auf die Durchdringung, wie auf die iſolirte Stellung der Urkunden.

α. Der Zuſammenhang von Cap. 6, 5—9, 25 ff. ſcheint eine Einung der elohiſtiſchen Urkunde mit einem jehoviſtiſchen Elemente nicht undeutlich zu beurkunden. Wir ſprechen anderwärts

aa. ſowohl davon, daß beſonders das elohiſtiſche Element es ſei, wodurch einzelne Urkunden in der Geneſis verbunden werden. §. 84. 113.

bb. als auch darüber, wie ferne die neuere Kritik für die ſog. jehoviſtiſchen Urkunden mehrere Verfaſſer anzunehmen ſich veranlaßt ſah. Darüber ſ. die Erklärer zu Genes. 13, 3 und 4 mit 12, 8 und 9. Man gieng dabei ſo weit, daß man oft in bloſen Wiederholungen Beweisgründe ſuchte, theils für das, was auf ſicherem Wege beſſer einleuchtet, theils für manches was man a priori voraus annahm.

cc. Hieher gehört aber überhaupt die Durchdringung beider Urkunden, ſo fern auch in ihr hauptſächlich das alte elohiſtiſche Moment vortritt. Manches iſt und ſcheint auch da, aber auf beſondere Weiſe, wiederholt. Selbſt der Stil z. B. in 6, 5—9, 25 ſcheint unterſchieden. In Betreff des

*) Die Lesart 2, 2. am 6ten, ſtatt am 7ten Tag ſcheint nur eine geſuchte Erleichterung zu ſein, ohngeachtet der LXX.

jehoviſtiſchen M. in 7, 8 u. 2. vergl. in 7, 11—16 das Elohiſtiſche, beſonders V. 16, wobei das jehoviſtiſche Moment vielſeitig beſprochen wurde. Deutlich erſcheint jene ſog. Vereinung oder Durchdringung auch C. 6, 5 ff., wo beſonders bis V. 8 der Charakter der Urkunde Jehovah — und dann abgebrochen erſcheinende, oft kurze, volle, runde Sätze, elohiſtiſchen Stils z. B. 6, 17. Selbſt die Accente bieten Auffallendes und ſcheinen C. 6, 9 eine Abgebrochenheit anzudeuten. Woher aber dieſes? iſt freilich eine fernere Frage, deren Erörterung hier nicht obliegt. Vergl. die Accente 7, 5.

Der Zuſammenhang 6, 5—8 mit 6, 1—5 wurde nach obiger Bemerkung ernſtlich in Frage gezogen. Ferner 6, 13 elohiſtiſch. Dazu 7, 1 jehoviſtiſch und 7, 6 ff.—10 eine Vereinigung. So erſcheint, wenn Stil und Gehalt genau urgirt werden, ſchon 7, 8 jehoviſtiſch und es kam V. 9 ff. eine fragliche Abwechſelung beider Elemente zur Sprache. Ferner erſcheint 7, 10 mehr jehoviſtiſcher Natur. S. §. 11 und not. Dann 7, 11—24 mehr elohiſt. So 7, 21—22 eloh. V. 23 jehov. V. 24 wieder elohiſt. und 8, 1—19 elohiſtiſch. Ob aber 7, 16 das jehoviſtiſche und elohiſtiſche Moment nicht blos einfach, ſondern etwa ſo ſich durchdringe, daß dieſer Vers aus zwei Urkunden wörtlich herausgenommen und zuſammengeſetzt ſei, — dieſes kann nicht blos durch den Namen Jehovah entſchieden werden. §. 11. Daß die Stelle nur Einen Vers in der vorliegenden Verseintheilung ausmacht, iſt natürlich ganz gleichgültig. Etwas näher würde man zur Entſcheidung kommen, wenn von Vers 17 erwieſen wäre, daß er einer jehoviſtiſchen Urkunde angehöre. Die jehoviſtiſchen Urkunden lieben allerdings beſtimmter, als die elohiſtiſchen, doch nicht ausſchließend, eigene Zahlangaben, wie 7 und 40. Auch ſcheint Vers 17 mit Vers 6 verglichen, wohl jehoviſtiſcher Natur zu ſein. Aber auch dieſes würde jenes noch nicht beweiſen. Nicht zufällig hat auch die elohiſtiſche Urkunde, als die grundliegende, ihre Siebenzahl, ihren Sabbath. §. 91

not. §.53. Vers 18 bezeichnet ſich als e l o h i ſt i ſ ch, in dieſem 7. Capitel und beſonders V. 21 u. 22.

Was Cap. 12 betrifft, wo Vers 13 ſchon eine oratio obliqua eintritt, und manches beſtimmter wird, da hat man nach der unter b b berührten Vorſtellung wohl nicht nöthig V. 8 und 9 mit 13, 3 f. als fortlaufend zu betrachten, ſo daß Cap. 12, 10 bis 13, 2 einer anderen Urkunde zugetheilt würde. Der Zuſammenhang von Cap. 12 und Cap. 13 leuchtet ohnedieß ein. Namentlich wird mit Abrahams Geſchichte die Sprache der Urkunden ihrem Inhalte nach deutlicher. Die A b b r e v i a t u r e n der Sache ſelbſt weichen mehr und mehr dem Lichte aufdämmernder Geſchichte. Mit Moſes ſelbſt tritt die Sonne dieſes Lichtes hervor. Aber über dieſes wie über Cap. 14 ff. iſt andern Ortes zu ſprechen.

Eine merkwürdige Durchdringung der elohiſtiſchen und jehoviſtiſchen Elemente ſchien beſonders Genes. 28, 10—22 ſich darzubieten. Eine ähnliche Genes. 22. Hier wurde ohneachtet des A b ſ a tz e s, der nach V. 3 ſich vorfindet, V. 1 bis 10 mehr für elohiſtiſch, V. 11 für jehoviſtiſch, V. 12 wieder für elohiſtiſch, ſonſt V. 11—19 für jehoviſtiſch genommen. Der bloße Namensunterſchied von Gott reicht aber zur Sonderung auch hier nicht aus. §. 11. (Über Exod. 6. vergl. §. 81. not.)

β. Capitel 4, obſchon eine Fortſetzung von Cap. 3. ſchien iſolirt zu ſtehen. Wir erinnern hier auch z. B. an Buttmann. §. 40. Man ſuchte Fremdartiges ſelbſt in dieſem Capitel und hielt z. B. d i e G e b u r t d e s S e t h, d a s G e ſ ch l e ch t s r e g i ſt e r d e s K a i n für (vom Verfaſſer des Pentateuchs) hereingeſchoben. Auf jeden Fall aber bleibt hier nicht nur die Alterthümlichkeit auch dieſer Stellen, ſondern auch das Recht zu würdigen, mit welchem im Orient und beſonders auch im alten Teſtament dieſelben Verfaſſer fremdartig Erſcheinendes geben. Andern Ortes iſt näher zu ſprechen, ſowohl über Cap. 4. als über Cap. 5. u. 11. z. B. von 14 u. 20. ferner über die Einverwebung beſonders des 38. Capitels der Geneſis, welches wie

ein einzelnes abgeriſſenes Stück vom Verfaſſer des Pentateuchs zwiſchen dem engern Zuſammenhang von Cap. 37. End. u. 39. Anf. eingetragen ſcheint, und über die Anſichten

a) von der Unterbrechung 3, 20. u. 21.

b) oder von Interpolationen und Antinomieen, wie 4, 11. u. 17. 4, 20. auch 5, 29. *)

c) von Lücken, z. B. 22, 3. (§. 163. Anmerk. 2. §. d. not.) und Wiederholungen z. B. 5, 22? 6, 10 und von den ſogenannten eignen Schlußformeln verſchiedener Urkunden, wie Geneſis 2, 4. 5, 1. 6, 9, wovon zum Theil ſchon oben.

d) und von andern ſogenannten Bruchſtücken und relativen Verſchiedenheiten, wie ſie z. B. bei den Erklärern über 12, 5 mit 11, 26. und über 3, 15 über Cap. 14 und 20 zur Sprache kamen, oder

e) gar von ſogenannten Ungenauigkeiten und anſcheinenden oder wirklich relativen Undeutlichkeiten wie über 17, 14. 17, 17. 15, 17 f. von Anachronismen, wie 28, 19 (§. 109) und von ſubjectiv oder ſonſt zu ſehr im Volksgeiſte gehaltenen Etymologien ꝛc. **).

γ. Mit jener unter α hier ſchließlich berührten Stelle Cap. 28, 10 insbeſondere wurde ſelbſt der ſchärfſten Kritik die Trennung der Sache nach immer ſchwieriger. Siehe die Erklärer von da bis Cap. 35 beſonders zu Cap. 34 ***). Das Weitere, das Folgende der Geneſis und des Pentateuchs überhaupt gehört noch minder hieher. Ein

---

*) Auch von Gablers und Ilgens und Andrer Anſichten, von 2, 1—3. ein andermal.

**) Über die ἅπαξ λεγόμενα in Pentateuch, worüber Puſtkuchen in ſeiner Unterſuchung der bibl. Urgeſchichte a. 1823. ſich ausgelaſſen, iſt hier noch weniger zu ſprechen, als z. B. über Archäismen und angebliche Chaldäismen in Genes. 1—11. ꝛc. ꝛc. Eben ſo über die merkwürdige Verſchiedenheit der Lesart Genes. 4, 8.

***) Vergleiche auch die Erklärer zu Exod. 20, 11, ſofern dieſe Stelle eine Bekanntſchaft mit Geneſis Cap. 1. vorausſetzt, oder ſofern ſie ſelbſt jenem ſogenannten Elohiſten zugeſchrieben wird. §. 9. Anmerk.

Geiſt durchgreift das Ganze und wird natürlich dabei immer ſichtbarer, indem er das Ganze als Einen Guß darſtellt, wenn gleich auch der weitere Verlauf deutliche Spuren unterſchiedener Quellurkunden darbietet.

Dieſes alles nur unmaaßgeblich und für Manche auch wohl zu überſchlagen. Es bewegen ſich dieſe Andeutungen faſt nur in dem Linguiſtiſchen und in einzelnen Beziehungen der materiellen Seite des Unterſchiedes. Die Folge wird Einiges davon beſtimmter und ſachlicher und ſomit auch hauptſächlicher zu berühren haben.

Wir verweiſen hier nämlich beſonders auch auf De Wette's, Geſenius, Vater's, Eichhorn's und Anderer, ſelbſt auf Wolf's anderſeitige Leiſtungen und wollen darum um ſo weniger mit ausführlich entſcheidender Beſtimmtheit die Sicherheit oder Unſicherheit dieſer hier nur dürftig bezeichneten Momente bis ins Kleinſte, Einzelne entwickeln.

Im Übrigen bitten wir beſonders nachzuleſen Luthers Werke Thl. 22. S. 34 *). Die großen Leiſtungen verſchiedener Theologen in dieſer Sphäre, wenn auch natürlich noch nicht völlig überall im Einzelnen zur Ruhe gekommen, müſſen im Allgemeinen und was das Weſentlichſte anlangt, hier mit Hochachtung genannt werden. Wir erwähnen dieſes, weil wir dennoch die Arbeiten hierin nicht als völlig abgeſchloſſen erkennen, ſind aber überzeugt, daß auch hierin bis zur möglichſten Gränze des wahrhaft Weſentlichſten ſelbſt das am mindeſten Beachtete oder am geringfügigſten Erſcheinende klar werden muß und wird. Irre machen in der Sache kann der Unterſchied nimmermehr.

§. 9. Die Möglichkeit, und vielmehr die Wirklichkeit einer ächten Überlieferung in der Geneſis, welche objective

*) Vergleiche Marheinecke über den Werth der deutſchen Bibelüberſetzung. S. 8. u. not. Vergleiche Herders Ideen Phil. Geſch. II. 379 S. anderwärts aber Wolf's Prol. Hom. Seite LXVIII. not. und 56. Vogel ad. Grot. V. T. Thl. I. S. 1.

Wahrheit enthalte, auch da, wo dieſe Überlieferung, wie z. B. in dem Völkerverzeichniß und ſonſt, deutlich von einem weiter durchbildeten Geiſte durchdrungen erſcheint — dieſe Möglichkeit und Wirklichkeit ſelbſt muß erwieſen werden und iſt geeigneteren Ortes gründlich zu erweiſen.*) Schon der Begriff der Völkerſcheidung ſelbſt giebt im Geiſte der Geneſis darüber beachtungswerthe Winke. Hier aber iſt nach Obigem bloß dieſes zu bemerken: Gerade diejenigen würden die wahre Würde der moſaiſchen Urkunden am meiſten verkennen, welche dieſelbe durch kritiſche Beleuchtung als gefährdet betrachten. Die ewige Würde dieſer Urkunden ſteht viel zu hoch, als daß ſie abhängig ſein könnte von dem Unterſchiede eines bei aller Allgemeinheit**) und Heiligkeit deſſelben zugleich relativ erſcheinenden Urſprungs. Ihr wahrhafter Urſprung wurzelt viel zu tief in der Allgemeinheit und Beſtimmtheit ihres Volksgeiſtes, als daß er getrübt werden könnte durch die freieſte und umfaſſendſte Anerkennung der beſtimmteſten kritiſchen Schärfe. Hier darf uns aber keine beliebte Weiſe, weder eine auf

*) (§. 99 Anmerk.) Auch darf das Aufzeichnen einer Überlieferung nicht unmittelbar mit ihrem erſten Bekanntwerden verwechſelt werden. Vergleiche Göthe's weſtöſtl. Divan von 1819. S. 300. ff. Ob, oder wie fern aber die Überlieferungen über Nationalgeſchichte in einem Volke älter ſeien, als die Sagen über auswärtige Geſchichte — dieſes iſt eine andere Frage, und ſolches um ſo mehr, da hier noch nicht von Völkern als ſolchen die Rede iſt, und da, wo dieſes Statt finden würde, auch der Unterſchied geſchiedener Völker nicht gleichgültig und unbeachtet dabei bleiben dürfte. Vergleiche in der Folge §. 163. Anmerk. 1. von der Möglichkeit einer Überlieferung oder eines Wiederbewußtſeins der Völker aus einer Zeit vor der Völkerſcheidung. §. 88. Anmerk. 1. §. O. ff.

**) Allgemeinheit beſagt hier jene Allgemeinheit, welche in dem bei allem Partikularismus dennoch durch Syntheſe, univerſell gewordenen Volksgeiſte der Hebräer begründet iſt. §. 62. u. not. ff. §. 72. Anmerk. §. 88. Anmerk. I. z. B. §. u.

die Einheit, noch eine auf den Unterſchied ausſchließſend gehende, in dieſer Beziehung ſtören, weder zum Myſticismus, noch zur Hyperkritik verleiten. §. 84. Statt Anderweitiges auszuſprechen, ſtehe hier vorab die Erinnerung an Göthe: Aus meinem Leben: Th. 3. Tübingen, 1814. S. 150. ff. bis 164 zu Anfang des 12. Buches. Vergleiche ſelbſt deſſen weſtöſtl. Divan. a. 1819. S. 423. Aus Luthers Werken iſt z. B. die Stelle Th. 22. S. 34. ſchon oben nicht ohne beſondern Nachdruck erwähnt worden.

Anmerk. §. a. Den Anfang der Geneſis bilden zwei Urkunden, die den Modus der Weltſchöpfung darſtellen: 1) die Elohim-Urkunde Genes. 1 bis 2, 3. und 2) die Jehovah-Urkunde. Genes. 2, 4. ff. Beide Urkunden ſind ſehr alt. Exod. 20, 11. 31, 17. Pſalm 104, wird offenbar auf ſie zurückgewieſen. Beide Urkunden ſind verſchieden und können nicht von Einem Verfaſſer herrühren, obgleich Rink (die Einheit der Moſaiſchen Schöpfungsberichte. Heidelbg, 1822) und Ewald (über die Compoſition der Geneſis) das Letztere behaupten. — Die Jehovah-Urkunde Genes. 2, 4. trägt eine beſondere Überſchrift und iſt dadurch von der Elohim-Urkunde getrennt. Dieſe Überſchrift weiſet darauf hin, daß der Verfaſſer der Geneſis ſie vorfand. Daß beide Urkunden nicht von Einem Verfaſſer ſein können, beweiſen ſie ſelbſt, und zwar eben ſo deutlich in ihrer innern und äußern Verſchiedenheit gegen einander, als es in ihrer Nebeneinanderfügung deutlich iſt, daß Ein Geiſt und Eine Hand ſie zuſammengeſtellt, und daß beide Einem Volksgeiſt entſtammen. Beides, die Einheit nämlich des Volksgeiſtes und des ordnenden Verfaſſers des Pentateuch, wie die verſchiedene Eigenthümlichkeit beider Urkunden ſelbſt, zeigt ſich gleich in der Schöpfungsgeſchichte. So iſt die Folge, in der die Dinge geſchaffen wurden, in beiden Urkunden verſchieden. In der Elohim-Urkunde tritt die Idee eines Chaos auf *). Nach

*) §. 88. Anmerk. 2. §. 1. mit §. 16. Anmerk. ff.

ihr entſtehen zuerſt die Pflanzen, dann die Geſtirne, dann die Thiere, dann der Menſch. Nach der Jehovah-Urkunde erſt die Pflanzen, dann der Mann, dann das Paradies, dann die Thiere, dann das Weib. Nach jener wird der Menſch zugleich in zwei Perſonen als Mann und Weib geſchaffen, nach dieſer entſteht die Frau am Ende der Schöpfung, aus der Rippe des Mannes.

§. b. Der Charakter des Geiſtes beider Urkunden iſt auch ein verſchiedener. Die erſte Urkunde iſt einfach, die zweite vermittelter, „komplicirter". So wird der Menſch nach der erſten ganz einfach geſchaffen; nach der zweiten weit vermittelter: nämlich aus einem Erdenklos und Gott haucht ihm einen lebendigen Odem ein. In der Elohim-Urkunde iſt eine ſchlichte Naturbetrachtung, in der Jehovah-Urkunde mehr Reflexion, die ſich beſonders dadurch zu erkennen giebt, daß der Akt der Schöpfung des Menſchen ausreichend motivirt wird. In der erſten Urkunde iſt das einzige große Motiv der Wille Gottes; es heißt einfach: Gott habe das oder das hervortreten laſſen. In der zweiten finden wir eine Nachweiſung „per partes". Die erſte Urkunde giebt ſich gewiß als die ältere zu erkennen; ſie ſtellt Alles ungemein erhaben und würdig dar, „ſo daß man den gottesthümlichen Geiſt, der ſie durchdringt, für einen ſehr einfachen, aber auch ſehr reinen halten muß." (Winer). In der zweiten Urkunde tritt in der Reflexion die Großartigkeit zurück. §. 11 §. 92. Anmerk.

§. c. Hinſichtlich des Alters der ſogenannten Urkunde

a) Jehovah erinnern wir an die Anſichten und Erklärungen Verſchiedener zu Geneſis 2, 3. Cap. 6. Cap. 15.

b) Und Elohim an die Erklärer zu Geneſ. Cap. 2. Cap. 7. 11. und Cap. 9, 8. ff. Cap. 11. Anfangs. S. Folg.

Wir haben hier nicht zu erwähnen, wie ſchwach und ſchwankend das Verfahren iſt, ein vormoſaiſches Alter der Urkunden auf die ſog. Spuren und Anklänge eines poly-

theiſtiſchen Momentes *) zu ſtützen, wenn auch ſolche Anklänge weder zu weit auszudehnen, noch geradehin blos abzuleugnen ſtehen.

Das Alterthum der Urkunden ihrem erſten und wahren Urſprunge nach hat ſich in tieferer Faſſung zu ergeben. Der Verſuch, das antike Anſehen der Geneſis gerade von Cap. 1—11 abzuſtreiten, wie ihn z. B. Puſtkuchen unternahm, konnte nur als eine Vexirprobe betrachtet werden, welcher der Unternehmer ſelbſt den Glauben verſagen mußte.

§. d. Hier gilt auf vergleichbare Weiſe von dem Alter der Urkunden, was oben von den Unterſchieden derſelben. Eine individuell entſchiedene Tradition wird erſt wirklich in der Individualität unterſchiedener Volksgeiſter. Namentlich aber die jüdiſche Überlieferung hatte in der feſten Beſtimmtheit ihres Volksgeiſtes zugleich die Grundzüge einer tiefen Allgemeinheit und

a. in dieſer Hinſicht verhält ſich — die Abgeſchloſſenheit des Judenthums gegen das Heidenthum oder gegen die Mythologieen anderer Völker faſt ſo, wie man ſonſt ſagt, daß die Myſterien zu dem ſogenannten Volksglauben ſich verhielten, aber

b. zugleich in der Beſtimmtheit in welcher, obſchon orientaliſchen Geiſtes, das Judenthum ſelbſt als eine Volksreligion **) gedacht, der Mythologie ſich an ſich entſchlagen hatte. §. 34. Indem das Judenthum aber von aller Mythologie ſich frei hielt, blieb es in der Faſſung, in der es die Gottesidee konkret dachte, dennoch partikulär. S. §. 62 Anmerk. Und dieſes in Einem und demſelben Akte ſo ſehr, daß gerade in derſelben Epoche des Judenthums, in welcher

a. ſeine uralt gegründete Freiheit von aller Mythologie ſich fixirte, zugleich

*) Vergleiche im Folgenden z. B. §. 62. ff. und Anmerk. und außer dem A. N. W. §. 16. not. u. anderw. Siehe vorab die Erklärer zu Geneſis 6, 2. 6, 4. auch zu 2, 3. 4, 20. und ſonſt.

**) Vergleiche Chriſt. Welt. I, 265. und anderw.

b. auch ſein Partikularismus zum freien Daſein durchbrach, oder umgekehrt, §. 62 Anmerk. §. 81.

Mit welcher Vorſicht indeß dieſe Worte hier zu faſſen ſeien, kann ausführlicher erſt in einer Abhandlung dargelegt werden, welche die Religionsgeſchichte des vormoſaiſchen Judenthums zum beſondern Gegenſtande hat.

Überhaupt im jüdiſchen Volksgeiſte und namentlich in der Beſtimmtheit der moſaiſchen Gottesidee liegt die ächte freie, in That und Wahrheit hier gegründete Nothwendigkeit eines nomen proprium, keines bloſen appellativum von Gott. Dieſes erſcheint in Jehovah — nämlich das nomen proprium, mag nun von der gegebenen hebräiſchen Etymologie dieſes Eigennamens ohngefähr daſſelbe geurtheilt werden, wie von der des Namens Moſes ſelbſt. — (§. 101. Anmerk. §. 99. Anmerk. §. i). Nicht ohne Grund kündet ſich namentlich in Abraham ſchon die jehoviſtiſche Idee, und zwar in ihrer einfach volksthümlichen und gottesthümlichen Freiheit an. §. 29. ff. §. 49. ff.

Nach Exod. 3, 14 und 6, 3 laſſen weiter gehend mehrere Theologen den Namen Jehovah durch Moſes erſt eingeführt worden ſein *); dieſe Erinnerung könnte in etwas auf relativ ägyptiſche, aber nicht auf daher bloß abgeborgte **) Momente deuten, und jenes iſt ein Name, deſſen Gedanke

(a) im jüdiſchen Volksgeiſte die Ewigkeit des lebendigen Gottes in einer Faſſung, welche eine größere Reflexion vorausſetzt, ausſprechend ***) und

*) ſo daß er in der Geneſis in ſo fern präcipirt erſcheine, als deren gegenwärtige Abfaſſung erſt der moſaiſchen Zeit angehört. §. 49.

**) Eine ſolche Vorſtellung würde jener vergleichbar ſein, welche die Völkertafel der Geneſis Cap. 10 auf bloß ägyptiſche Weisheit zurück führen, oder auch ausſchließend auf phönikiſche Weltkunde hin beſchränken wollte und dieſes und Ähnliches auf eine in der Reflexion leicht ſich überbietende Weiſe. Zu vergleichbaren Schritten hatte Manchen auch das Gewicht verleitet, welches auf das ſogenannte Künſtliche der Anordnung in Geneſis 5. u.ſ.f. gelegt wurde. S. Folg. z.B. §. 72. An.

***) §. 163. Anmerk. 2. §. 62. Anmerk. §. c.

(b) zugleich jenem ägyptiſchen Gottgedanken in Judäa ſich enthebend,

(c) in verſchiedenen Religionen und Sprachen der geſchiedenen Völkerwelt auf unterſchiedene Weiſe wiederkehrt. Nicht entfernt liegt die Frage: ob dieſer Name etwa ſo alt ſei, als der hebräiſche Volksſtamm, oder wenigſtens als deſſen erſte Wiedergeburt oder zweite mit Moſes beginnende Hauptperiode? Volksurſprung oder Urſprung der Völker und Urſprung wie ihrer Sprachen, ſo auch ihrer heiligſten Gottesnamen, fällt im Allgemeinen begreiflich in Einen Act *). Schwer iſt einzuſehen, wie dem jüdiſchen oder überhaupt einem Volke ein ganz neuer Gottesname ſo mit einemmale könne eingeimpft worden ſein. — Denn ſelbſt Herodots Darſtellung der ägyptiſchen Gottesnamen der Griechen ſcheint ein ganz anderes Verſtändniß zu fordern, als die Erklärung, welche jener Vater der Geſchichtſchreibung giebt. — Auf der anderen Seite erſcheint der Gedanke: Jehovah: als ein in der nationellen Anſicht der Juden von der ewigen Freiheit und Erhabenheit Gottes über die Zeit tief vermittelter Gedanke. Wir ſehen dabei nicht überhaupt, wohl aber hier Orts auch von den beſtimmteren Fragen nach der urſprünglichen Ausſprache des Namens Jehovah **), ſo wie von den Beziehungen.

*) Und dieſes ſo ſehr, daß wir namentlich im Abendlande Gottes- Volks- und Landesnamen einer und derſelben Wurzel, gleichlautend individualiſirt, entquellen ſehen.

**) Selbſt dieſe indeß dürfte anderwärts wohl mit beachtet werden, mag nun über das Alter dieſes Namens dabei dieſe oder jene Vorſtellung vorwalten. Ob ein weiteres Entwickelungsmoment in der jehoviſtiſchen Urkunde ſich bezeichne, kommt damit in Betracht. Die fragliche Vollzähligkeit der Vokale im Namen Jehovah „alle 5“ geht uns hier nichts an. Seine jetzige Interpunktion iſt zweifelhaft. Überhaupt aber iſt hier auch an v. Kopps Leiſtungen über die Ausſprache der alten ſemitiſchen Sprachen, wie über die Maſorethiſche Orthographie zu erinnern. Siehe deßen Bilder und Schriften und deſſen Paläographie mit ihrer ſo eben in den Druck gegebenen Fortſetzung. (Jehovah ſcheint urſprünglich wohl Javo, wie Jao gelautet zu haben.) §. e. not. S. 22 u. 23.

ab, in welchen von vielen Gelehrten, ſelbſt von Voß, Jao, auch rückſichtlich Noahs u. ſ. f. beſprochen wurde *). §. 49. ff. Wir erwähnen überhaupt dieſe Punkte hier nur im formellen Betreff des relativen Unterſchiedes dieſer Urkunden und auch dieſes nur anmerkungsweiſe.

§. e. Die Namen Gottes im alten Teſtamente ſind von dreifacher Art: 1) ſolche, die ihrer Bedeutung nach mehr die Natur der nomina appellativa haben: אֵל und אֱלוֹהַּ — 2) das nomen proprium Gottes יְהוָה — 3) die Prädikate Gottes, welche ihn in ſeiner Beziehung zur Welt, hauptſächlich zu den Menſchen auffaſſen: עֶלְיוֹן summus; אָדוֹן κυριος, δυναστης, und אֲדֹנָי (mein Gott, nach Winer); יְהוָה צְבָאוֹת (§. 91. Anmerk. §. e.) u. ſ. w. — §. 12.

1) Das Wort אֵל heißt der Starke, Mächtige; אֱלוֹהַּ dagegen (von anderem Stamm, der noch in dem verwandten Arabiſchen vorkömmt) σεβαστος, venerandus. אֱלוֹהַּ heißen Daniel 11, 37 ff. auch die Götzen; das Wort ſteht daher ſicher appellative. Gleiches Urſprungs iſt auch das arabiſche Allah. Der Singular, der den Begriff reflektirter ausdrückt, iſt dennoch dichteriſch und findet ſich beſonders ſpäter im Hiob; er gehört auch der nachexiliſchen Sprache an und kommt daher in den Büchern Esra, Nehemia, Chronik u. ſ. w. vor. Häufiger findet ſich der Plural אֱלֹהִים und in demſelben wollte man a. ſchon eine Hindeutung auf das chriſtliche Myſterium der Trinität finden (§. 12); b. wollte man darin eine Spur von uraltem Polytheismus der hebräiſchen Nation finden, die vielleicht bis ins polytheiſtiſche (?) Vaterland Abrahams, Aram **), hinaufleite. Dieß iſt die Meinung von Joh. Clerikus (zum Pentateuch), von Herder, und neuerdings von Ewald (kritiſche

---

*) Chr. Welt I. 241. 263.

**) §. 131. Anmerk. §. 99. Anmerk. §. 88. Anmerk. 1. §. i. not. ff.

hebr. Sprachlehre p. 641.) Daß aber irgend einmal die hebräiſche Nation polytheiſtiſch geweſen ſei, ergiebt ſich aus ihrer Geſchichte gar nicht und widerſpricht der Natur ihres Begriffs. Andere betrachteten c. den Plural als Majeſtätsplural, d. h. als Plural der eine magnitudo keine multitudo bezeichnen ſoll. Tiefer gefaßt, giebt, wie wir §. 81 ſehen werden, der pluralis maiestaticus den wahren Gedanken: Es iſt der *lebendige*, in der *Fülle* ſeiner *Macht gegenwärtige* Geiſt. (Schroeder Inst. ad fund. l. Heb. Sect. VII.

In dieſem Gedanken der Gegenwart des allmächtigen Geiſtes liegt natürlich der Gedanke auch der *Größe*, aber der Größe ſchlechthin, ſo hoch ſie der hebräiſche Volksgeiſt zu faſſen vermag, nicht blos der quantitativen, ſondern jener Größe, deren Worte That ſind: Elohim ſprach: „es *werde* Licht und es *ward* Licht!“ In noch wenig gebildeten Sprachen werden die Begriffe der qualitativen und quantitativen Größe d. h. der Größe und Vielheit bisweilen verwechſelt. So bedeutet auch das hebräiſche Wort רַב multus und magnus. Die Hohheit als perſönliche Größe pflegen ſolche Sprachen gern durch den Plural zu bezeichnen. So auch unſer deutſches *Sie*. So auch אָדוֹן und der Plural אֲדֹנִים, der Herr. Siehe Geſenius, Lehrgebäude p. 663. Der Plural zeigt den an, in dem gleichſam „alle Strahlen der Göttlichen ſich concentriren.“ *)

2) Die beſtimmtere Bedeutung eines nomen proprium Gottes liegt in dem Worte יְהוָה; die Vokaliſation dieſes Wortes iſt bekanntlich die des Wortes אֲדֹנָי (Adonaï) Herr, nicht die, die es eigentlich haben ſollte. Die Juden meinten nämlich abergläubiſch, man dürfe den Namen Gottes nicht nennen, ohne ihn zu profaniren. Die älteſte Spur dieſes Aberglaubens iſt in den LXX, die יהוה durch *κυριος*

---

*) Siehe *Winer's* hebräiſches und chaldäiſches Lexikon. Leipzig, bei Fleiſcher. 1828. De Wette b. Dogm. §. 73. ff.

geben. In Levitic. 24, 11. fand dieſer Aberglaube ſeine Begründung. Man überſetzte dieſe Stelle nämlich: Du ſollſt den Namen Gottes nicht ausſprechen. Nacaf heißt aber nicht ſowohl ausſprechen, als vielmehr ſchmähen. Sirach 23, 9. Die Etymologie von יהוה finden wir Exod. 3, 4. vergl. Apocal. 1, 4 und 8. Hoſeas 12, 6. Es ſoll herkommen von היה, ſein, — der iſt, war und ſein wird. In dieſer Etymologie liegt zunächſt blos die Idee des Seins oder der Exiſtenz Gottes. Dieſe iſt ausgeſagt nach den drei Richtungen der Zeit *). Jehovah iſt über alle Zeit erhaben. Er füllt alle Zeit aus. Er iſt der Eine, der in ſeiner Ewigkeit unſichtbar herrſchende Gott. **) Nur in dieſer Form gegeben, nicht aber dem Weſen der Sache nach, lautet dieſe Erklärung zu metaphyſiſch. Schwerlich wurde der Name Jehovah erſt durch Moſes bei den Israeliten eingeführt. Aber er ſcheint durch Moſes oder mit ihm durch denſelben Geiſt, der die Geſetzgebung entſchied und mit derſelben, ſeine feſte Bedeutung gewonnen zu haben und näher ans Herz des Volks gebracht worden zu ſein. Es iſt nicht anzunehmen, daß dieſer Name erſt den ägyptiſchen Myſterien entſtamme, mit welchen Moſes allerdings nicht unvertraut war. §. 163 Anmerk. 2. Diodor. Sic. 1, 94. Macrob. Saturnal. 1, 18 erwähnen einen Jao. Dieſen Jao hat man, wie geſagt, mit

*) Es frug ſich, wie יהוה ausgeſprochen worden ſei? Nach Theodoret. quaest. ad Exod. 15. haben die Juden Jahawoh (Jao) ausgeſprochen, nach der Analogie von Jaacoph (Jakob §. 88. Anmerk. 1. §. f.) Dieſe Ausſprache iſt ſehr wahrſcheinlich. Die Samaritaner ſollen ἰαβε geſprochen haben; dieß wäre die Vokaliſation יַהְוֶה u. ſ. w. Vergleiche Hieronym. ad Psalm. 8. Diod. Sic. I. pag. 48. — Plutarch. Jsid. et Osirid. und Anderes iſt als bekannt vorauszuſetzen, ſo wie die Vergleichungen von Jao mit dem Genitiv Jovis. (ſ. d. not. S. 19.)

**) Siehe §. 163. Anmerk. 2. S. Erklärer zu Apocal. 1, 8. — die Theologen erklärten Jehovah nach verſchiedenen Beziehungen als den Mächtigen, Einzigen, Unveränderlichen, Ewigen. Als dieſer iſt er den Hebräern der Eine Nationalgott. Siehe die Erklärung zu Exod. 7, 5.

Jehovah verglichen. Als **Vergleichung** mag dieſe Zuſammenſtellung beachtungswerth ſein. Soll ſie aber als **Ableitung** des Namens Jehovah von jenem Jao gelten, ſo iſt zu bemerken, daß in keiner von jenen beiden Stellen Jao mit Beſtimmtheit und Deutlichkeit eine Gottheit, noch weniger daß er eine **Hauptgottheit** der Ägypter **genannt** wird.—

Bedeutender ſpricht aber gegen jene Annahme der einfache Begriff, welcher den Urſprung der älteſten Völker und ihrer Religionen (§. 158. u. not.) in Einen Akt ſetzt und die periodiſche Fortbildung beider anerkennt *).

Daß die Jehovah-Urkunde jünger ſei als die Elohim-Urkunde iſt ausgemacht, daß ihre Abfaſſung aber erſt in Moſes Zeit falle, muß durchaus geleugnet werden, denn es iſt nicht einzuſehen, wie zu einer Zeit, wo die Elohim-Urkunde unter den Hebräern ſchon allgemein bekannt ſein mußte, noch eine zweite Urkunde verwandten Inhalts entſtanden ſei **).

Durch denſelben Akt, wodurch ein älteſtes Volk als ſolches in die Wirklichkeit tritt, fixirt ſich auch ſeine Religion. Nothwendig muß aber dieſer Fixirung eine Kriſis vorausgehen und eben dieſe Kriſis in religiöſer Beziehung

---

*) §. 142. Anmerk.— (Sollte es wohl auffallend ſein, daß man unſeres Wiſſens noch nicht auf den Gedanken kam, zur Bekräftigung der Meinung, daß der Name Jehovah nicht ſo alt ſei, als das hebräiſche Volk, auch die abergläubiſche Gewohnheit der Iſraeliten geltend zu machen, wornach ſie den Namen Jehovah nicht ausſprachen, ſo nämlich daß man aus dieſer Art von Geheimhaltung des Namens Jehovah geſchloſſen hätte, es möchte der Name Produkt einer ſpätern, obgleich noch frühen Reflexion ſein. §. 49.) Auch die Engel haben bey den Eſſenern geheime Namen. Außerdem vergleiche Erklärer zu 2 Moſ. 3, 14. 6, 3. und 3 Moſ. 24, 16. Hoſea 12, 6.

**) Wir verdanken dieſe Bemerkung unſerem Freunde Karl Friedrich Scholler aus Neuſtadt an der Haardt. Die Anſichten von Eichhorn, de Wette, ꝛc. ꝛc., wie ferne die Elohim- und Jehovah-Urkunden auch durch das 2te Buch Moſis, namentlich die beiden erſten Kapitel durchgreifen, kennen wir wohl; ſie dürfen aber aus Mangel an Raum einzeln hier nicht näher gewürdigt werden.

geben. In Levitic. 24, 11. fand dieſer Aberglaube ſeine Begründung. Man überſetzte dieſe Stelle nämlich: Du ſollſt den Namen Gottes nicht ausſprechen. Nacaf heißt aber nicht ſowohl ausſprechen, als vielmehr ſchmähen. Sirach 23, 9. Die Etymologie von יהוה finden wir Exod. 3, 4. vergl. Apocal. 1, 4 und 8. Hoſeas 12, 6. Es ſoll herkommen von היה, ſein, — der iſt, war und ſein wird. In dieſer Etymologie liegt zunächſt blos die Idee des Seins oder der Exiſtenz Gottes. Dieſe iſt ausgeſagt nach den drei Richtungen der Zeit *). Jehovah iſt über alle Zeit erhaben. Er füllt alle Zeit aus. Er iſt der Eine, der in ſeiner Ewigkeit unſichtbar herrſchende Gott. **) Nur in dieſer Form gegeben, nicht aber dem Weſen der Sache nach, lautet dieſe Erklärung zu metaphyſiſch. Schwerlich wurde der Name Jehovah erſt durch Moſes bei den Israeliten eingeführt. Aber er ſcheint durch Moſes oder mit ihm durch denſelben Geiſt, der die Geſetzgebung entſchied und mit derſelben, ſeine feſte Bedeutung gewonnen zu haben und näher ans Herz des Volks gebracht worden zu ſein. Es iſt nicht anzunehmen, daß dieſer Name erſt den ägyptiſchen Myſterien entſtamme, mit welchen Moſes allerdings nicht unvertraut war. §. 163 Anmerk. 2. Diodor. Sic. 1, 94. Macrob. Saturnal. 1, 18 erwähnen einen Jao. Dieſen Jao hat man, wie geſagt, mit

*) Es frug ſich, wie יהוה ausgeſprochen worden ſei? Nach Theodoret. quaest. ad Exod. 15. haben die Juden Jahawoh (Jao) ausgeſprochen, nach der Analogie von Jaacoph (Jakob §. 88. Anmerk. 1. §. f.) Dieſe Ausſprache iſt ſehr wahrſcheinlich. Die Samaritaner ſollen ἰαβε geſprochen haben; dieß wäre die Vokaliſation יַהְוֶה u. ſ. w. Vergleiche Hieronym. ad Psalm. 8. Diod. Sic. I. pag. 48. — Plutarch. Jsid. et Osirid. und Anderes iſt als bekannt vorauszuſetzen, ſo wie die Vergleichungen von Jao mit dem Genitiv Jovis. (§. d. not. S. 19.)

**) Siehe §. 163. Anmerk. 2. S. Erklärer zu Apocal. 1, 8. — die Theologen erklärten Jehovah nach verſchiedenen Beziehungen als den Mächtigen, Einzigen, Unveränderlichen, Ewigen. Als dieſer iſt er den Hebräern der Eine Nationalgott. Siehe die Erklärung zu Exod. 7, 5.

Jehovah verglichen. Als **Vergleichung** mag dieſe Zuſammenſtellung beachtungswerth ſein. Soll ſie aber als **Ableitung** des Namens Jehovah von jenem Jao gelten, ſo iſt zu bemerken, daß in keiner von jenen beiden Stellen Jao mit Beſtimmtheit und Deutlichkeit eine Gottheit, noch weniger daß er eine **Hauptgottheit** der Ägypter **genannt** wird.—

Bedeutender ſpricht aber gegen jene Annahme der einfache Begriff, welcher den Urſprung der älteſten Völker und ihrer Religionen (§. 158. u. not.) in Einen Akt ſetzt und die periodiſche Fortbildung beider anerkennt *).

Daß die Jehovah-Urkunde jünger ſei als die Elohim-Urkunde iſt ausgemacht, daß ihre Abfaſſung aber erſt in Moſes Zeit falle, muß durchaus geleugnet werden, denn es iſt nicht einzuſehen, wie zu einer Zeit, wo die Elohim-Urkunde unter den Hebräern ſchon allgemein bekannt ſein mußte, noch eine zweite Urkunde verwandten Inhalts entſtanden ſei **).

Durch denſelben Akt, wodurch ein älteſtes Volk als ſolches in die Wirklichkeit tritt, fixirt ſich auch ſeine Religion. Nothwendig muß aber dieſer Fixirung eine Kriſis vorausgehen und eben dieſe Kriſis in religiöſer Beziehung

*) §. 142. Anmerk.— (Sollte es wohl auffallend ſein, daß man unſeres Wiſſens noch nicht auf den Gedanken kam, zur Bekräftigung der Meinung, daß der Name Jehovah nicht ſo alt ſei, als das hebräiſche Volk, auch die abergläubiſche Gewohnheit der Iſraeliten geltend zu machen, wornach ſie den Namen Jehovah nicht ausſprachen, ſo nämlich daß man aus dieſer Art von Geheimhaltung des Namens Jehovah geſchloſſen hätte, es möchte der Name Produkt einer ſpätern, obgleich noch frühen Reflexion ſein. §. 49.) Auch die Engel haben bey den Eſſenern geheime Namen. Außerdem vergleiche Erklärer zu 2 Moſ. 3, 14. 6, 3. und 3 Moſ. 24, 16. Hoſea 12, 6.

**) Wir verdanken dieſe Bemerkung unſerem Freunde Karl Friedrich Scholler aus Neuſtadt an der Haardt. Die Anſichten von Eichhorn, de Wette, ꝛc. ꝛc., wie ferne die Elohim- und Jehovah-Urkunden auch durch das 2te Buch Moſis, namentlich die beiden erſten Kapitel durchgreifen, kennen wir wohl; ſie dürfen aber aus Mangel an Raum einzeln hier nicht näher gewürdigt werden.

iſt es, welche die individuelle Feſtſtellung des Volkes mit bedingt. In dieſer Kriſis gehen alle religiöſen Momente gährend durch einander, durchdringen ſich, und ſobald ſie ſich ſcheiden, tritt eine gewiſſe Klarheit in religiöſen Dingen ein, mit welcher des Volkes individuelle Religion ſich geboren hat. — Vor der Sündfluth giebt es keine Völker, ſondern nur Stämme und Geſchlechter. Der Augenblick, in welchem dieſe aus der Unmittelbarkeit ihres religiöſen Lebens heraustraten, wird Genes. 4, 26 durch die Worte bezeichnet: Zu Seths und Enos Zeit fieng man an den Jehovah anzurufen *). Wie aber? Sollte Jehovah, der Hebräer Gott, hier ſchon angerufen worden ſein? Oder iſt vielleicht der Name durch den ſpätern Verfaſſer der Urkunde, der als hebräiſches Individuum ſchrieb, präcipirt? Beides, wie es ſcheint, hat etwas, keines die volle Wahrheit. Man höre: Nach der Scheidung der Völker tritt uns, als individueller Gott der Hebräer, Jehovah entgegen. Dieſer mußte ſich, nach obiger Bemerkung, in jener Kriſis bevorworten. Daß dieſe Bevorwortung wirklich Statt gefunden habe, zeigt der Umſtand, daß ſich bei mehreren alten Völkern der Name wiederfindet, nur individuell verändert; ſo: hebräiſch Jehovah, ägyptiſch Jao, römiſch Jovis (Genitiv) u. ſ. w. Dieſe Modificationen des Namens nach den religiöſen Individualitäten der verſchiedenen Völker ſetzen alſo eine gemeinſchaftliche Quelle voraus und ſomit eine allgemeine Form des Namens. Dieſe gemeinſchaftliche Quelle und allgemeine Form des Gottesnamens iſt zu ſuchen vor der Zeit, in der die Völker als ſolche ſich fixirten d. h. in der Zeit, wo die Menſchheit noch in Geſchlechtern und Stämmen lebte. Dieſe Zeit iſt die urmythiſche, denn erſt mit der Scheidung der Völker werden auch die Mythen klarer und beſtimmter; früher verſchwimmt Alles in charakterloſer Allgemeinheit. (§.163.) Dieſe urmythiſche Zeit nun wird Genes. 4, 26 angedeutet, und der Jehovah, der hier genannt iſt, iſt dem-

*) Vergleiche §. 142. Anmerk. §. 16. not. ff. §. 160 und 19.

nach noch nicht der Jehovah der Hebräer, ſondern der allgemeinere, aus dem jener erſt im individuell-hebräiſchen Volksgeiſte, in dem der Verfaſſer der Urkunde ſchrieb, hervorgieng. (§. 100.) Der hebräiſche Jehovah iſt alſo mit der hebräiſchen Nation geboren und ſomit älter als Moſes, worauf auch Exod. 3, 15 deutet, daß er der Gott Abrahams ſchon geweſen ſei. Der Name ſcheint vor Moſes blos Eigenname geweſen zu ſein, ſo daß man dabei an keine beſondere Bezeichnung irgend einer weitern Beziehung Gottes dachte; erſt Moſes ſcheint den Namen Exod. 3, 14 etymologiſch zu erklären, wobei er im Namen Jehovah ein Symbol der Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes findet. Vergl. Apocal. 1, 4. Mit Recht konnte es daher Exod. 6, 3 heißen, der Name Jehovah ſei dem Abraham, Jſaak ꝛc. noch nicht offenbaret worden, d. h. ſie hätten noch nicht gewußt, was der Name bedeute. Vielleicht wurde Moſes in Ägypten zu jener Erklärung des Namens Exod. 3, 14 veranlaßt, wo bekanntlich am Tempel zu Sais die Inſchrift ſtand: ἐγώ εἰμι πᾶν τὸ γεγονὸς καὶ ὂν καὶ ἐσόμενον. (Plutarch. de Jsid. et Osirid. c. 9.) — Der Name Jehovah kann ſomit nicht beweiſen, daß die Jehovah-Urkunde nicht älter als Moſes ſei. Vielmehr muß dieſelbe ſchon früher geweſen ſein, da die ältere Elohim-Urkunde zur Zeit Moſis ſchon unter den Hebräern allgemein bekannt ſein mußte, und es ſich nicht denken läßt, daß die Jehovahurkunde erſt zu einer Zeit geſchrieben worden ſei, wo die Elohimurkunde unter den Hebräern ſchon allgemein bekannt ſein mußte.

§. f. Die Anrufung Jehovahs in Betreff der Sethiten nach Genes. 4, 26. wird im Folgenden näher zur Sprache kommen. §. 29. ff. §. 49. ff.

Der ſogenannte Elohiſt giebt, ohne ſie gerade etymologiſch zu erklären, bedeutſame Namen (§. 16. Anmerk. §. 69.) Vergleiche Exod. 6, 3. Es gehört nicht hierher, die Anſicht zu unterſuchen, nach welcher es reflectirter Weiſe im Plan der altelohiſtiſchen Urkunde oder

jenes ſogenannten Erzählers liegen ſoll, den Namen Jehovah nicht eher zu *gebrauchen*. Der Namensunterſchied iſt hier nicht das eigentlich Unterſcheidende der Urkunden. §. 12. §. 49. Andere bemühten ſich den Urſprung des Namens Jehovah in Genes. 4, 26. zu finden und ihn ſo im Sinne der ſogenannten jehoviſtiſchen Urkunde als antediluvianiſch zu ſetzen, wovon in der Folge §. 29. Anm. 2. ff. u. anderw. §. 16. Anmerk. §. 49. ff. Schon dem Abraham kündigt ſich Gott als Jehovah an. — §. e. End. Seiner Zeit wird der Volksurſprung der Hebräer, da er auf Eber rückgeführt wird, ſchon vorausgeſetzt. §. 99. Anmerk. §. k. ff. §. 100.

Daß auch die hebräiſche Überlieferung, bei aller ihrer weſentlichen Sichſelbſtgleichheit (§. 81.) mannigfaltig ſich modifizirt, liegt im Begriffe der *innern* Volksentſcheidung ſelbſt, welche ſie ſo einfach ausſpricht. Wie ferne oft namentlich im alten Teſtament, *dieſelben* Verfaſſer nicht bloß ganz nahe dieſelben Worte in verſchiedener Bedeutung geben, ſondern auch Fremdartiges oder dem *Europäer* fremdartig Erſcheinendes in den Zuſammenhang ihrer Worte einfügen, kann hier nur im Vorübergehen beachtet werden. §. 49. 84. §. 101. §. 112. Auch die Werke ſolcher Schriftſteller, welche als *eigentlichere Hiſtoriker* betrachtet werden, ſelbſt bei andern orientaliſchen Völkern, geben dieſelbe Sache wiederholt aus verſchiedenen Quellen und auf eine ſolche Weiſe, in welcher der moderne Klügling einen literariſchen Diebſtahl finden würde.

Der Pentateuch, ſo wie er vorliegt, iſt allerdings wohl ſchwerlich für das Erſte zu halten, was überhaupt im jüdiſchen Volksgeiſte über die Geneſis verfaßt wurde. Einer, Ein Geiſt und Name aber iſts, der ihn uns gab, wie er vorliegt *).

---

*) Giebt es doch bei Homer ähnliche Fragen. §. 7. Durch welches Organ bildet denn ein Volk, welches ſelbſt Ein Ganzes iſt, als ſolches ein Werk des Geiſtes, oder, wie bei Homer, der Dichtung, ein Gedicht, ein beſtimmtes? Homers Genie iſt ſeine Muſe, und dieſe in ſeinem Volksgeiſt. Seine Ilias iſt Eines, iſt epiſch loſe und doch Ein Ganzes, in ariſtoteliſchem Sinne, aber eben ſo weſentlich ſetzt es unterſchiedene

In ſo fern können die grundliegenden Überlieferungen auch ſchon als vorher geſchriebene oder beſonders vorhandene vorgeſtellt werden. §. 103. 117. ff. Es iſt aber für gegenwärtige Unterſuchung gleichgültig, was über dergleichen Schriftlichkeit oder Mündlichkeit zu denken ſei, wenn nur dieſes im Auge behalten wird, daß — auf alle Weiſe — die urgrundliegende Überlieferung, ſo wie ſie im hebräiſchen Volksgeiſte individuell erſcheint, als eine im Volke lebendige urſprünglich zu denken iſt. Die Möglichkeit einer ſolchen Überlieferung, wie geſagt, iſt Gegenſtand einer weitern Unterſuchung. Die grundliegenden Überlieferungen ſind für dieſe allgemeine Sphäre des Geiſtes etwas dem Vergleichbares, was ſonſt unter dem Titel uralter Volksgeſänge bei andern Völkern u. ſ. f. vorkommt. Vergl. §. 24. Anmerk. 1. der hebräiſche Volksgeiſt iſt aber hier z. B. nach §. 62. not. u. Anmerk. und nach §. 63. Anmerk. 3. u. ſ. f. vorzuſtellen. —

§. g. Nehmen wir nun obige Andeutungen über den Namen Jehovah hier wieder auf; ſo dürfen wir dieſe Anmerkung mit Folgendem ſchließen:

a) Ganz unglaublich ſcheint uns die Annahme, daß jener Eigenname auch des Nationalgottes *) der Juden, deſſen Idee ſchon dem Abraham ſich angekündigt, dieſem Volke erſt von außen, ja von Ägypten, von welchem Jehovah ſelbſt Iſrael geſchieden hat **), eingetragen, ja eingeimpft und zum Volks- und Gottesnamen ſo allgemein gewor-

---

Geſänge, auch ältere, in ſich voraus. Wolf und Ariſtoteles, beide haben Recht. Vergleiche allgemeine Geſchichte zu §. 35, x. ff. (In Homer entſchied ſich jene allgemeine epiſche Zeit des plaſtiſchen Geiſtes griechiſcher Dichtkunſt).

*) Als Nationalgott iſt Jehovah bezeichnet Exod. 6, 7. u. 6, 3. mit 19, 6. (Leſſing).

**) 2 Moſ. 11, 7. vergleiche Folg. z. B. §. 99. Anmerk. §. 116.

den ſei, bloß etwa durch Eines Mannes vollkräftig ſcheidende und ſtaatbildende Perſönlichkeit *). — §. 158. not.

b) Faſt eben ſo wenig darf der Unterſchied der moſaiſchen Zeit und der früheren auch in Betreff der Religionsentwickelung und der Geſchichte der hebräiſchen Sprache außer Acht gelaſſen werden. Die moſaiſche Epoche muß auch betrachtet werden in Bezug auf die Entwickelung des jüdiſchen Volksgeiſtes oder Bewußtſeins über oder in ſeiner Religion. Die hebräiſche Etymologie von Jehovah ſcheint nach Obigem eine beſonders vermittelte Reflexion vorauszuſetzen. §. 16. Anmerk. **) —

c) Man darf ſich nicht beſchwichtigen in der Meinung ein bloß unlösbares Räthſel gefunden zu haben und immer nichts weiter finden zu können. — Die Löſung jener rela-

---

*) Gerade als wenn man das einfach treue Wort: Homer und Heſiod haben den Griechen ihre Götter gebildet, mißverſtehen will. Allgemeine Geſchichte. §. 35.

**) Schon als Abrahamiden ſind, von Hebers deutungsvollen Urſprung hergeleitet, die Hebräer, in ihrer Sprache und Religion wohl ſicher ſchon als eine Nation zu denken (§. 63. §. 100.) Während Melchiſedek ſethiſtiſchen Geiſt zu athmen ſcheint (§. 88. Anmerk. 1. §. i. u. not.), während Lots Geſtalt ſelbſt ins Dunkel tritt, und ſo fort (§. 99. Anmerk. not. §. 107. ff.) ſehen wir alsbald in Eſau (§. 131. ff. u. Anmerk.) ſelbſt eines heidniſchen verwandten Volkes neue Gründung und eine bedeutende Neigung ſelbſt in der weitern eigentlich jüdiſchen Geſchichte zum Heidenthum. §. 81. Daß die Spuren im gelobten Lande rückgebliebener hebräiſcher Volkselemente, welche während des Aufenthaltes der übrigen Juden in Ägypten, die ſich geſchieden hielten, ſei es nomadiſirt, ſei es mit andern Elementen, mit heidniſchen nämlich gleichſam ſich vermiſcht, daß ſolche Spuren im alten Teſtament, ſtärker als wohl im Talmud, zurücktreten, kann nach der (§. 14.) Tendenz des alten Teſtaments, dem das theokratiſche Prinzip Hauptſache iſt, nicht eben ſehr auffallen. — Siehe hiezu §. 88. Anmerk. 1. §. i. u. not. mit §. 81. not. 158. not., wo auch vom Alter des hebräiſchen, wie des indiſchen Volks. §. 99. Anmerk. Der religiöſe Zuſtand der Juden in Ägypten und ſelbſt der ſpätern im Exil (de Wette hebräiſche Archäol. §. 47.) bieten den Unterſuchungen noch manche Schwierigkeit.

tiven, hier unter a u. b hervorgeſtellten, Antinomie dürfte einfacher ſein, wenn man ſich ſtrenger, nämlich wiſſenſchaftlich ſtrenger verſtändigen will über den Urſprung der Sprachen und Mythologien, und zwar hier namentlich der Hebräer und Ägypter. — Dieſe Aufgabe iſt ſchon, weil die ſchwerere, darum auch die beachtungswerthere, wenn wir im Begriffe der ariſtoteliſchen Topik hier ſprechen dürfen, die das, was zu erringen ſchwerer ſei in Wahrheit, auch als das Vorzüglichere mit dem nüchternſten Ernſte erkennt. — Scheint nicht der Name Jao, wenn er wirklich Name einer Gottheit iſt, und der Name Jehovah — keiner bloß den andern, ſondern jeder zugleich für ſich — in ſprachlicher und gottesthümlicher Hinſicht eine allgemeinere Quelle, keineswegs aber darum eine bloße Urſprache oder Urreligion (§. 16. Anmerk.) vorauszuſetzen? Verhalten ſich auch ähnlich z. B. jene durch Herodot ruchbar gewordenen griechiſchen und ägyptiſchen Götternamen nach einer andern Sphäre hin? — Was heißt aber eine ſolche Quelle? Welcher Unterſchiede erfreut ſich dieſelbe, oder welche hat ſie in weiterer Individualiſirung gewonnen? Es wird nichts leichter, als der Mißbrauch dieſer Vorſtellung. Hier gaben wir nur eine Vorſtellung, noch nicht den wahren Begriff, und auch jene nur einſeitig noch und darum nur als Frage. §. 3. End. §. 16. Anmerk. End. §. 88. Anmerk. 1. §. aa. ff.

§. 10. Halten wir in Betreff des Unterſchiedes der Urkunden das Bemerkte zuſammen; ſo dürfte in Vorausſetzung deſſelben nur Folgendes hier zu erwähnen annoch geſtattet ſein:

a) in Betreff des Allgemeinen:

Der Unterſchied dieſer Urkunden ergiebt ſich keineswegs als ein zufälliger. S. §. 11. ff. §. 9. Anmerk. Auch enthält er in ſich ſelbſt die weſentlichſte Einheit:

Nach dieſer oder jener Seite — des Unterſchiedes, oder der Einheit — hin ergaben ſich in der Geſchichte der neuern

Theologie verſchiedene Weiſen der Betrachtung, welche leicht gleich einſeitig werden können, wie jene über das Alter u. ſ. f. der Geneſis.

Nicht bloß iſt zu erkennen, daß unbeſchadet der Einheit ſich der Unterſchied, ſondern auch, daß unbeſchadet des Unterſchiedes ſich die Einheit und dieſe ſelbſt als eine ſolche ſich ergiebt, welche die Stärke hat, im Unterſchiede nicht nur ſich zu erhalten, ſondern auch dieſen Unterſchied dadurch zu vermitteln, daß die Urkunden ſelbſt äußerlich ſich durchdringen in Wahrheit: Dieſes wird auch da kund, wo dieſe Urkunden wirklich in einander zu greifen ſcheinen, auch im Worte. Siehe z. B. anderw. über Genes. 7, 16. *)

§. 11. b) Schon dieſes indeß führt uns auf die Seite auch des Beſonderen:

Die Frage nach dem Unterſchiede ſelbſt, ſo wie nach ſeiner Einheit, beſtimmte ſich nämlich auch näher als Frage nach der Zeit, in welcher Ein und derſelbe ſeinem Gotte gleichtreue Volksgeiſt ſich entfaltete.

Dieſe Frage wurde eine Frage nicht bloß nach dem Urſprung des Namens Elohim und Jehovah, ſondern auch nach dem Alter der Urkunden und nach allem, was die beſonderſten Momente derſelben betraf im weltgeſchichtlich individuellen Sinn und Geiſt des hebräiſchen Volkes. Wir erinnern hier bloß an Folgendes:

a) einerſeits an jenen orientaliſch- und zwar hebräiſch-epiſch erſcheinenden Charakter **) beſonders des alten elohiſtiſchen Urkundenelementes, an ſeine oft kurzen, vollen, run-

---

*) Vergleiche z. B. zu Chr. Welt. I. 303.

**) Vergleiche die Erklärer zu Genes. 7, 11—24.

den Sätze u. ſ. f. an ſeine einfache Freiheit vom levitiſch beſtimmteren Sinne der Scheidung reiner und unreiner Thiere, u. ſ. f. an die Züge theokratiſcher Geſetzlichkeit u. ſ. f. *)

b) anderſeits an die eigenthümliche Unſicherheit des Namens Jehovah (ſelbſt in Betreff ſeiner urſprünglichen Entſtehung und Ausſprache), an das ſchon mehr ſichtbare Hervortreten meſſianiſcher Hoffnungen im jehoviſtiſchen Elemente **) u. ſ. f. Es dürfte nicht ſchwer ſein, dieſe Andeutungen zu vervollſtändigen. Der bloße Namens- und Gedankensunterſchied von Elohim und Jehovah iſt aber keineswegs das, was beſtimmend und entſcheidend ſein könnte für den Unterſchied der Urkunden. §. 9. Anm. und §. 8. Anmerk. (§. 111. f.) §. 113. not. Über den Ausdruck Jehovah-Elohim, der ſich ungeändert noch Exod. 9, 30. findet, ſiehe die Erklärer zu dieſer Stelle.

§. 12. c) Solches führte weiter:

Mit der Reinheit des Urſprungs der Urkunden kam oben (§. 9.) zugleich weſentlich zur Sprache, daß dieſelben die individuelle Farbe der Allgemeinheit und beſondern Beſtimmtheit des jüdiſchen Volksgeiſtes trugen, in welchem ſie entſtanden.

Anmerk. Will man die angefochtene Einheit der Urkunden im engſten und äußerſten Sinne retten, will man das Ganze nicht bloß als aus Einem Geiſte und Le-

*) Vergleiche Folg. z. B. bei Gelegenheit der Fluthzeit §. 92. Anmerk. ff. §. 90 End. mit Hinſicht auf Genes. 7, 8. u. ſ. f. Auch Folg. bei Gelegenheit der angeblich polytheiſtiſchen Vorſtellungen §. 62. Anmerk. mit Hinſicht auf Exod. 12, 36. (§. 124. not.)

**) Siehe die Erklärer zu Genes. 26, 4. 2, 3. Cap. 6. Cap. 15. u. ſ. f. Über die je ſieben reinen Thiere und über das je eine Paar von den unreinen in der Jehoviſtiſchen (Cap. 7, 2. ff.) wie über das je eine Paar von allen in der elohiſtiſchen Urkunde (8, 19.) ſiehe die Erklärer an den angeführten Stellen. Übrigens vergleiche §. 66. u. §. 62. Anmerk. b. Beſonders §. 92. Anmerk.

ben, ſondern auch als aus Einem Guſſe und Griffel verabfaßt, betrachten, und auf der Seite der Einheit ſo weit gehen, als Andere bisweilen in Übertreibung auf der Seite des Unterſchiedes; ſo wäre, was man hiemit zu ſagen hätte, etwa in folgender Vorſtellung zu faſſen, daß in Elohim der Vater, in Jehovah der Sohn, in Jehovah-Elohim der Geiſt zu erſehen ſei. — Darauf haben nun auch neuere Theologen gedeutet. Der Unterſchied ſchien damit als verzehrt und in die Einheit aufgenommen, zur Einheit aufgehoben zu ſein. Aber ein Unterſchied, der aufgehobene, blieb dennoch, wenn gleich nur als aufgehobener, als vermittelter. Man könnte die Hauptunterſchiede aller Religionsgeſchichte mit nicht größerer Mühe ſchon in dem Entwickelungsunterſchied des elohiſtiſchen und jehoviſtiſchen Geiſtes wenigſtens angedeutet zu finden ſich verſucht ſehen.

Die Erörterung indeß, wie jener Unterſchied in religiöſer Hinſicht in der That und Wahrheit zu faſſen, gehört nicht in dieſe Abhandlung. Auch ſuchen wir, wie im Folgenden zu erhärten iſt, keine Spur ſogenannter Myſterien, nämlich ſolcher, die ſich feſt als Myſterien darſtellen, in einer Zeit vor der Völkerſcheidung, weder im Sinne der Urkunden, noch ſonſt in der Natur der Sache. §.88. Anm. 1.

§. 13. Mit dem Volke geboren, hat die Religion, wie dieſes und wie ſeine Sprache, auch zugleich ihre Geſchichte, und ſomit ihre Perioden. Selbſt aber wenn man ſich dieſe Urkunden als in einer und derſelben Periode verabfaßt vorſtellt, geben ſie in ihrer Einheit noch nicht den Beweis, daß Einer und derſelbe Griffel ſie niederſchrieb, wohl aber den, daß ein und derſelbe Geiſt es war, welchem ſie entfloſſen. So behauptet ſich aber auch die Einheit dieſes Geiſtes ſelbſt dann, wenn man im Unterſchiede des elohiſtiſchen und des jehoviſtiſchen Elementes einen Unterſchied innerer und weiterer Selbſtentwickelung des gottesthümlichen

Geiſtes dieſer Nation zu denken ſich veranlaßt ſehen mag. — Der Unterſchied bleibt weſentlich, wie die Einheit der Sache und des Geiſtes, wenn es auch gleichgültig ſein möchte, ob von einem oder von verſchiedenen Griffeln die Verabfaſſung kam.

Die Geneſis der Menſchen und Vőlker nach der heiligen Schrift.

1ſtes Capitel.

Das Paradies und die Schlange. §. 14 bis 22.

§. 14. Die in der moſaiſchen Geneſis erzählte Geſchichte iſt in der Idee*) des hebräiſchen Volksgeiſtes gedachte Urgeſchichte. Wir werden ſpäter geeignetere Gelegenheit haben, den religiöſen und eigentlichen Geiſt, welcher in dieſer Geneſis, als Volksgeiſt, in ſeiner unbefangenen Totalität zugleich zu faſſen iſt, reiner und freier darzuſtellen, und damit auch die in ihr gegebene Kosmogonie im Allgemeinen beſtimmter, als es hier geſchehen ſoll, zu berühren. §. 6.

Anmerk. Die lutheriſche Überſetzung, obgleich mitunter entſchieden unrichtig, legen wir hier zunächſt vor. Wer des Urtextes kundig, wird unſere Abweichungen von ihr ſo wenig, als die Berufung auf ſie mißbilligen.

§. 15. In dieſer Geneſis ſcheinen beſonders in der telluriſchen, noachitiſchen Fluth alle Fluthen, welche man wohl in die Vorzeit vor der Scheidung der Völker und Zungen und von der Vertreibung aus Eden an bis da-

*) Daß das Wort: Idee, keineswegs in franzöſirtem Brauche deſſelben und wie es hier zu nehmen ſei, ergiebt ſich ſchon aus dem nächſt Folgenden, und verſteht ſich außerdem ſicher von ſelbſt. Vergleiche §. 81.

hin ſetzen wollte, einfach wie in Eine zuſammenzuſchmelzen.*)

Sie läßt vorher das Land durch einen von der Erde aufſteigenden Nebel befeuchten und befruchten. 2, 6. ff. Siehe §. 90. u. not. Der Sache nach iſt die Thätigkeit, oder das, was alles zur Wirklichkeit ruft, auch hier, wie an und für ſich überall das allmächtige „Werde." §. 115. §. 69. Aber hier erſcheint dieſes vermittelter, motivirter. So in der Jehovah-Urkunde.

Weder Regen noch Landbau ſei zuerſt da geweſen. Geneſis 2, 5. ff.

Anmerk. An Genes. 27, 28. in Betreff der Seltenheit des Regens in jenem Theil des Orients mag hier zwar nicht eigentlichſt, wohl aber in ſo fern erinnert werden, ſo fern wir mit der Beſtimmtheit des Volksgeiſtes, in welchem hier die Überlieferung der älteſten Zeit individualiſirt erſcheint, auch die Natur ſeines Landes zu beachten haben. Vergleiche de Wette hebräiſche Archäolog. §. 80. S. 90. ff. (Erklärer zu Virg. G. II. 328.) Vergl. §. 90. u. 91. Anm. §. 95. 96. not. §. 121. Die Beantwortung der Frage, wie ferne die Hauptperioden der Archäologie der Erde in der moſaiſchen Geneſis zu finden, liegt andern Ortes ob.

§. 16. Nach ſeinem Bilde ſchuf Gott den Menſchen, die übrige Schöpfung zu beherrſchen, und pflanzte einen Garten in Eden. In dieſem Garten im Garten oder vielmehr im glücklichen Lande ließ er wachſen den Baum des Erkennens und des Lebens u. ſ. f. und der Menſch hatte alsbald — obſchon ſorglos — den Garten zu bauen**) und zu bewahren. 2, 15. mit 3, 23. Er erſchafft ſich in Gottes-

*) §. 152. ff. §. 90. Anmerk. 95. 124. 133. 154.

**) Dieſes gilt alſo nach der Geneſis nicht erſt von der Zeit nach dem Fall aus dem Paradieſe, in der Jehovah-Urkunde. Um einen Widerſpruch in Beziehung auf das Bauen, vor oder nach dem Fall, handelt ſichs hier nicht. §. 20. f. 23. §. 88. Anmerk. 2. §. d. ff.

Ebenbildlichkeit, geweckt durch lebendige Eindrücke, ſeine Sprache gleich*) in ſeinem erſten Leben. 2, 19. Wir ſehen im Paradieſe auf dieſe Weiſe unendlich mehr, als einen bloſen Thiergarten, aber alles nur in jener Unentſchiedenheit, welche die Nothwendigkeit des Durchbruches bei ſich ſelbſt führt. Es iſt eine Zeit kindlicher Unſchuld, deren abſolute, verklärende Wiedergeburt der prophetiſche Geiſt erſt in dem Verhießenen in Wahrheit wieder erwartet. S. Jeſaias 7, 15. Vergleiche §. 62. Anmerk. §. c.

Anmerk. Daß in den Etymologieen, welche die Geneſis giebt, die hebräiſche Sprache auf unbefangene Weiſe ſo alt als die Welt betrachtet erſcheint, kann nicht ſtören. §. 40. Anmerk. Für eine Überſetzung aus irgend einer andern beſonderen Sprache, oder wohl gar aus einer allgemeinen vor der Völkerſcheidung, möchte niemand dieſe Urkunden ausgeben wollen. §. 100. Man kann unter jenen etymologiſirten Namen richtig etymologiſirte und ſolche unterſcheiden, deren Etymologie wieder korrekt, oder ſo iſt, daß man dadurch bisweilen auf Ableitung ſolcher Namen in ihrer gegebenen Bedeutung aus einer andern Sprache geführt werden könnte. Wer aber auch dieſe Etymologien durchweg als die urälteſten vindicirt ſehen möchte, nämlich als ſolche, deren Geltung ſchon vor der Scheidung aller Völker und Zungen, und damit auch vor der Entſtehung des hebräiſchen Volks und ſeiner Sprache ſelbſt angenommen werden ſollte, würde hier an die ſpätere Geburtszeit der eigentlichen Hebräer und ihrer Sprache und an das, was auch dieſer Sprache, als Urälteſtes, wie andern alten Sprachen, zum Grunde liegt, wohl erinnern können, wenn nicht Anderes gegen ihn ſpräche, und mehr als bloß das wirklich Hebräiſche ſolcher Namen. §. 9. Anmerk. gegen Ende.

*) Es iſt kein bloßes Nachgehen nach der täglichen Nahrung, was dieſer Urkunde gilt, kein ſogenanntes Jäger- und Fiſcherleben und dergleichen, was hier als das Erſte erſcheinet. §. 68. not. §. 105. ff. Anm. 1. u. 2.

Wir erinnern hier an Bayerus Gedanken über den Urſprung der Völker und Sprachen, ſo wie an Hugo Grotius u. ſ. f. beſonders an Hamann. §. 100.

Auch des Hebräiſchen Urſprung ſetzt an ſich jene nämliche Allgemeinheit *) voraus, welche in dieſen Urkunden als das urgrundliegende und mit der Völkerſcheidung geſchiedene Moment aller Sprachen vorgeſtellt wird. Jene Scheidung war Entſcheidung (Fixirung) dieſes Momentes. Siehe §. 142. Anmerk. Wir müſſen es aber darum keineswegs ſchlichthin etwa als eine vollſtändig entwickelte Urſprache bezeichnen. Dieſe Vorſtellung trägt noch eine wichtige Antinomie in ſich. Weder von Urſprache, noch von Urvolk haben wir hier einſeitig zu ſprechen. §. 48. §. 62. §. 114. Wie uralt nicht bloß, ſondern auch wie einfach, namentlich die elohiſtiſche Urkunde ſei — hebräiſch gegeben oder verfaßt iſt ſie auch hebräiſch gedacht, wie ſchon oben berührt worden. Dennoch ſpricht die moſaiſche Geneſis, obgleich einem individuellen Volksgeiſte entfloſſen, eben wegen der ſynthetiſch-univerſellen Natur dieſes Volksgeiſtes, am einfachſten und ſicherſten von einer Zeit vor der Geburt der Völker, als ſolcher. §. 62. u. §. 69. Anm. 3 . §. 88. Anm. 1 §. i. ff. Die Natur und Entfaltung der Religion oder des religiöſen Lebens, und damit der Sprache und der Geſchlechter der Menſchen in ihrer erſten Gegenwart auf der Erde hat nur für jene etwas Auffallendes, die entweder gar kein Werden der Menſchheit annehmen wollen — aber mit dieſen iſt gar nicht zu reden — oder welche ſogleich ganze Völker wie Schwämme aus der Erde wollen aufwuchern ſehen und von überall gegenwärtigen, zahlloſen Autochthonen träumen. Dabei will man die Geſchichte entweder

a) aus einer ganz rohen, thieriſchen Dumpfheit

---

*) Wir erwähnen in der Folge von Kopp's Bemerkung, daß die hebräiſche Sprache in ihrer vorliegenden Ausgebildetheit der allgemeineren Quelle relativ entfernter ſcheine, als die Ägyptiſche. §. 99. Anmerk. §. i. ff. §. 158. not. (160. ff.)

b) oder, nicht minder einſeitig, von einer ganz in ſich vollendeten Weisheit und Wiſſenſchaft ausgehen laſſen §. 142. Anmerk. §. 161. Alle dieſe Wege haben wir ſchon als einſeitig berührt und werden ſie irgend ſpäter als unhaltbar erweiſen. Auf dieſen Wegen hat man verſchiedene, ſich ergänzende, Theorien aufgebaut. Wie wer einmal wahrhaft ſittlich iſt, einer fortwährenden Wiedergeburt ſich erfreut, ſo kann auch eine vollendete Weisheit nie untergehen. Eben ſo wenig wird aber aus einem bloßen Thier je ein Menſch.

c) Der Anfang iſt das Einfache, iſt zugleich Anfang deſſen, was ſich entwickelt, aber nur als Anfang, als Keim. So hätte auch die Geſchichte ihr Chaos, wenn nämlich dieſes Wort verſtanden wird mit Platon und Ariſtoteles, aber mit Keinem einſeitig, d. h. wenn es als das erkannt wird, was individualiſirt gedacht, Penia heißt. §. 69. Anmerk. 3. Dieſe ſchafft auch ihre Unterſchiede aber es muß begriffen werden: wie. Die Unterſchiede des Anfangs ſind nur die des Keims. Will man aber den Völkern ein Urvolk, als ein Volk, etwa vorausgehen laſſen, ſo iſt zu erkennen, daß nie Ein Volk allein denkbar iſt: es wären alſo Urvölker und dieſes wäre nur ein anderes Wort, die älteſten, erſten Völker beſagend. Da bliebe alſo die Schwierigkeit ohne Noth und hinausgeſchoben *). Ein Chaos im Sinne eines bloßen Irrſaals und Wirrſaals iſt hier aber eben ſo wenig zu denken. §. 62. So in Betreff, wie der Völker, auch der Sprachen und Mythologien, ihrem Vorbeginne nach. In dieſem müſſen ſich, wie wir uns wiederholt ausgedrückt, die Unterſchiede alsbald ſchon bevorworten, aber auch nur bevorworten. Nichts in der Welt kann deutlicher ſein, als dieſes, wenn man es nicht abſichtlich mißdeuten und verdrehen will. Auch widerſpricht dieſem nicht, wenn im Sinne des Ariſtoteles der Staat eher als ſeine Momente, (§. 88. Anmerk. 1. §. dd.) oder nach einem

*) Vergleiche Heidelberger Jahrbüch. 1809. Theol. Phil. u. Pädag. XII.

anderen Worte überhaupt, die abſolute Syntheſis eher als ihre Abſtraktionen genannt wird. (§. 88. Anmerk. 1. §. aa. ff.) Siehe §. 142. Anmerk. §. 168 ff. und vorher. Bevor die Menſchheit ſich in Völker geſchieden hatte, waren Geſchlechter und Stämme die einfachſt denkbare Form ihres geſelligen Lebens. So wenig aber ein Urvolk in der erſten allgemeinen Geſchichte der Menſchheit (nämlich vor der Völkerſcheidung) denkbar iſt, eben ſo wenig iſt anzunehmen, daß die Menſchheit in jener Periode gleichſam in ihre Atome zerfallen geweſen ſei, d. h. daß ſie ſich ſo in ſich ſelbſt geſchieden habe, daß jeder einzelne Menſch für ſich allen andern Einzelnen gegenüber ſtand. Ein Syſtem im Leben der Menſchheit verlangt der Begriff derſelben, ſo wie er wirklich iſt, und dieſes Syſtem prägte ſich aus in Form des Lebens in Stämmen und Geſchlechtern *).

§. 17. Mit dem Genuß der Frucht des Baumes, welcher klug mache, wurden dem Menſchen **) die Augen aufgethan. Nicht bloß die trügende Schlange verkündet, Jeho-

*) §. 117. 141. 160. ff. Auch §. 30. ff. von den Seihiten.

**) Gleich vorn herein ſehen wir ſchon in der Urkunde Elohim zwei Menſchen. 1, 6. Darüber vergleiche im weiter Folgenden. Im Übrigen erinnern wir hier an Chr. Welt. I. zu Seite 265. 302 u. 134. Von der weiblichen Seite in Betreff der Sünde und von den Töchtern der Menſchen. ſ. anderw. Vergleiche Folg. über Genes. 6. Vergleiche Chr. Welt. I. z. B. S. 302. Schon 1 Moſes. 2, 17. zeigt ſich eine deutliche Spur des Gedankens (§. 161.) menſchlicher Freiheit. Wir haben hier übrigens nicht näher zu unterſuchen, in welchem Betreff in dieſen Urkunden Adam aus einem Unſterblichen ſterblich zu werden ſcheine, oder wie ferne in den Mythen anderer Völker zuerſt von Menſchen, dann von Göttern die Welt regiert werde. §. 88. Anm. 2. Jene Frage ſpielt ſich auch in dieſe über: ob nach jenen Urkunden, dem Adam vor dem Genuß vom Baume des Erkennens erlaubt war, zu eſſen vom Baume des Lebens 1 Moſ. 2, 17 mit 3, 22. (ך) indem 1. Moſ. 2, 9 beide Bäume unterſchieden erſcheinen. Dazu iſt 3, 3. mit 3, 22. zu vergleichen. Siehe §. 7. ff. Die merkwürdige bejahende Stelle Genes. 3, 22. haben wir ſchon andern Ortes näher berührt. z. B. Einleit. Phil. III. §. 34. S. 335.

vah=Elohim ſelbſt ſagt im Weiteren: Adam iſt worden wie unſer einer. 3, 22. mit 3, 13*).

§. 18. Nahe liegen die Bemerkungen

a) daß jene Erkenntniß weſentlich gedacht werden mußte als eine ſolche, welche Erkenntniß iſt deſſen, was gut und böſe iſt. 3, 22. Jeſaias 7, 18.

b) daß zu dem Baum des Erkennens in dem tief-allſeitigen Geiſt dieſer Urkunden gleich nothwendig der Baum des Lebens kommt, wie ſchon oben §. 16. berührt worden. 3, 22. u. ſ. f.

§. 19. Leben und Erkennen ſind überhaupt die freien Momente der abſoluten Idee. Mit der erſten Gegenwart des Menſchen auf der Erde müſſen beide Begriffe gedacht, mit ſeiner erſten Entſcheidung müſſen ſie ſelbſt in einer Scheidung vorgeſtellt werden; und dieſes auch in der lautern Tiefe des gottesthümlichen Denkens, wenn auch dieſe Tiefe ihres eigenen Verfahrens ſich keineswegs ſelbſt bewußt iſt. So hätte, beſonders nach jener Urkunde, der Menſch, um unſterblich zu leben, erſt genießen müſſen vom Baume des Lebens. Eine tiefe Idee, in neuerer Zeit mehrſeitig beſprochen.**) Siehe §. 6. u. 14.

---

*) Die verſuchte Überſetzung von הָיָה „hat werden wollen" iſt hier zuſammenhanglos, gequält, gemacht, unrichtig. Die Ironie des Gottwortes iſt tief, nicht bloß etwa ein Spott, ſondern als objektiv hier zu faſſen. Vergl. Folg. von Babel über Genes. 4, 4. u. 7. und über die Söhne Elohim. Genes. 6.

**) Vergl. z. B. unſ. Einleit. Phil, III. §. 34. Anm. S. 335. Siehe Kants muthmaßlichen Anfang des Menſchengeſchlechts a. 1786 in deſſen vermiſchten Schriften III. B. S. 33 ff. Buttmanns älteſte Erdkunde des Morgenlandes u. ſ. f. 1803. De Wette u. ſ. f. (Kants Religion innerh. der bl. Vern. S. 44.) Vor allem aber erinnern wir an Johann Scotus Erigena de divisione naturae. Buch V. S. 289. ff. 232. ff. — Jenes aber geht im Ganzen und Kleinen noch heute ähnlich und wer ins Erkennen tritt, wird häufig vom Leben angefeindet,

§. 20. Mit dem Gefühl der Sünde und der Blöße (3, 7.) tritt dem Menſchen alsbald auch die Furcht hervor, wie ihm mit dem Genuß von jenem Baume die Erkenntniß auch des Böſen hervortrat. 3, 10. Im Schweiß ſeines Angeſichts *) ſoll er arbeiten und Dorn und Diſteln ſoll ihm tragen der Acker 3, 18. ff. Mutter aller Lebendigen heißt das Weib. 3, 20. Und nicht bloß zufällig tritt 4, 1. das Erkennen des Weibes, in der Sprache der Hebräer **) geſchlechtlich hervor nach dem Genuß vom Baume der Erkenntniß. Das Kindheitsalter überhaupt erſcheint unbewegt vom Triebe des Geſchlechts. Vergleiche §. 67. u. 68. wo auch von den Zeugungsjahren und von dem weiblichen Elemente dieſer Genealogien.

§. 21. Alle Erfindung, ſelbſt die erſte Bedeckung, erſcheint als Erfindung von Gott. 3, 21. Dieſe wird beſonders (S. 3, 20. u. 21.) mitten in der Erzählung von der Vertreibung aus dem Paradieſe erwähnt, obgleich in reicher Fülle ſchon weit vor der Geburt der Völ=

---

wenn gleich das ewige und wahre Leben des Geiſtes auch das wahrhafte und ewige Erkennen ſelbſt iſt, wie es auch bei Johannes und überhaupt im neuen Teſtament ausgeſprochen wird.

*) Nicht zufällig wird der weibliche Name Iſis als ἀχθεια, als Mühevolle, Leidende gedeutet und auf den Ackerbau (im Schweiße des Angeſichts) die weibliche Göttin bezogen. Vergl. Schubert's allgemeine Nat. S. 329. a. 1826.

**) Wiſſen und Erkennen wird in dieſem Verſtand, wie hier von Adam, ſo anderwärts auch in der Geneſis z. B. 19, 8. vom Weibe (aktiv) geſagt. (Vergleiche 19, 5.) In Betreff des Gefühls der Scham (und jener Erkenntniß) in nächſter Beziehung auf das Öffnen der Augen, der geiſtigen, über Gutes und Böſes vergl. 1 Moſ. 3, 7. (Vergleiche Schillers kl. proſ. Schr. I. S. 346.) Über Matth. I, 18. anderw. Neuere Bibelkritiker giengen ſo gar ſo weit, mit Ballenſtedts Urw. I. S. 186. a. 1819. die Scham ächt proſaiſch für überflüſſig zu erklären, weil beide ja nur die einzigen Menſchen waren und der Menſch das Ideal der Naturſchönheit ſei. —

ker in der ſorglos einfachen Darſtellung. §. 23. ff. §. 25. 44. 55. 16. not.

Anmerk. Mehrere Theologen ſehen

a) in der Erinnerung — daß es im Paradies nicht ſo kalt geweſen — etwas ſubjectiv Anticipirtes in Betreff der Entfernung, Flucht, oder ſog. Wanderung (?) aus dieſem. Vergl. im Folgenden z. B. §. 68. §. 117. von der Lostrennung und Fortwanderung der Geſchlechterſtämme, ſo wie von den Naturveränderungen vor der Völkerſcheidung nach der moſaiſchen Geneſis. §. 96. ff. mit 127. ff.

b) Andere glaubten komiſcher Weiſe mit Hams Lachen Genes. 9, 21. Adams und Evas gewahrte Naktheit zuſammenhaltend, daß durch beides eine ſpätere Zeit feinerer Bildung für die Abfaſſung dieſer Urkunden vorausgeſetzt werde.

In welchem Extrem dieſe Anſicht bei Puſtkuchen erſchien, haben wir hier nicht näher darzulegen. Übrigens ſ. Geſenius und Winer unter ערם vom Unterſchiede des Nakend- und des Klugſeins. Auch die unbefangen kindliche Ironie über Adams Gottgewordenſein — wenn dieſes: Ironie in einem allgemeineren Sinne des Wortes zu nennen geſtattet iſt — ſo wie über Babels Thurm iſt einfacher auch ihrer Alterthümlichkeit nach zu würdigen in ächt hebräiſchem Volksgeiſte. §. 116. §. 118. Selbſt bei der ſprechenden Schlange (§. 22. Anm.) und bei dem Allem iſt an ein bloßes Fabeln hiebei keineswegs zu denken, wenn man auch z. B. Richter 9, 8. ff. mit Heſiod. ἔργ. κ. ἡμ. v. 201 und anderw. vergleichen wollte. §. 22. Anm.

§. 22. In obiger Hinſicht auf die Stelle 3, 18 ff. deutete man mit Erinnerung beſonders an perſiſche Sagen ſelbſt auf eine Naturveränderung, das Mythiſche bisweilen zu reflectirt *) auffaſſend. §. 91. Davon anderw.

*) Dahin gehört insbeſondere auch die moderne, gemachte Vorſtellung, daß die ſogenannten wohlthätigen Bäume — öſtlich geſtanden und gerade von daher die Gewitter gedroht. Siehe die Erklärer zu Genes. 3, 24.

Das gottesthümlich Ethiſche halten auch ſolche Überliefe-
rungen mit Recht ſchon bei dieſem Beginne der Menſchheit im Auge. Von einem abſtracten Teufel aber hat dieſe alt hebräiſche Urkunde nicht zu reden. Genes. 3, 1 *). Die Gottes-Ebenbildlichkeit des Menſchen (Genes. 1, 27. — 9, 6.) ſteht als uralter Gedanke feſt und erſcheint hier einfach gleich im Beginne ſeiner Schöpfung als innerſtes, wahrhaftes Weſen derſelben. Hierin ſchon zeigt die hebräiſche Furcht des Herrn einen wahren Adel, keine bloße Knechtſchaft **). Wie der Gedanke der Herrſchaft des Menſchen über die Thierwelt, worüber in der Folge, auch ſonſt z. B. in den Pſalmen, ſo tritt auch dieſer Gedanke ſeiner Gottebenbildlichkeit als Gedanke der gottgebornen Herrſchaft des Menſchen auf der Erde mächtig in eben jenem alten Pſalm hervor, welcher die Urkunde davidiſcher Zeit nicht unſicher an ſich zu tragen ſcheint. Pſalm 8, 6. ff. Es iſt nichts weniger als blos ein Gedanke apokryphiſcher Zeit. Vielmehr iſt es ſehr begreiflich, daß gerade die Apokryphen an dieſem Gedanken ſo oft ſich erholen. §. 66. §. 98.

Anmerk. §. a. Es erhellt von ſelbſt, daß hier (§. 14) über das Symboliſche der Schlange, wie anderwärts des Drachen, nur ſpärliche Erinnerungen geſtattet ſind, wenn gleich ausführlichere, als über das ungewiſſe Dunkel des Oſtens, wohin Kain floh. §. 26. ff. §. 69 ff.

Daß die Schlange als Thier unter den Thieren auf einfach naive Weiſe dargeſtellt wird, bleibt unverkennbar. Genes. 3, 1 und 14 ***). §. 21. Anmerk. Sie iſt

---

*) Die Stelle in Chr. Welt. I. S. 302. iſt nicht unmittelbar exegetiſch zu nehmen.

**) Siehe anderw. über Umbreits Einleit. zu den Sprüchen Salomonis.

***) Die Parallele, welche Buttmann in der Berliner Monatsſchrift: a.

kein diabolus ex machina. Dabei iſt die Lehre vom Fall der Engel in der moſaiſchen Geneſis nicht zu ſuchen, nicht zu vermiſſen. Über den Anfang der moſaiſchen Geneſis triumphirt der Anfang des johanneiſchen Evangeliums. Und der Geiſt, der in jener als Alpha erſcheint und die Welt gut und den Menſchen Ihm Selbſt zum Bilde ſchafft, iſt in dieſem α, Mitte und ω wie er in der Apokalypſis, wo die Schlange auch erſcheint, α und ω heißt. S. §. 170. §. 98. Anmerk.

§. b. Die Schlange des Paradieſes ſpielt als Drache in den Mythen und Sagen der unterſchiedenſten Völker und Zeiten. Wir werden davon in einer andern Abhandlung *) bei Gelegenheit des Drachen der Hesperiden und des Drachen in Kolchis u. ſ. f. weiter ſprechen, hier blos an v. Autenrieths Schlange des Paradieſes (im Morgenblatte a. 1828. n. 17 ff.) erinnernd.

§. c. Der Vertreibung aus dem Paradieſe, an die Schlange und an das Weib geknüpft, folgt **) Krankheit und durch Mord des Bruders, der erſte Tod. §. 44. Wir ſehen dieſes orientaliſch einfacher in der Geneſis, als in der klaſſiſchen Mythe z. B. jene Verbindung Jaſons mit der Medea, welche von Griechenland aus gegen Oſten und in ſpäterer Zeit, doch aber in ein Goldland, deſſen Phaſis an Piſon ***) erinnert, hinſpielt, und die Ertödtung des Dra-

1804 März und April giebt, und Anderes der Art kann hier als bekannt vorausgeſetzt werden.

*) A. N. W. §. 33. ff.

**) Eine relative Erinnerung an jene Gelehrten, welche über die ſogenannte antediluvianiſche Krankheiten ſich verſucht haben, liegt hier abſeit.

***) Phaſis und Oxus (Dsjihhun) und andere Flüſſe wurden auf Piſon bezogen. Es iſt namentlich hier nicht zu verkennen, daß Mythen und ſelbſt mythiſche Namen des Oſtens auch im Weſten, beſonders in verſchiedener Zeitenfolge, wieder ſpielen. Man könnte dieſes ſelbſt auf Ararat ausdehnen, wenn man hypothetiſch, um dem weſtlichen Herkommen Noahs (§. 152. §. 123. not.) auszuweichen, einen öſtlicheren Ararat conjekturiren wollte, etwa nach Maaßgabe des Imaus

chen zur nächſten, dabei aber den Mord des Bruders, der Kinder, des Oheims und der Nebenbuhlerin zur weiteren Folge hat. Auch die Kadmiſche Drachenſaat reibt ſich ſelbſt auf in blutigem Männerzwiſte *).

§. d. In den Mythen aller Völker waltet, nichts weniger als zufällig, die Sage vom Fall aus dem Paradieſe. Es iſt die älteſte, allgemeinſte aller Mythen, wiederkehrend in den mannigfaltigſten Umwandlungen. So in Afrika und Amerika, ſo in allen Erdtheilen und Völkern. Die ſcandinaviſchen Götter haben ihren Apfel des Lebens. Thor iſt Schlangenbändiger und die

---

des indiſchen Kaukaſus der Alten. — In der moſaiſchen Geneſis indeß dürften wenigſtens die 2 bekannteren Flüſſe Euphrat und wohl auch Tigris einer ſolchen Hypotheſe vom Paradieſe nicht ſehr günſtig lauten Da würde vielmehr Piſon auf den Araxes deuten, und an einen noch heute mit Chavila ähnlich lautenden Namen der dortigen Gegenden, ſelbſt an ihr, beſonders durch v. Raumer geltend gemachtes Gold u. ſ. f. erinnern können. Dieſer Punkt, eine Mitte der gröſten Bevölkerungslinie der Welt, auch durch Weiteres ausgezeichnet, fordert aber zu näherer Beleuchtung eine weit umfaſſendere Unterſuchung, welche hier Orts nicht geſtattet ſein kann. An neptuniſche Spuren der Wüſte Kobi kann in Beziehung auf Genes. 2, 10. hier ſchwerlich erinnert werden. Selbſt Chavila's Name ſei hier nur unmaaßgeblich erwähnt. Vergl. Genes. 2, 11. mit 25, 18. u. 10, 29. u. 10, 7. von hamitiſchen und ſemitiſchen Elementen in Chavila. Die ſpäte apokryphiſche Stelle bei Jeſ. Sirach 24, 34. ff. erklärt wenig, und für Piſon nicht mehr, als für Gihon. Ararat Genes. 8, 4. bei Noahs Landung hervorgehoben als Gebirge, iſt ſonſt auch Landesname. Siehe die Erkl. zu Jeſ. 37, 38. Jerem. 51, 57. Noch heute ſoll in Armenien, welches auch die LXX geben, eine Landſchaft Ararat heißen. Wir haben hier nordöſtliche Gegenden (§. 26.) für den Hebräer! Araxes iſt nicht mit der Wolga u. ſ. f. zu verwechſeln. Vergl. H. Schulz z. Urg. d. V. S. 166. u. not. Übrigens ſind in der Gegend der Meere in der Nähe des Kaukaſus große Naturveränderungen unverkennbar. Der ſogenannte indiſche Kaukaſus iſt bedeutend höher, als der Chimboraço. Der Ararat bildet ohngefähr eine Mitte der Gebirgshöhen, wie der etwas höhere Atlas und noch höhere Schreckhorn.

*) Vergl. Chr. Welt. Th. I. und anderw.

Schlange Fafner hütet ihr Gold. Sigur ertödet ſie und gewinnt vorher- unerhörte Erkenntniß. Aber mit dem Siege über die Goldhüterin tritt Unglück und Freundesmord nicht ohne Anklang an jene, auch in Evas Namen waltende Bedeutung, in die Welt. Sei auch dieſe nordiſche Mythe alt oder ſei ſie neuer — worüber anderwärts — dieſes bleibt, daß ihr erſter Urſprung oder wenigſtens ihr Vorbeginn einer Zeit angehört, welche weit hinaus über irgend eines Volks beſtimmte Entſtehung, welche weit hinaus über das Daſein aller Völker, auf die Urſprungszeit der menſchlichen Gegenwart ſelbſt hinführt oder hindeutet. Mit welchem Rechte? — dieß iſt eine andern Ortes zu beantwortende Frage.

§. e. Die allſeitige Zweideutigkeit der ſymboliſchen *) Schlange oder des Drachens giebt, mit beſtimterm Unter-

---

*) Bei dem Umſchlagen alter mythologiſcher Symbole in eine oft gerade entgegengeſezt erſcheinende Bedeutung iſt weder an unterſchiedene Völker, noch an unterſchiedene Zeiten gleich zu denken. Vielmehr iſt jenes Umſchlagen, wie auch in der mythiſchen ſogenannten Geſchichte das aller begreiflichſte. Oft kann, was ſo erſcheint, gar nicht als ein eigentliches Umſchlagen vorgeſtellt werden. Es giebt denſelben Gedanken in ſeinem eigenen Unterſchiede. Dennoch kann eben ſo natürlich jenes Umſchlagen oft im Unterſchiede der Völker und Zeiten wirklich vorkommen wenn gleich ſehr anderartig und bis in die ſpäteſten Zeiten hinein, namentlich auch in Europa. In einem ganz anderen Sinne z. B. ſchien in Betreff der Zeitenfolge jener bekannte Ring der alten Germanen ein Zeuge der Knechtſchaft, was nur durch ungemeine Tapferkeit wieder gut zu machen war. Tacit. Germ. 31, 3. Später aber galt er nicht bloß allgemeiner wie ein Symbol der Treue, ſondern mit dem Stab ward auch der Ring Symbol der geiſtlichen Gewalt (Wilken d. Hiſt. I. S. 226.) Der Ring als Bild der Ewigkeit im Orient iſt ein vielbeſprochener Gegenſtand bis auf die Schlangenbedeutung hin, wie in Ägypten. Der Ocean ſelbſt galt als umfangendes Band. Auch in die Auffaſſung des Weges der Iris wurde die Bedeutung eines Halbringes eingetragen. §. 90. u. not. §. 91. Anm. §. f. Damit könnte relativ ſelbſt an die Unterſchiede erinnert werden, in welchen dem Odin verehrenden Scandinavier der mit der Wärmeſcheidung umwandelte (§. 130. 127. u. Folg.) nahe Norden als Nebelwelt u. ſ. f. galt, während der Norden in orientaliſchen Mythen oft

ſchiede in unterſchiedenen Mythologien auch der Schlange weiſſagende *) und asklepiſch heilende Bedeutung, wie ſie ferner der Ewigkeit zugleich und zugleich des Böſen Symbol iſt. S. anderwärts auch von der pythiſchen Schlange u. ſ. f., von der lernäiſchen. Dieſe Zweideutigkeit iſt das Begreiflichſte, wenn der Begriff der Symbolik gefaßt wird. Zumal bei gewiſſen Völkern tritt ſie ſtärker hervor. Auch hier iſt die Schlange die Verführende. Im Auszug der Kinder Iſrael und ſonſt ſpielt ſie eine anderweitige Rolle.

§. f. Wo, wie auf jenen Tonga- oder Freundſchafts-Inſeln der Südſee, oder wie bei jenen Völkern Nordamerikas am Miſouri u. ſ. f. — die Bäume nie eine Rieſenſchlange bieten, ſehen wir dieſes Drachen Bedeutung umwandelt in anderen Geſtalten vorgeſtellt, wie dort in eine Schildkröte, hier in die kriechende Wurzel des wilden, „nach oben an das Licht hinleitenden“ Weinſtocks, anderswo in andere Formen übergehen, oft aber die größte Vergleichbarkeit im Unterſchiede, und meiſt ſelbſt auch des Weibes eintretende Bedeutung bieten. Dabei ſehen wir:

a. Verderben der Natur, des Lebens: Krankheit und Tod und

b. zugleich Zerriſſenheit des Geiſtes, des Erkennens des Guten und Böſen: Mord und wilde Luſt: unwiederſtehlich eintreten. Vergl. v. Autenrieth a. O. **)

---

eine entgegengeſetzte Rolle zu bieten ſcheint, man denke nun unter dem Worte Norden hier noch ſo Verſchiedenes. §. 88. Anmerk. 1. §. t. §. 91. Anmerk. §. g. (Über Ringe und Amulete im Orient vergleiche die Erklärer zu Exod. 13, 9. ſo fern der frühe Mißbrauch der Magie bei den Juden mit Bibelſtellen einen Gebrauch vorausſetzt.)

*) Siehe Pausan. 2, 11. und die Erkl. zu Valer. Max. 1, 8.

**) Vergl. mit Moriners Nachrichten üb. d. Freundſch. oder Tonga-Inſeln. 1816. z. B. Spix und Martius Reiſ. Braſ. Th. I. u. anderw.

Auch des Lebens und des Todes Bedeutung begegnen ſich ſonſt in der Schlange und nicht zufällig giebt der Araber mit Einem Worte Schlange und Leben. Sie iſt Attribut des etruskiſchen Höllengottes Charon und im Tode das Leben bejagend,

§. g. Berührten wir Nordamerikas Weinrebe; ſo müſſen wir uns zugleich erlauben, wenigſtens um Bekannteres zu übergehen, an Bullock's Reiſebeſchreibung durch Amerikas Weſten zu erinnern. Er ſpricht dort von dem Skelett einer Rieſen-Eidechſe im Knochenmuſeum bei Neu-Orleans in Nordamerika, oder von einem Rieſen-Skelett aus der Gattung des Krokodils oder der Eidechſe. Dieſes ungeheure Geſchöpf, ſelbſt alle Rieſenſchlangen der neuen Welt als unbedeutende Geſtalten hinter ſich laſſend, verwirkliche, was ſonſt als fabelhaft erſcheinen, in einer Größe von 150 Fuß Länge, mit einem Unterkinn von 21 Fuß und einer Öffnung des Rachens von 4 1/2 Fuß. §. i. not. k. ff. Auf die vielſeitig erwieſene Übertreibung ſolcher koloſſalen Geſtalten kommen wir anderwärts *). Von der Diluvialzeit gegeben, kann man ſolchen Angaben nie ganz trauen, bevor die gründlichſten vergleichenden Anatomen (und Geologen zugleich **) mit einem Auge, welches ſelbſt von einem Cuvier nicht mehr übertroffen werden könnte, das fragliche Thier ins Auge gefaßt und ſelbſt Cuvier's Blick, ſeines gleichen ſuchend, iſt in ähnlichen Fällen nicht immer der letztentſcheidende, wenn er gleich wiſſenſchaftlich ſchon in einem einzelnen Knochen des Thieres ganze Natur weſentlich zu erforſchen vermag. §. k.

iſt ſie von den Alten den Heroën nach Plutarch's (Ag. et Cleom. u. anderw.) beſonders zugetheilt und ſonſt ſelbſt als Todesgefährte betrachtet. (S. die Erklärer zu Valer. Flac. 14, 457.) wie dem Asklopios geweiht. Das Todtenroß, worauf ein Schatte reitet, tritt in alten Symbolen bald die Schlange, bald den Hephäſtoshut, kabiriſcher Lebens-Bedeutung. (Vergl. z. B. Morgenbl. 1828. N. 44. S. 175.) Vom Roß in Betreff weltalterlicher Symbole iſt in einer folgenden Abhandlung gelegentlich die Rede. Es iſt aber hier nicht bloß vom Symbol des Lebens zu reden, welches ſich um den Baum des Erkennens winde.

*) Vergl. §. 94. Anmerk. §. 95. Anmerk. End. Vergl. auch Monthley Review. 1818. Mars.

**) Die Diluvialformation iſt nicht immer ſehr ſchwer von älteren und von poſtdiluviſchen Formationen zu unterſcheiden.

§. h. Nicht ohne Scharfſinn ſuchte auch von Autenrieth in Betreff der Schlange des Paradieſes auf die einzige *) Gegend der Erde zu deuten, in welcher allein ein Menſchenpaar ſich erhalten könnte, und in die Nähe von Wohnplätzen, wo ſein Leben allein der früher weit allgemeinere, auch in Europas Süden und Oſten lebende Lindwurm unter allen dortigen Thieren könnte bedroht haben. Auch der Norden hat ſeine Meeres-Rieſenſchlange, die in ſeiner ſelbſtgeborenen Mythologie ſpielt. Daß im Schooße des Orients gelegen, das Paradies eine weitere Gegend umfaſſen müſſe, geht aus Allem hervor.

§. i. Ohne rein geſchichtlich zu ſein, geben jene Mythen doch auch die wahre Thatſache in ihrer Sprache. Die antediluvianiſche und die poſtdiluvianiſche Thierbildung in Betreff auch der Thiere, welche unter dem Drachen- Schlangen- oder Lindwurmnamen im Munde der Völker, ſelbſt bis in die jüngſten Zeiten ſpielen, bietet einen ſo weſentlichen Unterſchied **) dar, daß dieſer auch hier nicht ganz unberührt bleiben durfte. Damit ergiebt ſich indeß die Schwierigkeit, nach Maaßgabe der Bildung der jetzt exiſtirenden Schlangen die Gegend des Paradieſes aufzuſuchen.

§. k. Zugleich gilt die Frage, ob das Paradies auf den höchſten, ungeheuere Hochebenen bildenden Gebirgen oder ob es in einem, gegenwärtig vielleicht unter Meer ſtehenden, großen Thalbecken zu ſuchen ſei oder wo ſonſt. (§. 91. Anmerk.) Die Urkunde ſcheint wenigſtens mit dem Fall auf eine Naturveränderung leiſe hinzudeuten. Soll aber nach der Schlange mit v. Autenrieth ſo örtlich geforſcht werden, ſo müſſen die, welche die Sache buchſtäblich nehmen, auch hinſichtlich dieſer Naturveränderung Genes. 3, 14. beſonders berückſichtigen, wo die Schlange zum

*) v. Autenrieth hat Indiens Gegenden im Auge. Jedoch ſchon die Geſchichte der Erde beſagt, was unter Indien hier etwa vorzuſtellen ſei.

**) Daher z. B. auch die eben gegebene Erinnerung an Bullocks weſtliches Nordamerika u. ſ. f. §. g.

Staubfreſſen und Bauchgehen verdammt wird. S. §. 98. ff. und die Anmerkungen zu §. 91. u. 92. Man hat nie als Reſte der Diluvialzeit, wohl aber als ältere, die Palaeotherien und Anaplotherien gefunden. Dieſe, zumal die Rieſenkrokodile der Vorwelt, der Ichthyoſaurus und Pleſioſaurus liegen als vorlängſt untergegangene in den älteren Schichten der Erdrinde. Die Anſichten über das Alter des menſchlichen Daſeins ſind hier nicht zu prüfen. (§. 161.) Der Naturforſcher wäre dabei nicht gezwungen, jenes Gottesurtheil über die Schlange erſt auf die poſtdiluvianiſche Zeit zu beziehen, als hätte erſt mit dieſer die Natur aufgehört, jene koloſſalen Thiergeſchlechter hervorzubringen. Die Entſtehung der großen Ungeheuer, beſonders des Waſſers, ſetzt die moſaiſche Geneſis, 1, 21. ſchon in den fünften Schöpfungstag, alſo lange vor die Diluvialzeit. S. §. 94. Anmerk. not. Es könnte nach neuern Forſchungen wohl ſicher erkannt mehr als bloß vermuthet werden, daß mindeſtens ſchon in der Zeit vor dem Diluvium, (§. 155. not.), jene Ausgeburten ſo koloſſaler Formen, bei Weitem nicht mehr in dem Maaße angenommen werden können, in welchem ſolche Geſtalten einer frühern Zeit zugetheilt wurden, obgleich auch aus der Diluvialzeit einzelne Thiergeſtalten länger geſtrekt erſcheinen, als ſpätere derſelben Art. S. §. 98. u. not. Was aber ſolche Ungeheuer, wie das oben erwähnte, das aber immer bedenklich iſt (§. g.) näher betrifft; ſo dürfte es nicht unwahrſcheinlich ſein, daß ſchon vor der Diluvialzeit (wenn ein ähnliches Skelett, wie jenes angegebene in Nordamerika, in der That auch häufiger — und zwar aus gleich alter Zeit — gefunden würde) die vorausgeſetzte Schöpfung eines ſolchen oder ähnlichen, freilich immerhin noch zu bezweifelnden Thieres wirklich vorüber war. §. g. Die Entſcheidung, welcher Periode die allgemeine Wärmeveränderung oder Wärmeſcheidung zukomme, iſt §. 96. ff. näher berührt. Die Urkunde ſetzt die Flucht aus dem Paradieſe mit tief geiſtigem Wort in den Genuß

vom Baume der Erkenntniß, nicht in die bloße Furcht vor dem natürlichen Scheuſal eines lebendigen Thiergartens. Vergl. Chr. Welt. I. 303. ff. Oben §. 17. §. 21. Anmerk. §. 111. ff. Die gewöhnlichen Vorſtellungen indeß von der Größe antediluvianiſcher Geſchöpfe wurden ſchon oben als übertriebene berührt. Wir erinnern hier an Buckland. S. §. 94. ff. §. 155. not. §. 161.

2tes Capitel.

Geſchiedenheit aus dem Paradieſe. Die Kainiten. Nomad. und Ackerb. in Betreff der ſpäteren Völkerſcheidung. §. 23 — 28.

§. 23. Der Menſch, der, wie Gott ſelbſt, Jehovah-Elohim, ſpricht *), geworden „wie unſer einer" und aus Eden geſtoßen iſt — hat zu bauen das Feld davon er genommen. 4, 23. §. 16. ff. In dieſer Hinſicht hat man auf Ackerbau nnd Nomadenleben gedeutet. Dieſer Unterſchied tritt jedoch erſt beſtimmter mit Kain, dem ältern Bruder, dem Ackermann und mit Habel dem Hirten auf. Dieſer, auf welchen die Urkunde bei Seth zurückblickt (§. 29. ff. 27.) fällt von des Bruders Hand und jener muß flüchtig werden und geht nach Oſten. — Im viel gedeuteten Lande Nod nimmt er Wohnung. 3, 16. ff. §. 27.

Anmerk. 1. Über Mord und Krankheit nach der Vertreibung aus dem Paradieſe in Folge der mythiſchen Schlangenverführung vergleiche oben die Anmerk. zu §. 22. Über die Blutrache mit Hinſicht auf 4, 14. anderw. (§. 89. ff.) Vergl. 4, 24. 9, 5. ff. De Wette hebräiſche Archäologie. §. 177. S. 208. f. Damit berühren wir hier ſchon den Lamech der kainitiſchen Linie, wovon im Folgenden. §. 24. §. 50.

*) Genes. 3, 22. S. oben §. 17. ff.

§. 28. Die Bemerkung (Genes. 4, 14.) daß dem Kain ſein Mord durch andere Menſchen vergolten werden könnte, beweiſet, bei der kindlichen Unmittelbarkeit der Urkunde, nicht, daß im Anfang mehr als Ein Menſchenpaar da geweſen ſei. Wir ſprachen darüber ſchon Chriſt. Welt. Thl. I. a. O. auch mit Hinſicht auf Kains Weib. 4, 17. wie auf 5, 4. S. §. 67.

Anmerk. 2. Wohl iſt der Hirte dem Ackermanne frühe läſtig. Aber der Gedanke, z. B. daß jener deſſen Pflanzen nicht ſchone, iſt hier nicht von Bedeutung. Jene Bemerkung erſcheint — beſonders nach de Wette — auch wichtig für 4, 17. *) Das Schäferleben, das wir in Habel 4, 2. ſehen, tritt auch bei den Kainiten als Viehzucht 4, 20. in Jabal wieder hervor. Andere vermutheten in dieſem Zuſatze gerade hin eine Interpolation. Vergl. in der Folge von der ſethitiſchen Linie und vom Anrufen Jehovahs in Beziehung auf Enos, den Vater Kenans. In Betreff der kainitiſchen Linie mag Folgendes hier noch bemerkt werden, ſo fern der Urſprung des beſtimmten Heidenthums ſeiner Bevorwortung nach, auch hier ſchon zu berühren iſt. §. 57. ff.

a) Jabal deutete man auf Apollon (V. 20.) den Abalos Kretas, appello? etc. §. 56. §. 88. Anmerk. 2.

b) Júbal — auf Pan (? V. 21.) ſchon ſchwieriger. ꝛc. (Dieſe Deutung, wenigſtens, ſei ſie ſo oder anders, zwingt noch nicht, in den vorgeſtellten Inſtrumenten, deren Erfindung dem Jubal beigelegt wird, blaſende Hirteninſtru-

*) (§. 9. 54. §. 69. Anmerk. 2. §. 29. not. §. 99. Anmerk.) Es iſt hier nicht der Ort, aus einander zu ſetzen, wie ferne nomadiſche Völker durch Ackerbau, ackerbauende durch Wanderungen (§. 169.) ſich herausgearbeitet, oder wie ferne ſelbſt bei den Hebräern Gewerbe und (§. 116.) ſogenannte Künſte in Beziehung auf den Ackerbau (1 Moſ. 4, 17. 21. 22.) erſcheinen, welche den Abrahamiden nur gelegentlich (Gen. 26, 12. 33, 19.), den nach Paläſtina Zurückgekehrten aber weſentlich galt und in dieſer Zeitenentwickelung ſelbſt von den Angeſehenen betrieben wurde. De Wette hebr. Arch. §. 93, S. 113. a. 1814.

mente zu behaupten, wenn auch das Hirtenmäßige der Kainiten nicht bloß auf Jabal beſchränkt werden mag, wohin jedoch V. 20. deutet. Vergl. §. 55. §. 25. ff. u. not.

c) Thubalkain auf Vulkan (V. 22.) Vulcain. Duo. Zwo. Telchinen. S. Buttmann (und Andere) über Genes. 4. u. 6. Vergl. §. 88. Anmerk. ff. über Schellings Samothrac, beſonders über not. 84. S. 85, wo von Malki-Sedek (Genes. 4, 18.) in Betreff des Urſprungs ſamothrakiſcher Kabiren — dieſes in poſtdiluvianiſcher Zeit — gelegentlich die Rede iſt. Vergleiche v. Schelling. a. O. not. 108. u. 111. ff. S. 99. ff. Im Begriff eben der offenbaren Einheit ihres höchſten Gottes heißen die ſamothrakiſchen Myſterien „die unzerreißbaren." §. 88. Anmerk. 2. Schon im Alterthum nahmen einige die Telchinen und die idäiſchen Daktylen, zugleich die Korybanten und Kabiren für einerlei oder wenigſtens für verwandt. S. §. 88. Anmerk. 2. u. Anmerk. 1. über Genes. 6. von den Söhnen Elohim und von den Cherubim ꝛc. Hier fehlt es an Raum, näher auf anderweitige mythologiſche Beziehungen einzugehen, aus welchen eine oft treffende Vergleichbarkeit vorſündfluthlicher Namen und Geſtalten, ihrer Deutung und Bedeutung nach, mit denen anderer Mythologien faſt ſyſtematiſch, ſich zu ergeben ſcheint, wenn *) gleich z. B. griechiſche Mythen ähnliche Genealogien, was ganz begreiflich iſt, in eine nachfluthliche Zeit ſetzen. §. 88. Anmerk. 1. u. 2. §. 99. Anmerk. Im Übrigen erinnert dieſes an Creuzer's und Anderer Leiſtungen über die Urzeit des Ackerbaus ꝛc. §. 56. ff.

§. 24. Im Oſten baut der flüchtig gewordene Kain die Stadt**) „Hanoch". Sein Nachkomme Lamech erſcheint als erſtarkt im Charakter der Kainiten: er droht mit Todſchlag und iſt zugleich Beginner der Vielwei-

*) Gottl. Phil. Chr. Kaiſer.

**) nicht: Höhle. Vergl. §. 69. ff. Anmerk. 2.

bierei, ſo gleichſam mit doppeltem Fluche beladen, im Sinne des Juden. 4, 19 — 24. Siehe jedoch hier ſogleich Anm. 1. u. Folg.

Der heilige Gedanke der Monogamie *) waltet ſchon bei dem erſten Worte des Menſchen von der Ehe. 1 Moſ. 2, 23. 24. §. 68.

Anmerk. 1. Wir wiſſen wohl, daß aus der Stelle 4, 19. ff. nicht mehr zu nehmen iſt, als ſie einfach giebt, wenn ſie auch mehr ausdrückt, als ein bloßes Triumphlied über des Schwerdtes Erfindung. §. 21. §. 62.

Wir erinnern übrigens Cap. 24. 60. an das Brautlied und 25, 23. an das rhythmiſche ſogenannte Orakel und 27, 27. an den Seegen ꝛc. §. 9. Anmerk. gegen Ende.

Jenes Triumphlied 4, 23. — von Luther nicht ganz richtig überſetzt — heißt wohl „wenn ich einen Mann erſchlüge und — paralelliſtiſch im Geiſte jener hier halb ellipſtiſchen Poeſie — einen Jüngling mit Beulen,“ ſo ſoll ꝛc. Vergl. Herder Geiſt. hebr. Poeſie. Thl. 1. S. 344. Hier dürfte an die Etymologien über Kains Namen (Spieß, Lanze) erinnert werden. Lamech iſt keineswegs gerade hin als Mörder im Text bezeichnet, wohl aber als erſter Polygamiſt. 4, 19. ff. §. 44.

Anmerk. 2. In Betreff der erwähnten Vielweiberei hier bloß dieſes: Das Chriſtenthum, als Religion des Begriffes, der Individualität der Völker entwachſen, hob die Polygamie auf, und ſtellte auch die reine Ehe, wie ſie ſchon als erſtgeborne hier erſcheint, das heißt, die einweibliche Ehe wieder her. §. 62. not. ff. Nicht zufällig fällt in die Zeit des in die Weltgeſchichte eintretenden Chriſtenthums im Abendlande die Zeit des gegen die alte Welt, gegen die Römerwelt ſich errettenden Deutſchthums und ſchon vor dieſer Zeit war den Germanen, welche zugleich die neue Welt herauf führten, die einweibliche Ehe

---

*) Vergl. Chr. Welt. Thl. I. S. 137.

eigentlich Panier des Familienlebens. §. 168. Chr. Welt. I. 237. ff. (De Wette's hebr. Archäologie. §. 156.)

§. 25. Schon iſt bei dem Ackerbau treibenden Geſchlechte der Kainiten die Rede von Wohnungen in Hütten, und Viehzucht (4, 20.) von Muſik und techniſchen Fertigkeiten — (nach Luthers Ausdruck von Geigern und Pfeifern 4, 21. oder vielmehr von Hirten- oder andern Inſtrumenten *), von Erz **) und Schwerdt. 4, 22.) — und vom erſten Urſprung von Gewerbthätigkeiten. ***) —

§. 26. Dennoch bietet erſt nach der Fluth Babel mit dem Centralurſprungspunkte der Völkerſcheidung (§. 141.) auch den ungeheuern Thurmbau ****). Im Oſten Aſiens ſehen wir, zum Theil in andern Urkunden (Heeren's Ideen ꝛc. ꝛc.) bald Städte, Handel und Götzendienſt. §. 24.

Kain floh aus der Gegend, wo die Menſchen nach dem Fall aus dem Paradieſe lebten, nach Oſten. Im Oſten finden wir auch als Herrſcher in Sinear den Nimrod, den Enkel des Ham, der bei der Menſchenausbreitung nach der

---

*) Wir ſtreiten hier nicht über die nähere Beſtimmtheit dieſer Künſte des Wohllauts durch Jubal, und des Nutzens durch Thubalkain. Ob jene ſogenannten Inſtrumente etwa als Blasinſtrumente; oder mehr als Saiteninſtrumente (wenn an LXX. Pſalm. 150. 4. Hiob. 30, 31. erinnert wird), zu faſſen ſeien, werden Wenige gerade hin zu entſcheiden wagen, welche die Einfachheit der Urkunde im Auge haben. §. 55.

**) Vergleiche §. 62. §. 88. Anmerk. 2. De Wette hebr. Arch. §. 106. In entfernter Hinſicht könnte auch an Niebuhr's Röm. Geſch. 1. 1827. S. 477. not. 986. erinnert werden, in Betreff der Bemerkung, wie ferne das Kupfer, das von allen Metallen am häufigſten gediegen vorkomme, auch am erſten bearbeitet worden ſei. Über die Geſchichte des Gebrauchs der Metalle ſiehe Chr. Welt. Thl. I. v. N. 3. in Beziehung auf 1. S. 134.

***) §. 21. 23. Vergl. §. 88. Anmerk. 2. u. Anmerk. 1. §. dd.

****) §§. 69. 80. 106. ff. 118. ff. mit §. 32. ff. A. N. W. §§. 8. 27. Anmerk. 2. §. g.

Sündfluth dem Kain des erſten Menſchengeſchlechts entſpricht *). Dies iſt für jene zu beachten, welche bei den Söhnen Elohim und den Töchtern der Menſchen an Sethiten und Kainiten denken.

§. 27. Das öſtliche Land, wohin Kain floh, heißt Genes. 4, 16. das Land Nod. Dies erklärte man als Land des Exils, als Land des Schweifens, als Steppenland, wodurch alſo auf Nomadenleben hingedeutet wird. Wie dieſes mit dem oben angedeuteten Städteleben im Oſten zu vereinigen ſei, das geht hervor aus neuern Unterſuchungen von Heeren, Niebuhr, Schulz ꝛc. ꝛc. §. 23. 69. Vergl. Roſenmüller's Alterthumsk. Wir erinnern ferner an Buttmann's Forſchungen über Genes. 4. Nicht Völker, vielmehr nur Elemente derſelben, ſcheint, wenn wir die weiteren Erzählungen der Geneſis zuſammenhalten, Kain's Geſchlecht eben ſo zu repräſentiren, wie Jubal (§. 23.) den Urſprung ſemitiſcher Nomaden bevorwortet. §§. 72. 33.

§. 28. Wir dürfen die Unterſchiede indeß nicht zu iſolirt fixiren, und müſſen ſie ſo auffaſſen, wie ſie vorliegen **). Das Städte-Leben iſt dem alten Hebräer (wie dem Germanen) zuwider. §. 118. ff.

---

*) §§. 72 bis 88. ff. mit den Anmerk. §. 33. 69. Anm. 1. §. 102. ff. §. 115. ff.

**) §. 35. ff. §. 57. Man würde hier, wäre ſie nicht unhaltbar und willkührlich, die Anſicht erwähnen, nach welcher neuere Theologen, das nomadiſche Element auch für Kain (§. 27. §. 35. ff.) berührend, bei Genes. 4, 15. an die nie beſiegten nördlichen Steppenvölker zu erinnern wagten, ſo daß aus Sagen ſpäterer Zeit in dieſe älteſte Zeit hinein das Ganze proſaiſch anticipirt wäre. S. §. 26. ff.

3tes Capitel.

Die Sethiten und die Anrufung Jehovahs in Betreff der ſpätern Völkerſcheidung.

§. 29 — 48.

§. 29. Gott hatte der Eva „einen andern Saamen geſetzet für Habel," den Seth. 4, 24. *) Dieſer iſt aber nicht beſtimmt, wenigſtens nicht ausdrücklich ein Hirte genannt. Weder von nomadiſcher Wanderung, noch von Ackerbau und Künſten iſt bei Seth die Rede, wohl aber davon, daß man zu ſeiner Zeit anfieng Jehovah anzurufen — nach Luthers Überſetzung: zu predigen in des Herrn Namen. — S. §. 40.

Anmerk. 1. Kaiſer hat Seth mit Belus verglichen und denſelben, aufs Nördliche hindeutend (?) aſtronomiſch im kleinen Bären gefunden, in der Nähe der Schlange, welche ſonſt als eine heſperiſche (weſtliche) Geſtalt betrachtet wurde. (Ideler.) §. 57. Das ſethitiſche Moment als ein nordweſtliches zu faſſen, hat auf anderm Wege z. B. Heinrich Schulz verſucht. Von Atlas und von den Heſperiden ſ. A. N. W. §. 33, 9. Der ſethitiſche Stamm mag wohl, aber nach Maßgabe deſſen, was im Folgenden von Noah zu berühren ſteht, als verwandt mit relativ nordweſtlichen Elementen erſcheinen**). Ältere Zuſammenſtellungsverſuche über Seth und Theut §. 135. Anmerk. mit §. 101. ff.

Anmerk. 2. Der Überſetzung: „damals fieng man an, Gott mit dem Namen Johovah anzurufen," ſcheint

*) Vom Ackerb. und Nomad. in Beziehung auf Kain und Abel §. 23. 40.— §. 44. §. 27. von Abel in Betreff der Semiten, wie von Abel, Seth und Sem. Vergl. §. 53. 55. §. 63. 68. ff. §. 71. ff. §. 23. Anmerk. 2. §. 76. Anmerk. §. 93. §. 99. ff. 115. ff.

**) §. 70. ff. §. 152. not. 135. §. 22. Anmerk. c. not. §. 57.

nicht minder als der lutheriſchen, ſtrenge Sprachrichtigkeit zu mangeln. Der Gedanke des Gebets iſt hier der Gedanke der Religion ſelbſt. §. 38. Vergl. Apoſtelgeſch. 2, 21. S. §. 9. Anm. §. 38. §. 16. Anm. End.

§. 30. Wir faſſen das bisher Geſagte mit Hinſicht auf Genes. 4, 26. ſchärfer ſondernd ins Auge. Die Erklärung dieſer Stelle gab man oft undeutlicher als die Stelle ſelbſt iſt, welche ein Anrufen Jehovah's mit Unterſcheidung von Zeit und Geſchlechtern ausſpricht. §. 45. In der durch dieſe Stelle bezeichneten Epoche der Jehovahanrufung bei den Sethiten iſt jedenfalls eine feſt hervortretende Epoche religiöſer Geiſtesentfaltung ausgeſprochen. Dieſe Epoche religiöſer Geiſtesentfaltung kann nur auf doppelte Weiſe aufgefaßt werden, nämlich entweder als hiſtoriſcher Anfang der Religion überhaupt — wobei jedoch zu bemerken iſt, daß die Religion in der That und Wahrheit ſo alt als die Menſchheit ſelbſt iſt, ſo daß alſo dieſe Epoche der Jehovahanrufung nicht als hiſtoriſcher Anfang der Religion überhaupt gedacht werden darf —, oder dieſe Epoche religiöſer Geiſtesentfaltung kann aufgefaßt werden als eine auffallende innerliche Veränderung der Religion ſelbſt, ſo daß dieſelbe fortan, in Vergleich mit ihrer frühern Beſtimmtheit eine weiter entfaltete geweſen wäre, und dieſe Auffaſſung iſt, da die erſte geläugnet werden muß, allein die richtige. S. §. 41. Daß dieſe Epoche der Jehovahanrufung blos als Epoche der innerlichen Weiterbildung Einer Religion zu faſſen ſei, beweiſet ferner auch der Umſtand, daß die Urkunden nirgends von Religionen vor der Fluth ſprechen. Es würde dieſes auch dann wahr ſein, wenn Genes. 4, 26. blos von einem äußerlichen religiöſen Momente, d. h. blos von dem Modus der äußerlichen Gottesverehrung die Rede wäre, ſo fern nämlich dieſer Modus auch eine innerliche,

wenn auch nur unmittelbare, Beſtimmung des religiöſen Geiſtes vorausſetzt.

§. 31. Daß dieſer Gedanke, freilich nicht in reflektirter Form, aber einfach und klar in obiger Stelle der Geneſis wirklich liege, wird Jedem deutlich ſein, der die Entwicklung deſſelben durchdacht hat. Stören kann es auch nicht, wenn dieſer Gedanke Genes. 4, 26. mehr beiläufig gegeben iſt und darum als ziemlich abgeriſſen und iſolirt ſich darſtellt, denn eben dieſes liegt in der Natur der Urkunden. §§. 42. 44. 40. Anmerk.

§. 32. Was die Zeit betrifft, in welcher jene Jehovahanrufung Statt fand, ſo iſt nicht zu vergeſſen, daß ſie die urmythiſche ſei — eine Zeit, in welcher es noch keine Völker als ſolche gab. Als die Geſchlechter, bei denen jene Religionsentwicklung vor ſich gieng, ſcheint die Urkunde die Sethiten zu nennen, indem ſie bei deren Erwähnung von jener Jehovahanrufung Meldung thut. Die LXX geben dieſen Zuſammenhang mit den Sethiten auf eine noch auffallendere Weiſe. §. 50 ff. §. 40. Anmerk. Die Gegend, wo dieſe Gottesverehrung geübt wurde, wäre ſomit die der Sethiten. S. §§. 33 ff. 70 ff. 76.

§. 33. A. In poſtdiluvianiſcher Zeit wiederholt ſich ein ähnlicher Gedanke mit Hinſicht auf die Religion der Hebräer: 12, 8. 13, 4. 21, 33. ꝛc. Iſt der Ausdruck in den Stellen der Art weder als ganz allgemein, noch Genes. 4, 26. als präcipirt zu nehmen, ſo könnte man die letzte Stelle ſonach als eine objektive Bevorwortung des Urſprungs der Religion der Hebräer als einer beſtimmten und beſondern in ſo fern zu betrachten ſich verſucht finden, ſo fern in die Völkerſcheidung der Urſprung der älteſten Völker und Sprachen, wie der Urſprung ihrer Religionen als ſolcher

geſetzt werden mag. §. 47 ff. 61. Über Exod. 6, 3. vgl. §. 9. Anm. §. g.

§. 34. Anderſeits hat auch das Verderben, um deswillen nach der Urkunde die Fluth verhängt wird, ſchon frühe begonnen (§. 92.), und ſchon als der ſiebente nach Adam 5, 22. wird Henoch unter nicht grade nur Böſen als ausgezeichnet geprieſen an Gottesfurcht. (§. 77. §. 161.) Unter den Sethiten ſ. über Noah §. 92 ff. und über die Söhne Elohim §. 72 ff.

§. 35. B. Die Gegenden des Aufenthalts der Sethiten ſind unbeſtimmter gelaſſen als die der Kainiten. §. 26 ff. §. 29. Anmerk. Sollte dieſes vielleicht auf ein mehr nomadiſches, minder ackerbauendes Leben der Sethiten deuten? §. 53 ff. Die Urkunde, die dieſes erzählt, entſtammt dem hebräiſchen Volksgeiſte. Der Hang zum Nomadenleben bei den Hebräern iſt im Allgemeinen unverkennbar. Sollten ſie etwa darum die verhaßten Kainiten als Ackerbauer darſtellen? Man könnte in Betracht dieſer frühen Jehovahanrufung, im Voraus erinnert werden, auch an (§. 33.) Abrahams Halten am nomadiſchen Leben und zugleich am freien unmittelbar-lebendigen Glauben. §§. 63 ff. 131.

Unten dürfte indeß klar werden, daß die weitere ſethitiſche Lebensweiſe nicht blos einſeitig als nomadiſch zu deuten ſei. §. 71 ff. §. 86.

Anmerk. Heinrich Schulz 3. Urg. D. Volksſt. S. 398, erinnert in Betreff der unbeſtimmt gelaſſenen Örtlichkeit bei den Sethiten an Weſt- und Mittelaſien, als an die Heimath der moſaiſchen Überlieferung. Und er deutet jenen Mangel „aller geographiſchen und hiſtoriſchen Individualität" kühn auf die unbekanntere Weſtwelt. §. 29. Anm. Von den eigentlichen Gründen dieſer Anſicht ſ. anderw. In unſerer All. Geſchichte deuteten wir ſchon

darauf, wie ferne, was der Germane für Europa, der Jude für Morgenland ſei, und wie in der Geſchichte beider faſt alle Völkergeſchichte ſich ausſpreche. Dieſes aber war nur zu verſtehen in dem großen Unterſchiede der Beſtimmtheit, welche der Mikrokosmus (die Mitte) des Orientaliſchen und des abendländiſchen Völkergeiſtes unterſcheidet. §. 72. Anm. §.69. ff. §.88. Anm. 1. §. dd. ff. 158 not. 160. Anmerk. 1.

§. 36. C. Unerachtet der gegebenen Muthmaſſungen über die mythiſche Zeit und Örtlichkeit der berührten Geſchlechter, wären wir aber ſomit noch nicht weiter gekommen, doch haben wir durch die Erinnerung an die unbekanntere Weſtwelt einen neuen Punkt der Unterſuchung gewonnen. *)

§. 37. Die auf die Sethiten bezogene Jehovahanrufung muß hier noch näher in Erwägung genommen werden. Die Stellen Exod. 3, 13—16. und 6, 3. beweiſen nichts gegen dieſe frühe Anrufung Jehovahs durch die Sethiten. §. 9. Anm. e. §. 7 ff. Was wir bisher gewonnen haben, iſt dieſes: in urmythiſcher Zeit finden wir bei den Geſchlechtern der Sethiten, deren Wohnſitze in Vergleich mit denen der Kainiten weſtlich zu ſuchen ſein möchten, die erſte Anrufung Jehovahs.

---

*) An Talmudiſches ꝛc. wollen wir hier noch nicht erinnern. (Den Unterſchied der kainitiſchen und ſethitiſchen Geſchlechter (§. 54.) anlangend, iſt zu bemerken, daß das Verfahren, Begriffe durch Vergleichungen im Gegenſatze zu bilden, keineswegs hinreichen, am wenigſten aber hier verleiten könne, die einfache Darſtellung der Urkunden durch bloße Reflexionen der Meinung zu überſchreiten. §. 6. §. 14. Wie ſcharf auch der Hebräer Ackerbauer und Nomaden unterſcheide, dieſer Unterſchied iſt von der vornoachitiſchen Zeit, da noch keine Völker als ſolche waren, noch nicht zu ſolcher Ausbildung, wie ſpäter zu denken. §§. 23. Anmerk. 2. not. 114. ff. 56. not.

§. 38. Das Anrufen Jehovahs, wird es als **Gebet** genommen, bezeichnet einfach den Gedanken der **Religion** ſelbſt. §. 29. Anm. 2. Merkwürdig iſt wie die LXX die Stelle Genes. 4, 26. überſetzen. Es heißt: καὶ τῷ Σὴθ ἐγένετο υἱός. ἐπωνόμασε δὲ τὸ ὄνομα αὐτοῦ, Ἐνώς. οὗτος ἤλπισεν ἐπικαλεῖσθαι τὸ ὄνομα κυρίου τοῦ θεοῦ. Wenigſtens iſt klar, daß hier die Jehovahanrufung beſtimmt auf den Sethiten Enos bezogen wird. §§. 54. 58. 66.

§. 39. Der Anfang einer **bevorworteten** Jehovahreligion in urmythiſcher Zeit bei den Sethiten führt zu der Bemerkung, daß in religiöſer Beziehung ein Unterſchied a) dieſer **Zeit** gegen die frühere ſowohl als gegen die ſpätere, und b) ein Unterſchied der ſethitiſchen **Geſchlechter** gegen andere (die kainithiſchen) gedacht werden müſſe.

§. 40. Die Sethiten machen auch nach den Urkunden das Geſchlechtselement aus, welches bei der Fluth ſich rettet und die Erde neu bevölkert. §§. 44. 53. Seth ſelbſt deutet auf Abels Vergangenheit zurück, deſſen Weſen wiedergebärend und ergänzend. Solches im Geiſte der Hebräer. §§. 27. 29. 49 ff.

Anmerk. Wir berührten ſchon oben §. 8. Anmerk. daß man die Geburt des Seth und das Geſchlechtsregiſter des Kain für alte in Genes. 4. eingetragene Stellen hielt, da ohnedieß beſonders die jehoviſtiſchen Urkunden nicht blos von den elohiſtiſchen unterſchieden, ſondern auch in ihren eignen einzelnen Abſchnitten verſchiedenen Verfaſſern zugetheilt wurden. Wir bringen dieſes hier nur gelegentlich in Erinnerung. Die Bedeutſamkeit übrigens des Namens kann bei Seth ſo wenig, als anderwärts, auffallen. Vgl. Genes. 4, 1. 2, 21. 3, 15 und 20. 2, 19. 4, 17 und 25. Vergl. §. 128. Von den Etymologien im Alt. Teſt. vergl. §. 16. Anm. Zu weiterer Vergleichung ähnlicher Namensbedeutungen in Betreff der Jugend und der Geburt auch bei

abendländiſchen Völkern genüge die Erinnerung an die Erklärer zu Homer Odyss. τ. 407. ff. Iliad. ζ, 402. χ, 507.

§. 41. Will man die, Genes. 4, 26. ausgeſprochene, Entfaltung des religiöſen Lebens (§. 30.) aufs Extrem treiben, ſo könnte man ſagen, es ſei das Entſtehen einer neuen Religion angedeutet. Dagegen muß aber bemerkt werden, daß von einer neuen Religion nur geſprochen werden kann in Beziehung auf eine andere, beſtimmte, vor ihr daſeiende. Da aber Genes. 4, 26. nur von dem Hervortreten des religiöſen Lebens aus der Unmittelbarkeit (ſ. §. 9. Anm. e. §. 43.) die Rede ſein kann; alſo früher keine beſondere, beſtimmte Religion da war, ſo muß die Anſicht von einer neuen Religion, die Genes. 4, 26. angedeutet ſein ſoll, als völlig unſtatthaft abgewieſen werden. Eben ſo wenig kann nach dieſem die Hypotheſe von einer durchbildeten, (im Selbſtbewußtſein) fixirten, Urreligion Geltung finden. §. 16. Anm. §. 51.

§. 42. Die bisher beſprochene Anrufung Jehovahs durch die Sethiten fällt in die urmythiſche Zeit, welche mit der Zeit, in welcher die Stämme und Geſchlechter ſich zu Völkern beſtimmen, endet. Mit dieſer Völkerſcheidung gewinnen die Mythen mehr Charakter und Sicherheit, mit ihr treten auch bei den Völkern individuelle Religionen in die Wirklichkeit. Die hebräiſche Nation hebt ſich durch ihre Religion als dem Einen Gott geweihtes Volk hervor. Als Volk auf Paläſtinas Boden geboren, ſetzen die Hebräer das Paradies, das verlorne Land der goldnen Zeit, in die nordöſtliche Heimath ihrer Väter. (Eber's, Abraham's).

§. 43. Es wurde bisher mehrſeitig davon geſprochen, daß Genes. 4, 26. durch die beginnende Jehovahanrufung ein beſtimmteres Hervortreten aus der Unmittelbarkeit des

religiöſen Lebens angedeutet werde. Dieſer Punkt iſt noch näher zu beleuchten.

§. 44. Man könnte einwenden, die Menſchheit ſei ſchon früher, in der Periode, die durch den Fall aus dem Paradieſe bezeichnet wird, aus der Unmittelbarkeit in jeder Beziehung herausgetreten.

§. 45. Gegen dieſe Einwendung muß bemerkt werden, daß jeder freien Beſtimmung des Menſchengeiſtes eine innerliche Kriſis vorangehe, und daß der Menſch in der Wirklichkeit auf der erſten Stufe des geiſtigen Lebens im Gefühle *) ſtehe.

§. 46. Wenn alſo durch den ſogenannten Fall aus dem Paradieſe eine Periode bezeichnet wird, wo der Menſch mit Gott und ſonach mit ſeinem eignen tiefſten Sein (denn der Menſch iſt göttlichen Geſchlechts) ſo wie mit der Welt in den Gegenſatz trat, ſo war dieſer Gegenſatz immer noch zunächſt ein innerlich unmittelbarer im Gefühl, und mußte erſt vermittelt werden, wenn er ſich fixiren ſollte.

Anmerk. Dem ſogenannten Fall aus dem Paradieſe ſelbſt gieng natürlich ebenfalls eine Kriſis voran. S. §§. 19. 52.

§. 47. Die Vermittelung der innern Zerriſſenheit des Menſchen zu relativer Klarheit, nach Innen und nach Außen, wodurch jener Gegenſatz dem Selbſtbewußtſein gewiß werden ſollte, und zwar in der Art, daß der früher weniger ausdrücklich benannte Gott im Eigennamen nun eine Bezeichnung erhält **), haben wir durch obiges Hervortreten aus der Unmittelbarkeit bezeichnet. §. 9. Anm.

*) Gefühl heißt hier das unmittelbare Wiſſen.

**) Wir ſagen damit keineswegs, daß Gott vorher etwa ohne allen Namen verehrt worden ſei. Eine ſolche Annahme wäre ſchwer denkbar. Etwas ganz Anderes iſt es, wenn wir bei mehreren ſogenannten Naturvölkern keine Worte für Abſtrakta, oder bei den Malabaren (§. 170.) kein Wort für Hoffnung finden. §. 53. not.

§. 48. Dieſes Hervortreten aus der Unmittelbarkeit iſt, der Natur des menſchlichen Geiſtes nach, ein fortſchreitendes, und dieſes Fortſchreiten wird ſelbſt in den Worten der Urkunde Genes. 4, 26., wenn ſie ſtreng genommen werden, ausgedrückt.

§. 49. Für das Fortſchreiten des religiöſen Geiſtes in dieſer urmythiſchen Zeit zu immer größerer Beſtimmtheit in ſich, d. h. zu hellerer Erkenntniß des Verhältniſſes der Menſchheit zu Gott, zeugt auch der Umſtand, daß ſchon Genes. 4, 3—4. Opfer erwähnt werden.

§. 50. Dieſe Opfer, die den Zweck haben, den Gott, mit dem der Menſch in den Gegenſatz getreten iſt, zu verſöhnen, gehen hervor aus der tief gefühlten Nothwendigkeit der Einheit mit Gott, und ſetzen noch nicht nothwendig ein ſelbſtbewußtes Wiſſen voraus. Weiter iſt das religiöſe Wiſſen vorangeſchritten in der Genes. 4, 26. bezeichneten Anrufung Gottes, als eines mit einem Eigennamen bezeichneten, ſomit beſtimmt gedachten. Vgl. §. 9. Anm. und die Noten zu §§. 91. 97.

§. 51. Die Hypotheſe von einer Urreligion, die als ſolche fixirt, durchbildet, nach allen Seiten abgeſchloſſen zu denken wäre, muß einmal nach der Idee der Geſchichte der Religion (§. 48.), indem eine fixirte Religion als ſolche eine größere Stärke der Reflexion *) vorausſetzt, als wir ſie

---

*) Wir ſprechen dieſes aus, ohne die innerliche Tiefe des religiöſen Lebens in ſeiner Unmittelbarkeit auch nur im mindeſten zu läugnen. Doch fügen wir noch hinzu: Im Gebiete der Unmittelbarkeit iſt keine fixirte Religion als ſolche möglich: der Menſch kann ſich ohne Vermittelung nicht mittheilen. Beſtimmte Vermittelung aber ſetzt Beſtimmtheit des Begriffs voraus. Da nun aber eine beſtimmte Religion nur in und durch beſtimmte Mittheilung des religiöſen Gedankens ſich fixiren kann, ſo muß letzterer ein in ſo weit klar gedachter ſein, wie er es auf dem Gebiete der erſtern und lautern Unmittelbarkeit des religiöſen Lebens.

bei der Menſchheit in dieſer Epoche erwarten dürfen, und dann aus dem Grunde zurückgewieſen werden, weil es zu Einer Zeit nie Eine beſtimmte Religion, ſondern nur beſtimmte Religionen geben konnte, indem die Feſtſtellung einer Religion in concreto ihre Gegenſätze nothwendig zugleich mit fixirte. S. §. 16. Anm.

Anmerk. Nur das univerſell-beſtimmte Chriſtenthum hat, ſeinem Geiſte gemäß, alle Gegenſätze in ſich aufgenommen und überwunden und kann daher auch für ſich allein beſtehen.

§. 52. Jene Kriſis (§. 46. Anm.), welche den Fall aus dem Paradieſe bedingte, beſteht in dem erſten verworrenen Erwachen des Selbſtbewußtſeins aus dem Schlummer der Unmittelbarkeit. Verworren iſt dieſes Erwachen, weil es zunächſt im entzweiten Gefühle — im Schrecken über die zerriſſene Einheit mit Gott — beruht, und bedingt iſt es durch die Natur des in ſich freien und lebendigen Geiſtes. §. 19.

§. 53. In Bezug auf die, Genes. 4, 3—4. erwähnten, Opfer, iſt noch zu erinnern, daß ſie nothwendig als aus dem gefühlten Bedürfniß der Verſöhnung mit Gott hervorgegangen (§. 50.) betrachtet werden müſſen. Als im Begriff erkannte Opfer können ſie noch nicht gefaßt werden;

---

dem Begriffe deſſelben gemäß, nie ſein kann. §§. 46. 9. Anmerk. e. Daß dieſes der in §. 52. u. 49. gegebenen Andeutung nicht widerſpricht, erhellt aus dem Zuſammenhang des Ganzen von ſelbſt. Es erhellt näher durch dieſe Bemerkung: Die Mittheilung einer beſtimmten Religion hat ihre Wirklichkeit nicht in einer nur allgemeinen, ſondern in einer beſtimmten Gemeinde. Von einer ſolchen iſt aber aus dem eben angegebenen Grunde hier noch nicht zu ſprechen, wenn gleich einerſeits Wochentage, anderſeits Opfer §§. 49. ff. 53. zu berühren ſind. (S. §§. 91. 97. not. mit §. 9. Anmerk.) und wenn gleich das älteſte religiöſe Denken keineswegs ein bloß atomes iſt, ſondern vielmehr eine allgemeine Quelle ausmacht. (§. 16. Anmerk.)

iſt doch in dieſer Epoche noch nicht einmal ein Eigenname Gottes da. *) Wer ſie nicht, wie wir, verſtehen will, muß ſie nothwendig als vom hebräiſchen Verfaſſer der Urkunde präcipirt erklären, und hat dann den Umſtand für ſich, daß die Stelle Genes. 4, 3—4. wo ſie erwähnt werden, der Jehoviſtiſchen Urkunde angehört, die bekanntlich noch Anderes offenbar wohl per partes präcipirt, z. B. Genes. 7, 2. der Unterſchied reiner und unreiner Thiere. S. jedoch §. 90. Übrigens präcipirt oder giebt auch die Elohiſtiſche Urkunde Genes. 1. ſchon die Zahl der Wochentage und den Sabbath. S. §. 11. 92. Anm.

§. 54. Religiöſes Leben in der urmythiſchen Zeit vor der Fluth legt, wie wir geſehen haben, die Urkunde vorzugsweiſe den Sethiten bei, bei welchen ein wohl nomadiſches Hirtenleben dem Ackerbau- und Städteleben der Kainiten entſpricht. Indeſſen haben dieſe auch etwas, was der Religioſität der Sethiten kurz ſchon nach der Vertreibung aus dem Paradieſe (§. 21. ff.) gegenüber geſtellt werden kann, nämlich die Kunſt, die bei ihnen zuerſt als Tonkunſt nicht ſowohl wirklich wird (Jubal), als vielmehr, wie die Religion bei den Sethiten, beſtimmt ſich bevorwortet. Die Kunſt ſo gefaßt, mit ihrer ergreifenden Gewalt, iſt bei den Kainiten, wie bei den Sethiten die Religion, das verſöhnende Princip.

Anmerk. S. §. 69. Anm. 2. §§. 25. 30 ff. 109. 23. Dieſen reichhaltigen Stoff weiter auszuführen, iſt hier unmöglich.

*) §. 47. not. Übrigens erinnern wir nach §. 9. an das alte יָהּ (auch in Halleluiah) der Hebräer, ohne hier auf die etymologiſche Hypotheſe Scheids ad Cantic. Hisk. S. 45. ff. näher einzugehen, oder auch nur zu entſcheiden, was die gegebene Anleitung des Namens Jehovah mit Recht vorausſetze, und wie dieſer Jah-Name durch unterſchiedene Sprachen und Mythologien ſich durchziehe. ꝛc. §. 56. not. §. 9. Anm. e.

— Daß durch die LXX die Jehovah-Anrufung Genes. 4, 26 beſonders an Enos, den Sohn Seths, geknüpft wird, iſt ſchon oben angeführt. Es darf hier nicht überſehen werden, daß in Enos (Menſch) und ſeinen Nachkommen Adam und ſein Geſchlecht ſich deutlich wiederholt. Oder ſind vielleicht Beide in verſchiedenen Urkunden identiſch? S. §. 58. 66. *).

§. 55. Wir haben bisher mit genauer Berückſichtigung der Urkunden die Verhältniſſe der Sethiten und Kainiten und ihre Unterſchiede gegen einander entwickelt. Zum Schluſſe der Unterſuchung haben wir auch noch darauf Rückſicht zu nehmen, daß ein Sethite, Noah, es iſt, der die Menſchheit über die Fluth hinaus fortpflanzt. §. 99. — Man hat mit ſcholaſtiſchem Scharfſinn die ſubtilſte der Fragen dahin aufgeworfen, ob Noahs Frau **) auch eine Sethitin, ob ſie nicht vielleicht eine Kainitin geweſen ſei? Zwar kann dieſe Frage, der jetzigen Logik gemäß, direkt auch nicht bis zur Wahrſcheinlichkeit beantwortet werden, doch erinnern wir ganz unmaaßgeblich an den orientaliſchen Fluch über Kaſtenvermiſchungen. Vergl. §. 67.

Anmerk. Bei dieſer Gelegenheit müſſen wir auch auf das Verſtändniß der Kinder Elohim und der Töchter der Men-

*) Enos iſt Adam's Enkel. Beiläufig erinnern wir daran, daß bei verſchiedenen alten Völkern der Enkel wieder des Großvaters Namen führt.

**) §§. 152. not. 155. not. etwa wie über Kain's Weib. §§. 23. Anm. 1. 131. Anmerk. not. In Betreff des Weibes Abrahams iſt Genes. 25, 1. ff. mit 10, 7. hinſichtlich der zweiten Ehe und hinſichtlich der erſten 11, 31. mit 20, 12. zu vergleichen, wo man eine Verſchiedenheit der Verfaſſer in die Erklärung bringen wollte. §. 131. Wem freilich, Obiges anlangend, ſelbſt der Buchſtabe noch nicht buchſtäblich genug iſt, den höre Niemand. Es geht ihm nicht beſſer, als denen, welchen ſelbſt die extremſten Hypotheſen noch nicht hypothetiſch genug ſind. Dieſe können ſelbſt, wie es auch geſchehen iſt, Judäa für die Inſel Atlantis halten, und jener muß ſagen, daß alle Anatomie falſch ſei, weil es in der Schrift doch buchſtäblich heißt: „Der Narr trägt ſein Herz im Maul.“

ſchen und auf ihre unheilbringende Vermiſchung hinweiſen. §. 76—88. Anm. 1.

§. 56. Unter den Kainiten iſt Jabal mit dem Abalos, Apollon der Griechen verglichen worden, wie oben geſagt iſt. Bei den Griechen, wie überhaupt bei andern Völkern, erſcheinen indeſſen ſolche Geſtalten anders, nach dem individuellen Charakter der Völker. §. 83. 88. Anm. 2. Nicht blos die kainitiſche, auch die ſethitiſche Linie der hebräiſchen Urkunden bietet Vergleichbarkeiten mit mythiſchen Überlieferungen anderer Völker. *) Dieß iſt nicht gleichgültig für das Verſtändniß der Söhne Elohim. §§. 72—88.

§. 57. Es laſſen ſich mehrere Geſchlechtslinien bei verſchiedenen Völkern unter ſich und ſelbſt mit hebräiſchen Genealogien nicht ohne Vergleichbarkeit neben einander ſtellen, z. B. in der griechiſchen Mythologie die Geſchlechtslinie von Epaphos bis Herakles mit der ſethitiſchen der moſaiſchen Geneſis. Bei ſolchen Vergleichungen darf jedoch weder der Charakter des Volks, in welchem, noch die Zeit, in welcher die Genealogie ſpiele, ob vor ob nach der Fluth, überſehen werden. §. 64.

Anmerk. In Betreff der im §. angeführten Geſchlechtslinie iſt zu bemerken, daß die Sethiten, wie die Griechen auf Weſten deuten. §. 71. not. §. 29. Anmerk. 1.

---

*) Von Noah iſt §. 152. ff. und §. 9. Anmerk. die Rede, wo auch von Jao. Vergl. §. 29. Anmerk. 1. Nicht bloß Abel, welcher durch Seth Gen. 4, 25. ergänzt wird, iſt Hirt, Schäfer. 4, 2. Selbſt der Kainite Jabal, ähnlich lautenden Namens, heißt Vater derer, — aller der Kainiten? — die bei den Heerden wohnen, der Zelt- oder Hütten-Bewohner. S. die Erklärer zu Genes. 4, 20. u. 21. Davon iſt ſchon §. 23. Anmerk. 2. §. 21. ff. u. §. 36. not. gehandelt worden. Auch Noah der Sethite wird Genes. 9, 20. „Ackermann" nach der Fluth §. 92. 89. [Neuere Erklärer ſuchten ſelbſt die Mythen vom Jao der Chineſen beizuziehen und dieſen 2357 v. Chr. zu ſetzen. ꝛc.]

§. 58. Auch von den Anſichten über den Urſprung des Namens Jehovah iſt nach §. 9. Anm. hier nicht weiter zu reden. Ausdrücklicher mag an Buttmanns *) ſcharfſinnige Leiſtungen erinnert werden in der Erkenntniß einer ſogenannten Vermiſchung von 2 Geſchlechtslinien: Dieſe Geſchlechtslinien gewinnen durch eine vergleichende Mythologie bedeutende Punkte eines weitern Verſtändniſſes. Solches hier auseinander zu ſetzen, iſt nicht Raum. Die Linien ſind:

a.) Adam ꝛc. Kain ꝛc. bis Lamech u. ſ. f. 4, 18. f. f.

b.) Enoſch ꝛc. wieder gleich Menſch, Kainan ꝛc. bis Lamech K. 5. Vergl. §§ 54. 66. ff.

§. 59. Unverkennbar iſt es jedoch, daß unerachtet der verſchiedenen Geſchlechtslinien die Urkunde dennoch nur von Einem Menſchenpaare ausgeht. Bei den Sethiten und Kainiten könnte man an Stämme denken, die, wenn auch urſprünglich verwandt, doch als Gegenſätze einander gegenüber ſtehen. **) Auch jene Anklänge aus vor-moſaiſcher Zeit kommen hier in Betracht, welche an Polytheismus erinnern. §. 23.

§. 60. Solche polytheiſtiſchen Anklänge gelten jedoch nur nach Maaßgabe der im nationellen Partikularismus der Hebräer, von ihrem Urſprunge an, unerachtet innerer Entwicklung, ihrem Geiſte nach ſich gleich bleibenden jüdiſchen Religion ***). Polytheiſtiſche Anklänge überhaupt gelten nur in Erwägung des Urſprungs der Mythologien, ſofern dieſe mit dem Urſprunge der Völker ſelbſt zuſammenfallen. §. 33. §. 158. ff.

*) Vergl. Vaters Comment. zum Pentat. B. 1. S. 174. u. S. 49.

**) S. §. 81. ff. u. not. §. 62. Anm. §. 81. §. 88. Anm. 1. §. i. n. §. 118.

***) Obgleich Cap. 5. wie Cap. 1. wo in beiden auch von Adam die Rede iſt, als elohiſtiſch ſich bezeichnen. §. 62. (Buttmann.)

§. 61. Mit andern Worten: Es kann keine als polytheiſtiſch für ſich ſchon entſchiedene Mythologie mit Beſtimmtheit von einer Zeit behauptet werden, von welcher noch kein Daſein von Völkern mit Beſtimmtheit behauptet werden kann. Einer ſolchen Zeit geht aber eine innere Kriſis voraus. Dieſe Kriſis ſetzt aber ſelbſt eine gewiſſe Berührung ſolcher Stämme und Geſchlechter voraus, welche in mehrſeitigem Betracht unterſchieden ſind. §. 142. Anm. §. 16. Anm. §. 9. Anm. Es muß alſo ſchon vor Entſcheidung jener Kriſis, welche mit dem Daſein der Völker endet, eine Bevorwortung, aber auch nur eine Bevorwortung, noch keineswegs eine Fixirung der Mythologie und deſſen gedacht werden, was erſt bei beſtimmten Völkern wirklich iſt. §. 161 ff. 117 ff. Eben ſo wenig aber als ein entſchiedener Polytheismus, ꝛc. können eigentliche Myſterien in einer Zeit angenommen werden, in welcher man noch nicht von Völkern ſprechen, in welcher man noch keine fixirte Unterſchiede innerhalb ihrer ſelbſt annehmen kann. S. §. 164. §. 88. Anm. 1. §. b. ff. §. o. ff. v. ff. aa. ff.

§. 62. Bei den oben als im Gegenſatze ſtehend berührten Stämmen iſt unerachtet ihres Unterſchieds dennoch weder an völlige Feindlichkeit, noch an eigentliche Kaſtenbeſtimmtheit zu denken. Auch im religiöſen Leben dieſer urmythiſchen Zeit vor der Fluth mußten ſich beſtimmte Unterſchiede wirklich bevorworten. Es iſt aber dabei, ſei nun dieſe Zeit hypotheſirt oder wirklich gedacht (§. 89 ff.), von keinem ſchon volksthümlich feſtgeſtellten Religionsſyſtem oder Urreligionsſyſtem, ſei es des Monotheismus, des Polytheismus oder des Pantheismus zu reden, wie wahr auch jener dem alten Judenthum einwohne.*) S. §. 87. ff.

*) Selbſt der Polytheismus hat zwar ein Moment in der hebräiſchen Religionsgeſchichte, wie für die Folge ſeines Ortes näher zu berühren iſt.

Hiemit überſchreiten wir aber die reine Exegeſe dieſer Urkunden, die uns auch hier nicht ausſchließend oblag. Das Nähere gehört in eine Philoſophie der Religion, nicht hieher. Es iſt keine bloße Abſtraktion etwa einer Urreligion, auch kein bloſes Chaos von Religion, im gewöhnlichen Wortverſtande, wovon hier die Rede. S. §. 16. Anm. Wer abſichtlich mißverſtehen will, hat hier ein weites Feld und volle Gelegenheit, uns des Widerſpruchs oder der Faſelei zu züchtigen, ja Beides uns anzudemonſtriren ad hominem. — §. 16. Anm.

Nach Obigem bedürfen wir hier übrigens keiner weiter verwahrenden Bemerkung über die petitiones principii anderer Erklärungsverſuchungen. (§. 115. §. 88. Anm. 1. §. e. ff. §. m. ff.) Denn mit vorliegenden Bemerkungen ſoll und kann auf keinerlei Weiſe eine Erſchleichung der Art ſtatt finden, wenn auch die Unterſuchungen über Verfaſſer und Zeit der Urkunden hier ſo wenig ausführlich eingeleitet werden, als die Unterſuchung der Frage, wie fern aus einer vorvolkſchaftlichen Zeit eine Erinnerung oder Überlieferung, ein Wiederbewußtſein, in der geſchiedenen Völkerwelt ſelbſt

---

S. die Anmerk. §. c. Wie im Chriſtenthum Monotheismus, Polytheismus, Pantheismus vollſtändig begriffen ſind, und wie in ihm alle einſeitig erſcheinenden Momente irgend einer beſondern Volksreligionsform nur als Überwundene d. i. Begriffene zu ihrer Wahrheit allſeitig und ſynthetiſch vollbracht d. h. als Umwandelte wiedergeboren ſind; ſo erſcheinen in dem religiöſen Leben antediluvianiſcher Zeit alle jene Religionsformen in embryoniſcher Unentſchiedenheit einfach zuſammengeſchloſſen. So nannten wir auch in dieſer Beziehung Chriſtus den abſoluten Wiederherſteller auch des Paradieſes, ſo wie es nie geweſen, den geiſtigen Überwinder aller Völkerſcheidung in der That und Wahrheit der Religion des Begriffes. Vergl. §. 163. Anmerk. 1. und unſere Einleit. Phil. III. §. 55. Anmerk. u. anderw. — Zur Verdeutlichung dient auch unten §. 88. Anmerk. 1. §. o. not. und oben §. 24. Anm. 2. §. 34.

ſtatt finden konnte oder mußte? §§. 9. 163. Anm. 1. Die Nothwendigkeit der Beantwortung dieſer Frage haben wir ſchon oben berührt.

Anmerk. §. a. Über das 4te Kapitel der Geneſis überhaupt ſ. oben. §§. 72—89 iſt nachzuſehen über die Söhne Gottes: ferner über die Engel ꝛc. über die Schlangenanbetung und dergleichen, über den pluralis maiestaticus, über das: „Laſſet uns Menſchen machen“ ꝛc. über die hypotheſirte Verwandlung der Götter in Engel. Wir erinnern an Genes. 3, 23 in den LXX. an Deutron. 33, 2. an Genes. c. 19 und 18, 8. 19, 2. mit 18, 3 u. 9. Genes. I, 6, 2. 15, 10. Joseph. Antiqq, XV, 5. §. 3. Auch an die Erklärer zu Galat. 3, 19. zu Genes. 35, 4. ff. 18, 33. 19, 1. 15 und 28, 12. f. Dieſes in Betreff des ſog. polytheiſtiſchen Momentes. S. §. 80. ff. —

§. b. Den gottesthümlichen Sinn der Juden auch in ihren Engelerſcheinungen, wie 1 Moſ. 18 haben wir ſchon andern Orts berührt *). Die ſogenannten anthropomorphiſtiſchen und anthropopathiſchen Vorſtellungen fehlen in Genes. 1—11 ſo wenig, als ſonſt im A. T. Sie ſind ſchon gewürdigt worden. §. 88. Anm. An die Rabbinen mag auch erinnert werden. Die Freiheit der Gottverehrung in der abrahamidiſchen Zeit der Juden kann vor der Hand hier als bekannt vorausgeſetzt werden. Mit Genes. 18, 8 und 22, 21 indeß vgl. man in Betreff der Kadmiten, Schelling Samoth. §. 10. S. 76 f. §. 71 und 72. Vergl. im Folgenden §. 88. Anm. 1 und 2. Über den vorzugsweiſe elohiſtiſchen Urſprung der theokratiſchen Geſetze ſ. die Erklärer zu Exod. 12, 36. S. oben die Urkunden-Unterſchiede.

---

*) z. B. Chr. Welt. I. 263., welche Stelle im Übrigen jedoch theilweiſe nach dem zu mäßigen iſt, was hier in der Folge über Genes. 6. bemerkt wird, z. B. §. 79. not. mit Genes. 19. vergl. außer dem Angeführten die Erklärer zu Ovid. Met. VIII. 624.

Schon in die vor-noahitiſche Zeit ſetzt auch die hebräiſche Urkunde nicht zufällig, wie ſeines Orts zu bemerken ſteht, *ausgezeichnete Frömmigkeit*, wie in Henoch. §.77 not.

§.c. *Der jüdiſche Partikularismus*, wie er ſich entwickelte, iſt von hoher Bedeutung. §.60. Worauf er ſich gründet, haben wir in der Schrift: Die Kirche und die Reformation. 1826. S.60 und in anderen Theilen der Chr. Weltgeſch. berührt.

Der jüdiſche Partikularismus iſt auf doppelte Weiſe begründet, indem das jüdiſche Volk ſich als ein *eingeweihtes* darſtellt. Die Hebräer ſind ein partikulares Volk, nicht blos in ihrem nationalen Egoismus, ſondern auch in der lebendigen Überzeugung *) daß bei ihnen erfüllt werde der Wille Gottes als des abſolut allgemeinen, als des unſichtbar ſich offenbarenden, der ihnen den rettenden Meſſias ſenden werde. In der Meſſiasidee verklärt ſich das Chriſtenthum, indem in demſelben der Meſſias als Eingeborner als λογος begriffen wird. Dieſer Partikularismus gewinnt in der Idee des Eingebornen ſeine eigene *Überwindung* wie *ausſchließend* auch dieſe Idee dem jüdiſchen Volksgeiſt in Form der meſſianiſchen Hoffnung **), *eigenthümlich* ſei.

§.d. Sobald dieſe Idee zur Wirklichkeit geſchichtlich ſich herausgeboren hatte, mußte Judäa — in ſein letztes Weltalter treten — theils in voller Sichſelbſtüberſiegung die volle Verklärung erfahrend, theils ins Unendliche ſich ſelbſt zerſetzend und zerſtreuend. §.168. Schon *urfrühe* aber und vor der Zeit der ***) eigentlichen Propheten, vorzüg-

*) Vergl. §.88. Anm. 1. und not. über Jacobs Ringen mit Gott (Vergl. auch §.163. Anmerk. 2.)

**) S. §.170. und unſere Einleit. Phil: III. §.55. Anmerk. S. 399. De Wette bibl. Dog. §.114—117 u. §.162—182.

***) Vergl. z.B. 2 Moſ. 19, 5. Vergl. Chriſt. Welt. Thl. I. 268. ff. und an mehreren Stellen, ſowohl über das Verſtummen der Propheten vor

ſich jedoch in dieſen treten univerſellere Ideen hervor. Erſt das Chriſtenthum iſt der alten Völkerſcheidung und ihren Volksreligionen in jedem Betracht univerſell und concret entwachſen und ſtellt, in geiſtiger Freiheit, wie es nie geweſen, das Paradies wieder her. Vergleiche §. 163. Anmerk. 1. §. 24. Anmerk. 2. auch §. 16. ff. §. 9. Anmerk.

4tes Kapitel.

Sethiten und Kainiten in Beziehung auf Noahs Nachkommenſchaft und deren Ausbreitung. §. 63—72.

§. 63. Der Unterſchied Kains, Abels und Seths von Adam her tritt in dem Unterſchiede Hams, Sems und Japhets von Noah her und in ihren Geſchlechtern (5, 32. 6, 10) auf andere Weiſe, in Wirklichkeit gleichſam einfach reflectirt, hervor. Eben ſo entſprechen ſich die Geſchlechtsfolge von Adam, Kain bis Lamech, und die ſethitiſche von Enos, Kainan bis zum ſethitiſchen Lamech. §. 29 ff. §. 76. Anm. §. 88. Anm. 1. §. 4. An die abrahamidiſche Geſchlechtsfolge ſei hier nur beiläufig erinnert. In Abrahams, Iſaaks und Jakobs Leben ſehen wir orientaliſch= und zwar hebräiſch-klaſſiſche Züge der Darſtellung und Schilderung des nomadiſchen Lebens. §. 35. Die Darſtellung der noachitiſchen und abrahamidiſchen Zeit im Übergange beider in einander vermittelt ſich in der Geneſis auf eine, wie es ſcheint, beſondere Weiſe durch die Geſchlechtstafel. c. 10. §. 88. Anm. 1. §. i. not. §. 119 ff. §. 127. Auch dem Abraham kündigt ſich Jehovah an. §. 9. Anm. End. §. 131 ff.

Chriſtus, als über den Unterſchied der jüdiſchen Propheten und griechiſchen Philoſophen ꝛc.

§. 64. Die Welt der Abrahamiden gehört dem erſten Nationalleben *) der Juden. Auf ſie ſchauen die Hebräer immer zurück. §. 35. Die patriarchaliſchen Ideen des Orients indeß hallen in den unterſchiedenſten Sagen uralter Völker auf unterſchiedene Weiſe wieder, am wenigſten aber vielleicht in den Sagen der Germanen. §. 158 ff. §. 169. Das Stammregiſter, welches die Griechen von Epaphus bis Herkules geben, vergleicht ſich, obſchon nach der Fluth geſetzt, in mancher Hinſicht jenem hebräiſchen von Adam bis zum ſethitiſchen Lamech, wobei wir z. B. an Kaiſer erinnern. **)

§. 65. Schon die erſten Menſchen ſind in der moſaiſchen Urkunde nach Maaßgabe ihrer Lebens-Zeit von ſich ſelbſt unterſchieden, ſo daß dieſelben Menſchen andere Menſchen ſind

a.) im ſogenannten Stande der Unſchuld — in der goldnen Zeit der urmythiſchen Periode; Adam und Eva im Paradieſe;

b.) und andere im Stande der Sünden und des Übels. Hierher gehört Abel und Kain und die Urſache des Falls aus dem Paradieſe ꝛc. Hier zeigt ſich alsbald ſchon eine größere Nachkommenſchaft, welche in einer folgenden Stelle der Geneſis nachgeholt erſcheint. ***) Die Verwandſchaft von

*) Das Volksleben der Hebräer als Stand erſcheint in Ägypten. Weltgeſchichtlich und ſtaatsthümlich entſcheidet ſich das jüdiſche Volksleben am Schluße ſeines mythiſchen Weltalters mit Moſes u. ſ. f. Darüber vergl. §. 82. ff. §. 81.

**) Vergl. §. 57. §. 23. Anmerk. §. 99. Anmerk. §. k. ff. §. 88. Anmerk. 1. §. o. §. i. ff. Siehe auch A. N. W. §. 33.

***) Vergl. §. 23. Anmerk. 1. und Chr. Welt. Thl. 1. S. 137. Vergl. auch die Erklärer zu 4, 25. 5, 3 u. 5, 4. 4, 14. u. 17.

Genes. 4, 25. mit den Stellen, wo erwähnt wird, daß die erſten Menſchen Ein Paar geweſen, in den Worten wie in den Ideen bleibt unverkennbar, und man ſcheint dabei nicht nothwendig an Fortſetzung durch einen andern Verfaſſer denken zu müſſen.

§. 66. Nach dem Fall heißt Seths Sohn (§. 5, 6.) wieder Menſch (Enos), und in deſſen Zeit fiel die beginnende Anrufung Jehovahs. §§. 54. 58. 31.

Seth ſelbſt heißt ein Sohn Adams — als „ſeinem Bilde ähnlich,“ wie Adam wiederholt Gottes Ebenbild heißt. 1, 27. 5, 3. §. 22.

Das „Gleichniß Gottes“ 5, 1. erſchien den alten Theologen (der Idee nach nicht mit Unrecht) als eine einfache Bevorwortung der Idee des ewigen Sohnes. Über die Urkunde Elohim in Betreff der meſſianiſchen Idee ſiehe indeß §. 11. §. 62. §. 7 ff.

Das elohiſtiſche Geſchlechtsregiſter Genes. 5. nennt keinen Kain und Abel, wohl aber einen Kainan und Seth, aber in anderem Verhältniſſe. Und nicht bloß Enos nennt es, ſondern auch Adam.

§. 67. Wie die Urkunde nach dem Fall von einer größern Nachkommenſchaft der Menſchen ſpricht, ſo ſetzt ſie auch im Allgemeinen die Zeugung früher in ein höheres, dann immer mehr, doch nicht ohne Unterſchied abſteigend, in ein jüngeres Alter des Vaters. *) Die Abnahme des

*) Vergl. §. 77. not. (Von der Chronologie §. 152. Anm.) S. Genes. 5, 3. u. 6. Dagegen V. 21, jedoch wieder V. 25. 28. beſonders aber C. 11. V. 10. und 11. mit V. 12. 14. Dagegen V. 16. u. 18. ff. Andere Völker geben in ihren Urgenealogien nicht ſo beſtimmte Zahlen, wie die Hebräer, mag nun dieſe Zahlenangabe in Betreff der Geſchichte, Aſtronomie dieſer oder jener Zeit zuerſt zugeſchrieben werden, worüber andern Ortes. Sie iſt ſo mythiſch, als die Geſchichte und braucht nicht eben auf kabbaliſtiſche Berechnungen bezogen zu werden.

Lebensalters wird beſonders mit der Diluvialzeit bedeutend merklich. §. 95 ff. §. 116. Die Mütter und beſonders die Töchter treten in dieſen Genealogieen natürlich minder hervor. §. 20. S. §. 74. und über Genes. 5, 1. und über 6, 4. die Erklärer. Vergl. §. 23. Anm. 1. u. §. 55. über Noahs Frau.

§. 68. Blicken wir näher auf die Wanderungen der Geſchlechterſtämme. Eine unmittelbare Lostrennung der Einzelnen von den Ältern wird ſchon 2, 24. vorausgeſagt und der Mann, von jenen ſich trennend, mit dem Weibe in einer beſondern Einheit tief gedacht. *) §. 24 ff. Auch an die Erklärungen über die Bedeckung Genes. 3, 21., wäre hier zu erinnern, indem dieſelbe eine Veränderung des Klimas vorausſetzen kann. §. 21. Anm.

§. 69. Beſtimmtere Lostrennung zeigt ſich in Kain, der aus dem väterlichen Lande getrieben, nach Morgen gieng**)

Auch hier weichen die LXX und der Samaritaner ab. C. 5. Ende. Vergl. Vaters Comment. Thl. I. S. 49. a 1802. Über die Zehnzahl der Stämme C. 5. u. 10. ſ. anderw. Über die Fortpflanzung, als Segen, in Betreff der Urkunde Elohim, bei lebendigen Geſchöpfen, wie Genes. 1, 11. 11, 22. Vergl. Chr. Welt I. S. 135. ff.

*) Es iſt hiebei nicht an jene modernen Vorſtellungen zu erinnern, welche mit einem Jägerleben die älteſte ſogenannte Geſchichte beginnend, der Meinung ſind, daß der Sohn vom Vater ſich trennen müſſe, um ein hinreichendes Jagdgebiet zu gewinnen in jener Zeit, wo Thiere der Jagd überall vorhanden ſein mußten. §§. 16. not. 105. Von der Zähmung der Thiere im wandernden Nomadenleben ſpäter.

**) Genes. 4, 14. Vergl. De Wette hebr. Archäol. §§. 93. 104. 118. not. Daran dürfen wir erinnern, daß in einer ſpätern Sage von der ſkythiſchen Weſtwelt Ariſteas, von Helios geführt, nach Weſten kam. §. 159. Für gegenwärtige Stelle vielleicht, nicht aber für das Weitere dieſer Abhandlung, mag dieſe Erinnerung gleichgültig ſcheinen. Vergl. Anmerk. 1. zu dieſem §.

und ſich ein Weib nahm *), deſſen unerwähnte Herkunft nach Obigem nicht zu vermiſſen iſt. §§. 23. 27 ff.

Zugleich aber erſcheinen Kains Nachkommen als Stadtbewohner, als Bauern und Künſtler **). §§. 26 ff. 54.

Hier wäre die Natur des 4ten Kapitels der Genesis beſtimmter ins Auge zu faſſen, wovon theilweiſe ſchon oben. §. 23.

In Japhets Namen ſelbſt fand der Hebräer eine (§. 101. Anm. §. 118. Anm.) Andeutung der Zerſtreuung. Er ſetzt (§. 26.) der Völkerverwirrung ein Losreiſſen und Ziehen, wie es ſcheint, von Oſten, voraus. 11, 2. Die Urkunde giebt hier ein geſchärftes Wort ***). Daß ſie in Gott (11, 7.) die Urſache findet, welche die Zeugen verwirrt, iſt ganz in der Natur und im Geiſte der Urkunde zu faſſen. §§. 15. 94. 115. Nur die moderne Reflexion mochte dabei eine beſtimmtere Vermittelung vermiſſen. Daß dieſe Vermittelung hier an die im Bauen ſich herausarbeitende Penia (§. 16.) der Volksgeiſter geknüpft wird, iſt von beachtungswertheſter, tiefſter Bedeutung. S. jedoch §. 93. In der Völkerſcheidung aber ein blos unbegreifliches Wunder ſehen, heißt ſie mißverſtehen, wie aus der weiteren

*) Chriſtus und die Weltgeſchichte, Thl. I. S. 137.

**) An die alten Bauten in Oſten, wie an die Anſicht der Braminen von dieſen Bauten als Gränzſcheiden eines früheren und des jetzigen Weltalters iſt ſonſt füglicher zu errinnern. Wenn ſelbſt Niebuhr Bauten aus einer antediluvianiſchen Welt, wie im Weſten annimmt, ſo iſt dieß andern Ortes näher zu beleuchten und kritiſcher zurückzuweiſen, um ſo mehr wenn dabei ein vorheriges, vollkommen ausgeſtorbenes Menſchengeſchlecht hypotheſirt wird. So gienge die Kritik, ins Extrem umſchlagend, ſelbſt ins unhaltbar Hypothetiſche. §. 139. u. not.

***) Die wahre Etymologie von unſerem Reiſen kann hier nicht näher beſprochen werden. §. 9. Anmerk. §. 16. Anmerk. Siehe נָסַע in den Lexicis.

Folgeſ hervorgehen wird (§§. 3. 100 ff.), wenn gleich Niebuhr ſogar ein ſolches darin fand.

Anmerk. 1. Luther überſetzt Genes. 11, 2, gegen Oſten; aber auch von Oſten, wohl überſetzt, läßt unbeſtimmt woher.

Hier iſt das Ziehen mit dem Worte bezeichnet, welches auch ſonſt das Nomadenleben ausdrückt. Siehe die Erklärer zu Exod. 12, 37. 13, 20. Für unſere Unterſuchung kann die nähere Erklärung ob von oder gegen Oſten — nicht von entſcheidender Bedeutung werden. Dies wird ſpäter, wann über Genes. 9, 27. geſprochen wird, klar werden. Ob das מ dem Worte vor oder nach ſteht, iſt allerdings das wahrſcheinlich beſtimmende, ſo daß hier die Richtung von Morgen her, doch unbeſtimmt bezeichnet ſcheint. Selbſt aber der Ort von wo die Überlieferung ausgeht, iſt als relativ zu beachten, wenn auch die Heimath der moſaiſchen Überlieferung dabei auf Weſt- und Mittel-Aſien allgemein bezogen wird. §. 35. Anmerk. Die Erklärung: gegen Morgen, ſcheint gezwungen, faſt ſophiſtiſch und kaum möglich. Da das fragliche Wort des Textes ſo ſelten vorkommt, ſo muß die Entſcheidung ſchwer ſein. Auch das Alter dieſer Stelle Genes. 11, 2. iſt zu beachten und damit der ältere Sprachgebrauch. Nicht ohne alle Autorität überſetzte Luther: gegen Morgen. Es iſt auch oft im Lateiniſchen mit dem a und in andern Sprachen mit ählichen Wörtern etwas ganz Eigenes hinſichtlich der Bedeutung: woher oder wohin; je nach dem örtlichen oder ſächlichen Standpunkte des Sprechenden. — Wir wollen aber nicht die leicht aufzufindenden Erklärungen und alten Überſetzungen jener Stelle: oſtwärts oder von Oſten, aufzählen. Philo erklärt dieſes Wort bei der Vertreibung aus dem Paradieſe Gen. 3, 24. „gegen Morgen.“ §. 26. ff. 100 ff. 140 Anmerk. Die ſparſamen alten Stellen, in welchen im A. Teſtament dieſes Wort vorkommt, ſind aus Buxtorfs Concordanz bekannt. Solches haben die Exege-

ten zu Genes. 11, 2. vorzulegen. Unſere Abhandlung muß dieſe Vorlage, wenn ſie ſich auch bis jetzt noch nirgends vollſtändig vorfindet, ohne weitere Umſtände vorausſetzen. Selbſt wenn ſie für das Weſen dieſer Abhandlung entſcheidend wäre, würde ihre Vollſtändigkeit hier vorausgeſetzt werden müſſen. (nach §. 8.) Übrigens wäre auch darauf Rückſicht zu nehmen, wie ferne die uralte, hier grundliegende Überlieferung in der Vorſtellung des hebräiſchen Volksgeiſtes individualiſirt erſcheine. §. 126. Würde dieſes auf die Vergleichung ähnlicher Sagen aller alten Völker, ſo weit ſie bis jetzt und noch jetzt bekannt ſind, hinführen; ſo könnte auch hier die bloße Mehrzahl der Meinungen noch nichts entſcheiden. §. 88. Anmerk. 1. z. B. §. n. ff. Zu einer Urgeſchichte gehört mehr als bloße Vergleichung. §. 1.

Man darf ſich dafür oder dawider durch jene Autoritäten, welchen auch Luther folgte, eben ſo wenig beſtechen laſſen, als durch die gewöhnlichen Hypotheſen, welche auch ſelbſt gegen ausdrückliche Ausſagen alter Quellen, faſt Alles ohne Umſtände von Oſten her kommen laſſen, was der Abkunft nach in das unſichere und unentſchiedene Alterthum fällt *) §. 101. Anmerk. Lieblingsmeinungen ſoll und kann es in der Wiſſenſchaft als ſolcher gar nicht geben. Bedeutend wird für dieſe Stelle, was §. 135. Anmerk. über die Richtung der landenden Arche im Sinne der Geneſis zur Sprache kommt. S. §. 152. not. §. 22. Anm. §. c. (§. 71. 92. 102.)

Anmerk. 2. In Betreff der Kainiten als Stadtbewohner vergl. die Erklärer zu Genes. 4, 17. u. 22. und §. 35 ff. Das Hirtenleben erſcheint dem alten Hebräer als das geſegnete, nach der Natur ſeines Volksgeiſtes und ſeiner älteſten in ihrer Natur allgemein gehaltenen Überlieferung.

*) Vergl. Link's Urwelt II, 239. ff. Übrigens iſt hoch anzuerkennen, was Alex. von Humboldt (Anſichten d. Natur ꝛc. I. 181. u. 257.) hierher Gehöriges geſagt hat. §. 102. Anmerk.

§. 23. Anm. 2. not. Die Bedeutung: Stadt: aus V. 17, iſt nicht hinweg zu exegetiſiren, nicht *) in eine bloße Höhle zu verwandeln, wie vorſchnell und unbequem dieſes Manchem auch erſcheinen möge, den eine zu proſaiſche Reflexion verleitet, die einfache und gleichſam naive Haltung ſolcher Urkunden zu verkennen. §. 24. not. Solche ſcharfe Unterſchiede ſind im Sinne des alten Verfaſſers auch hier nicht zu urgiren. Es liegt jenem Worte vielleicht ein ähnlicher Begriff zu Grunde, wie im Deutſchen den Synonimen Städte und Stätte. Stätte (Wohnſitz) ließe ſich dann mit Höhle vereinigen.

Nach §. 54. könnte man daran erinnern, daß Exod. 31, 3. ꝛc. unter den Hebräern ein als göttlich erkannter Kunſtgeiſt bezeichnet werde. §. 116. §. 163. Anmerk. 2. §. c. ff. u. §. 91. Anmerk. 2. S. De Wette hebr. Archäol. §. 104. u. §. 281—285.

Anmerk. 3. Die Wanderungen einzelner Geſchlechterſtämme, ſo wie ſie vor der Geburt der Völker als ſolcher vorſtellbar und vorgeſtellt ſind, unterſcheiden ſich auch von den ſogenannten Völkerwanderungen, d. h. vor der Wanderung ſeit der Scheidung der Völker. §. 142. Anmerk. Geſchieden für ſich empfindet jedes Volk in ſeiner Individualität die Penia derſelben. Wie in Kunſtbauten, ſo auch in Wanderungen äußert ſich dieſe. §. 169. Ganz anders, aber mit gleich tiefer Wahrheit, wird ſchon die Flucht Kains auf die Penia ſeiner ſündhaften Selbſtheit (Individualität) zurückgeführt. Dieſes iſt Kains Verbergen vor Gottes Angeſicht.

§. 70. Unter den Sethiten iſt in Beziehung auf den Bund mit Gott Noah allgemeiner oder unbeſtimmter gehalten als Abraham. (§§. 92. 102.)

Noah entſtammt in der Urkunde dem Geſchlechte Seths. Sein Geſchlecht heißt ſeine Geſchichte: eine Bedeutung,

*) Vergl. §. 108. 115. 120.

die an und für ſich im orientaliſchen Gedanken des Wortes Geſchlecht liegt. Vgl. Genes. 6, 9. mit 5, 19. (§. 101. Anm.) *Geſchlechter=Stämme* überhaupt, nicht *Orts=Stämme* als ſolche (§. 115.) doch jene zugleich nicht ohne örtliche Hinſicht, kommen in der Folge in Betracht. *Kains* Geſchlecht geht unter mit der einbrechenden Fluth.

§. 71. Von Seth iſt nicht entſcheidend geſagt, daß er nach Weſten gewandert. Es kann, — wie aus Obigem erhellt, — von ihm gar nicht entſcheidend geſagt ſein, daß er etwa wie Neuere geltend machten, nach Europa gegangen ſei. Auch über Noah entſcheidet die *mythiſche Geographie nicht unmittelbar*, daß ſeine Arche von *Nord=Weſten* her *) ſich auf Ararat niedergelaſſen, doch ſcheint *dieſer Gedanke* wohl nahe zu liegen. **)

§. 72. Somit ſind wir auf einen wichtigen Punkt der Unterſuchung gekommen, nämlich auf die Söhne Elohim und die Töchter der Menſchen, mit deren Verſtändniß vieles, was oben ausgeſprochen wurde, deutlicher werden wird. Die Menſchheit vor der Fluth beſteht aus Kainiten und Sethiten. Wie fern wir nun in der Vermiſchung der Söhne Elohim und Töchter der Menſchen, worüber Genes. 6. gehandelt wird, eine Berührung ſethitiſcher und kainitiſcher, oder auch mehr weſtlicher und mehr öſtlicher Volkselemente, d. h. Stämme (§§. 26 ff. 73 ff. 102.) zu ſuchen haben, darüber werden wir uns im Folgenden näher erklären. ***) §. 56.

Anmerk. In Beziehung auf eine Äußerung Niebuhr's (Röm. Geſch. I. S. 27. 1827.) bemerken wir, daß viele jener Wi=

---

*) Vergl. indeß Heinrich Schulz zur Urgeſchichte des deutſchen Volksſtammes. S. 399.

) §. 92. §. 102. §. 22. *Anmerk.* §. c. **not. §. 152. **not.** §. 134. ff. §. 123 not. Vergl. §. 29. Anm. 1. vom Belus des Nordens mit §. 57. Anm.

***) Über die Stelle 11, 2. „von Morgen" vergl. §. 69. Anm. 1.

derſprüche, welche man in neuerer Zeit gegen die Völker-genealogie Genes. 10. geltend machte, ihre faktiſch wahrhafte Löſung finden, in dem Begriffe

a) des Zuſammentrittes unterſchiedener Elemente im Urſprung faſt aller Hauptvölker der alten zumal der morgenländiſchen Geſchichte. (Es giebt auch orientaliſche Völker, bei welchen wir keine Kaſten finden, z. B. die Chineſen ꝛc.)

b) der freien Reinheit des germaniſchen Volkes ſchon von ſeinem Urſprunge her. §. 64. 158. ff. 169. Den Urſprung der Servi bei den Germanen werden wir ſpäter aus einander ſetzen. Wo Völker mit germaniſchen Elementen verwandt, genannt werden — da folgt noch nicht, daß dieſe Verwandſchaft auch eine Einwanderung germaniſcher Völkerſchaften als ſolcher zu erklären ſei. So ferne ein ſolches Volk gleich alt als das germaniſche iſt, oder älter als dieſes wenigſtens in der Geſchichte erſcheint, ſo fern beſtehen jene Elemente noch nicht in Völkern, ſondern nur in Stämmen. (§. 156. ff. §. 140. ff.) Übrigens ſoll das hier Bemerkte keineswegs als einzige Norm (regulative) dienen. Auch iſt es nicht neu, ſondern im Geiſte deſſen, was Wolf und Niebuhr für das klaſſiſche Alterthum geleiſtet haben, ausgeſprochen. Hinſichtlich der germaniſchen Urgeſchichte iſt H. Schulz zu nennen, deſſen Leiſtungen aber, die nicht ſelten ins Extreme gehen, häufig dialektiſch-kritiſcher Durchbildung ermangeln. Wohl verſtanden dürfte dieſe Bemerkung indeß nicht minder im Intereſſe ächter Theologie, als hiſtoriſcher, aber gründlich allſeitiger Kritik ſich bewähren. Die Geneſis des A. T. und des Tacitus Germania — geben über die Urgeſchichte der Völker viele noch nicht genug gewürdigte Lichtpunkte dem verſtändigen Forſcher. §. 35. Anmerk. §. 9. Anm. §. 137.

5 Capitel.

Kinder Gottes und Töchter der Menſchen, in Betreff unterſchiedener Geſchlechter.

§. 73—88.

§. 73. Die Kinder Gottes und die Töchter der Menſchen, nach obiger Weiſe angeſehen, ſcheinen ſomit hier

a.) entweder an Unt··götter, an dämoniſche Weſen und Menſchen-Kinder,

b.) oder, beſtimmter urgirt als letztere, an Sethiten und Kainiten *)

zu erinnern. — §. 67. Die Urkunden-Unterſchiede auch in dieſem Betreff ſind oben gewürdigt. §. 8. ff.

§. 74. Hier tritt zunächſt jene beachtungswerthe Erwähnung der Töchter (§. 67.) und mit dieſer, aber nicht blos mit dieſer weiblichen Seite, auch bald die Seite der Sünde weiter hervor. (§. 17. not. §. 16.) Dieſe indeß entſcheidet ſich allgemeiner, wird nicht blos bezogen auf die weibliche Seite. In dieſem mythiſchen Leben, in dieſer ur-mythiſchen Zeit wird hier ein Moment bezeichnet, das man in etwa ein heroiſches nennen könnte, aber nur in demſelben Geiſte der Einfachheit dieſer Urkunden, in welcher jene oben berührte Seite, ſo zu ſagen, des Erkennens, des ſog. Predigens im Namen des Herrn oder vielmehr der Jehovahanrufung, zu erfaſſen war. §. 30. ff. 42ff. 88.

§. 75. a.) Dieſes nämlich, aber nur ſo gefaßt, wie es in den Urkunden vorliegt, nicht erſt ſo, wie es die ſcheiden-

---

*) Der Unterſchied von Sethiten und Kainiten iſt keineswegs als eine bloße, durch alles gezogene Parallele aufzufaſſen, wenn er gleich relativ — aber auch nur relativ — an jenen Parallelismus erinnert, in welchem fortgehend Himmel und Erde erſcheinen. Über dieſes letztere vergleiche die Erklärer zu Genes. 28. End. und zu 1, 1. (§. 101.)

de Reflexion hier nach den Momenten des mythiſchen, heroiſchen und bildenden Lebens ſondern mag,

b.) und anderſeits jenes, was vom Seth dort im Zuſammenhange geſagt iſt, wenn gleich dieſer

α) weder als Hirt genannt,

β) noch beſonders als wandernd bezeichnet,

vielmehr kurz berührt wird,

möchte eine merkliche Spur zum Verſtändniß der ſog. Kinder, Söhne Gottes an dieſer Stelle vielleicht bieten.

§. 76. Wir blicken, vor der Löſung unſerer Aufgabe bei dieſer Stelle, weiter zunächſt auf folgende Unterſchiede im Allgemeinen, nicht blos in Betreff dieſer Geneſis:

a.) Ein Geſchlechter-Unterſchied fällt hiebei ſo ſehr ins Auge, daß darin gleichſam vorwortlich — aber auch nur verwortlich — eine relative Erinnerung an jene ſpäter ſich entſcheidenden Kaſtenunterſchiede in neuern Anſichten, oder vielmehr nur eine relative Erinnerung an das allgemeinere Princip dieſer Unterſchiede geweckt werden könnte. Dieſe Unterſchiede ſelbſt gehören der Sache nach nur einigen und zwar anderen Völkern an, und fallen auch als ſolche erſt in eine ſpätere, nicht ſchon in diejenige Zeit, von welcher hier vorab und beſonders im Sinne der hebräiſchen Urkunde zu reden iſt. S. Folg. Vergl. Genes. 6, 2.

b.) Zugleich ſchien neuern Unterſuchungen bald nur eine Einmiſchung aus einer fremden Urkunde, bald auch ein örtlicher Unterſchied, wenn auch nicht in Form von Ortſtämmen, doch wie ein Herzukommen von wo anders her, aber dieſes nur auf reflektirte Weiſe, der Vorſtellung nicht ganz entfernt zu liegen. §§. 68. 86.

Ob aber ein hypotheſirtes Ankommen unterſchiedener Geſchlechter wo anders her überhaupt hier vorſtellbar ſei, und wenn dieſes, ob es dann einen vielleicht auf die Seite

der Natur, oder einen mehr ins Ethiſche gehenden, oder überhaupt einen ſo einfach mythologiſchen Unterſchied, vor welchem der Gegenſatz des Natürlichen und Ethiſchen relativ verſchwinde, oder welchen Unterſchied dasſelbe beſagen könnte, ſoll aus dem Verlauf der Unterſuchung gerade in ſo weit, als es zu derſelben gehört, einfach näher hervorgehen. Vergl. §. 33. 70 ff. 84. §. 86. §. 26.

Anmerk. Wir werden, ſo fern es nöthig iſt, in der Folge ſehen, daß man in der Urkundlichkeit dieſer Stelle natürlich ſo wenig ſchon von Raçen= als von Kaſten=Unterſcheidung irgend etwas Beſtimmtes vermiſſen dürfe. Das kaukaſiſche Element, an deſſen Entſchiedenheit hier, bei den Söhnen Elohim, nur auf willkührliche Weiſe in neuerer Zeit ausdrücklich erinnert wurde, kommt in der Folge auf eine anderweitig beſtimmte Weiſe in Betracht. An ſeine herrſchende Gewalt über die andern Raçen=Elemente wird an der geeigneten Stelle näher erinnert werden, ſo wie an den erſt ſpäter in der Geſchichte mit Beſtimmtheit hervortretenden Unterſchied der nördlichen und ſüdlichen, wie der öſtlichen und weſtlichen Elemente der Völker. Selbſt wenn man in den Hamiten etymologiſch ein äthiopiſches Raçen=Element finden will, wird man zugeſtehen, daß in dieſer Geneſis vor der hamitiſchen Zeit auch keine Spur von Raçen=Entſchiedenheit gegeben iſt, obgleich die Sagen anderer Völker ſolche Spuren ſchon früher geben, natürlich beſonders in Betreff der ſchwarzen, auffallendſten Raçen=Beſtimmtheit, wenn ſie nicht äthiopiſcher Natur ſind. Findet man aber in Ham einen gleichſam wiedergebornen Kain in umwandelter, milderer Geſtalt (§. 85. §. 131. Anm. §. 53.) wie in Noah einen neuen Adam, und ſo fort etwa, wenn dergleichen ausdehnende Vergleichungen beliebt werden, in Abel und Seth ein Vorbild von Sem und Japhet; ſo würde auch dieſes noch nicht zu der Meinung berechtigen, welche man überklüglich etwa erheben könnte, als hätte hier die ſpätere Re=

flexion über die Urzeit eine Überlieferung der Art ſich erſonnen, nach welcher ſchon vor Noah von ihr die Racenunterſchiede zu einer vermißt ſein ſollenden Erklärung ausgedacht, und ſo eine beſondere Überlieferung erſt gemacht oder die alte auf dieſe Weiſe verfälſcht worden ſei. — §. 142. ff. §. 100. Anmerk.

§. 77. Sogenannte „Tyrannen“ Nephilim auf der Erde, ein Geſchlecht Gewaltiger in der Welt, „berühmte Leute“ treten hervor. §. 85. Die Bösartigkeit und Sündhaftigkeit der Welt nimmt — wie in der Durchdringung der unterſchiedenen Urkunden vorliegt — in der gegebenen Friſt *) überhand.

Ein Hervorragen Einzelner über das Allgemeine, Männer „des Namens,“ von Urzeiten der Welt her, werden beſtimmter, als vorher bezeichnet. (5, 22. mit 6, 4.) Und dieſes erſcheint zugleich eben ſo ſehr als eine Überhebung über und gegen das Allgemeine, nicht blos als ein beſonderes Anerkanntwerden **) ſolcher ſog. Heroën-Geſchlechter. §. 87. §. 116. not. §. 29 ff.

§. 78. Wir haben aber hier zugleich mit Erinnerung an das, was oben (§. 8.) über die relativen Unterſchiede dieſer Urkunden bedeutet worden, eine andere Seite ſtrenger in's Auge zu faſſen:

a.) beſonders die Erkenntniß dieſer — ob zwar nur relativ beſtimmten — Unterſchiede ſchien ſogleich die Erklärung der alten Theologen in etwas wankend zu machen, welche in jenen Söhnen Gottes Verehrer Gottes fanden, mit

*) Wir können hier nicht weiter auf die Anſicht eingehen, nach welcher in Betreff dieſer Urkunden die Menſchen früher viel älter, von nun an aber höchſtens 120 Jahre geworden ſeien. (Vergl. §. 67. §. 116 §. 95. ff.

**) Vergl. §§. 161. 34. 62. Anm. S. anderw. zum Unterſchiede z. B. oben über Genes. 5, 22. ff.

Hinweiſung auf die Anruffung Jehovah's 4, 26. und auf 5 Moſ. 14, 1. und auf Galater 3, 26., wo beſonders die die Erklärer noch zu ſehen. Dazu kam aber ſogleich die merkwürdige — aber nichts eigentlich beweiſende — ſpätere Stelle Mal. 2, 11, von eines fremden Gottes Tochter, und anderes der Art, wie Hiob 2, 1, wovon anderwärts. Vergl. Folg. §. 88. Anmerk. 2.

§. 79. b.) Das Wort Adam, Menſchen, erſcheint offenbar in Genes. 6, 2. hinſichtlich der Söhne und Töchter in relativem Gegenſatze von Elohim. Das Geſchlecht, von dem hier die Rede, wird ſo ſehr als ein anderes bezeichnet, daß es faſt wie eine andere Art, wie eine andere Menſchenart erſcheint.

α) Aber damit iſt noch keine Nothwendigkeit gegeben, an anderweitige Sagen von der Engel Unzucht zu erinnern, möge man nun von dieſer Vorſtellung das Gehäßige möglichſt abſcheiden, oder namentlich mit De Wette's*) Beſtimmtheit an Untergötter erinnern. Andere ſuchten ſogar eine ausgebildete Engellehre durch die Worte im Hiob ſchon hier zu vermuthen, noch andere, gänzlich verkehrt, Genes. 1. bis 11. für jünger als den übrigen Pentateuch zu erklären, um etwas ganz Neues vorzubringen. S. §. 88. Anm. 2. §. 1.

---

*) Vergleiche z. B. Buttmann in der Berl. Monatſchrift a. 1811. März. Übrigens wäre hier entfernt und nur nach Maaßgabe von §. 62. Anm. an Genes. 19, 6. zu erinnern, ſo ferne allda (§. 121.) in jener Überlieferung, welche ſchon in der abrahamidiſchen Zeit, alſo nach der Scheidung der Völker ſpielt, die kainitiſchen Sodomiter vor Lot's Haus die Engel, als Fremde, gegen alle Gaſtlichkeit mißbrauchen wollen, während Lot erſt Geneſis, 19, 18. im Umgang mit den Engeln in ihnen den Jehovah erkennt, den ſchirmenden Herrn, ſo daß die Engel mit Kadmilen Genes. 18, 8. verglichen wurden. S. §. 62. Anm. u. not. §. 91. Anm. und die Erklärer zum Buche Richter 19, 22 und zu Ovid. Met. VIII, 624. ff.

§. 80. Überhaupt aber bezeichnen ſich unter obiger, als α hier vorgelegter Vorſtellung in neueren Anſichten bei dieſer Stelle, wie im 4ten Capitel, der Gedanke einer untergegangenen hebraiſirten Religion oder ſog. Mythologie. *) S. §. 62. und Anmerk.

Daß eine ſolche hier ſchon in die antediluvianiſche Zeit, alſo ſelbſt vor der Völkerſcheidung geſetzt erſcheint oder vielmehr, daß ſolche Spuren einer Volksreligion u. ſ. f. ſchon vor der Entſtehung der Völker hie zu ſpielen ſcheinen; dieſes hat eine beſondere Schwierigkeit vorzüglich nur dann,

aa) wenn man nicht blos die relativ unterſchiedenen Elemente der Urkunden verkennt, ſondern auch ſpäter Gedachtes zu unmittelbar für das Älteſte und Reine hält,

bb) oder wenn man überhaupt der eigentlichen Entſtehung des eigentlichen Heidenthums keine Bevorwortung und keine Kriſis vorher zugeſtehen, alſo jene nur mit einemmal eintreten, wenn nicht von Ewigkeit her daſein laſſen will:

Es wäre indeß dieſe ohngefähr nur dieſelbe Schwierigkeit, wie in anderer Hinſicht jene, da Nimrod, Babel und andere Städte, in jenem einen Elemente der Geneſis ſchon vor der Völkerſcheidung, alſo vor der Entſtehung eigentlicher Völker, wie ſonſt mit ihr, erwähnt werden und ſo erſcheinen. §. 26. §. 105 ff.

§. 81. Selbſt wenn wir in der Urgeſchichte der Abrahamiden, oder im Zuſtande der Juden in Ägypten, oder in ihrem ſpätern Leben Anklänge an ein polytheiſtiſches

---

*) Vergl. De Wette's bibl. Dogmatik. §. 50. S. 37. a 1813. u. ſonſt. Vgl. F. W. J. Schelling: antiquiſsimi de prima malorum humanorum origine philoſophematis Gen. 3. explicandi tentamen criticum et philoſophicum. S. 6. ff. not. Tübingen. 1792. Vergl. Schelling Samothrace. 84 u. 105. ff.

Moment in der Geneſis erblicken, ſo können wir jedoch auch keineswegs verkennen, wie ſehr die jüdiſche Religion ſchon vor Moſes in der Beſtimmtheit ſich bevorworten mußte, in welcher wir ſie zu Moſes Zeit und nach ihm erblicken. §. 60. Ob, oder wie ferne nach der Einwanderung der Iſraeliten in Ägypten ein im gelobten Lande wohl rückgebliebenes hebräiſches Element daſelbſt das in angrenzenden Gegenden theils in nomadiſcher Unabhängigkeit lebte, theils vielleicht mit heidniſchen Volkselementen *) mehr ſich vermiſchte, während das nach Ägypten gezogene dort ſich abgeſondert hielt und nach Rückkehr ſtrebte, all dieſes kommt geeigneteren Ortes zur Sprache. **) Das Alte Teſtament hat als leitende Idee auch ſeiner Geſchichte, namentlich im Pentateuch den gotteſthümlichen Geiſt. §. 14. §. 131. Anmerk. 99. Anmerk. §. 158. not.

Wie ſtreng auch der Monotheismus der Hebräer erſcheine, nicht blos, wo er in ſeiner partikulären und ausſchließenden ***) Geſtalt auftritt, ſo war er dennoch nicht ſo negativ, verhielt ſich nie in ſo dürftiger, aber auch nicht in ſo abſtrakt reflektirter Reinheit, als der mahomedaniſche, welcher weſentlich der nachchriſtlichen Zeit angehört. Faſt eben ſo weit aber als von dieſem, war der eigentliche Jude auch von eigentlichem Polytheismus entfernt. Gewiſſermaßen in Mitte ſolcher Extremen verhält ſich ſein Monotheismus, und eine Mehrzahl beſagend ſteht Elohim ****) nicht zufällig mit dem Zeitwort in der Einzahl. Nicht zu-

*) Vergl. die Erkl. z. B. zu Genes. 24, 2. f. und 47, 29. f. Es handelt ſich dort nicht bloß um die vorausgeſetzte Möglichkeit einer Vermiſchung mit Heiden. In Betreff der Scheidung der Canaaniter von den Hebräern iſt beſonders an §. 99. Anmerk. zu erinnern.

**) Vergl. §. 88. Anm. §. i. §. 9. Anm. gegen End.

***) §. 62. u. Anmerk.

****) Auch in der Geneſis kommt (20, 13.) ſelten Elohim mit dem Zeitwort im Plural vor. §. 8. Anmerk.

fällig erſcheint der ſog. pluralis majestaticus der Hebräer und anderes ähnlicher Art anders, als Ähnliches bei den Griechen, obgleich auch ihnen verſchiedene Götter zuſammen Einer waren.

§. 82. Das Familienhafte der Abrahamiden (§. 64.), das Standesmäßige, oder Gadenmäßig-geſchiedene der Iſraeliten ſodann in Ägypten, wo ihr volkſchaftliches Werden zugleich beſtimmter zu beachten iſt, geht mit Moſes und ſofort mit Joſua landeroberend in ſtaatsthümlicher theokratiſcher Beſtimmtheit zu wieder (§. 81.) vereinender Entſchiedenheit über. Mit ihm erſt beginnt beſonders ihre Geſchichte als Geſchichte. *) §. 88.

§. 83. Selbſt in der Schöpfungsgeſchichte der Juden entſtehen nicht Götter aus Göttern. Die Gott-Ideen treten nicht als verſchiedene ſelbſtſtändige in ſich, als ſchöne Individualitäten, wie bei den Griechen, hervor, ſondern jede Sphäre entſteht hier in ihrer Beſtimmtheit kraft des göttlichen Wortes.

In ſo fern iſt auch bei ihnen nach keiner Theogonie unmittelbar zu fragen, wie etwa bei den Ägyptern, und wie überall, wo — mit unterſchiedenem Volksgeiſte — als individuelle Mythologie die Religion, ſo zu ſagen, von der Na-

*) Jede alte Volksreligion iſt Mythologie. Aber nicht jede Religion hat Theologie im engern Sinne. Dieſe iſt bloß mit dem geſchichtlichen, wenigſtens relativ ins Wiſſenſchaftliche gehenden Fortbeſtehen einer Religion gegeben. Nur die chriſtliche Religion beſtand nie ohne Theologie. (Daher z. B. Schleiermachers umſichtig kluge Begriffsbeſtimmung der Dogmatik.) Dieß für den Schluß dieſer Abhandlung. (Über die vormoſaiſche und folgende Periode der jüdiſchen Verfaſſung vergl. De Wette's hebt. Arch. §. 141. ff. §. 197. Über den Gottesdienſt der Iſraeliten in Ägypten ergiebt ſich aus dem Verlaufe gegenwärtiger Schrift, ſo weit es in ihr erfordert wird, von ſelbſt eine weſentliche Berichtigung zu De Wette a. O. §. 193. 228. ff. 230 ff. 234 ff.

tur anhebt. Ihr Thubalkain z. B. war daſelbſt nicht unmittelbar geradehin gleich Vulkan *) — Die Überlieferung, die an jenes Hauptmoment, welches in der Geneſis unter dem kainitiſchen Namen Thubalkain's vortritt, bei näherer Betrachtung wohl ſich anſchließt, gieng anderen Völkern, nicht aber den eigentlichen Juden, in den Gedanken des Vulkan's u. ſ. f. über, indem ſie auf andere Weiſe volksthümlich in verſchiedenen Volksreligionen ſich individualiſirte. Nichts deſto minder — obgleich keinesweges theogoniſch von der Natur ausgehend — ſetzen die Hebräer ihren Gott, als vollbringenden und im Vollbringen, ſo wie er iſt, hervortretenden Geiſt. Es war gut, was er wirklich gemacht hatte. So erſcheint er als Einer und als Herr, ausathmend gleichſam mit dem Worte ſeine Welt, die Wirkliche.

§. 84. β) Gedenken wir nach Obigem (zu 4, 26.) der Sethiten in der ſog. jehoviſtiſchen Urkunde, ſo würden ſie — dahin gezogen — hier in Form von Zwiſchengöttern, von Halbgeſchöpfen erſcheinen. §. 29. 34 ff. Dazu kommt die fragliche Beſtimmtheit eines reellen und urſprünglichen Zuſammenhangs von c. 6. v. 5—8 mit dem vorhergehenden. Vers 4. wenigſtens ſteht unabſtreitbar in demſelben, an ſich ungeſtörten, Zuſammenhang mit v. 2 ff. Die Hauptmomente mögen hier elohiſtiſch erſcheinen, aber durch-drungen von Elementen der jehoviſtiſchen Urkunde, wohl, wie es auch uns ſcheint, ſelbſt in relativ unterſchiedenem Stil. §. 8. Anmerk. §. 113. Bei dem allem aber hat ſich wirkliche Einſicht von den beiden Extremen

a.) ſowohl der beliebten Weiſe ſich leicht überbietender Anſichten mythiſcher Bruchſtücke

---

*) §. 88. Anmerk. 2. §. 99. Anmerk. §. 8.

b.) als von der unmittelbaren und unkritiſchen Hinnahme ſolcher alten Überlieferungen für baare Geſchichte

gleich gründlich frei zu halten, und zugleich in beide frei einzugehen. §. 9. Es werde die Stelle aber genommen, wie ſie wolle, noch ſo einſeitig, ſelbſt dann bleibt ſie von merkwürdiger Bedeutung.

§. 85. Jene von vielen Erklärern als Halbgötter und Zwiſchengeſchöpfe vorgeſtellten Rieſen und Helden erinnerten natürlich an unterſchiedene Mythen der bekannteſten Völker. §. 77. Die Nephilim der LXX als γιγαντες und die ſog. Helden erinnerten ſo an den Unterſchied der Giganten und Titanen und der Heroen. *) Nach einer im folgenden angeführten oder berührten Sage wurden ſpäter die Giganten von dem Hamiten Nimrod abgeleitet und Ham erſcheint in umwandelter Geſtalt dem kainitiſchen Weſen, der Sache nach, verwandter, als dem ſethitiſchen. Nicht zufällig behauptet ſich anderſeitig in der griechiſchen Mythologie Prometheus bei ſeinem menſchlichen Handeln und Thun, zugleich unter den Titanen.

§. 86. Wie ein Fremdartiges indeß ſcheint in die einfache Urkunde c. 6. auch jene Erwähnung — wie aus einem Jenſeits gleichſam die Söhne Elohim (§. 76.) — herein zu kommen: Es waren aber auch (?) zu den Zeiten Rieſen auf Erden: Würde oder wird dieſes Hereinkommen auch nicht als Einverwebung aus einer relativ andern Urkunde genommen, ſo ſcheint es jedennoch auch darum

a.) noch keinesweges geradezu ein Einwandern auszuſprechen, als ein bedingendes Moment vor dem Ur-

*) Buttmann u. ſ. f. S. Folg. §. 88. Anm. 2.

ſprung einer Heroenwelt. Davon anderwärts. *) §. 76. §. 88. Anm. 1. §. y.

b.) Es ſcheint vielmehr dann, voraus geſetzt, daß hier nicht vom ſethitiſchen Elemente die Rede ſei, ein dämoniſches, gleichſam ein halb-polytheiſtiſches Moment zu bieten, und dieſes aber in der Darſtellung auf eine Weiſe, daß dennoch zugleich die Erinnerung an 4, 26. jedem leicht beikommt.

Es tritt alſo der Gedanke an das ſethitiſche Element ſelbſt hier — wenigſtens in die reflektirende — Betrachtung bei den Söhnen Elohim, auch wenn in dieſen das Göttliche nach der Seite hin aufgefaßt wird, nach welcher es einen Anklang an relativ polytheiſtiſche Momente zu bieten ſcheint. —

§. 87. c.) Der Urſprung nun aber, der nicht angegebene, eines ſolchen relativ polytheiſtiſchen oder aus polytheiſtiſche anklingenden Momentes, ſeine erſte Entſtehung — giebt eine andere Frage. So fern dieſe hier, wo wir jene Geneſis nicht eben blos zu exegetiſiren haben (§. 8. §. 62.), allerdings zu beachten iſt, muß wohl erkannt werden, wie ferne überall, oder wo überhaupt der Urſprung der Vielgötterei eines Volks auf ein Zuſammentreffen unterſchiedener Volkselemente in dem Urſprung eines ſolchen Volkes ſelbſt zu deuten ſcheine, und wie ferne nicht. **)

*) Vergl. Oben §. 48. 55. 72. in den A. N. W. §. 27. i. ff. Siehe auch oben vom wandernden und ackerbauenden Leben in Betreff der Sethiten u. ſ. f. §. 35. 71. ff. 53. mit §. 26.

**) §. 61. ff. §. 88. Anmerk. 1. §. y. ff. Über Schelling phil. Schrift I. S. 459. Landsh. a 1809. S. Vergl. im Folg. hier §. 161. not. mit §. 91. not. u. allgemeine Geſchichte zu §. 41.

§. 88. Dieſer Geſichtspunkt iſt in dem früher Angedeuteten, eben ſelbſt in dem, was von den Sethiten, und von dem ſ. g. Predigen im Namen des Herrn oder von dem Jehovahanruffen (§. 74.) ausgeſprochen worden, keineswegs das Unweſentlichſte. Erſt Moſes entſchlug ſich vollends für Judäa aller Mythologie, und durchbrach ſie, beginnend wie geſagt, die eigentliche Geſchichte. §. 82. Schon aber mit der Erſtgeburt des jüdiſchen Volkes, wie der andern Völker — iſt die Erſtgeburt der jüdiſchen Religion, wie jener andern Volksreligionen — zu denken. Und wie die Völker in ihrem erſten Weltalter; ſo haben auch die Volksreligionen in dieſem ihre Geſchichte u. ſ. f. oder ihre erſten Lebensperioden u. ſ. f. Was aber der Urſprung eines beſtimmt fixirten und an ſich ſyſtematiſirten Monotheismus oder Polytheismus u. ſ. f. weſentlich vorausſetze, wird geeigneteren Ortes berührt. Auch ſo fern jene Söhne Gottes in einer Zeit vor der Sündfluth und vor dem Urſprung der Völker als ſolcher vorgeſtellt werden, ſo fern kann man nicht einmal eigentlichſt ſagen, daß ſie ein Moment bezeichnen, aus welchem etwa als aus dem Heidenthum das Judenthum ſich herausbildet habe. Dieſe Vorſtellung würde ohnedieß auf beiden Füßen hinken, wenn ſie extrem genommen werden ſollte.

Anmerk. 1. §. a. In jenem Sinne eines ſg. Geſchlechts-Unterſchiedes der Söhne Elohim und Töchter der Menſchen erwähnten wir auch zu einer entfernteren Vergleichung den Unterſchied jener beiden Genealogieen von Adam, Kain bis Lamech — wie der ſethitiſchen von Enos, Kainan bis zum Lamech der ſethitiſchen Linie. — §. 58. (§. 51—61. 63.) Es wird nicht mehr ſchwierig bleiben, zu entſcheiden, wie ferne in den Söhnen Elohim der Gedanke, wie eines mythiſch ins Mytholo-

giſche einſpielenden, ſo eines ſethitiſchen Momentes nahe oder fern liege u. ſ. f. und wie ſich dieſe Überlieferung in der Erinnerung einer vorſündfluthlichen Zeit bewege und in welcher Geltung.

b. Die Anakes *) erinnern — wenn gleich unmaaßgeblicher oder entfernter Weiſe, doch der Sprache

---

*) Es darf hier wohl als bekannt vorausgeſetzt werden, wie ferne in Betreff der verglichenen griechiſchen Sprache und Mythologie Anakes (ἄνακες) die ältere Form für (ἄνακτες, Herrſcher u. ſ. f.) war und vorzugsweiſe die Dioskuren bei den Griechen beſagte (Διος κουροι, Jovis filii Kinder Gottes und gerade dieſe heißen Anakes S. Anmerk. 2. u. §. 88. Macr. Sat. III, 8. ſagt: Romani pueros puellasve nobiles et inuestes Camillos et Camillas appellant flaminicarum et flaminum praeministros. S. Schelling Samoth. Not. 82. Schon die Erklärer zu Cic. N. D. III. 21. und ſonſt ſind leicht nachzuſehen. Anaktes und Anaſſai (ἄνασσαι) hieſſen auch die fürſtlichen Kinder und Geſchwiſter der Regierenden und dieſe im gewöhnlichen Leben ſonſt auch Kyrioi (κυρίαι dominae, Herrinnen, Töchter und Frauen vom Hauſe). Despotes (δεσποτης) aber iſt ein anderer Begriff, jedoch hiebei zum Unterſchiede mit zu erwähnen. (Auch iſt die despotiſche Formbeſtimmtheit der Herrſchaft ſelbſt im Orient nicht die älteſte Weiſe der Beherrſchung und ſogar von kainitiſchem Nimrod, welcher gleichwohl den Späteren auch als Vater der Giganten u. ſ. f. (§. c.) galt, ſagt die Geneſis nichts Arges. §§. 111. 105. Anm.) Im Übrigen wäre es auch hier leicht, einen Blick auf die unterſchiedenſten Sprachen und Mythologien der unterſchiedenſten Völker zu werfen: Unter anderen in andern Sprachen näher liegenden Lauten der Ähnlichkeit mit obigem Worte und ſeiner Bedeutung erlauben wir uns hier nur für einige unſerer Leſer an einige ſolcher Worte zu erinnern, welche ſehr entfernt liegen und am wenigſten verleiten können, eine nicht hierher gehörige Vorſtellung dieſer Erwähnung unterzuſchieben: z. B. an das Anak, Innek = Feuer, oder an Naka, Necke = Fleiſch der nördlichen Oſtaſiaten und Weſtamerikaner z. B. bei Klaproth Asia polygl. S, 323. ff. und anderw.; eben ſo an ihr Annäk und Annak = stercus, Unflath, oder Anechluktik und Anagha = Bruder u. ſ. f. Zur Erweiterung ſolcher Lautähnlichkeiten, welche zum Theil den Gegenſtand nach verſchiedenen Seiten hin zu berühren ſchei-

und Mythologie an ſich gemäß — ohne Zweifel wohl an die Enakim der Vorzeit. Welche Bedeutung dieſer Gedanke indeß hier etwa zu haben ſcheine, werden wir ſogleich näher zu berühren uns erlauben. §. 76.

§. c. Moſes Kundſchafter finden gerade da auch Enakiten, wo Abraham, nämlich zu Hebron, dem Haine des Amoriters Mamre gegen über, von dem Chithiter ſeine Begräbnißhöhle kauft. 5 Moſ. 1, 27 u. 28. iſt von Amoriten und Enakim zugleich die Rede. *) Und nicht zufällig führt, jüdiſchen Volksgeiſtes, die moſaiſche Geneſis (§. 1. Anf.) die Cannaniter auf Ham 10, 6 u. 15. zurück. Und dieſer iſt es, der — in jener Beziehung im folg. §. 8. betrachtet — wenigſtens eher dem Kain, als dem Seth, ſo zu ſagen, relativ entſpricht, ob er gleich dem Sethiten Noah entſtammt. — §. 85. 76. Anmerk. §. 63. 99. ff. Die aufmerkſame Beachtung jener Stelle von der Kundſchaftung gerade für das gelobte Land giebt leicht Veranlaſſung zu einer Fülle reicher Bemerkun-

nen, gehört weder eine groſse Einbildungskraft noch eine groſse Gelehrſamkeit. Wohl aber wird zur Obhut gegen daraus vielleicht entſpringende Überdeutungen und Miſsverſtändniſse ein völlig nüchterner Verſtand ächter Kritik ernſtlich erfodert. Vergl. Anm. 2.

*) Vergl. z. B. Vaters Comment. zu Gen. 10, 15. S. 138. über das Geographiſche in Betreff der Canaaniter. Übrigens vergl. auch zu 4 Moſ. (Num.) 13, 30. 13, 23. ff. u. zu Joſ. 15, 13. Jud. 1, 20. u. zu Joſ. 11, 21. f. Über die Raphäer vergl. die Erklärer zu Joſ. 11, 16. mit 1 Moſ. 14, 5. und 5 Moſ. 2, 11. 3, 11. Auf das Land Canaan zwar bezogen werden ſie nicht unmittelbar von den Canaanitern abgeleitet. Vergl. jedoch die Erklärer zu 5 Moſ. 2, 23. Vergl. auch im Folg. §. Anm. über die Genealogie der Canaaniter, worüber anderw. Die Stelle Chr. Welt. I. 263. iſt nach den hier vorhergehenden §§. zu mäſsigen, in Betreff auch der Suſim, der Starken Genes. 14, 5. des Königes Och Joſ. 13 12. und überhaupt der Kinder Rapha 2 Sam. 21, 16. 18. Vergl. hier folg. §. 99. Anmerk.

gen. Wir müſſen aber hier davon abbrechen, wenn gleich dieſe Erinnerung dem Gedanken an jene Töchter der Menſchen — nicht ſethitiſchen Geſchlechtes — mancherſeits nahe liegt. §. 73 ff. Nur dieſe Vorerinnerung ſei auch hier geſtattet, daß bei Euſebios Nimrod, Nebrod, (§. 80. §. 105. Anm. 2.) der Hamite, es iſt, von welchem die Gigantes hergeleitet wurden, wenn gleich unkritiſch. — Wir könnten dieſerlei Bemerkung leicht erweitern und vervollſtändigen, geeigneten Ortes, wenn wir auch nicht geneigt, und keineswegs ſüchtig ſind, bloße Vergleichungen anzuſtellen. *) §. p.

§. d. Schelling **), wo er von der unterſchiedenen Wendung der Zwerg- und Rieſengeſtalt in Betreff der Kabiren ſpricht, bemerkt berechtigt, daß auch in der nordiſchen Fabel und Dichtkunſt, wo Rieſen, auch Zwerge ſich finden und erinnert an das „viel ſtarke Gezwerg" mit dem Nibelungen Rekken ***) u. ſ. f. §. s. §. x. Davon anderw.

*) z. B. etwa mit beſonderer Erinnerung an den Thubalkain in der kainitiſchen Linie auch hier das Anak zu erwähnen, welches in der Bedeutung Feuer bei entfernten Völkern erſcheint und zwar bei jenen, für deren Urſprung andere die Tage Pelegs im Sinne hielten. Die Bedeutung des Unfläthigen und Fleiſchlichen in ähnlichen Lauten, wie die des Brüderlichen anderſeits iſt oben berührt worden nicht ohne beſtimmt warnende Mäßigung. S. §. 57. §. 83. Hier iſt weder der Ort über Fabeln immerfort zu fabeln, noch über Sprachen immerfort zu ſprechen. S. §. 88. Anm. 2.

**) Samothrac. §. 16. ff. S. 36 u. not. 105. ff. S. 95. ff.

***) Das alte Recke, Reche entſpricht dem herus, Heros, Herr. Siehe oben Anakes. In Beziehung auf Zeus ſiehe die merkwürdige Stelle bei Heſychius unter ἥρος. An jene Sage bei dem Scholiaſt zu Pindar Ol, III. 25. wo die Giganten Urväter der Hyperboraer heißen noch andern Ortes erinnert werden, ſo wie an den Herakles bei den

§. e. In jener Stelle 5 Moſ. 1, 20, ſofern ſie mit 4 Moſ. 13. zuſammengehalten wird, ſcheint ſich z. B. wenigſtens, wenn man verſchiedene Verfaſſer an- zunehmen ſich ſcheut, eine große einfache Freiheit in Behandlung der Überlieferungen namentlich von Moſes Zeit her zu beurkunden *).

§. f. Dieſe Zeit, ihre Bewegung und ihr (§. 70.) Bündniß, entſpricht ob zwar in umwandelter, in be- ſtimmterer Geſtalt, doch in mancher Hinſicht jener Dilu- vianiſchen und die Gewaltigen, welche in dieſer er- wähnt werden, ſehen wir auf beſtimmtere, volksthümlich gehaltene Weiſe in den Kindern der Enakim, aber un- terſchieden wiederkehren, wenn wir entfernt Liegen- des ür uns vergleichen wollen. §. p. Anm. 2. §. c. Dürfen wir es auch der Sache nach vergleichen; ſo kann wenigſtens nicht daraus gefolgert werden, daß jene Erſcheinung in der frühern Zeit durch dieſe Sage aus der ſpätern Zeit etwa erſt gemacht worden und in jene ein- getragen ſei.**) Selbſt das Ringen Jacobs mit Gott

---

Hyperboräern. Pind. Ol. III. 43. ff. zu verſtehen ſind wohl ſolche Sagen, aber ſchwerer, als zu mißbrauchen. Die Bedeutung von Anax in Milet hinſichtlich der Heroen iſt bekannt. Über das Alter des Ausdrucks Heros für Todte im Sinne von Makarites, Seeliger ſiehe die Erklärer zu Alciphron. Epist. III, 37. ff.

*) Vergl. §. 9. Anmerk. Was z. B. als Moſes iſraelitiſcher Gedanke 5 Moſ. 1, 20. erſcheint, der Sache treu, als Gottesbefehl 4 Moſ. 13. (Ähnlich Genes. 12, 5. Befehl und 11. End. Entſchluß in Abrahams Geſchichte). Dahin gehört auch 5 Moſ. 2, 12. die archäologiſche ans Gelehrte gränzende Angabe. Vergl. 1 Moſ. 26, 5. Noch heute leben gewiſſermaßen Troglodyten, (Horiter) in den Kalkgebirgen der Gegend am Jordan. Davon anderwärts.

**) ohngefähr wie wenn man in der griechiſchen Mythologie das Daſein des Orpheus in Zweifel zu ziehen ſuchte wegen der Vergleichbarkeit, welche mit den ſpätern Sagen von Pythagoras die Sagen von Orpheus

in der Engelgeſtalt, bis die Morgenröthe anbrach und ſein Schauen Gottes von Angeſicht und doch ſein Lebendigbleiben, iſt, obwohl auf die Satzung, welche den Juden im Genuß der Hüftantheile das Fleiſcheſſen beſchränkt, immerhin bezogen, der Idee nach, eine Mythe uralten Urſprungs, unterſchiedlich vergleichbar mit anderen Mythen der unterſchiedenſten Völker. *) §. 89. §. 92. Anm.

§. g. Auch über jene Kinder der Enakim kann indeß hier nicht weiter geſprochen werden: gerade nach Paläſtina und noch kurz vor Moſes Tode werden ſie dort erwähnt. §. c. u. f. S. 5 Moſ. 1, 28. mit 4 Moſ. 13. Anders hier die Kinder Elohim u. ſ. f. in vorliegenden Urkunden kurz vor Noah. S. 1 Moſ. 6, 4—8, wovon Oben. — Zu weit abführen würde aber hier die Erörterung, wie ferne Bayler, Buttmann **) und andere, den Anakos oder Nanakos in Betreff Deukalions in Hanoch finden, welcher durch Frömmigkeit über das Allgemeine vorragt. Ein ganzes Füllhorn ähnlicher Beziehungen quellenmäßig auszugießen, wäre

darbieten. Man könnte ſich ſicherer bei dieſen an die Mahnung des Ariſtoteles erinnern, welche des Orpheus Perſönlichkeit, in einen tiefern Verſtand der Sache, aufhebt.

*) Es iſt der jüdiſche Volksgeiſt, der iſraelitiſche ſelbſt, der ſich auch hierin urvolksthümlich ausſpricht in ſeinem Ringen mit Gott. §. i. Ein ſolches Ringen des Volksgeiſtes mit ſich ſelbſt, mit ſeinem ewigen Geiſte — iſt tief begründet in der Penia des jüdiſchen Volkes, iſt offenbar in ſeiner Weltgeſchichte. §. 62. ff. Anmerk. und §. 9. Anm. not.

**) Dieſe würde größere Ausführung fordern, nicht blos die Andeutung, daß Henoch frühe vor der Fluth erſcheine, und wie ferne Suidas und Stephanus von Byzanz Unterſchiedenes bieten. Vergl. auch die Erklärer zu Horat. I. Od. 28,8. Hom. Odyss. o. 250. v, 61. ff. Diod. Sic. II, 20. Joseph Antt. III. 5. 7. IV. 8, 48.

ein leichtes Unternehmen, welches nur dann ſein wahres Recht gewinnen kann, wenn die verſchiedenen Mythologien aller Völker in ihrem wirklichen Syſteme begriffen werden. Davon ſeines Ortes.

§. h. Die Anakes, als Dioskuren gefaßt, entſprachen relativ den Kamillen und Kabiren (§. b.) und dieſe, ſelbſt etymologiſch, den Söhnen Sydyk's *) oder Sadik's, welche in der Sieben-Zahl erſcheinen. Sedek als höchſter Gott erinnert an Malki Sedek (1 Moſ. 14, 18), von welchem mit Hinſicht auf Abraham, wenn auch nicht unmittelbar auf die Sethiten anderwärts. — So entſprechen ſelbſt die Söhne Sydyk's, unfehlbar wohl, aber nur relativ, den Söhnen Elohim Geneſ. 6, wenn gleich in unterſchiedenen Sagen und Überlieferungen. S. Anm. 2. Dieſe bekanntlich bezeichnet ſelbſt das ה emphat. vor Elohim als Söhne des Gottes der Götter oder vielmehr des ewigen, des höchſten Gottes. Selbſt der Gedanke an Jehovah ſchließt ſich ſonſt an die hier artikulirt bezeichnete Bedeutuvg Elohims. §. 9. Anm. Es iſt Elohim ſchlechthin, der Elohim, in emphatiſcher Bedeutung, der der Gottheiten Gott, der Eine iſt.

§. i. Von Melchiſedek aber als König der Gerechtigkeit in (Jeru-) Salem **) in Beziehung auf

*) Siehe von Schelling Samothrac. not. 84. und not. 107. Vergl. Oben z. B. §. 23. Anm. 2. u. Folg. §. 88. Anmerk. 2. von den Telchineen und im Folg. §. 91. Anmerk. von den Cherubim. Weitere Vergleichungen über Melchiſedek vergl. z. B. bei Creuzer Symb IV Thl. S. 406. ff. erſter Ausg. Auch die Beilagen zu Fichtes ſeel. Leben können hier als bekannt vorausgeſetzt werden.

**) Daß die Parentheſe hier nicht blos buchſtäblich zu nehmen, braucht vor keinem unſerer Leſer bemerkt zu werden. Abſolons Geſchichte deutet ſelbſt auf die Nähe Jeruſalems. Vergl. 2 Sam. 18, 18. Poetiſcher

die Sethiten und ihre Jehovah=Anrufung, wie insbeſondere (§. 131.) auf Abraham, in welchem das mythiſche Weltalter der Hebräer ſeinen Beginn beſtimmter ſchon, als in Ebers deutungsvollem Namen feiert, iſt eigentlichſt, wie geſagt, hier noch nicht weiter zu ſprechen. Vergl. eine folg. Note zu dieſer Anm. §. o. mit §. f. not. §. 63 ff. In ihm erblickt ſich und ſeinen Volksgeiſt Abraham gleichſam wie in einem Spiegel in alten Myſterien Zeus ſich ſelbſt und die Welt erblickt. Anm. 2.

a. Es iſt der einfach monotheiſtiſche (§. 62. Anm. §. 80.) Gedanke, der in ſeiner Reinheit und Selbſtſtändigkeit ſich ſelbſt wieder ſieht.

b. Das Moment des Particularismus iſt hier nur wie ein Myſterienartiges angedeutet. §. 62. Anm. §. 81. Im Hebräer Brief 7, 2. 4, 6. iſt Melchiſedek ein Typus für Chriſtus ſelbſt.

c. Poſtdiluvianiſch gegeben und als wirkliche Geſtalt ausgedeutet, erſcheint er, weſtlich gegeben, wohl ſethitiſchen Geiſtes. Wie käme bei aller Freiheit der abrahamidiſchen Zeit der Hebräer dazu, in einem ganz fremdem Elemente ſo ſeines Abrahams Geiſt ſich ſelbſt wieder erblicken zu laſſen und ſelbſt Chriſtum

---

Name von Zion iſt Salem Pſalm 76, 3. Wir haben in Melchiſedecks Salem eine mythiſche Spur der Vorzeit Jeruſalems. Dieſes, dem Meere, das erſt ſpäter für die Geſchichte wichtig wurde, nicht ſehr fern, gehört dem fernen Weſten des mythiſchen Ararat. Schon in Geneſ. 14, 9. ſehen wir vor dem ſiegenden Abraham eine Beziehung, die an ſpätere Verbindungen Paläſtinas erinnert, da die öſtliche Macht Aſſyriens, Babyloniens, Perſiens ſpäter nach Weſten drang. An jene Stelle knüpfen ſich ungeheure Erinnerungen für den, dem die Weltgeſchichte überall klar iſt. Übrigens ſcheint Abraham nicht alleinig, ſondern als Macht. Er wird ausdrücklich Geneſ. 14, 13, wenn gleich hier zum erſtenmal, Hebräer genannt.

in ihm vorgebildet zu ſehen oder den Meſſias? Freilich wer Abraham zu einen Indier macht, könnte jenen geſchichtlich gedeuteten Melchiſedek mit eben ſo leichter Mühe ſelbſt zu einem Germanen machen. *) Die Frage aber: woher Melchiſedek? will tiefer gedacht ſein. — **) Darüber andern Ortes.

---

*) Vergleiche not. zu allgemeinen Geſchichte §. 50, a, 8. Abraham ſelbſt erſcheint für das jüdiſche Volk in ſeinem mythiſchen Weltalter freilich anders, als etwa der junge Gott in religiöſem Betreff in heidniſchen Myſteri n. So werden auch die Kuraten als ein Volk gefaßt. S. Anmerk. 2. §. n. (Moſes weißt frei die Bevorrechtung in der Weiſſagung von ſich. Das hierarchiſche Moment trat bei den Juden zumal nach dem Exil auf. Aber nicht blos Chriſtus heißt Prieſterkönig. Er aber abſolut. Als Prieſterfürſt erſcheint ſelbſt des Moſes Schwiegervater). Melchiſedek iſt Prieſter deſſelben Gottes, den Abraham verehrt. Schon dieß deutet auf Verwandſchaft im Volksgeiſte.

**) Von Abraham ſiehe Oben und Folg. Bei ihm fragt ſichs, wie ferne in der Geneſis der Urſprung der Nation der Hebräer an dieſe Zeit wie ſchon an Ebers Namen ſich anſchließe? §. 99. Anmerk. Schon vor Moſes hatten die Hebräer eine beſtimmte, wenn auch noch wenig aus dem allgemeinen ſemitiſchen Element herausgebildete Sprache, wie ihre Religion. Alſo waren ſie ſchon vorher eine Nation. §. 9. Anmerk. §. 158. not. Dabei fragt ſichs, wie ſich die Vorſtellung von der Zahl der Iſraeliten zur Zeit, da ſie, nach Ägypten zogen, mit der oben angedeuteten vereinige, wornach wir ſie in ihrer Periode vor Moſes ſchon als Nation betrachteten? §. 99. Anmerk. §. 158. not. §. 81. not. Aber dieſe Frage iſt hier eine ſehr beſchränkte. Wer nur in ihr ſich bewegt, den höre Niemand. §. 9. Anmerk. End. not. (Wichtiger wird ſelbſt die Frage, wie ferne zu einzelnen Stämmen eine gewiſſe Volkszahl bei den Juden erforderlich war. Michaelis Moſ. Recht. Thl. I. §. 48. S. 238. ff.) Heißt doch z. B. als mythiſcher Stammvater der Pelasger Pelasgus der erſte Menſch in Arkadien, und ſchon zugleich der erſte König. Ähnliches anderwärts. §. dd. §. 117.

Dabei nehmen unterſchiedene Theorien auch den Abraham

a) bald für eine Allgemeinheit,

b) bald für den blos ausſchließend perſönlichen einzelnen Stammvater.

§. k. Auch hier tritt uns jene oben erörterte Antinomie, nämlich in Betreff der Söhne Elohim und der Töchter der Menſchen, wieder hervor: Sie ſchließt ſich hier (§. 59. §. 76.)

a.) an die Vorſtellung einer reinen Abſonderung dieſer Söhne Gottes, als eines eigenen Geſchlechtes, von den übrigen Menſchen.

b.) Anderſeits an den Zuſammenhang derſelben mit dem Vorhergehenden und Folgendem, zumal mit 4, 26. auch mit 6, 5ff. (Dazu vergl. die angeführte Stelle 5 Moſ. 1, 28.)

Beſonders nach beiden Seiten hin erſcheinen ſie oder können ſie erſcheinen wie Verehrer des wah-

---

Die Sprache der Hebräer in Ägypten iſt von der ägyptiſchen, wie ihr Volksſtamm und ihre Religion — ſchon unterſchieden. (Die ſpätere koptiſche Sprache enthält entſchieden widerſemitiſche Elemente. von Kopps fortgeſetzte Paläographie. Vergleiche §. 99. Anmerk. §. i. ff. §. 158. not.

1) Der Zahl nach waren die Hebräer, als ſie nach Ägypten kamen, weniger als die Bewohner dieſes Landes. Die Ägypter waren auch als Volk ſchon feſter, ſtaatsmäßiger, hervorgebildet. Gegen die ſpäter in bedeutender Zahl angekommenen griechiſchen Seeräuber ſtemmte ſich der Ägypter. Nicht ſo gegen die Juden. Woraus auch deren geringe Zahl einleuchten möchte. §. 99. Anmerk.

2) Es wird aber im Pentateuch nicht geſagt, daß etwa die rükkehrenden Hebräer unter Joſua in Paläſtina rückgebliebene reine Hebräer wiedergefunden hätten, wenigſtens nicht ausdrücklich. §. 81. Barbaren finden ſich in jenen Goim. §. c. — Vom Talmud ſprechen wir ein andermal. Nicht deutlicher wird in der Geneſis geſagt, welchem Volkselement etwa Melchiſedek angehöre.

3) Schon Abraham wendet ſich in der theokratiſchen Urzeit nach Ägypten. §. 131. ff. Geneſ. 12, 10. (Noch jetzt ſäen andere Nomaden im Lande der Ägypter, wie Iſaak im Lande der Philiſter. Geneſ. 26, 12).

Erſcheinen vielleicht auch (§. c.) die Philiſter, Cananiter ꝛc. als zerſchlagene oder geſonderte Elemente einer frühern Allgemeinheit? §. 99. Anmerk. §. 131. Anm, §. 158. not.

ren Gottes, zwar nicht in vollendetem Sinne, ſondern zugleich als in Sinnlichkeit fallende Geſtalten, eine Welt des Unheils hervorrufend.

§. 1. Schon hier nun ſcheint die Erinnerung an die ſpäteren Flüche über Kaſtenvermiſchung, welche wohl ſeit dem Urſprung ſelbſt der älteſten Kaſtenvölker im Orient galten, relativ, aber auch nur relativ näher als im Obigen zu liegen. §. 88. Anm. 2. u. §. 62. §. 53. Weder eigentliche Kaſten, noch eigentliche Myſterien ſind in eine antediluvianiſche Zeit zu entrücken.

a.) Was jene betrifft, ſo wären ſie unter der bebeſtimmten Annahme einer ſolchen Zeit, und einer Berührung unterſchiedener Geſchlechter in ihr auch dann nicht zu poſtuliren als ſolche, wenn man auch dieſe Geſchlechter von verſchiedenen Menſchenpaaren ausgehen laſſen wollte: denn Kaſten als ſolche ſind nur in Staaten und Völkern denkbar.

b.) Die Myſterien anlangend, in gleich berechtigtem Rückblicke auf frühere Vorbemerkungen, ſei hier blos Folgendes ausgehoben: v. Schelling ſpricht von „den Kindern Elohim als von Verehrern des wahren Gottes (§. 29 ff.) ſo zu reden von Eingeweihten der erſten und älteſten Myſterien.“ §. 48. 61. §. 79 ff.) Aber das Auftreten alles tiefern Glaubens in der beſtimmten Form *) von Geheimlehren, wie z. B. frühe zwar, jedoch weit ſpäter in Griechenland,

*) Über die Freiheit ſelbſt von Prieſterherrſchaft (§. n.) bei den älteſten Hebräern kann hier nicht ausführlicher geſprochen werden. Vergl. z. B. §. 163. Anm. 2. Vergl. die Erklärer zu Geneſ. 14, 18. Exod. 3, 1. De Wette hebr. Arch. §. 191. not. e. S. 224. f.

dürfen wir wenigſtens nicht mit *Beſtimmtheit* und *Entſchiedenheit* in jene *antediluvianiſche Zeit* ſetzen. (§. o.) Außerdem *würde* dann eine ſolche Vorſtellung *in der Geneſis* nur als eine *präcipirte* genommen werden müſſen, wozu uns wenigſtens hier nichts zwingt. Auch der Talmud könnte nicht zwingen, dieſes anzunehmen.

§. m. Wir werden dieſe Andeutung anderw. erörtern und zugleich bemerken, wie fern ſolche Überlieferungen aus antediluvianiſcher Zeit, in welche noch keine eigentliche Völkerſcheidung als ſolche zu ſetzen ſein dürfte, in der Geſtalt, in welcher wir ſie haben, weſentlich ſchon den *individualiſirenden Charakter beſtimmter Volksgeiſter* in ihrer Beſonderheit eben ſo ſehr beurkunden, als zugleich hier zumal in der moſaiſchen Geneſis dieſe ihre Beſonderheit, wie die allgemeine durchgreifende Idee von einfachſter Bedeutung iſt. §. 16. Anm. Nichts deſto minder ſind allerdings ſchon in der älteſten Gegenwart menſchlicher Geſchlechter auf der Erde die weitern Unterſchiede, aber nur *als an ſich objectiv bevorwortete*, zu erkennen. *) Wohl kann man, ja man muß das Volk der

---

*) So hob auch, mit *Überwindung des Judenthums*, welches ſich ſelbſt wie ein ausſchließend *eingeweihtes* Volksthum betrachtete, das *Chriſtenthum* die *Myſterien* auf. (Vergl. 2 Korinth. 3, 13. ff. Joh. 18, 20.) Der Völkerſcheidung, ohne ihr wirkliches Recht zu verkennen, und damit zugleich allen Volksreligionen und wie dem Heidenthum, ſo dem Judenthum, wenn auch letzteres erfüllende, war es, wie geſagt frei entwachſen. Zur Vergleichung dient auch hier §. 62. not. Zugleich that ſich in nachchriſtlicher und ſchon in älteſter Zeit ein neuer, umwandelter Unterſchied auf: Nämlich zunächſt jene Anſicht des Unterſchiedes, das heiße hier — die Allgemeinheit und das innere Weſen dieſes Unterſchiedes —

(§. n.) Hebräer als ein eingeweihtes Volk, d. h. als ein ſolches betrachten, welches ſich gegen die andern Völker als gegen Heiden myſterienhaft abgeſchloſſen und die Religionen derſelben als Volksreligionen, wenigſtens da, wo (§. 81.) es ſich rein hielt, zurückgewieſen habe. Aber die Söhne Elohim werden ſelbſt von den hebräiſchen Urkunden nicht beſtimmt zu dem hebräiſchen Volke etwa gerechnet, ſondern ſie werden jeder Volksgeburt, wie alles Vornoachitiſche, vorausgeſetzt und zwar in eine Zeit, welche von Gott entfernt, (§. 92.) bald die Fluth über ſich einbrechen ſieht. Im Sinne alſo der Geneſis kann man deswegen ſchon keine älteſten Myſterien bei den Söhnen Elohim erſchließen (§. 88.), wenn gleich dem Hebräer das ſethitiſche Element als Jehovah-Preißendes zu gelten ſcheint, und wenn er gleich (um auch das Entferntere hier mit zu berückſichtigen) Opfer und Wochentage, die doch ihrer Ausbildung nach wirkliche Völker als ſolche anzudeuten ſcheinen, ſchon in die älteſte Urzeit ſetzt. (S. §. 97. not. §. 91. not. §. 90.)

§. n. Die Erinnerungskraft der Völker in ihren Überlieferungen aus einer Zeit, in welcher noch keine Völker als ſolche geſetzt werden, bricht ſich nothwendig individuell reflectirt mit der Völkerſcheidung. Unſere Tradition hier, an ſethitiſche Elemente, zwar

---

a) einerſeits eines durchdrungenen, ſich ſelbſt und die Welt überwindenden Erkennens, welches mehr iſt, als alle alte Myſterien,

b) andererſeits eines nur vorſtellenden Auffaſſens, welches jedennoch in dem Maaße als es, wie jenes Erkennen, vom Chriſtenthum durchdrungen iſt, gleichfalls unendlich mehr beſagt, als alles ſogenannte exoteriſche Verhalten der Volksreligionen der Vergangenheit u. ſ. f. Vergl. B. N. 3. über die Myſter. (Einl. Phil. z. B. zu Seite 252).

nicht unmittelbar, erinnernd, athmet allerdings *hebräiſchen* Geiſt und in ihrer Particularität erſcheinen, wie geſagt, die Juden — was beſonders auch für dieſe Anmerkung von Bedeutung iſt, — ſich ſelbſt gegen andere Völker hinzuſtellen als *ein Volk Gottes ſchlichthin*, ein Volk, in dem jeder Prieſter u. ſ. f. werde. §. h. §. l. not. Dieſer Grundzug jüdiſcher, als *) gottbereite Eingeweitheit ſich beſtimmender Particularität, ob zwar tief berechtigt in ihrem ſynthetiſch morgenländiſchen Geiſte, kann aber keineswegs beſtimmen ein vor-ſündfluthliches Daſein eigentlicher Myſterien als ſolcher anzunehmen, wenn gleich mehrere ſelbſt nach v. Schelling auf ein ſolches gedeutet zu haben ſcheinen. Hier indeß handelt es ſich zugleich um die Natur der *Sache*, nicht bloß um den tief einfachen Sinn des ſog. *Verfaſſers* jener Urkunde. §. 87.

§. o. Mit der Scheidung der Völker unter ſich — tritt auch ihre innere Scheidung, die innere Penia ihrer in ihnen ſelbſt, früher oder ſpäter fürder beſtim-

*) Es gehört daher auch eine relative Erinnerung an die *talmudiſchen* Schriften. Was auch rabbiniſche Herrſchwillkühr dabei ins Abgeſchmackte getrieben, — eine Seite, welche neuerdings Müllers Überſicht der Lehren des Talmud. Berlin, 1827. zum Hauptgegenſtande hat — ſeine anderſeitig hohe Bedeutung behält auch der Talmud auf beachtungswerthe Weiſe: Aber die vielbeſprochene Urſprünglichkeit dieſer Quelle überſchreitet nur an ſich den jüdiſchen Volksgeiſt und giebt obiger Beſtimmtheit ihren vollen Raum. Die Bedeutung nämlich des jüdiſchen Volksgeiſtes bleibt dennoch immer die eines *Volksgeiſtes*, und ſeine Religion trägt auch dieſe Spuren, wie ſehr ſie ſich ſelbſt der *Mythologie* — alſo dem *volksreligiöſen* Weſen (§. 62. Anm. §. 9. Anm.) in ihrem Partikularismus entſchlagen, und in einer ſynthetiſch ſonderen Mitte ſich behauptet. Der Begriff indeß des Urſprungs jeder Überlieferung aus älteſter Zeit iſt andern Orts durch eine ſtarke Feuereſſe zu treiben. Daraus kann ſich allein ergeben, was darin von Beſtand iſt.

mend ein. §. 168 ff. Erſt *) mit dieſem Scheidungsproceſſe eines ſolchen Volksgeiſtes innerhalb ſeiner ſelbſt, d. h. in einem platoniſchen Worte zu reden — erſt mit dieſer in die Wirklichkeit tretenden doppelten Penia deſſelben — **) dürfte da, wo wirkliche Myſterien mit vollgültigem Rechte anzunehmen ſind, auch die ſondere Penia ihres beſondern Urſprungs zu denken ſein: eine Penia, deren Allgemeinheit allerdings in der beſtimmten Allgemeinheit eines ſolchen Volksgeiſtes ſelbſt wurzelt, welche aber in eigentliche und beſtimmte Myſterien-Form wohl erſt dann und da eintritt, wo ſich zugleich dem öffentlichen mehr äußern Cultus eine tiefer gehende, mehr innerliche Religionsanſchauung an die Seite ſtellt.

Die Beachtung dieſer, ſchon früher §. 61. von uns gegebenen Anſicht, kann nicht ohne entſcheidenden Einfluß auf mehrſeitige Streitfragen unſerer Zeit bleiben. Mit jedem Schritte wird ſie deutlicher. Nur mit der wahren Unterſcheidung wird die wahre Einheit verſtändlich. (Hamann).

Übrigens vergl. oben in Betreff der Wanderungen, z. B. §. 16. Anm. §. 69. Anm. 3. Schon durch

*) Wie ferne mit Melchiſedek eine erſte Spur uralter, wenn auch im gewißen Sinne mehr blos vorbeginnender ſog. (§. 2. not. ff.) Myſterien ſich zu bezeichnen ſcheine und über die kabbaliſtiſchen Überlieferung ſ. anderw. mit beſtimmterer Würdigung beſonders deſſen, was v. Schelling Samothrac. not. 84. S. 83. und not. 113. S. 108. angedeutet.

**) A. N. §. 149. ff. Wir werden geeignetern Ortes ſolche Punkte, beſonders z. B. mit Hinſicht auch auf die Zeit Homers in Griechenland, ſelbſt auf die Zeit oſſianiſcher Geſänge im nordweſtlichen Europa, auf die Zeit des Nibelungenliedes in Deutſchland u. ſ. f. auf eine beſtimmt unterſchiedene Weiſe zu berühren haben.

dieſe Anführung oder vielmehr, auch ohne dieſelbe, ſchon durch das oben voraus Beſagte ergiebt ſich auch dieſe Stelle als deutlich für den Leſer, der auf der 20ſten Seite die 19 vorhergehenden noch inne hat. §. 61 ff. §. 48.

Erweiterte Fortſetzung der erſten Anmerkung zu dieſen §. 88.

§. p. Groß und als „Männer des Namens“ (§. 77.) entſtammen der alten Überlieferungen jenen Söhnen Gottes die Nephilim als die erſten, als vorbeginnende „Heroen,“ wenn der fremdartige Laut dieſes Ausdrucks hier nicht ſtöret. *) In jenem mehrmals hier berührten, wenn auch dem Verfaſſer noch zweifelhaften 14 C. unter Jeſaias Prophezeihung, erſcheinen ſie v. 9 noch als berühmt. Siehe §. c. u. folg. 118. Anmerk.

§. q. Blicken wir alſo nochmals auf das oben beſagte (§. 77 ff.) Hervorragen Einzelner, ſchon in dieſer vorſündfluthlichen Zeit hin; ſo kann nunmehr aus dem, was eben hier, und ſchon aus dem, was oben z. B. von der Jehovahanrufung 4, 26. und über Henoch 5, 22 ff. — hinſichtlich des Unterſchiedes der hervorragenden Geſchlechter und Menſchen in ihren religiöſen Verhältniſſen — bemerkt worden, das Verſtändniß ſicherer ſich ergeben, und unbeſchadet der Sache auch eine weitere Abſchweifung geſtattet ſein. (§. 56.)

§. r. Wie fern in der poſtdiluvianiſchen Folgezeit in der Geſchichte beſonders ſelbſt orientaliſcher Völker nicht blos zunächſt ein eigentlich mythiſches, ſon-

*) §. f. u. §. 74. 85. 87. §. 88. Anmerk. 2. §. c.

dern auch ein heroiſches Weltalter überhaupt und beſtimmt ſich bekunde, davon haben wir anderw. ſchon näher geſprochen, nicht ohne unterſcheidende Hinſicht auf die Heroen-Welt der Griechen und anderer Abendländer. *) Neuere, wenn auch mit unter ſich überbietende Anſichten, nicht achtlos übergehend, erlauben wir uns ob zwar zunächſt ohne kritiſch durchgeführte Beleuchtung, folgende Bemerkungen:

§. s. Auf das anthropomorphiſtiſche Princip des Heldenkultus (§. 87.) in Betreff europäiſcher Eigenthümlichkeit deutend, vergleicht, — jedoch in anderm Sinne als an der oben §. d. ff. angeführten Stelle, z. B. auch Schelling — Heinrich Schulz a. O. S. 403 ff. die moſaiſchen Rieſen, Nephilim auf Erden, aber wohl zu unmittelbar, faſt geradewegs mit den Nyfelheimern des Nordens, mit dem germaniſchen Heroen-Geſchlecht der Nyflungen oder Niebelungen und erinnert ſelbſt an die Cimbriker **) am Bosporus, an die Nephele als Mutter des Phryxus (§. 192) und der Helle, alſo „als Urmutter der beiden wichtigſten das ſüdöſtliche Europa und das ſüdweſtliche Aſien bevölkernden Stämme,“ wie überhaupt an die älteſten griechiſchen Heroen-Sagen. So vermuthet er — jedoch nicht blos etymologiſch — in jener germaniſchen Sage „die älteſte hiſtoriſche Begebenheit, „die erſte Auswanderung des nordiſch deutſchen Volks„ſtammes“ zu finden, wie in der griechiſchen Mythologie eine in plaſtiſcher Bilderſchrift anthropormorphiſtiſch geſchriebene Urgeſchichte Europas, deren Schlüſſel

*) §. 74. ff. Vergl. z. B. A. R. W. §. 27. 1. und ſonſt.

**) Vergl. H. Schulz. a. O. S. 239. beſonders mit S. 331. ff. und mit 153. ff. und mit 407. Vergl. anderw. über Gomer Geneſ. 10.

ihm die moſaiſche Geſchichte des Sethiten-Stammes zu bieten ſcheint, gleichfalls Natur-Revolutionen an dieſe Geſchichte knüpfend, aber das Geſchlecht der Nephelim nur ganz allgemein bezeichnend. So erinnert er an das auf die Erde (Gäa) gefallene Blut des Uranos, an die daraus erzeugten Giganten und Centimanen (§. 87), an die Abſtufung in der Genealogie der Rieſen von den reinen Himmelsſöhnen, den Titanen, zu ihren nachgebornen Erdenbrüdern, an die Kaſten-Begriffe der Erhaltung des reinen Bluts, der Verdammung einer Vermiſchung ihres himmliſchen (Kaſten-) Bluts mit dem irdiſchen, ferner an unſere Hunnen und Rieſen, in Betreff der Nephilim und Titanen, da jene ihm nach dem Namen zweier Völkerſchaften der Hunnen und Reußen gefaßt werden zu müſſen ſcheinen, welche *) die Entfernung in der „Phantaſie des Volks zu übermenſchlicher Größe emporwachſen ließ" u. ſ. f., ferner beſonders an die nordiſchen Rieſen, an die Joetun, ſelbſt an die Gothen u. ſ. f. **)

§. t. Im Namen der Nyfelheimer und Nibelungen, Nyflungen ſieht er eine allgemeine Bezeichnung nordiſcher Nebelländer u. ſ. f., eine Hindeutung auf einen altnordiſchen Heldenzug. Dieſe allgemeine Bezeichnung der Nordländer ſetzt ihm eine Zeit vor-

*) S. H. Schulz a. O. und S. 156. a. O.

**) Vergl. darüber A. N. W. §. 27. Anmerk. 2. z. B. §. g. 13. mit beſonderer Hinſicht auf Geyer's ſchwed. Leiſtungen und anderwärts über den Urſprung der Volks- Landes- und Gotlesnamen u. ſ. f. Vergleiche zu dieſem §. hier Anm. 2. Auf die merkwürdige Stelle Platons de Leg. V. S. 238. Von den eigenthümlichen Volksgöttern kommen wir anderwärts u. ſ. f.

aus, wo mit dem Vordringen der erſten nordiſchen Stämme in den Süden der Unterſchied *) des nordiſchen Nebel=Climas gegen den reinen klaren Himmel des Südens den Auswanderern entgegen trat, und ſo erklärt er ſich die Entſtehung des Namens und der Sage, welche auf ein höheres Alterthum als auf das der älteſten griechiſchen Heroenſagen hindeute — auf die erſte Auswanderung des nordiſch=deutſchen Volksſtammes ſich beziehend. Im Rieſengeſchlechte der Titanen **) findet er eine mythiſche Bezeichnung des in Süd=Europa eingewanderten deutſchen Volksſtammes. So deutete er auf die Themis aus dem Norden, auf die Namen Prome=theus, Epime=theus, Deuk=kalion u. ſ. f. und läßt ein aus dem Norden eingewandertes Prieſter= und Heldengeſchlecht „in das wilde Naturleben des Südens Zucht und Ordnung, Recht und Sitte" bringen. In dem ganzen Völkerleben der alten Zeit ſieht er „Spuren einer durch Einwanderung geſchehenen Zerſetzung und urſprünglicher kaſtenartiger Scheidung gegenüber im Norden im Schooße unſeres Vaterlandes einen reinen ungemiſchten Volksſtamm" u. ſ. f.

In jener weiteren Beziehung hat er indeß ſeine frühere Anſicht ſelbſt in der Entwickelungsfolge dahin modificirt, daß ihm als Ur=Heimath des deutſchen Volks=Stammes das Nordſeebecken gilt.

*) Vergl. iedoch, was §. 96. ff. über jene Wärmeveränderung angeführt wird, welche in die Diluvialzeit fällt. (§. 22. Anm. §. a. not. §. 91. Anm. g.

**) Mit Hinſicht auf Obiges und Vorhergehendes erinnern wir hier vorab z. B. an Vater zu Geneſ. 10, 15. ff. z. B. S. 142. zu anderweitigem Unterſchiede.

§. u. Dieſe und andere hier berührten Momente erfodern im Verlaufe einer ausgeführteren Schrift eine zwar dankbar anerkennende, keineswegs an auffallenden Behauptungen blos Anſtoß nehmende, aber auch eine im Allgemeinen beſtimmtere Beobachtung und kritiſche Sichtung. S. Anm. 2. Hier mag zunächſt nur darauf gedeutet werden, wie ferne die moſaiſchen Urkunden, welche unſerer gegenwärtigen Betrachtung vorliegen, eine eigentliche Völkergeburt oder Völkerſcheidung erſt in die nachſündfluthliche Zeit ſetzen, ob ſie gleich in dieſe Fluth faſt alle Fluthen der Vorzeit zu verſchmelzen ſcheinen. Von Völkern, als ſolchen vor der Fluth, ſagt die Geneſis nichts Beſtimmtes, wohl jedoch Mannigfaltiges von Menſchen und Stämmen und von dieſen Einiges auch in Beziehung auf die Naturgeſchichte.

§. v. Wie konnte es aber zu den oben angeführten und ähnlichen Zuſammenſtellungen mancher Forſcher veranlaſſen, und wie überhaupt nur auffallen, daß wir bei den unterſchiedenſten Völkern verwandte Züge, Worte und Mythen finden? Im Sinne der Geneſis ſelbſt würde gerade das Gegentheil auffallen, da in derſelben die Scheidung der Völker zugleich eine Scheidung der Zungen *) heißt und damit zugleich wohl auch das individuelle Heidenthum beſonderer Völker entſtand. §. 117 ff.

*) Ohne an Haman, an Hugo Grotius und Bayerus und an Perizonius näher zu erinnern, erwähnen wir J. G. Eichhorns Prog. diverſitatis linguarum ex traditione Semitica origenes ad Genes. I. 1—9. Götting. 1788. u. in deſſen bibl. Lit. B. III. St. 6. Remuſat, Klaproth ꝛc. Siehe oben §. 9. Anm. §. 16. Anm. §. 142. Anm.

a. In dieſem können mehrſeitige Anklänge an jene Urzeit der Menſchen-Geſchlechter auf Erden, bevor ſie Völker geworden waren, ſo wenig befremden, ſo wenig es

b. uns wundern kann, wenn in dieſer urmythiſchen Vorzeit die Hauptmomente der folgenden Geſchichte beſonderer Völker gleichſam als embryoniſch vorgebildet in jenen Urkunden dargeſtellt erſcheinen. §. 117 ff. §. 160 ff.

§. w. zu b. Zu dieſen Andeutungen, die allgemein gegeben und zu faſſen ſind, kommt weſentlich der Unterſchied der Urkunden ſelbſt, die der Geneſis zu Grunde liegen, von welchem, wie oben (§. 8 ff. §. 76.) im Allgemeinen, ſo im Folgenden näher zu ſprechen iſt. §. z ff. zu a. Was jene Anklänge und Überlieferungen aus einer Zeit vor der Völkerſcheidung anlangt, ſo erhellt von ſelbſt, daß die Verwandtſchaft wie der Unterſchied der älteſten Völker, in einem erſten Scheidungsakte vorgeſtellt, näheren Erweiß fodere. §. 153. Darauf deutete ſchon Hamanns Wort über die disiecta membra. Was aber das Wort: Volksurſprung: wiſſenſchaftlich beſage, dieſes hat die Philoſophie des Staates auszuſprechen. §. 3. §. 160. Anmerk. 1.

§. x. Auch Schelling an eben jener Stelle *) vergleicht fraglich mit den Niflungen die Nephilim als die erſten menſchlichen Heroen. So erinnert ihn allerdings und mit Recht auch ihre ſelbſt in der Unterwelt als berühmt und groß geltende (Jeſ. 14, 9.) Bedeutung auch an Niffelheim der nordiſchen

*) §. d. §. m. §. s. Samothrac. not. 107. Vergl. not. 105. u. 84.

Mythologie. §. p. In dieſer erſcheinen, wie Oben bemerkt worden, in unterſchiedener Wendung, wo Rieſen, da zugleich auch*) Zwerge: thaurgiſche Mächte: ſo Oben mit den Nibelungen-Recken das „viel ſtarke Gezwerg.“ u. ſ. f. §. d. s. m. Man könnte indeß jene Vergleichungen leicht bis auf Weiteres, in älterer und ſpäterer Bedeutung, ſelbſt fürder bis auf die wohlbegreiflichen Greifen ausdehnen u. ſ. f. §. 88. Anmerk. 2. §. 91. Anmerk.

§. y. Eine „Identität“ aber, z. B. „der nordiſchen Nyfelheimer und der moſaiſchen Nephilim“ bei allem, was H. Schulz in Hamm a. O. S. 408. über Noahs Landung am Ararat hierbei genialiſch bemerkt, dürfte im unmittelbarſten Sinne wohl eben ſo wenig, als eine „ſchon vor der Sündfluth“ von ihm angenommene „Völkerwanderung und eine daraus hervorgehende Umgeſtaltung des Lebens in Europa“ u. ſ. f. und eben ſo wenig, als ein Helden-Cultus**) in

---

*) In Betreff der griechiſchen Mythologie dürfen wir uns hier — anderwärts von der heilenden Magie der Daktylen ſprechend (Anm. 2.) — vielleicht auch erlauben an jene begleitende, untergethanene Geſtalt zu erinnern, welche dem Aesklepios (§. 22. Anmerk.) zugehörte, ſo fern dieſer auch ſonſt mit Zeus relativ verglichen wurde. Die neueren, durch Creuzers geiſtreiche Gelehrſamkeit ſchon früher theils geweckten, theils auch erzeugten Erklärungen gaben jenem magiſchen Weſen, dem Telesphoros, den Ausdruck einer beſonderen Eigenſchaft des Aesklepios. Dieſes ſcheint uns faſt zu beſtimmt genommen. Von Aesklepios getrennt erſcheint wie andere Zauberweſen, Telesphoros in Zwerggeſtalt. Siehe Pausan. II, 23. In dieſer Sonderheit iſt er wohl ein magiſcher Zeuge des hervortretenden Gottes. Es giebt ſich in ihm dar dieſes grundliegende, aus ſeiner urſprünglichen Naturkraft zur Erſcheinung magiſch hervorbrechende Weſen dieſes Gottes, dem er dient.

**) Von dem, was Heroenzeit im beſtimmten Sinne des Wortes zu nennen ſei, iſt anderwärts zu ſprechen. Vergl. §. 86. ff. 105. ff.

dem Sinne der moſaiſchen Urkunde, ſo fern ſie in vorſündfluthlicher Zeit ſpielt, faktiſch zu entlocken ſein, in welchem ein ſolcher Cultus nur als Erzeugniß groſſer bewegter Zeitalter und insbeſondere ſolcher in ſogenannten Völkerwanderungen in begriffenen Perioden erkannt wird. §. 87. Doch mit dem Worte iſt nicht die Sache zu verſchütten. Gleichgültig indeß kann es dem beſtimmten Sinne nicht ſein, ob von Stämmen oder Völkern geſprochen wird: ſelbſt dann nicht, wenn auch unter ſ. g. Völkerwanderung keineswegs ein totales Ausziehen vermeint wird. *) (§. i.)

§. z. Auch in jenen Geſchlechterſtämmen boten ſich natürlich gewiſſe Unterſchiede alsbald dar.

Selbſt in dem, was von jenem Rieſengeſchlechte u. ſ. f. die moſaiſchen Urkunden der Geneſis geben, bezeichnen ſich unterſchieden erſcheinende Momente, welche — in ihrem Unterſchiede — ſelbſt wohl zu beachten ſind. §. w. §. 76.

§. aa. Nicht einmal eine Einerleiheit — welche jedoch hier nicht vorausſetzlich iſt, eben ſo wenig aber eine bloße Vergleichbarkeit jener Nephilim und Nyfelheimer, welche allerdings in der beſtimmten Gränze ihrer Allgemeinheit ſtatt findet, vermögte eine wirkliche Identität derſelben ſchon zu beweiſen. Dieſe beweißt ſich überall, wo ſie ſich beweiſet, nur durch ſich ſelbſt und trägt eben ſo in ihr ſelbſt ih-

*) Daß der hier öfters gebrauchte Ausdruck: vorvolkſchaftlich: ungenügend iſt, konnte in Ermangelung eines beſſeren, aber dabei nicht gedehnteren Wortes nicht wohl geradezu abhalten, ihn zu wählen, da ſchon der Zuſammenhang den rechten Sinn giebt. (Über §. i. not. ſiehe im Folgenden.

ren wahrhaften Unterſchied: die Mythologieen nämlich aller Völker ſind im Sinne Hamanns disiecta membra.

§. w. — So ſetzen ſie ſelbſt eine Vergangenheit voraus, welche man dann eine Identität derſelben nennen könnte, wenn man dieſes Wort auch für die erſte, unaufgeſchloſſen totale Einheit des Geiſtes in ſeiner noch nicht volkſchaftlich entſchiedenen, nur Geſchlechtsmäßig gegenwärtigen, Allgemeinheit anwenden will.

§. y.

§. bb. Der Nähere auch der orientaliſchen Völkerwelt betrifft alsbald fürder ſich beſtimmende allgemeine Unterſchiede innerhalb einzelner Völker.

Von dem Urſprung aber

a.) Der Kaſtenſcheidung u. ſ. f. überhaupt, und der ungeheueren Bauten alter Kaſtenvölker u. ſ. f. (S. anderwärts. *) Dieſe, wie ſelbſt auch

b.) der Urſprung beſtimmter und gewiſſermaßen ſyſtematiſirender Prieſter-Satzungen, ſpielen erſt in der Zeit entſchiedener Völker, wie auch in eine ſpätere Zeit wieder

c.) die Eröffnung des Welthandels in den Kaſten-Staaten u. ſ. f. fällt.

§. cc. Anders ſehen wir andere und ähnliche Geſtaltungen im kaſtenloſen Orient, anders noch vielmehr im ferneren Abendlande.

Hier fordert die Forſchung noch große Aufſchlüſſe. Ein Überblick dieſer Moment iſt im 3ten Haupttheil

*) An einer anderen Stelle iſt auch zu ſprechen vom Urſprung der in Folge eines dem Kaſtengeiſte ähnlichen Volksmoments aufgeführten ſogenannten Cyklopiſchen Bauten. §. 69. ff.

dieſer Abhandlungen zu bedeuten, anderwärts und in einer andern Schrift aber beſtimmter durchzuführen, doch ſchon am Ende dieſes 1ſten Haupttheils relativ zu bevorworten. §. 169. §. 160 ff. und vorher und oben §. 69. Anmerk. 3.

§. dd. Wir blicken hier — in Betreff der Völkerentſtehung und Staatbildung — auf weiter oben Bemerktes in ſo fern zurück, ſo fern wir dieſe Anmerkung hiemit zu ſchließen haben:

Der theokratiſche Geiſt durchgreift namentlich Judäas Geſchichte auf eine ſelbſtobjektive Weiſe. Dieſe giebt eine, anderwärts *) näher bezeichnete, ſynthetiſche Mitte der morgenländiſchen Welt, wenn gleich anders als die germaniſche Geſchichte eine ſynthetiſche Mitte für die abendländiſche Welt giebt. §. 35. Anmerk.

Wäre es hier am Orte, obige Momente **) zuſammenſtoßend vor das Auge ſo ausführlich zu ſtellen, daß auch der kleinſte Mißverſtand des allhier Angedeuteten hinwegfallen ſollte; ſo läge hier beſonders ſchon für Obiges die Erinnerung nahe, wie ferne der Staat in ſeines wahren Begriffes ewiger Vollkraft allerdings eher iſt, als ſeine Momente. (§. i. not.) Dieſes Eher-Sein iſt aber ein ſpekulatives — ganz verſtändlich jedem in der Wiſſenſchaft Gebildeten, weil von jedem in dieſer mit Recht zu erwarten iſt, daß er Ariſtoteles Metaphyſik und Politik ꝛc. durchgearbeitet. Es iſt ein ſpekulatives und da-

*) Chriſt. Welt. Thl. 1. und allgemeine Geſch. an mehreren Stellen. Vgl. auch A. N. W.

**) Nicht blos jene in Betreff der Kaſten u. ſ. f.

mit auch ein wirkliches, wenn gleich kein bloß äußerliches Eher-Sein: mit andern Worten: das alte — ipse se ipso prior sit necesse est — gilt auch hier. *) Es iſt ähnlich, wenn geſagt worden; Chriſtus oder das Chriſtenthum iſt eher, denn Abraham, iſt ſo alt, ja abſolut älter als die Welt und in demſelben Geiſte: es iſt ewig neu und jung, abſolut neu u. ſ. f. **) §. 16. Anmerk. End. §. 114. ff.

Anmerk. 2. ***) §. a. Zum Überfluß möge hier vorerſt noch einem Mißverſtändniſſe vorgebeugt werden, welches in neuerer Zeit ſich wieder ſtärker, denn je verlauten ließ, und das aus einem übertriebenen Zuſammenſtellen von Genes. 6. mit Hiob 2., wie oben §. 78 f. bemerkt worden, hervorgieng: S. auch §. 62. Anm.

Der Gedanke der **Söhne Elohim** gehört **keineswegs**, wie z. B. Puſtkuchen wollte, **nur den ſpäteſten Büchern** des A. T. an. Dieſe Vorſtellung wäre **gerade eine umkehrende** und ****)

---

*) Dieſe Aſeität und die Concretion ſeines Werdens, des Werdens ſeiner Majeſtät iſt indeß andern Ortes, nicht hier, zu entwikkeln. Erſt neuerdings hat v. Ancillon in ſeinem ausgleichenden Werke einen hier wohl anzuführenden Gedanken des beſprochenen Inhalts auf reine deutliche Weiſe geltend gemacht.

**) Vergl. Chr. Welt. z. B. 1. 265. ff. mit 303. u. ſonſt. 261. und vorher z. B. S. 49.

***) Dieſe Anmerkung, in ihrem Verlauf nur durchaus fragmentariſch, ſchien uns bei dem letzten Wieder-Durchleſen dieſer Blätter nöthig zu ſein, und wenigſtens für mehrere Leſer eine vielleicht empfundene Lücke in etwas zu vermitteln. Ihre Unvollſtändigkeit jedoch iſt nach §. 6. u. 14. hier nothwendig. Über Genes. 14,18. vergl. Schelling Samothr. §. 10. S. 83. not. 84. a. 1815. u. n. 113. S. 107. Daſelbſt iſt auch §. 10. not. 71. u. 72. S. 75. ff. auf Genes. 18, 8. 21, 21. Prov. 8, 30. u. 22. Neh. 12, 44. Jer. 52, 12. u. ſ. f. Rückſicht genommen. wie n. 94. S. 89. auf Exod. 34, 6. u. n. 113 S. 110. auf Deutr. 18, 11. und not. 108. S. 98. auf 1 Sam. 18, 11.

****) §. 9. Anmerk. §. c. S. 17.

würde wohl ſelbſt auch jenen merkbaren Unterſchied überſehen, in welchem in Genes. 6. einfach unbeſtimmt, weit beſtimmter aber, und ſelbſt auch der Engelvorſtellung, auf eine faſt angeordnete Weiſe, treuer, im Prolog Hiobs die Söhne Elohim erſcheinen. (§. 79.) Hier Orts liegt aber weder über Hiob 2, 1. noch über Galater 3, 26. und 19. noch über Brief Judä Vers 6 ff. (S. §. 72 f.) und über Röm. 8, 16. die eigentliche Erklärung, noch minder aber eine nähere Erinnerung ob an die Völkerſagen eines dämoniſchen Geſchlechts, welches vor den Menſchen auf der Erde gelebt *) oder gar an des Peirerius Präadamiten. Jene Anſicht übrigens, welche umgekehrt die Söhne Gottes für Kainiten und die Töchter der Menſchen für Sethiten erklären wollte, ſcheitert von ſelbſt an der Gezwungenheit, in welcher modern europäiſirender Verſtand der alten Urkunde eine ihrem Geiſt widerſtrebende, Ironie unterlegt, und damit ſelbſt jene Einfachheit der Ironie, die ihr ſonſt eigen iſt, übertreibend verkannt. (§. 120.) Wohl heißt, aber ganz anders, bei Homerus ſelbſt Aegiſthos der Göttergleiche. Die Söhne Elohim aber für ſolche zu erklären, die ſich ſelbſt für Götter hielten, und ſie daraus zu Kainiten zu machen, ſcheint uns ſchon nach §. 88. Anm. 1. und §. 74 ff. zu willkührlich.

§. b. Von jenen Engelvorſtellungen war ſchon in einer obigen Anmerkung zu §. 62. die Rede. Hier dürfte die Bemerkung nicht gleichgültig ſein, wie ferne der Hebräer wohl ſelbſt Engelverehrung aus=

---

*) Vergl. die Erkl. zu Hesiod. ’εργ. 256. ff. Von den Lachen der Tibetaner ꝛc. ſprachen wir ſchon Chr. W. I. ʒ, B. 263.

ſchloß, während in nachchriſtlicher Zeit namentlich der Germane ſelbſt *Heilige verehrte*. Denn der Engel wird oder ſcheint damit als ſchon oder nur *an ſich*, der Heilige als *durch ſich* heilig gedacht. Dieſer als *frei* in der That der Wiedergeburt, jener aber als rein gleich durch die *Natur* ſeines Weſens — beide als heilig in Gott. Darüber aber, ſo wie von den Vorſtellungen gefallener Engel, wie von einer ſündhaften Vermiſchung derſelben (§. 76ff.) mit Menſchentöchtern u. ſ. w. ſei hier nur dieſes erwähnt, daß auch jene Stelle im *Hiob* nicht dazu zwingt, die *Söhne Elohim der Geneſis* ſchlechtweg und ausſchließend für *Engel* zu erklären. Jene Söhne und Diener Gottes im Hiob gehören ihrer dortigen Vorſtellung und Ausbildung nach unverkennbar einer anderen Zeit. Übrigens iſt das Anthropopathiſche des Alten Teſtaments überhaupt unendlich einfacher, als das der Rabbinen. An dieſe übrigens *) haben wir hier nicht unmittelbar zu erinnern.

§. c. Daß die *Söhne Elohim* der Geneſis *nicht* mit *jenen Gewaltigen* eben daſelbſt ſohin zu verwechſeln ſind, erhellt von ſelbſt. Vergl. jedoch §. m. und n. Dazu kommen vorher die mythiſchen Namen beſonders auch, aber nicht allein, der kainitiſchen Linie. §. 23. §. 85 ff. S. §. 88. Anm. 1. §. p. und f. §. 116 ff.

Sollen wir nochmals das *Mythologiſche* in Beziehung auf Genes. 4. und 6. berühren, ſo erlauben wir uns, Tieferes übergehend, hier blos folgende Andeutung.

*) obſchon ihre Bedeutung wohl beachtend.

Nicht zufällig hat in gewiſſem Betracht in der griechiſchen Mythologie nach Beſiegung der Titanen (§. 85.) jene Götterentwicklung ihre Gränze erreicht, ſo nämlich daß ſpäter keine Götter im eigentlichen Sinn mehr entſtanden. (§. 90. not.) Unbewußt liegt der Gedanke der ſchon perſönlich gewordenen Gottheit als ein inneres Moment der Reflexion darüber nahe, wenn ſie ſich recht verſtändigt über die Fruchtloſigkeit der Empörungen zum Sturze des joviſchen Reiches. Durch eben ſolche Mächte, durch deren thätige Gegenſätze die aufgährende Welt ſich erhob, reibt dieſe in alten Mythen, in welchen Titanen ſpielen, ſich ſelbſt auf, wie in alten Myſterien der Gott von ſeinen Brüdern getödtet wird. Auch die Erde bleibt ein bedeutendes Moment. (§§. 113. not. 116. not.)

§. d. Auch im Hephäſtos ſehen wir nicht mehr eine unabhängig bewußtloſe Naturkraft. Der Athene, in der Volksreligion ſogar, gewiſſermaaßen entſprechend, dient er, nicht ganz frei, ſchon einem bewußteren Willen. Im Schweiße ſeines Angeſichts ſchmiedet der Hinkende bei Homeros lebendige Werke. (§§. 16. 19. 23.) Bei ihm iſt keineswegs blos von feuerſpeienden Bergen *) und wilden Naturprozeſſen zu reden. §. 83.

Wie der Geiſt Apollons ſich frei aus ſich ſelbſt, ein wiedergeborener Helios hervorhebt, ſo erhebt ſich, wenn gleich in den Myſterien auf Zeus folgend, als Weltherrſcher, Bacchos Geiſt aus der Natur. (§. k.) Den alten Helios beſiegt Herakles **). Die bacchi-

*) Siehe die Erklärer zu Virgil. Aen. III, 678.

**) Den gedoppelten Herakles vergleicht Kaiſer mit dem Lamech in der doppelten Linie.

ſchen Myſterien ſpielen tief in die Idee eines zukünftigen und doch ewigen Weltalters ein. (§. 170. not.)

§. e. Ihrer erſten Einigkeit in dem Leben der Unſchuld entrückt, ſind in allen Mythologieen die Menſchen, auch als gefallene, nicht aller Idee verluſtig gedacht. Ideale werden die Ideen und ſo in die Vorzeit hinausgeſetzt. Aber noch dringt ihre Gegenwart hindurch: eine Penia der Verſöhnung mit dem Göttlichen. (§. 170. Anm.)

So erſcheinen z. B. in den griechiſchen Myſterien ſelbſt die Vorſtellungen der Heroen in weſentlicher Geltung. §. 87. Dieſe Mitte des vollen, entfalteten und offenen Lebens wird in den Myſterien auf die Uranfänge, und auf die Idee eines letzten Weltalters (§. d.) hingeführt. In Mitte des wirklichen, thatbewegten Lebens geht zumal in der Volksreligion, keineswegs im Widerſpruch mit den Myſterien, das Symboliſche der eigentlich mythiſchen Heroen ganz über in die wirkliche Welt, nach Solger's Ausdruck.

§. f. Während Herakles, der mehr in die unmittelbare Sage fällt, jedoch nicht ſo wie in anderer Beziehung Bacchos in das Myſtiſche, ſelbſt in idäiſcher Weisheit *) ſeine Stelle behauptet; erfreuen ſich die Dioskuren ihrer Geltung beſonders in den ſamothrakiſchen Myſterien, eines kurzen Heldenlaufes genießend in voller Thätigkeit. Auch in ihnen

*) S. §. o. Vergl. Pausan. IX. 27. und die Erklärer zu Virg. Aen. IX, 112. III, 105. Bei Sextus Empiricus adv. Mathematicos IX. S. 557. Fabric. iſt von der kabiriſchen Dioskuren-Idee, wie bei Herodot II. 436. von Herakles nachzuſehen. Ähnlich beides.

tritt das Heroiſche ganz in das Göttliche zurück oder über und ein.

Wir ſprechen indeß hier noch nicht von den eigentlichen Myſterien, ſondern berühren mehr nur die Volksreligion. Als Zeus Söhne, wenn gleich in verſchiedener Abſtammungsangabe *) erſcheinen ſie bedeutend auch im Raube der Schönheit, der Helena. S. Pindar. Nem. X, 111 ff. Apollod. III, 11. 2. Schweigger's eben ſo geniale, als gelehrte Erklärung trifft nur ein Moment des allſeitiger erſcheinenden Weſens der Dioskuren-Idee. In dieſem Weſen erfreuen ſie ſich einer gedoppelten Natur, jedoch nicht ſo wie Herakles und andere Heroen. Nicht zufällig finden wir die Dioskuren (ſpäter) unter den Sternen. Uralt wurden ſie auch, myſtiſch, als Naturmächte mit den Kabiren gefaßt. Die Zwillingsvorſtellung in der Dioskuren-Idee berührt wohl Erſcheinungen in der phyſiſchen Welt und kann mit den Vorſtellungen der zwei Naturen des germaniſchen Alcis, minder aber mit denen der Kentauren, des Kekrops (bei Apollodor: Schlangen- und Menſchengeſtalt) ꝛc. verglichen werden.

§. g. Das Örtliche tritt in der Dioskuren-Idee zurück. In ihrer Allgemeinheit behaupten ſie ſich ſelbſt in der Volksreligion, nicht blos in den Myſterien der Griechen, und ſo bezeichnen ſie ſich nicht als eigent-

*) Odyſs. XI, 298. u. Schol. Die Erzählungen vom Ei ſcheinen ſpäter zu ſein. S. Athen. II. S. 52. Spanh. zu Callim. u. Pausan. III, 16. Stellen, nach welchen man leicht die Vergleichung weiter führen könnte. Dazu vergl. in Betreff der Sterblichkeit u. Unſterblichkeit der Dioskuren Jliad. III, 342. mit Odyſs. XI, 300. Pind. Pyth. XI. Nem. X. S. §. 88. Anm. 1. §. a. not.

liche Ortsgottheiten, als Landesheroen (nach Solger's Ausdruck), deren die kleinſten Orte oft ihre eigenthümlichen hatten.

Bei ihrer Idee iſt an ein Abſondern der Stämme gegen einander, wodurch man unmittelbar an Kaſtenverhältniſſe *) erinnert werden könnte, urſprünglich nicht zu denken. (§§. 76. 88. Anm. 1.)

Die Dioskuren ſind mythiſche Heroen und als dieſe gehen ſie ins Myſtiſche; zugleich gehen ſie aber auch über und ein in die wirkliche Welt, in die urmythiſche Vorgeſchichte. — Vermöge ihrer dämoniſchen Zauberkraft erſcheinen die Kabiren in ihrer beweglichen Zwerggeſtalt uralt und allgemein als Naturgötter.

§. h. Örtliche Unterſchiede indeß, die im Verſtändniſſe des durch örtliche Verhältniſſe individualiſirten Geiſtes der griechiſchen Völkerwelt begriffen werden, betrafen auch die Verehrung der höchſten Götter Griechenlands. Vgl. §. 83. So im ſtrengen Kreta **) die Verehrung des alten Zeus, ſo im freien

*) Herodot. V. 66. Pausan. I, 5. Der Frevel, alte Schutzgeiſter, wie es mitunter geſchah, abzuſetzen und neue fremde aufzunehmen, iſt bekannt aus Herod. V, 67. Es lag da wohl ein örtliches Moment, als ein ſicher und heilig beachtetes zum Grunde in den einzelnen Stämmen, wie im griechiſchen Volke überhaupt. (Von Orts-Sämmen und Geſchlechter-Stämmen iſt in der Folge bei der Völkerſcheidung zu ſprechen).

**) Man hat die kretiſchen Feſte mit ägyptiſchen verglichen, wo auch das Geheime mit dem Öffentlichen ſich durchdrang. Was die Samothraker geheim hielten, rühmten ſich bei Diodor. V, 27. die Kreter öffentlich zu feiern. Nach einigen Sagen ſollen die Kureten wie ein heiliges Volk (§. n. End.) nach Kreta durch die Rhea gekommen ſein. Siehe die Erklärer zu Hom. Jliad. 9, 527. Anders bei Lucret. II. 629 ff. Anderen heiſſen ſie Aeoler in beſtimmterem Sinne. Strabon. X. S. 147. S. 3. ff. 20. ff. Hygin. fab. 139.

Athen die der Athene, ſo die Apollo's im lyriſchen Böotien und in Theſſalien ꝛc. So in Thrakien — ſo fern dieſes auch hier zu berühren iſt — ſelbſt im Unterſchiede der Herrſchenden, denen beſonders Artemis, ihre Zauberin, galt, und der Unterworfenen, eines anderen Stammes, der Unterſchied ſelbſt in der Religion.

Man hat aber mitunter nicht blos dieſes, wenn es gleich noch in Frage ſteht, zu ſehr überſehen, ſondern auch jene Unterſchiede der Gottesverehrung in Griechenland ſelbſt für blos allegoriſche ausdeuten wollen Entſprechender wohl wäre es, was Griechenland betrifft, ſelbſt die relative Ortſtämmlichkeit in der Harmonie der griechiſchen Bildung zum geeigneten Augenmerke zu machen.

Von den Dioskuren Spartas aber *) mag andern Ortes beſtimmter geſprochen werden. Größere Aufmerkſamkeit indeß wäre der Bedeutung der Dioskuren-Idee und ihrer Unzertrennlichkeit (§. n.) in den griechiſchen Myſterien zu widmen. Dieſes aber fordert eine zu große Ausholung, als daß die Gränze vorliegender Schrift dadurch nicht über Gebühr überſchritten würde. §. 23. Anm. 2.

§. i. An jener eben angeführten Stelle wurden allerdings die Telchinen bei Gelegenheit der kainitiſchen Linie in dem Begriffe berührt, welcher §. 83. und anderwärts oben einem möglichen Mißverſtändniſſe enthoben wurde.

Recht und nüchtern ins Auge gefaßt, kann es nicht befremden, wenn die Telchinen dennoch als Poſei-

*) Ferner von Naus Penaten. Macrob. Saturn. I, 16. S. Niebuhr. R. G. I, Vergl. Herod. III. 37.

dons Begleiter erſcheinen, aber wichtiger ſelbſt, als die Begleiter der Athene, obſchon auch *Poſeidon* in den Myſterien keineswegs einen allgemeinen Hauptcultus unmittelbar genoß. Was dem *Zeus* etwa die *Kureten* *) und *Daktylen*, waren dem Poſeidon unter ſo bewandtem Verhältniß etwa die *Telchinen*. Selbſt in *Ägyptiſches* oder wohl in dieſelbe allgemeinen Quelle, welche auch dieſem zu Grund lag, ſpielt hier die Erinnerung des Apis Namens. **) Auch der *Kabiren* magiſche Gewalt iſt mächtig auf den Waſſern, hilfreich iſt ſie in der ſturmbewegten See, *bändigend* ſo auch dieſes Element. ***)

§. k. In weiterem Betreff hat man bekanntlich die *Telchinen*, als des urbeginnenden Waſſers Söhne, mit den erdgebornen *Titanen* verglichen. S. §. c. Anf. Auch den Telchinen wird hohe *Kunſt* und mit dieſer die Schöpfung ſelbſt der erſten Götterbilder, jenes z. B. bei Diodor und Strabo, dieſes bei erſterem zugeſchrieben. Auch ſonſt erſcheinen ſie gleichſam als *neptunirte Hephäſte*, wenn uns dieſer

*) Strabo. X. S. 202. Bei Euſeb. praep. evang. S. 38. kommt *Poſeidon* mit ſeinem Gegenſatze, den *Kabiren* zugleich vor. Saturn gab beiden die Stadt Corinth zum Sitz. Vergleiche Schell. Samothrac. not. 99.

**) S. Apollod. II, 1, 1. ff. auch in Betreff des Peloponneſos-Namens, bei wenig ſtörenden *metriſchen* Unterſchied. Vergl. dazu Pausan. II, 5. Außerdem ſind bekannt die Stellen Herod. III, 27. f. Aeschyl. supp. 270. Später, verwickelter bei Diod. Sic. V, 55. ff. Die *ägyptiſche* Vergleichbarkeit hinſichtlich der Telchinen betrifft auch die gleichfalls *metriſch*, aber auch etymologiſch, unfügſame Zuſammenſtellung des Helios mit Halia — in der Bedeutung, welche auch für die ägyptiſche Sonnen- und Oſiris-Idee das Waſſer hatte, als nährend die einſaugenden Geſtirne. §. k. ff.

***) Diod. Sic. IV, 34. 38. Von Telesphoros vergl. §. 88. Anm. 1. §. x. not.

Ausdruck nicht übel gedeutet wird, als erſcheinende Momente und Vorläufer des aus ſeiner ewigen, aber ſchon beſtimmten Grundlage ſich hervor offenbarenden und erhebenden, ſich zu ſeiner vollen Exiſtenz befreienden Poſeidaons. Ihm ſchmieden ſie den Dreizack und nach anderen ſelbſt dem Chronos die Sichel. Ihre Wirklichkeit iſt die mögende, die könnende, ſie iſt magiſch, aber in ihrer übergewaltigen Natur iſt ſie dem Gotte dienſtbar im Geleite, und in ihrer Sonderheit (Individualität §. n.) ſo gehalten, daß Neid und Eiferſucht auf ihre Künſte ihnen einwohnt. Dieſes Gehäßige theilen ſie ſchon nach Weſſeling's und Spanheim's Erläuterungen, mit den anderen groſſen Naturgöttern. Zu Bildern namentlich — aber nicht wohl ausſchließend — eben dieſes Neides werden ſie dem Griechen, wenn gleich anders als dem Hebräer der kainitiſche Thubalkain, gehäßig. §. 25.

§. l. Wir berührten ſchon oben die Idee vom Apollon in dieſem Zuſammenhang §. 56. und §. 23. Anm. 2. Dem Nüchteruen kann es nicht auffallen, daß auch in der griechiſchen Telchinen-Idee mit dem hervortretenden Poſeidon der Gedanke des Helios, dieſe Reihe von Ideen über die Telchinen und die ihnen verwandten Göttermomente kröne als der Geiſt, der ſelbſt aus dem Meere (§. h. u. not.), wie wohl ſonſt als alter Helios aus dem allgemeinen und ſelbſt aus dem titaniſchen Leben, wie als Apollon aus ſich ſelbſt ſich erhebt. §. d. So iſt denn auch, für Rhodos geltend, die Roſe ſelbſt den Untergöttern heilig, die zu dem Helios hin ſich entfaltende. *) Auf

*) Die Erklärung dieſer Beibemerkung ergiebt ſich aus dem Verſtändniß der Stelle Pindars Ol. VII, 111.

Rhodos wohnend galten die Telchinen, vielleicht nicht ohne Beziehung auch für die Spuren der früheren Erdgeſchichte. Die (§. m.) Heliaden erhoben ſich daſelbſt. Phönikier darauf, Carier und endlich Dorier nennt eine alte Sage ꝛc. Seiner Schlangen Menge verdanke Rhodos den Namen Ophirſa. Noch bis in die Geſchichte der Kreuzzüge hinein ſpielt auf Rhodos die alte Lindwurm-Sage. Und einem Erdbeben erlag, obwohl ſonnengeweiht, ihr Coloß. *) §. 22. Anm. Aus dem Meer habe ſich erhoben dieſes Eiland, bevor Helios hervorgetreten. **) Des Feuers Bedeutung tritt in der alten National-Mythologie von Rhodos zurück. Noch nicht als Hephäſte des Feuers, aber als Telchinen hatte Rhodos gleichſam Hephäſte. Solche Naturmächte, myſtiſche Heroen gleichſam des Waſſers, waren ihnen unentbehrlich. Die allgemeiner griechiſche Mythologie in ihrer Umbildung drang aber auch ſchon frühe, wie es ſcheint, nach Rhodos. ***) Wie aber in dieſem Verhältniſſe die Urgeſchichte von Rhodos zu faſſen ſei, iſt anderen Orts deutlicher auseinander zu ſetzen.

§. m. Wie Rhodos mit Helios, ſteht Delos mit Apollon in Verbindung. In Delos, ſelbſt im Namen

*) Nicht ſowohl von Aides, von ihrem Poſeidaon vielmehr leitet die griechiſche Mythenwelt die Erſcheinungen der Erdbeben her. A. N. W. §. 33, g. n U. p u. §. 14). Auch dem Hebräer hat Gott die Erde auf Waſſer u. ſ. f. gegründet. Pſalm 24, 2. Daher Erdbeben Pſalm 18, 16. Selbſt über dem Himmel erſcheint ein umfangender Ocean. §. 90. Anm. Vergl. Umbreit und die Erkl. zu Hiob 26, 7. 36, 30. 9, 8. 6. 9. 24.

**) Pindar. Ol. VII, 111. mit Erkl. zu Athen. XIII. S. 561. Vergl. hier Folg. §. 139. Anm.

***) Vergl. zu Pind. Ol. VII. Diod. Sic. V, 56. Strab. X, 202.

(Δλιος), iſt das Hervortreten aus der Finſterniß, iſt des Lichtes Offenbarung, urſprünglich in tief geiſtiger Bedeutung. Der Offenbarkeit in Delos, dem Leben und Tage, entſpricht — in der Idee der Penia — als Verborgenes in Dämmerung Leto. Die Nacht iſt es, die Mutter, die ſich (in ihrer Penia) ſelbſt erfüllt und in Dämmerung ihr hervortretendes Leben auf der vorzugsweiſe heiligen Inſel in Apollon und Artemis ſich ſchafft. Nach Nächten ihre Tage zählend heiligten, großer, zahlreicher ſchöner Feſte, aber keines eigentlichen (§. 91.) ſonderen Sabbaths genieſſend, die Griechen dem Apollon den ſiebenten Tag jedes (§. s.) Monats, die Neumonden. *) Auf Rhodos (§. 1.) herrſchte das Geſchlecht der Heliaden und eine reiche Welt der Zeugungen gehört dem Helios. Ihm ſelbſt wurden die Träume des Morgens erzählt, ihm alles offenbart, dem allſchauenden und allhörenden. Selbſt die Jungfrauſchaft der Artemis iſt in der Volksreligion ihre Jugend, nothwendig eine andere, als die der Athene und Heſtia. Die Schönheit ſelbſt gehört, als Schönheit der Jugend, auch dem Sohne der Leto, welche zeugungsluſtig wie in Einſamkeit, ſo in des Lebens Mitte erſcheint. Der Latona vorausgeſetzt erſcheint Köos und Phöbe und zur Aſteria gehalten iſt dieſe Mutter der nächtlichen, Leto Mutter der lichtvollen Weiſſagung, aber zugleich der Morgen der kosmiſchen Nacht. An blos phyſiſche Nacht, an blos Phyſiſches, iſt aber nicht einmal

---

*) nach Suidas und andern. S. Spanh. zu Callim. Del. 251. Über den Wolf in Betreff der Here und Apollons gab beſonders Ariſtoteles verſtändliche Winke. Vom Pferde ſ. im 2ten Abſchnitt.

hier ausſchließend zu denken, ſo wenig als an beſtimmt Geſchichtliches. Hyperion ſelbſt heißt Vater der Aurora, und zugleich des Helios und der Luna. Von der Artemis als Zauberin, in Beziehung auf die Maja und Perſephone ſ. anderwärts.

§. n. Nicht zufällig erſcheinen mythiſch gefaßt nnd myſtiſch in den ſamothrakiſchen Myſterien die großen Kabiriſchen Naturmächte für den hervortretenden jungen Gott

a.) theils als Väter,

b.) theils eben damit als ſeiner Wirklichkeit nur grundliegende, als um ihn herum erſcheinende, unterworfene Götter. So ſind ſie von Hephäſtos geborene — Hephäſte. §. o. u. c.

In Hephäſtos ſelbſt erſcheint zugleich die allgemeine Macht des in der Penia liegenden (des in der Idee der Penia gleichſam begründeten) Axieros, als in die wirkliche Welt geboren, und damit in ſonderer, in geſonderter und ſich ſondernder Beſtimmtheit. §. i. Nicht blos in den Myſterien, wenn gleich am allgemeinſten und ſelbſt am deutlichſten in dieſen, hat der griechiſche Polytheismus die Kraft, anzuerkennen die Göttlichkeit ſelbſt aller jener Weſen, die für das Hervortreten des Gottes, des höchſten, als ermittelnde und vermittelte, als nur grundliegende, oder nur in der Erſcheinung der Lebensfülle heraus tretende Weſen beſtimmt ſind, ob zwar als unterthänige der eintretenden Exiſtenz des Gottes. Es erſcheint in den ſamothrakiſchen Myſterien ſelbſt Axieros — in der ſpäteren Kunde bei Clemens Alexandrinos — als der junge, urſprünglich an ſich ſeiende Gott jener Myſterien. §. q. Der inhaltvolle Name,

welcher die ſamothrakiſchen Myſterien in der Kabiren-Verehrung die unzertrennbaren nennt, giebt in ihrer Dios-Kuren-Idee die ewige Einheit des hervortretenden höchſten Gottes kund, wie aus v. Schellings Samothrac. ſchon deutlich erhellt.

§. o. Schon die Alten fanden auf verſchiedene Weiſe eine Identität der Kabiren mit andern Gottideen, nämlich

a.) mit den Dioskuren, und zwar dieſes mit beſtimmterer Wahrheit,

b.) mit den Hundertarmigen und Anderen, was auch ins vorgeſtellte Ungeheuere der Naturüppigkeit oder in die Übergewalt des heroiſchen Geiſtes einſpielt, und zwar dieſes mehr verwechſelnd. *)

Sie ſuchten anderſeits verſchiedene Claſſen auch von Dioskuren aufzuführen, über den Unterſchied oft den Einklang, oft über dieſen jenen vergeßend oder verkennend. So lautet es bei den Dios-kuren, Anakes, Kabiren, Daktylen, in ihrer tiefen Gemeinſchaft, ſo bei den Kureten, Korybanten, Hephäſten, Telchinen, Titanen, Giganten, Kyklopen u. ſ. f. So in anderer Beziehung bis auf Alcis der Germanen, ſo aber ſelbſt auch bis auf den kainitiſchen Nimrod des Euſebios als den ſagenhaften, oder ſo ausgedeuteten Vater der Giganten; ſo mit Recht und Unrecht, beides oft genug in wunderlichem Durcheinander. Geburt und Vaterſchaft wechſelt aber auch enger und tiefer in den alten Mythen ſelbſt. §. n. u. c.

*) Siehe mit Hemſterhuis zu Lucian Th. I. S. 281. die Erklärer zu Cic. N. D. III, 23.

So erſcheinen in alt myſtiſcher Geſtalt bei Diodor und Strabo die Daktylen (idäiſch, kretiſch) als Väter der Kureten, ſo bei Pauſanias als eins mit dieſen. Auch der Gedanke der Daktylen (Zwergge) als παρεδροι erinnert relativ analog an den grundliegenden Gedanken in den Söhnen Elohim, ob ſie gleich dem Griechen Beiſitzer ſind der idäiſchen Mutter. Nahe dabei liegt der Gedanke der Titanen, ſo fern er myſtiſch gefaßt, in der Einheit zugleich mit den jüngeren Göttern ideell potenziirt erſcheint. Väter und Söhne, ſind ſie alt und jung, den Dioskuren nächſt vergleichbar, ſie ſind ſo fort männlich und weiblich, rechts und links, magiſch löſend und magiſch bindend, in urſprünglicher Naturkraft Meiſter des Zaubers, mitten in der erſcheinenden Welt der Dinge hervorrufend jene Kraft (§. f.) zur Exiſtenz in die Fülle des gebändigten Lebens ſelbſt vor den Augen der Menſchen — weit anders als Hekate, ähnlichſt den Kabiren, entſprechend auch als Künſtler den Telchinen. Auch einer ihrer Namen ſelbſt entſpricht einem Kyklopiſchen abſtammlich. *) Sie ſelbſt erſcheinen in alten Sagen in veränderter Verehrung. Ihre höchſte Verehrung liegt am nächſten dem hohen Alterthum der Völker. Später erſcheinen ſie mehr nur im Dienſt des (in die Wirklichkeit ſich offenbarenden) Zeus. (§. r.) Was in einer relativ anderen Sphäre die Kabiren, ſind ſie, ſonders betrachtet, in der ihrigen. Der Unterſchied beider **) geht in einer

*) Die Erklärer zu Strab. X, 213. (Tſchucke) Schol. zu Apoll. Rhod. I, 1129.

**) Dieſer relative Unterſchied ſcheint ſich zwar nicht blos in dem relativen Unterſchied z. B. der einzelnen Namen der Daktylen und Kabiren

nächſten Allgemeinheit in Einheit auf und zwar dieſes in der griechiſchen Mythologie ſelbſt, alſo in eine weit beſtimmtere Einheit, als z. B. die Germaniſchen ſog. Dioskuren mit den griechiſchen, wenn gleich das griechiſche Element dem urgermaniſchen verwandt iſt, oder als dieſe Jovis filii und Anakes der Griechen mit den Söhnen-Elohim und mit den Enakim, um an Nephilim und Nifellungen nicht auch hier näher zu erinnern, wenn gleich auch die abendländiſchen und morgenländiſchen Mythologieen vielſeitige Spuren einer frühern, aber beſonders einer ſolchen Zeit darzubieten ſcheinen, deren Allgemeinheit der Völkerſcheidung ſich vorausſetzt. §. 16. Anmerk. §. 48. §. 62 f. Was dieſer Quelle näher, was ihr ferner erſcheine, iſt eine weitere Frage. Die Weltgeſchichte giebt ſich als eine Wirklichkeit des Syſtems des Geiſtes jedem offenen Auge kund. Ihr Vorbeginn, der Vorbeginn auch der Mythologieen und Sprachen, wie der Völker, hat ſeine Unterſchiede — ſchon und nur — als bevorwortete, d. h. in der Sprache eines Bildes: als Keim, aber auch dieſes Bild iſt ungenügend. §. 9. Anm. End.

Auch wollen wir hier nicht unterſuchen, wie ferne in der Daktylen-Idee ein auch der griechiſchen Volksreligion uralt her grundliegendes Moment erſcheine, wie ferne der Cultus der Daktylen in Griechenland ſelbſt für fremd gehalten und nicht häufig, wohl aber ſehr frühe mit großem Würdegefühle, geübt wurde. §. o. oben. Mehr noch in Grie-

kund zu geben. Auch dieſer Unterſchied aber wie die übrigen, hat ſeine Seite, von welcher er ſich vermittelt. §. p.

chenland eingewurzelt erſcheint der Kureten Dienſt. Auch bei ihm *) ſpricht das Alterthum, wie bei den Samothrakern, Deliern und ſelbſt bei den Delphiern, von einen unterſchiedenen Volkselemente, ſo zu ſagen, geiſtlicher Art. Es iſt der Begriff des Urſprungs der Myſterien, der, dafür bedeutend, geeigneteren Ortes zum entſcheidenden Verſtändniſſe gefödert werden ſoll. — Namentlich bei den Kureten und Korybanten u. ſ. f. tritt der Gedanke der Thea ein. §. h. not. Keineswegs aber blos bei ihnen.

§. p. Wer mit Selbſturtheil, was die hier vorgelegten 3 Abhandlungen in Betreff dieſer Geneſis geben, wenigſtens ſollten, im Ganzen zuſammenfaßt, dürfte, ſo fern ihm geſchichtliche Kenntniß zugleich des beſtimmteren offen ſteht, nicht abſolut unbegreiflich finden, wenn er z. B. auch von jenen eben berührten Daktylen ſelbſt die Naturbeherrſchung in Anwendung auf die mechaniſch genannten Künſte nach alter Sage her ausgeſagt erblickt, und geradehin auch, z. B. **) zu Eiſenbearbeitungen, und wenn ihm dieſes in einer ſolchen Weiſe erſcheint, welche auch ſonſt relativ vergleichbar iſt mit jenem ſelbſt hier fraglichen Punkt der Geneſis in der kainitiſchen Linie. §. 25. Es wird ihm eben ſo wenig auffallen, wenn er anderſeits näher in der griechiſchen Mythologie, die beſonderen Namen der Daktylen zuſammenfaſſend, und was in ihnen der Sprachbedeutung nach als das Allgemeinere erſcheint, vielleicht aufſuchend — auf den Gedanken

*) In Betreff der Telchinen, atheniſcher Bildhauer ſ. Jacobs lectt. stobenses.

**) Vergleiche die Erklärer zu Strab. X. S. 211. Clem. Alex. Str. I. S. 420.

einer heilbringenden, magiſchen Naturkraft treffen, aber auch dieſen Gedanken nicht ausſchließend oder iſolirt antreffen, ſondern in ihm zugleich finden wird

a.) ſowohl eine Beherrſchung unorganiſcher, durch Feuer bezwungener Naturelemente, in ſogenannten mechaniſchen Künſten,

b.) als auch eine Herrſchaft im Elemente des Flüſſigen, im neptuniſchen Elemente, den Telchinen relativ entſprechend, aber beſonders in der Beſtimmtheit, in welcher auch hier das vulkaniſche durchbricht, wie Herakles ſelbſt als Daktyle (§. f.) auch Gott der warmen Quellen heißt. —

Es wäre aber gegen den Geiſt dieſer uralten mythiſchen Ideen, blos dabei ſtehen zu bleiben. Es könnte nur auffallen, wenn man nicht berechtigt wäre, in ihnen zu finden

c.) auch den Pulsſchlag der organiſchlebendigen Natur ſowohl, als der urorganiſchlebendigen. So erſcheint in ihnen die heilende Kraft nicht blos in der Gewalt der heißen Quellen u. ſ. f., ſondern auch in dem pflanzlichen Naturleben, und ſelbſt die Idee des Priapus bricht hier herein.

Überhaupt tritt die Naturidee in ihrem Weltrealismus hier zugleich auch ideell hervor. Wir bemerken dieſes hier blos einfachhin, ohne den Unterſchied des alten idäiſchen Herakles von ſeiner anderſeitigen Beſtimmtheit in der griechiſchen Mythologie und anderes der Art auseinander ſetzen zu dürfen. Auch ſonderte jene Mythologie die hier geſondert erwähnten

Momente der Magie der Daktylen keineswegs auf eine ſolche Weiſe, aber dieſe Unterſchiede liegen in ihr faktiſch und reell.

§. q. Bei den Kureten (§. o. End.) ſcheint ſo wie die Erinnerung an κουροι, auch die Erinnerung an Kretas Namen und zwar letztere dahin bedeutend zu ſein, weil überhaupt *) Volksurſprung und Sprachurſprung in Einem Akte gedacht, auch den Urſprung der Mythologie, wie der Sprache, dieſes Volks und ſo auch ſeinen Landesnamen wohl als gleichzeitig beurkundet. §. h. not. §. 8. ff. Anm. Die Erinnerung an Erſteres aber erklärt ſich ſchon durch §. 88. Anm. §. a. not. Mit dem Dienſte jener Kureten ſcheint ſich auch das ſog. Volk derſelben als ſolches ſtaatsmäßig entſchieden zu haben, bewegt in ſeiner inneren Penia in mythiſchen Wanderungen zwiſchen Oſten und Weſten. Aus welcher Quelle man auch, im nächſten Suchen nach einer beſonderen Quelle, den Dienſt der Rhea in ſeiner orgiaſtiſchen Natur, und den Dienſt des Zeus herleiten möge — ſtehen zu bleiben bei der bloß relativen Vorſtellung einer ſolchen Einwirkung etwa Ägyptens auf Kreta **), ziemt nicht der Forſchung, die nach letzter Entſcheidung durſtet. Ohne dieſen Durſt wäre es leicht, eine Geſchichte der Mythologieen zu geben.

---

*) Es zeigt ſich ein ſolches Eingehen mythiſcher Landesnamen oft bis ins Einzelnſte, wie auch eine Widerkehr derſelben Namen in getrennten Ländern. Epirus z. B. und Theſſalien bieten gemeinſchaftliche Orakel- und Flußnamen. Zu Herod. II, 52. f. Callim. Del. 286.

**) Strabo X, S. 20. S. Oben §. h. not.

Für dieſes Durſtes Stillung iſt aber namentlich auch von Creuzer ſchon Größeres geleiſtet worden. Und Schellings Samothrake, ob zwar oben (Anmerk. 1. §. m. x. d. u. §. 88.) ſtreng berührt, giebt dem Unbefangenen deutliche Spuren eines geebneten und beleuchteteren Weges in den dunklen Irrgängen einer für uns gleichſam unterirdiſch gewordenen Vergangenheit, die ihre Weisheit aus der Tiefe ſog. Namentlich auch an die Titanen-idee ſchließt ſich der Gedanke der Kureten. §. c. Knaben ſind ſie um den jungen Gott, an Zeus gebundene, ſondere Mächte in tobender Naturgewalt. Aber der Gott ſelbſt, an den ſie enthuſiaſtiſch gebunden ſind, ſpielt ſchon als Knabe wie mit dem Würfel der Welt, und mit der Wolle, der, ſchon im Durchbruche nach der goldenen Zeit geſchorenen, Schafe u. ſ. f., ſo mit dem Spiegel, in welchem die Schöpfung zugleich ſchon als Gedanke daſteht, als Bewußtſein, welches herrſchend die Welt erfülle und dem Göttlichen ſein Recht gebe, jenes mitten in tobender Harmonie eiſerner Waffen, ungebändigter Inſtrumente, denn ſelbſt als Diener Gottes haben auch die umſpielenden Mächte die Gottheit in ſich. §. n. Mit ihm ſind ſie Er ſelbſt und mit Ihm Himmel und Erde. Der alte, in goldener Zeit waltende Saturnus ſoll durch der Kureten und Korybanten Getöſe nicht vernehmen die Spur des neuen in ſeiner Penia ſelbſt weinenden Gott-Kindes. Nicht zerſtörend wirke für die neue Geburt eben aufkeimender Herrſchaft die umwälzende Gewalt der Urzeit. Aber das Menſchengeſchlecht noch traf die Fluth, ſpielend in dunkler Erinnerung beſonders theſſaliſcher Feſte. (§. h.)

§. r. Der griechiſche Geiſt ſelbſt in ſeiner heiteren Plaſtik, epiſch-frei der ſchönen Individualität genießend und thätig ihrer ſich erfreuend, wuchs einfach mit der Zeiten Folge nach großen, ungeheuren, langſam fortgehenden Vorbereitungsperioden heran zu jener innern Entſcheidung in ſich, die mit Platon und Ariſtoteles zum unbefangen begreifenden Erkennen in der Wiſſenſchaft, mit Alexanders nordiſchem Geiſt zur Welteroberung ſich durchführte. Des Beſonderen ſich erfreuend gab ſchon frühe ſelbſt im Kuretendienſt der Grieche ſanguiniſcher Heiterkeit ihren vollen Raum. *) §. o. Der tiefere Grundgedanke ſchien zurückzutreten und nachzuhallen in ſpäterer Sage, **) oder mit neuplatoniſcher Reflexion überfüllt zu werden. ***)

Dieſer Überſättigung des einfachen Gedankens, ſo wie ſeiner forthallenden Sage eingedenk brechen wir hier, einem anderem Orte Beſſeres verſparend, ſelbſt das ab, was der Erinnerung zum Theil vielleicht näher liegend erſcheinen könnte und geben ſo nicht einmal an den Unterſchied jener Momente ſowohl für ſich, als im Syſtem der griechiſchen Mythologie überhaupt und im Unterſchiede ihrer ſonders erſcheinenden Myſterien, auch nicht das nähere Allgemeine im Syſtem der älteſten Religionen aller Völker. Soll nämlich der Gedanke an die

*) Siehe Lucret II, 635. und die Erklärer zu Orph. Hymn. Curet. v. 22.

**) Wie z. B. bei Clemens Alexandr. protrept. S. 15. Vergl. Apollon Rhod. III. 131. mit dem Scholiaſt.

***) Wie bei Proklos zu Plat. Polit. c. 35. bei Julianus Orat. V. S. 315.

unterſchiedenen Religionen der Völker kei-
ner bloßen Willkühr, verfahre dieſe hyperkritiſch oder
träumeriſch-myſtiſch, beliebig Preiß gegeben, ſoll er
erkannt und begriffen werden; ſo wird niemand des
Einfalles ſich erfreuen wollen, als wären alle Religio-
nen als nur ſo zufällig, zufälliger ſelbſt als des Mee-
res blindbewegte Wellen, zu betrachten, oder als könn-
ten etwa in der Weltgeſchichte noch einmal zahlloſe
Religionen wieder entſtehen. —

§. s. Was ſind aber alle dieſe und jene Be-
merkungen hier? Nicht einmal von Abalos und ande-
rem §. 23. Anm. 2. und ſonſt oben berührten Punkten
war hier entſcheidend die Rede. Hier ſchwimmen ſie
durch einander, anders im andeutenden Fragmente,
als in der Natur der Sache. Sie ſind freier zu er-
faſſen im Syſtem der griechiſchen Mythologie und dieſe
ſelbſt wird nur ganz begreiflich in der allgemeinen Re-
ligionsgeſchichte. Ihren wahren Verſtand gewin-
nen alſo auch dieſe Stellen nur, wenn das weltge-
ſchichtliche Syſtem aller Mythologien dabei vorge-
legt wird. Was wir glaubten, hier weſentlich be-
merken zu dürfen, wurde im Verlauf des Ganzen be-
rührt und dennoch konnten wir nicht einmal uns er-
lauben, nur den tiefen Gedanken des Grotius hervor-
zuheben von den Nacht, als der Urmutter in den
Mythologieen aller nach Nächten zählenden Völker und
zu erwähnen, wie dieſes Wort zu (§. m.) verſtehen,
wenn von dem Wüſte und Leer des Anfangs in der
moſaiſchen Geneſis und wenn anderſeits von der terra
mater in der germaniſchen Geneſis des Tacitus u. ſ. f.
die Rede ſey. Das Verſtändniß jener Söhne Elohim
und anderer oben berührter Momente ſuchen wir aller-

dings nicht, dieſen dürftigen, ſparſamen Andeutungen etwa zu entzaubern, aber ihre Stelle vindiziren ſie ſich im Ganzen, wenn gleich namentlich was obigen Begriff der *) Zwillingsgeburten und ſelbſt ihre verehrte Unzertrennbarkeit (§. n.) in den Sagen der Vorzeit, warum er auch hier erwähnt worden, was ihn in ſeiner erſten Unbefangenheit anlangt, faſt mit keinem beſtimmten Wort hier bedeutet iſt und wenn gleich auch in der folgenden Abhandlung nur auf vorübergehende Weiſe jener Punkt zu berühren, wohl aber anderen Ortes beſtimmter auszuſprechen, ſteht. Nicht umſonſt giebt

*) Schelling's Samothrace. Note 107. Eben ſo wenig iſt in dieſer Abhandlung der mythiſche Gedanke eines vorgeſchichtlichen Menſchengeſchlechts aus einander geſetzt, nach welchem dieſes an Größe, (vergleiche §. 88. Anmerk. 1. §. c. ff.) und Lebensdauer (§. 95. Anmerk. End. §. 94. Anmerk. End.) als vorragend nicht blos von den Geſchlechtern ſpäterer Zeit, ſondern auch von ſolchen Geſchlechtern bezeichnet wird, welche in dieſelbe Vorzeit geſetzt werden. Wer aber über Momente der Art blos aus der Einbildungskraft heraus die hiſtoriſche Wahrheit hypotheſiren will, giebt ſich von ſelbſt als einen Solchen zu erkennen, den Niemand hören möge. Bloſe Verwunderung hat in der Wiſſenſchaft nie Beſtand und nirgends Geltung, wenn gleich St. Martin nicht übel den Unterſchied des Menſchen von dem Thiere in die Fähigkeit zu bewundern ſetzt. §. 97. ff. Die Schlüſſe indeß, welche man auf Berechnungen der Größe des Menſchenleibes im Verhältniſſe zur Größe der Erde gegründet, gegen die Unmöglichkeit einer früher bedeutendern Größe menſchlicher Geſtalten — wie auch die Bewohner gewiſſer Länderſtrecken noch gegenwärtig Andere an Größe übertreffen, ſind hier ſo wenig zu erörtern, als ähnliche Schlüſſe aus vorgefundenen Menſchenknochen, wie bei Köſtritz, am Ganges und ſelbſt mitten im Kalkſtein auf Guadeloupe u. ſ. f. Wenn auch ſpäterer Zeit angehörig verdienen ſolche, poſtdiluviſch immerhin ſehr alte Menſchenknochen, ſo gut als Anderes der Art, wohl ihre Beachtung. (Vergl. Rudolphi Phyſiolog. S. 68. Was aber verſchiedene Vorſtellungen über Racenunterſchiede hinſichtlich vermeintlicher Anthropolithen anlangt, ſo erinnern wir an Treviran. Biol. III. S. 23. Waagen in München. Akad. VII. S. 21. Blumenb. Gött. Magaz. von Lichtenb. und Forſter Jahrg. I. S. 9. mit Link's Urwelt. S. 131. u. Schuberts allg. Naturgeſch.)

in der antediluvianiſchen und in der erſten poſtdiluvianiſchen Zeit die Mythenwelt der Völker ihrer erſten Menſchheit eine ungeheuere Bevölkerungsfülle, und beyde Zeiten, wie ſchon §. 23. Anm. 2 ff. erwähnt worden, ineinanderſchlingend, geben beſonders auch die Mythologieen abendländiſcher Völker der alteintretenden Zwillingsgeburt, eine, je nachdem man ſie als heidniſch betrachten mag, aus der Tiefe des Geiſtes geſchöpfte ungeheure Bedeutung. Vergl. auch hier im Folgenden von den Cherubim, von den Greifen u. ſ. f. §. 91. Anm. z. 6. §. h. §. 88. Anm. 1. §. x.

6tes Capitel.

Die Naturgeſchichte der Geneſis in Betreff der Zeit vor der Völkerſcheidung. §. 89—98.

§. 89. Die Naturgeſchichte der Fluth wird in der moſaiſchen Geneſis in unmittelbarer Beziehung aufgefaßt auf die Urgeſchichte der allda ſchon gegenwärtigen Menſchheit. Dieſer kommt vorher noch keine eigentliche Scheidung in Völker und Zungen zu, alſo auch keineswegs — nämlich der Sache nach — die entſchiedene Entſtehung des beſtimmten Heidenthums beſonderer Völker, wohl aber, wie ſchon oben bemerkt worden, eine Bevorwortung aller dieſer Momente und dieſes einfach auch nach dieſen Urkunden. Daran ſchließt ſich die Erinnerung

α) wie in Betreff beſonders der Naturſeite an unterſchiedene, die untergegangene Vorwelt berührende Mythen vom Gott der Thränen, ſo fern er zugleich als Gott des Weinens u. ſ. f. erſcheint.

β) ſo auch anderſeits an den Acker- und Weinbau (§. 92.),

γ) ferner auch an die Gottgebote, des Menſchenblutes zu ſchonen und ſo auch geſchlachtete Thiere nicht noch in ihrem Blute zu eſſen. c. 9, 4. Dieſe letztere Seite ſonderheitlich führt tiefer, als daß ſie hier erörtert werden dürfte, auf den Begriff des Reſpekts (3 Moſ. 17, 10. f. 5 Moſ. 12, 23.) vor dem Blute in der Furcht des Herrn, im jüdiſchen Volksgeiſte. — (§. 92. Anm. §. 88. Anm. 1. §. f. End.) Sie ſchließt ſich ferner an die Erinnerung der unterſchiedenſten Mythen, die vom zweiten Weltalter ſpielen und in das Joch ſchon die Thiere ſchirren. S. §. 90. End. u. folg. Hauptabſchnitt III. Der Schauder vor dem Fleiſch eſſen fordert einfach ſchon die Beſeitigung des Blutes. —

§. 90. Eine Verſöhnung im allgemeinen Sinne dieſes Wortes, muß nach der Fluth eintreten, der Menſch geſichert werden auch in der Natur und vertrauen können in ſeiner umwandelten, oder ausgetilgten Welt. 5, 20—22. Mit der Erſcheinung des Bogens — eines Traurings, wie man ihn nannte, zwiſchen Noah und Gott, eines Halbringes der Ewigkeit über dem Morgen der neu gebärenden Welt — iſt der Himmel *) enthüllt, beruhigend. Er kommt in den tiefſten Mythologieen vor, hier unendlich einfach, wie alles, doch ganz anders wieder, als z. B. in jenen Stellen bei Homeros. **)

*) Wir erinnern vorab an de Lüc's phyſikaliſche und moraliſche Briefe; Brief 145. in Betreff der Geſchichte unſerer Atmoſphäre. Indeß bedürfte die dortige Vorſtellung einer ſchärferen Kritik.

**) Dieſe Erinnerung betrifft beſonders Iliad. ρ, 545. u. λ, 28. Genes. 9, 13. In der griechiſchen Theogonie, iſt der Iris Vater des Pon-

Mit Noah's Dankgebet der Rettung (§. 89. End.) tritt der Gedanke ſchon des Opfers mit reinen Thieren, ſo zu ſagen, in jehoviſtiſcher Symbolik hervor, alſo ſchon vor der Völkerſcheidung, wie anderſeits auch die Wochentage vor dieſer hervortreten und zwar tief gedacht im hebräiſchen Volksgeiſte, gleich bei der Schöpfung. §. 91. not. Nach dem, was §. 89. End. beſagt ſteht, haben wir hier nicht zu ſtreiten, wie ferne darin etwa ſpätere Gebräuche d. h. mythologiſche Momente ſpäterer Zeit in dieſe frühere ſchon eingetragen ſeien. Mit dem Urſprunge ſogleich der Mythologieen und Völker ſcheint uns die Bedeutung der Wochentage und der Opfer ſich feſter entſchieden zu haben. Selbſt die ein-

---

tos Sohn, Thaumas, durch Elektra, des Okeans Tochter, während er auf der andern Seite mit derſelben Gattin Aello und Okypete, erzeugt, die Harpyen, „ein Schrecken der Sterblichen" im Wirbelſturme aus dem Meere: In den Wolken ſtehend, verkündet Iris beſonders der Götterkönigin mit dem Pfauenſpiegel anziehende Majeſtät und Gegenwart, deren Zorn dem laspiſchen Geſchlechte trojaniſcher Vergangenheit Austilgung geſchworen durch Krieg. Sturm und Untergang herrſchen im Gebiet ihrer unteren Atmosphäre, über welcher blendend der ewige Äther, der ungemeßene, die Erde umfangend ruht, nach ſpäterer Deutung der joviſche Gedanke. In der Welt der neuen (§. 88. Anm. 2. §. c.) Göttergeſchichte handelt Iris als zeugende Götin und weckt ſelbſt bei Homeros vor der tobenden, mit Zeus ſich brüderlich wiſſenden Übergewalt Poſeidon's, beſänftigend die Erinnerung an die Macht der Erynnen, welche den älteren Bruder ſchützt. Statt der tieferen mythologiſchen Beziehungen, welche anderwärts zu geben ſind, bieten wir zu minder bedeutender Vergleichung hier folgende Stellen, wo meiſt auch die Erklärer nachzuſehen. Martial. IV, 19. Heyn. Observ. zu Tibull. I. 4. 43. ff. S. 45. Voß und die Erklärer zu Virg. Georg. I, 380. (II, 328) zu Hesiod. Theog. 785. ff. Hom. Hym. Apoll. (Grotius zu Geneſ. 10, 13. Jean Paul Blumen- Frucht- und Dornenſtücke. B. I. S. 12. Kampanerth. S. 83. und ſonſt. Kant. Krit. r. V. S. 63. Krit. Urtheilskr. S. 172. Selbſt Lavater Ausſ. Ew. 1. S. 28.) Fichte ſelig. Leben. S. 118. Göthe.

fachſte aller Mythologieen, die germaniſche, hat beides: Opfer und beſtimmte Wochentage, ſelbſt blutende Opfer. (§. 89. End. §. 158. not.) Auch die Hebräer im Orient, aber anders dieſe natürlich, als jene. — Hier genüge die Erinnerung an De Wette's hebr. Arch. §. 191. S. 224. und an Wolf's Prol. Hom. S. LXXVI. A. R. W. §. 27. i.

Die elohiſtiſche Urkunde giebt die Verſöhnung und den Seegen einfacher, inniger, die jehoviſtiſche läßt Noah verſöhnen durch ein Opfer mit reinen Thieren. Jene Geneſ. 8, 15—19. und c. 9, 1. ff. dieſe Geneſ. 8, 20—22. Vergl. §. 138. not. 53.

Anmerk. Ob oder wie ferne das tiefere Aſien, und namentlich jenes Aſien, welches ſich als Heimath der moſaiſchen Überlieferung beſonders bezeichnet, nach der Diluvial-Zeit durch neptuniſche Elemente minder bedeutende Erdumwälzungen erfahren, nicht blos — wie ohnedieß alle Erdtheile — als früher, ſondern auch als ſpäter wohl andere *) Gegenden oder Theile der Erde u. ſ. f., darüber iſt anderwärts zu ſprechen, ſo wie überhaupt über den Begriff der Diluvial-Formation. Damit hängen anderweitig auch jene relativen Fragen zuſammen, z. B. ob etwa an die Landesverſchlingung im ſüdlichen Indien, ob vielmehr an die Gegenden des Euphrat (§. 119. not. ff.) oder an was eigentlich, ſei es bei dieſer Fluth, oder bei jenen mehr vereinzelten Erde-Umbildungen oder etwa bei früheren Umwälzungen hier zu denken ſei, wenn man auch kein Gewicht darauf legen wolle, wie ferne, namentlich in der Darſtellung dieſer Sündfluth-Zeit bei der Eröffnung der Fenſter des Himmels die Waſſer 7, 11. auch als von unten heraufbrechend erſcheinen. **)

*) Vergl. z. B. anderweitiges §. 15. Anm. §. 123. ff. und vorher §. 133. ff. §. 157. 151. 148. 142. 121. ff. 138. 134. 123. 133.

**) §. 26. §. 95. §. 135. §. 88. Anm. 2. §. 1. not.

Auf die Geſchichte übrigens ſo wie des Meeres, ſo auch der Erdatmosphäre wird geeigneteren Ortes beſtimmter die Aufmerkſamkeit zu wenden ſein.

§. 91. Erſt mit jener Zeit nach dieſer Fluth erſcheint in dieſen alten Urkunden die Menſchheit der Sache nach wieder als freier von der unmittelbaren und allgemein einbrechenden Wirkung der Mächte der Natur oder ihrer „Waſſer des Anfangs." *) Dieß gilt nicht blos, ſo fern ſie zugleich als geſichert ſich fühlt. Dieſe Zuverſicht iſt hier eine gottbeſtätigte. **) Jene aber, die Natur, hatte in dieſen Urkunden ihre beſondere Stärke, als eine feindliche gegen den Menſchen, ſchon (§. 161. not.) ſeit der Vertreibung aus dem Paradieſe gewonnen. §. 22 ff. Dieſe ſchließt ſich auch z. B. in perſiſchen Überlieferungen an eine Naturveränderung und auch in andern Überlieferungen mitunter ſo beſtimmt an, daß dieſe Veränderung der Natur bei dem Fall aus dem Paradieſe als die erſte und eine Fluth darauf, wenn man alſo zählen darf, wenigſtens als eine zweite erſcheint. §. 22. und Anmerk. Eine Zeit, in der mit dem Gotte der Hebräer gleichſam Alles Ruhe — die erſte Ruhe — athmet, ein allgemeiner Sabbath der erſten Weltentage ***) erſcheint gleich

*) §. 124. ff. 133. ff. 135. und 2te Hauptabtheilung.

**) Auf das Ruhemachen deutet im Hebräiſchen wohl auch der Name Noah, ohnerachtet der ſchönen Stelle Geneſ. 5, 28.

***) Des Sabbathes Einſetzung ſchließt der Hebräer mit tiefer Bedeutung weſentlich ſchon an die Schöpfungsgeſchichte. Vergl. §. 88. Anmerk. 2. §. 1. Opfer aber und Wochentage deuten ſchon dahin, daß die Religion mythologiſch ſich entſchieden, das heißt in der Beſtimmtheit eines Volksgeiſtes u. ſ. f. §. 90 End. §. 89 End. Schon aber nach dem erſten Fall werden Opfer erwähnt. §. 97. not. §. 49. ff. Der Sabbath ſchließt ſich bei den Juden — wenn gleich die Urgrundlage des Pentateuchs uralt iſt — auch an die Befreiung von der ägyptiſchen Knechtſchaft auf eine leicht und einfach begreifliche Weiſe. Daher z. B. Gabler's Anſicht, welche den Sabbath für ein Wochenfeſt

am erſten Schlußpunkte der Urkunde Elohim mit der Schöpfung des Menſchen als eines Herrn über die lebendige Natur. Geneſ. 3, 2. (§. 88. Anm. 2.) Und von Jehovah Elohim wird nach dem Fall zuerſt der fortlebende Drache des Paradieſes verflucht zum Bauchgehen und Staubfreſſen. 3, 14, §. 98. not. S. oben §. 22. Anm. §. k. von der Schlange des Paradieſes.

---

dieſes Auszugs, das Paſſah für das Jahresfeſt deſſelben nehmend, den Sabbath gleichſam als ein kleines Paſſah, in wöchentlicher Wiederkehr betrachten will. Dieſe Anſicht ſcheint, ſo fern ſie ausſchließend gelten ſollte, auf hyperkritiſchen Principien zu ruhen und dabei das alterthümlicher Religiöſe im Ruhetage zu ſehr zu überſehen, als worin eben der Jude auch von den Heiden ſich urſprünglich unterſcheidet. Würde der Sabbath nicht mit dem Volksurſprunge, alſo mit dem Urſprung der hebräiſchen Religion und Sprache ſelbſt zuſammenhängen, ſo dürfte, wenn man ſich über den Urſprung auch der Sclaven bei den Juden verſtändigen will, ſchwer begreiflich ſein, was z. B. 5 Moſ. 5, 14. und 2 Moſ. 21. 2. deutlich ausgeſprochen iſt. Auch da unterſcheidet ſich der Hebräer von den Heiden. Die Siebenzahl hat jährlich und wöchentlich auch für die hebräiſchen Sclaven ſelbſt religiöſe Bedeutung, gewiſſermaßen ſelbſt in eine Zeit einſpielend, welche vor dem Völker-Urſprung den Unterſchied von Sclaven und Herrn noch nicht ausgebildet hatte. Allerdings mag das Geſetz des Sabbath's auf den Tafeln nur kurz geſtanden ſein; doch können wir hier nicht näher über De Wette's Behauptung ſprechen, daß es auf den Tafeln anders gelautet habe, als 2 Moſ. 20, 8. ff. Mag nun aber der Sabbath ſchon älter ſein, oder erſt mit Moſes eingeführt worden ſein — auf alle Weiſe geht er tief in die Quelle des hebräiſchen Volksgeiſtes. Auch ſteht 5 Moſ. 5, 12. das Sabbathgeſetz in anderer Form, ſelbſt ohne Hinweiſung auf die Schöpfung. — Übrigens vergl. De Wette hebr. Archäol. §. 160. 163. 180. 214. und die Erklärer zu Geneſ. 2, 1. Im ſiebenden Jahre wurde der hebräiſche Sclave frei gelaſſen, 2 Moſ. 21, 2. Er genoß der Feiertage. 5 Moſ. 5, 14. Eine bedeutende Stelle des Macrobius iſt ſchon aus den Erklärern zu Horat. III. Od. 8. bekannt, in Betreff der Matronalien und Saturnalien. Der von mehreren Erklärern in Geneſ. 2, 2. erblickte ſogenannte Verſuch, die heiligen Gebräuche geſchichtlich nachzuweiſen, wird nur dann etwas erklären, wenn man im Reinen iſt über das Weſen des Urſprungs ſo allgemeiner Gebräuche und ihrer Überlieferung. Dennoch muß bemerkt werden, daß die Zahl 7 beſonders den jehoviſtiſchen Urkunden

Anmerk. §. a. Es bedarf hier wohl keiner Erwähnung, daß Geneſ. 3, 10. nicht gerade beſtimmt an Donner u. ſ. f. am wenigſten, wie einige verſucht, an ein Verſtecken vor dem Regen (§. 15. Anm.) u. ſ. f. zu denken iſt, deſſen vorausgeſetzte Proceſſe etwa jenes oben (§. 22.) berührte Amphibium des Paradieſes herausgetrieben und in Unruhe verſetzt habe. Das Schwerdt Geneſ. 3, 24. mochte *) wohl an Blitz erinnern. Aber Phyſiſches und Ethiſches ſind auch hier nimmermehr rein zu ſcheiden. §. 88. Anm. 2. Aus ihr ſelbſt verſtanden werden will auch da die religiöſe Idee.

§. b. Über die Gold- (Geneſ. 2, 11. ff.) bewachenden Greifen u. ſ. f. (§. 88. Anmerk. I. §. x.) über die Sphinxe u. ſ. f. in Beziehung auf Geneſ. 3, 24. über Herder's Beachtung (§. 22. Anm. §. k.) der vermutheten Gegenden des Paradieſes, der Wetterwolken, ſo fern ſie in Form wilder Thiere, Adler u. ſ. f. erſcheinen, ſ. anderwärts. S. z. B. bei Creuzer.

§. c. Als ſogenannte Symbole und Genien des menſchlichen Geſchlechts und ſeiner Weltalter erſcheinen nicht zufällig die Cherubim und Anderes, was in den Volksreligionen des Heidenthums ihnen verwandt iſt, zugleich als Symbole amiſsi beatioris status restaurandaeque salutis u. ſ. f. Auch dieſes hat gleichwohl eine naturgeſchichtliche Seite, aber nicht ausſchließend. Vergl. z. B. Chr. Kaiſer de Cherubis Mosaicis. 1827. vergl. Oben §. 22. Anm. von der Schlange des Paradieſes. Das Kunſtmoment in Betreff der Cherubim u. ſ. f. ſelbſt bei den Heb-

---

geläufig iſt. S. §. 7. ff. Aber den Sabbath giebt auch gleich die elohiſtiſche Urkunde.

*) Übrigens vergl. z. B. Eichhorn Journ. Bibl. Litteratur. Thl. I. S. 989. Th. II. S. 712. ff. Gabler Th. II. der Eichhorn. Urg. I Band. S. 587. Kant a. O. Schiller kl. pr. Schr. Th. I. S. 346. Buttmann a. O. u. ſ. f. Vergl. die Erklärer zu Homer Iliad. ζ, 385. ff. Vergl. ſelbſt, wer weiteres begehrt, z. B. Oſſian im Kriege Karos.

räern anlangend, genüge hier die Erinnerung an Winkelmann. S. §. 69. Anm. 2.

§. d. Hier wäre in mythologiſchem Betreff nach Obigem anderweitig z. B. an die Kureten und Korybanten, welche den gebornen Zeus bewachen u. ſ. f., ſo wie an die Chabbirim zu erinnern, ſo fern ſie als Genoſſen und Geſellen des ſog. Kabbaliſtiſchen Kadmilos, des Metatron, der 500 Jahre „höher“ (major) ſei als ſie, betrachtet wurden. §. 88. Anm. 2. Bei den Cherubim wurde in neuerer Zeit an die Sphinxe erinnert.

§. e. Um nur eine in oben berührten Hinſichten hier gegebene Vorſtellung der Cherubim mit tieferer Andeutung hervorzuheben, erinnern wir an Spencer und an von Schelling Samothrac. not. 108. S. 98. wo auf Gebbir und auf die Kabiren mit Hinſicht auf 1 Samuel 4, 4. gedeutet wird. Hier ruhet — als höchſter Gott — über den Cherubim Herr Zebaoth *). So vergleichen ſie ſich entfernt den Kamillen und ſo fern dieſe in Zwerggeſtalt gedacht und, wie öfters, mit dem „vielſtarken Gezwerg“ etwa verglichen wurden, welches zauberkräftig mit den Nibelungen-Recken der Schätze und Burgen hütet, in ſo fern würden ſie auch an jene nordiſchen goldbewachenden Greifen erinnern, von welchen oben und anderw.

§. f. Man könnte ohne beſondern Scharfſinn ſolche Analogien ſelbſt durch die älteſten Mythologien der unter-

*) S. oben §. 70. not. und §. 9. Anm. Der Name Zebaoth findet ſich mehr in ſpätern Büchern, nicht im Pentateuch, noch im Buch der Richter. Aus letzterem haben wir oben §. 70. not. eine andere Stelle verglichen. Hier könnten wir erinnern an die Erklärer zu Lucas 2, 13. und zu Ovid. Met. I, 72. ff. Vergleiche De Wette zu Pſalm 24, 10. Dieſer Name bei den Hebräern iſt aber nicht blos dem Zabäismus, als der Verehrung der Geſtirne, entgegengeſetzt. Wird Elohim Zebaoth, mit der Idee des Höchſten (Geneſ. 14, 20) zuſammengehalten, ſo iſt er weder nur des Krieges, noch blos der Geſtirne Herr. Er iſt der Herr, der die Heerſchaaren der Natur, wie der Völker unter ſich hat, iſt keineswegs urſprünglich blos Kriegsgott. Vergl. jedoch de Wette bibl. Dogmatik §. 73.

ſchiedenſten Völker durchführen — Vergl. oben z. B. §. 23 und §. 88. Anm. 1 u. 2. von den Telchinen und anderw. in Betreff altgermaniſcher Mythen. — Aber mit dem und anderm allem würde der germaniſche Norden doch keineswegs im Sinne der Geneſis zum Urſitz der Menſchheit gemacht: ſelbſt jene Mythen, welche dieſen in den Norden ausdrücklich ſetzen, fodern, wie alle Mythen und zumal dieſe in Betreff des geographiſchen, und wie ſelbſt auch die umgekehrten, das unbefangenſte Verſtändniß in dem Volksgeiſte, dem ſie galten. (§. 88. Anm. 1. §. n. §. 143 not.) Auch in dieſem kann es nie auffallen, wenn ſie in ihm ſelbſt umſchlagen und unter ſich ſelbſt entgegengeſetzt erſcheinen. (§. 22. Anm. §. e.)

§. g. Schon als dieſſeitige oder jenſeitige Gränze der Geſchichte mußte der hohe Norden — man denke nun unter dieſem Worte relativ Näheres, oder relativ Entfernteres — auch dem Orientalen und auch ihm doppelt darum mythiſch bedeutend werden, weil er die Elemente ſeines Lebens aus Norden geſtärkt und in anderer Beſtimmtheit und Freiheit volkſchaftlich oder wenigſtens zur Volksgeburt bedingend, ſei es wiederkehren oder wiederquellen ſah. §. 88. Anm. 1. §. t. §. 143 ff. Davon ausführlicher geeigneten Ortes.

§. 92. Noah, der Sethite, **zimmert***) ſeine **Arche** (6, 14.) wie er nach der Fluth für den **Weinbau****) und als **Ackermann** (§. 9, 20.) bedeutend wird. §§. 56. not.

*) Von den Fertigkeiten in Betreff der Naturbearbeitung ſprach die Urkunde tief mythiſches faſt mythenfrei berührend, ſchon oben (§. 25. §. 88. Anmerk. 2.)

) Von dieſem in Betreff (§. 89.) einer neuen Periode Vergleiche z. B. Schloſſer Univerſalh. Überſ. I. 1. S. 47. f. mit Hinſicht auf den kaukaſiſchen Stamm. (Vergl. De Wette hebr. Archäol. §. 99.) Einige ſuchten nach der Sage, welche durch Nikolaus von Damaskus und durch Epiphanius (contra Heres. 1.) laut wurde, den Namen **liber Pater aus dem Bergnamen **Lubar** am Ararat zu erklären, als auf welchem Noah gelandet ſei. —

56. not. Der Bund (9, 8.) den er in der Urkunde — nicht zufällig mit Elohim ſchließt, iſt noch nicht als ſo enge und nahe beſtimmt, wie jener, den die Hebräer mit Abraham, dann durch Moſes ſchließen. (§. 70 f. Geneſ. 7 und 8. 9. 8—17. und 15, 18.) Noah's Zeit, jene der Völkerſcheidung überſchreitend und ihr vorausgeſetzt, erſcheint, wie oben bemerkt worden, allgemeiner gehalten. Aber ſelbſt der Univerſalismus, den die Urkunde hier zu athmen ſcheint, möge Noah's Herkunft öſtlicher oder weſtlicher gedeutet werden (§. 135.), hält ſich hier in ächthebräiſchem Geiſte, obſchon der eigentliche Urſprung auch der Hebräer als ſolcher ſpäter und auch ſomit Noah nicht etwa als ein Hebräer geſetzt wird. Eine uralte Überlieferung bricht hier allgemeinheitlich hindurch. (§. 88. Anm. 1. §. i.) Aber die Zeit, über welche die Sündfluth kommt, giebt, elohiſtiſchen Stiles, dieſe Urkunde ſelbſt als die von Gott entfernteſte nach dem Falle Adam's und Eva's. *)

Anmerk. Wir dürfen anmerkungsweiſe hier wohl wiederum berühren, daß die ſogenannte elohiſtiſche Urkunde reine und unreine Thiere — wenigſtens in levitiſchem Sinne, was man opfern könne und nicht u. ſ. f. Geneſ. 8, 20 — noch nicht zu unterſcheiden ſcheint. (Geneſ. 6, 19. Vergl. damit z. B. 7, 8.) Wohl aber ſcheint die ſogenannte jehoviſtiſche Urkunde einen ſolchen oder dieſen Unterſchied und mit demſelben noch Beſtimmteres zu beurkunden. 6, 8. Vergl. oben §. 90 und §. 53. §. 11. not. und die Erklärer zu 3 Moſ. 11, 47. Siehe hier indeß beſonders 1, 28. wo noch von keinem Recht die Thiere zu ſchlachten wohl aber das Grüne zu eſſen. (Elohiſtiſch). Vergl. C. 9, 2. Die Überwindung des Schauders bei dem **) Fleiſcheſſen, und jener oben

*) §. 161. not. 162. §. 34 §. 48. Anm. §. g. §. 34.

**) Vergl. z. B. oben §. 89. und §. 88. Anmerk. 1. §. f. von der Hüftſatzung, mit §. 89.

berührte den Juden einwohnend gebliebene Reſpect (§. 89.) vor dem Blut iſt anderwärts näher zu erörtern, ſo wie auch jener Fluch, welcher Geneſ. 3, 14. über die Schlange von Jehovah-Elohim ausgeſprochen wird vor allen Thieren — gleichſam als liege auf allen Thieren, in ihrer Penia, das Seufzen der Kreatur wie eine allgemeine Schmach. *) —

Die kindliche Erzählung in einer Beſtimmtheit wie z. B. 7, 19 f. **) will eben ſo unbefangen gefaßt werden, als z. B. die Weiſe des Verbots 3, 3. in tiefem Sinne. Über 11, 4 und mit 11, 7. ſ. in der Folge. In Betreff der Arche erinnern wir hier blos an die Erklärer zu 2 Moſ. 2, 5. wo von deſſen Kaſten daſſelbe Wort ***).

§. 93. Weder blos als Nomaden, noch blos als Ackerbauende ſind alſo zumal nun die Sethiten überhaupt bezeichnet. §. 29. not. ff. §. 69. 63 ff. Dieſe Unterſchiede alle, erſcheinen und ſtehen hier in mythiſcher Bevorwortung; der ſethitiſche Noah wird allgemeiner Begründer der erneuten Bevölkerung. Davon ſchon oben. §. 35 ff. §. 53.

§. 94. Die Thierwelt als eine zu rettende, ihre Vertilgung kam zur Sprache: eine Vertilgung durch Waſſer: alles mit Gott. (§. 69. §. 115. §. 160.) Die Fiſche ſind natürlich nicht unmittelbar in dem genannt, was Odem hatte im Trocknen u. ſ. f. 7, 22 ff. Das Kritiſche dieſer Stelle gehört nicht näher hieher. §. 104. Die Naturforſcher liegen über das Weitere noch vielſeitig im Streit. §. 155. not. Namentlich beſchäftigten ſelbſt nach der Erſchei-

*) S. §. 98. u. not. und §. 22. Anm. §. a. und k.

**) 7, 20: „Funfzehn Ellen hoch gieng das Gewäſſer über die Berge.“ Vergleiche §. 95. 118. 135. (Das Chronologiſche der Geneſis 8. und 9. hat man verglichen z. B. mit dem elohiſtiſch Chronologiſchen in Exod. 12, 41.)

***) Vergl. Plutarch de solert. animal. wo auch ſelbſt die Taube. (Lucian. de dea Syr.)

nung des klaſſiſchen Werkes von Buckland und nach v. Humboldt's und andern Leiſtungen vorzüglich zwei Momente beſonders jene Forſcher, welche die moſaiſche Geneſis in die Betrachtung ziehen: einmal das wirkliche Untergegangenſein vordiluviſcher Geſchöpfe *), dann dieſes, daß auf mehreren bedeutenden Höhen das Diluvium nicht beurkundet ſei. **) Über beide Momente iſt andern Ortes zu ſprechen geeignetere Befugniß.

Anmerk. Die Seethierreſte der Diluvial-Formation, ***) welche man in der Nähe der heutigen Meere — faſt nirgends

---

*) Die völlige Ähnlichkeit beweißt, namentlich bei den kleineren Thieren, noch keine völlige Gleichheit. Die Ornitholithen und Ichtyolithen insbeſondere liegen noch ſehr im Unklaren, überhaupt, nicht blos in Betreff der Diluvial-Formation. Doch iſt auch darüber von Cuvier eben jezt ſehr Großes zu erwarten. Um bloße Buchſtäblichkeit iſt es aber auch bei Noah's Arche nicht allein zu thun. §. 155. (Selbſt darüber wäre noch die Frage, wie ſich das vordilnviſche Pferd zu dem jezigen verhalte, welches leztere im Knochenbau ſo ſchwer von verwandten Arten zu unterſcheiden iſt. S. anderw. über Kaſtner's Meteor. 1. S. 154. ff.)

**) S. Folg. z. B. §. 95. u. not. §. 155. not. Die Thatſache von Bogota ſteht feſt, die von Himelaya bei Buckland aber ſcheint uns noch unerwieſen. Die Allgemeinheit der Fluth wird durch den Mangel von Anthropolithen nicht aufgehoben. Cuvier äußert ſich über die Höhe vorſichtig. über die Allgemeinheit aber, welche ſelbſt von Frayſineus bezweifelt, wohl beſtimmt. §. 155. not.

***) In Beziehung auf Geneſ. 1, 20. iſt bekannt, daß jene Schichten von verſteinerten Reſten, welche man großentheils für die älteſten erkannt, Spuren von Seegeſchöpfen bieten. Mit den Vögelknochen iſt man freilich noch nicht ſehr im Reinen. Auch die Pflanzenreſte in Beziehung auf Geneſ. 1, 11. zumal mit 1, 14. verglichen, ſchienen ein crux für manchen Interpreten. §. 22. Anm. §. k. Nichts deſto minder finden ſich ſelbſt in der alten Grauwacken-Formation erſt neuerdings z.B. durch Boue beſonders beachtete Palmen-Eindrücke. Rudolph Wagner in ſeiner Abhandlung über die Knochen-Brekzie in Sardinien (in Kaſtner's Zeitſchr. 1828.) vermuthet in Betreff der Vögel, „daß in den verſchiedenen Schichten der Erdrinde noch Geſchlechter begraben liegen, welche Übergangsformen darſtellen von der kleinen, ſo außerordentlich natürlichen, von allen übrigen Vögeln getrennten Gruppe der Brevipennen

welche aus dieſer Zeit tief im Lande — trifft, ſind nach den Verſicherungen mehrerer Naturforſcher noch lebend darin zu finden. Andere freilich behaupten wieder anderes. §. 155. not. Das Urtheil darüber kann nicht leicht entſcheidend werden, bevor die Petrefaktenkunde und die Wiſſenſchaft der noch lebenden Meeresorganismen vollſtändiger und kritiſcher bearbeitet ſein wird. An tiefe Innenwaſſer der Erdrinde iſt bei der Frage nach einer Verwandſchaft untergegangener und noch jetzt lebender Süßwaſſer- und Meeres-Organismen nur ſehr entfernt zu erinnern, wenn gleich ein gewiſſer Zuſammenhang ſolcher Innenwaſſer mit der atmosphäriſchen Luft nicht leicht ganz in Abrede zu ſtellen iſt.

In jener Periode, die wir als die Diluvial-Formation faſſen müſſen, ſind indeß wohl nicht mehr, in gleichem Maaße, ganze Geſchlechter von Seethieren ausgeſtorben. Die ausgeſtorbenen Seethier-Geſchlechter gehören im Ganzen älteren Perioden *). Mit dieſer Bemerkung ſoll jedoch die moſaiſche Darſtellung noch nicht zu einer phyſikaliſchen gemacht werden. (§. 91. Anm.) Auch die Deutung des „Gewürms“ **) gehört nicht näher hie-

zu den andern.“ Was die Dilnvialepoche anlangt, ſo konnten auch die Vögel durch das Element, dem ſie angehören, von dem Untergange keineswegs geſchützt bleiben, wie erſt neuerdings Bronn (in v. Leonhard's Taſchenb. Bd. XXI. S. 58. 1826.) wieder vermuthete, mag auch dieſe Epoche auf manchen Höhen gar keine Spur hinterlaſſen haben. §. 95. not. Wie ferne ſich die vordiluviſchen Vögel von den jetzigen unterſcheiden und wie die Geſchichte der Atmosphäre ſelbſt zu denken ſei, ſ. anderw.

*) S. A. N. W. §. 33. und in der zweiten Hauptabtheilung.

**) Geneſ. 8, 19, nach der Beſtimmtheit der Urkunden Unterſchieden oben ſchon §. 7. ff. berührt, mag verglichen werden mit 6, 17. u. 20. u. ſ. f., auch mit 1, 26, wo man nicht blos an das Platoniſche (z. B. Phaed. §. 46. S. 72. c.) ὅσα του ζην μεταλαβοι, ſondern auch z. B. an Cleanths (Hym. v. 5.) ὅσα ζωει τε και ἑρπει θνητ' ἐπι γαιαν und anderes der Art mannigfaltigſt erinnern kann im Sprachgebrauch der unterſchiedenſten Völker.

her. Übrigens hat man auch geradeweg die Vorſtellungen über die Größe minder die Vorſtellungen über die wirklich erweißliche Ausgeſtorbenheit antediluvianiſcher Thiergeſtalter übertrieben. Selbſt bedeutende Forſcher giengen da zu weit. §. 95. Anmerk. End. Das Coloſſale jener Thiergeſtalten ſchwindet aber dennoch nicht ganz. §. 22. Anm. Eben ſo wenig dürfte indeß die Vorſtellung jener früheren Größe der Lebensdauer der Menſchen ganz zu beſeitigen ſein, zumal ſo fern von antediluvianiſcher Gegenwart der Menſchen die Rede iſt. §. 184. 133. 97.

§. 95. Nun eröffnen ſich die Fenſter des Himmels*) und die Brunnen der Tiefe brachen auf und ein Regen kam auf die Erde, 7, 12. S. oben §. 90. Anmerk. §. 15. Hier ſcheinen, wie geſagt, nach einer Seite hin betrachtet, aberkeineswegs ausſchließend, in die Eine Fluth ſeit der Menſchen Gedenken und Daſein alle Fluthen der Urgeſchichte, ſo zu ſagen, zuſammengefaßt (§. 124.): dennoch iſt dieſe Fluth, die man eine eigentliche telluriſche**) nennen darf, tiefer und einfacher gedacht, als blos im Buchſtaben gedacht zu ſein. §. 155. So kam 8, 1. ff. der Wind, der trocknende, auf die Erde u. ſ. f. Der Tag ſelbſt der Vertrocknung der Gewäſſer wird kindlich einfach beſtimmt. 8, 13. Vergl. §. 92. Anm. Die Berechnung der Angaben der Dauer der Fluth beſtimmt das Jahr hier zum Sonnen-Jahr. Ueberhand nehmend in die Weite wuchs die Fluth auf Erden und bedeckte der Berge Höhen unter dem Himmel.***)

---

*) Vergl. Jeſ. 24, 18. Maleach. 3, 10. 2 Könige 7, 19.

**) §. 124. not. §. 133. 135 und Anm. §. 71.

***) S. §. 94. §. 22. f. und not. §. 123. not. 152. not. 155. not. und dort Angeführtes. An verſchiedenen Höhen ohne Spur für uns, ohne Grabſtätten lebendiger Weſen, ließ dieſe Fluth in ihrer entſchiedenen (§. 123. not.) Allgemeinheit oft auf weit größern Höhen Urkunden ihrer Gewalt und Vorzeit zurück: in den Alpen und Karpathen, vom Montblanc zum Jura und von Schweden nach Rußland, und in Amerikas Norden.

Anmerk. Vergl. indeß De Wette hebr. Archäol. z. B. §. 178. Chineſiſche Jahre ſuchte man ſogar als Tage u. ſ. f. und ſo auch eine beſtimmtere Harmonie ſelbſt mythiſcher Chronologien zu finden: eine andere Harmonie bietet uns in anderem die Erkenntniß der Mond-Jahre, in Betreff welcher beſonders auch Schubert weſentliches bemerkt hat. *) Jenerlei Behelfe,

a) welche ſich einerſeits mit willkührlicher Verkleinerung der Jahre, ſei es in Vorausſetzung der Wahrheit der Zahl, oder ſei es gar auch anders, bis ins möglichſt Kleinſte umtreiben, fallen in gleicher Weiſe mit den

b) anderſeitig ähnlichen Behelfen einer Erweiterung einzelner Namen, bis ins möglichſt Große der Familie oder Stämme, ſo daß alſo z. B. nicht Seth als Perſon, ſondern ſeine Familie 912 Jahre u. ſ. f. (§. 117.) im Sinne der Urkunde gelebt habe.

c) Auch der Verſuch eines neuen Rechnungs Abſchnittes mit Abraham, zumal ſo ferne er in dem Sinne genommen wird, als ob alle frühern Lebensjahre nach einer nur 3 oder 4 monatlichen Rechnung u. ſ. f. zu nehmen ſeien — ſcheint wenigſtens im Sinne der Geneſ. ſchon an

---

und vom fernen Norden ſtrömend, und faſt in allen Weltgegenden der klar unterſuchten Erdtheile ſpricht ſie, beſonders von Buckland wieder geleſen, mit laut ſprechenden Zügen zu uns. Selbſt aus der Schneeregion des Himelayagebirges, aus einer Höhe von 16,000 Fuß ſollen Lavinen vordiluviſche Knochen von Hirſchen und Pferden der Aufmerkſamkeit der Naturforſcher zugeführt haben. Sicherer, als dieſes, ja entſchieden gewiß ſehen wir als Thatſache bei Sta Fe di Bogota Knochen des Moſtodon angustidens in dieſer Nähe des Gleichers in einer Höhe von 8000 Fuß. Dieſes Thier lebte an der Nordſpitze von Sibirien durch ganz Europa bis wieder nach Nordamerika hin, alſo um die ganze Erde in dieſer Breiten und ſelbſt in des Gleichers Nähe, da aber mehr auf den Höhen, wie es ſcheint: eine dorten jener Thierwelt nicht ſeltene, bei unſeren Vierfüßern aber unerhörte Ausbreitung. (Von den Vögeln ſiehe §. 94. not.) Dennoch ſcheinen ſchon damals in Amerika und Europa auch unterſchiedene Thiere gelebt zu haben. §. 155. not.

*) Vergl. A. N. W. §. 33.

ihrer angegebenen Sonnenjährigkeit der Fluth=Zeit *) zu ſcheitern: ohne dieß aber **) ſind jene eigenen Gründe ihrer Beſtimmtheit nach unhaltbar, durch welcher dieſer Verſuch ſich zum Vorſchein brachte, nicht ohne Scharfſinn.

Von der Chronologie überhaupt vergleiche §. 152. Anm. Von kabbaliſten Berechnungen, welche man beſonders in Beziehung auf Geneſ. 5. zur Frage zog, ſoll hier nicht näher geſprochen werden.

Übrigens werden wir geeignetern Ortes erſehen, wie in jener großen Epoche des Diluviums und der Wärmeſcheidung auch der menſchliche Organismus in Betreff der Dauer ſeines Lebens zu betrachten ſei. Vergl. §. 67. §. 116. §. 77. not. Dieſer Gegenſtand gehört aber in eine andere Abhandlung, und iſt, wie alles in der Wiſſenſchaft, nur dem unbefangenen Auge zugänglich, das keiner bloſen Hypotheſe huldigt, welcher Art ſie auch ſei. Vergl. §. 94. Anm. End. §. 88. Anm. 2. §. r. not. §. 156. §. 97.

§. 96. Der Seegen der Fruchtbarkeit ***) im Geiſte des hebräiſchen Volkes wird wiedergegeben nach der Fluth=Zeit (8, 17.) auch über die Thierwelt. 8, 17. 9. 1. Und ſo lange die Erde ſteht, ſoll ****) nicht mehr aufhören Saamen und Ernte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. †) Ob dieſe Worte Geneſis 7, 22 dem jehoviſchen Elemente gehören oder nicht, kann nach §. 7. ff. für gegenwärtige Unterſuchung nichts eigentlich ändern.

---

*) Vergl. jedoch Geneſ. 8, 4. mit 7, 11. in Betreff der gezählten 150 Tage.

**) Vergl. jedoch Varro bei Lactant. Instit. VI, 12.

***) Chr. Welt. Thl. I. S. 135.

****) Vergl. oben §. 15. Anm. §. 90 ff. §. 21. ff. Anm. vom Regen. In Betreff der phyſiſchen Geographie Paläſtina's im engern Sinne erinnern wir hier nur z. B. an die Anführungen in De Wette's hebr. Archäol. z. B. §. 80. S. 90.

†) §. 21. Anm. §. 127. §. 130. §. 88. Anm. 1. §. †. ff.

§. 97. Ängſtiglich iſt ſolches — *dieſe Andeutung eines Periodiſchen in den Naturgeſetzen* — nicht zu deuten. Schon Tag und Nacht, in dieſer Zuſammenſtellung einfach beigeſetzt, iſt zu keiner Zeit dem *Leben* der Erde abzuſprechen, wie oft man ſolches auch verſucht hat. Eine Naturveränderung *) in Betreff des Sommers **) und Winters aber wird in perſiſchen Überlieferungen ausdrücklich *gleich* an die *erſte*, durch Ahriman verderbte Wohnſtadt des Seegens und Überfluſſes angeknüpft. Von dieſem und anderem anderwärts. §. 22. Anm. §. k. Die Zeit der eigentlichen Wärmeſcheidung fällt aus ihrer äußerſten Beſtimmtheit

*) Wir können hier an Boue's Hypotheſe erinnern, wenn ſie gleich ohnerachtet ihres erfahrungsreichen Scharfſinns nicht ausreicht. §. 155. not. Er nimmt jene frühere Temperatur nicht blos ſehr hoch an, ſondern ſucht *ihre Höhe* durch die damals ungeheure vulkaniſche Thätigkeit, *ihre allmählige Erkältung* durch die Abnahme jener Thätigkeit und ihr *plötzliches Herabſinken als ein partielles* und dieſes durch die damals ſtatt gefundenen Erhebungen von *Plateaus* und *Alpengebirgen* auf eine Weiſe zu erklären, welche „die Verbreitung der Thiere und ihren theilweiſen Untergang“ zugleich erhelle, indem er auf allmählige Abnahme der Temperatur im Allgemeinen ſich beruft u. ſ. f. (Auch jene Wärmeſcheidung hat ihre Geſchichte, in welcher ihre Entſcheidung ſich bevorwortete).

**) Wie ferne die Erklärer in Geneſ. 4, 3. bei den Früchten des Opfers der erſten Brüder an den *Herbſt* erinnerten, kann hier als bekannt vorausgeſetzt werden. Daß die *Opfer* gleich ſchon nach der Vertreibung aus dem Paradieſe erwähnt werden, kann im Geiſte der hebräiſchen Überlieferung ſo wenig auffallen, als der *Sabbath* in der Schöpfungsgeſchichte. §. 91. not. §. 49. ff. Dennoch gehören Opfer, wenn auch bei Noah erwähnt, und *Wochentage*, ſo fern ſie auf eine beſtimmte Weiſe entſchieden und ausgebildet gedacht werden ſollen, zu den Spuren eigentlicher Volksreligionen, wenn gleich die hebräiſche Überlieferung, ihrem Volksgeiſte treu, dieſelben ſchon vor der Völkerſcheidung, *in ihrer Einfachheit keineswegs unberechtigt* giebt. Der Beweis hievon gehört einer andern Schrift. Vergl. §. 88. Anmerk. 1. §. l. und m. §. 90.

noch in die Diluvial-Zeit. *) Das Nähere gehört in eine andre Abhandlung. Im menſchlichen Organismus ſcheint dieſer Periode — nicht aber als bloße Folge der Wärmeſcheidung — die Entſcheidung der Raçen in ihrer Beſtimmtheit und Herausbildung zu entſprechen. Jene Veränderung der unorganiſch lebendigen Mächte unſerer Erde tritt im Ganzen und Großen mit einemmale ein. §. 143. not. Ganz anders oder nur entfernt vergleichbar mäßigt ſich der lebendig eilende Puls des Kindes allmählig mit der Erſtarkung ſeines Organismus. Daß aber in ihrer erſten Kindheit (d. h. in antediluvianiſcher Gegenwart) die Menſchheit eines höheren Alters, als die ſpätere genoß, kann nach Maaßgabe des freien Begriffes keinem Unbefangenen auffallen. Der entſchiedenere Organismus vollbringt ſeinen Lebensprozeß im Allgemeinen mit raſcheren Schritten. §. 94. Anm. End. §. 95. Anm. End. §. 162. §. 143.

§. 98. Als Herr über die Thierwelt wird der Menſch in der Geneſis beſtimmt, 9, 1. Selbſt die Strafe Gottes über die Menſchen, welche bei dem erſten Fall wie die Schlange, ſo auch den Acker traf, erſtreckte ſich auch nun über die Thierwelt. 6, 7. **) Seine Herrſchaft über

*) Vergl. hier vor der Hand §. 143. 149. 159. 157. ff. 127. 130. 140. (§. 21. Anm. ff.) A. N. W. §. 39. ff.

**) Vergl. 9, 12. u. oben über 3, 17. Vergl. §. 22. Anm. u. §. 92. Anmerk. mit Hinſicht auf die Penia der ſeufzenden Creatur. Wir wollen aber damit noch nicht den Fluch, welcher Geneſis 3, 17. über den Acker ausgeſprochen wird, nach dem Fall im Paradieſe, ſo weit darin eine frühere (§. 22. Anmerk. §. k.) Naturveränderung beſagt erſcheint, mit Römer 8, 19 unmittelbar zuſammenhalten, obzwar in jener tiefen, die Mythologieen der unterſchiedenſten Völker durchgreifenden, Idee der Penia aller Creatur mit unverkennbarem Rechte die Erinnerung ſelbſt an das, was Geneſ. 3, 17. vorliegt auf gewiſſe Weiſe für die Reflexion, geltend gemacht werden kann. Aber die urſprüngliche Penia geht tiefer und iſt allgemeiner ſchon im wahren Verſtande des ſog. Chaos zu erkennen. S. §. 16.

dieſe iſt dieſen alten Urkunden ſo weſentlich, daß dieſelben gleich an ſeine Schöpfung mit ausdrücklicher Wiederholung angeſchloſſen wird, vor dem Fall ſchon und vor der Fluth *). Ein Herr ſei er über das Werk der Hände Gottes: So lautet es und ähnlich auch ſonſt in alt hebräiſchen Urkunden **), ſo gerade in jenem davidiſchen Pſalm. Pſ. 8, 6 ff.

Mit dieſer hier berührten Herrſchaft des Menſchen über die Natur ſchließen wir vorweg dieſes, was über die ſogenannte Naturgeſchichte in der Geneſis bemerkt worden. Dieſe ſelbſt gab dieſe Herrſchaft wie mit oder nach der Schöpfung des Menſchen, ſo auch mit ſeiner Wiedergeburt nach der Fluth der Vertilgung. §. 22. — Dieſes leitet uns durch den Gang der Natur der Sache und der heil. Schrift zugleich — auf die Noachiten. Denn ſchon Pelegs aus der Sache geborener Name, noch vielmehr andere, in der Geneſis beſpurte Veränderungen in der Natur ſind theils relativerer Art, theils zugleich einer weiteren Zeitenfolge angehörig. §. 104 ff. §. 118 ff. 121 ff.

I. 8tes Capitel.

Die Noachiten und die Völkerſcheidung. §. 99—139.

§. 99. Von Noah's Söhnen iſt der Geneſis alles Land beſetzt. §§. 63 ff. 152 ff. 55. Ham, nicht zwar ſo ſchuldvoll als Kain, doch ihm, deſſen Geſchlecht ausgetilgt worden,

*) Geneſ. 1, 26. u. 27. Pſalm 8, 7. und die Erklärer zu Matth. 11, 27. und 1 Korinth. 15, 25. ff.

**) Vergl. übrigens De Wette hebr. Archäol. §. 132. Wir erinnern auch hier an Kant's oben angeführtes Werk in ſeinem Begriffe des Selbſt-Zwecks. S. oben §. 22. von der Ebenbildlichkeit Gottes.

unmaaßgeblich vergleichbar, bietet in ſich dar die Völkerwelt der Unterworfenen, ein Vater Kanaans — im hebräiſchen Volksgeiſte gedacht — des Knechtes aller Knechte unter ſeinen Brüdern u. ſ. f., ein Knecht Schem's (oder Sem's) und Japhet's *). Jener iſt (9, 26.) der erſt geſegnete, dieſer aber ſoll wohnen ſelbſt in den Hütten des Schem's, nicht blos des Ruhms. — (§. 29 ff. not. §. 101.)

Anmerk. §. a. In der moſaiſchen Völkertafel ſelbſt iſt die religiöſe, theokratiſche Idee ſo ſehr die entſcheidende, daß ſie auch über das Genealogiſche hinaus namentlich bei jenen Volks-Elementen den feſten Ausſchlag giebt, welche mit den Hebräern in nächſter, abgeſchiedener Beziehung ſtehen **) §. 81. Wohl könnten wir hier fragen,

a) ob und wie ferne die Abſtammung der Canaaniter und Philiſter von Ham durch ihre Sprache widerlegt werde ***), oder

*) Vergl. anderwärts über 5, 32. und 9, 25. ff. Vergl. J. W. Schelling über die Geburtsfolge der Söhne Noah's in Eichhorn's Repert. Th. XVII.

**) So eiferten beſonders die Hebräer gegen die Canaaniter, ärger ſelbſt als, in entfernter Vergleichung zu reden, die Reformirten in der Reformationszeit gegen die Lutheraner, ſo fern ſie dieſe faſt wie Heiden (Goim) verurtheilten, und mitunter mehr, als die alte Kirche, anfeindeten. —

***) Vergl. anderw. z. B. über De Wette's hebr. Archäol. §. 18, b. S. 28. Als mit den Völkern geboren, geben die Sprachen wohl ſichere leitende Sterne für ethnographiſche Forſchungen, §. 158, not. Aber zum Verſtändniß der Sprachen gehört mehr als das blos der Worte, wenn gleich ſelbſt ihr Bau oft Spuren relativer Umwandlung an ſich trägt. So iſt z. B. Pehlwi eine derjenigen Sprachen, deren grammatiſche Formen — ſei es aus welcher Zeit man wolle, oder ſelbſt von ihrem Beginne her (Vergl. Klaproth Asia polyglott. a. 1823. S. 62.) — durch ſehr fremdartige Sprachelemente (bei ihr perſiſche und ſyriſche) ausnehmend umwandelt oder durchdrungen erſcheinen. Ihr Verhältniß zur alten Zendſprache iſt auch daher ſchwieriger zu erfaſſen, als die Ähnlichkeit der Zendſprache mit dem Sanskrit und als die

h) ob vielmehr oder wie ferne wenigſtens in dieſen Völkerſchaften ſelbſt der Urſprung ein Zuſammentreten alſo unterſchiedener Volks-Elemente ſei: daß die Hamitiſchen, als die blos grundliegenden Elemente, eine entſcheidende Berührung mit anderen, auch in der Sprache beurkundeten Elementen als mit ſolchen zu erfahren hatten, welche jene ſchon in ihrem Volks-Urſprung weſentlich immanent bedingt hatten *).

§. b. Damit brauchen ſich noch nicht feſt unterſchiedene Gaden-Momente, wohl aber unterſchiedene und im Unterſchied einfach geeinte Volks-Elemente zu bezeichnen. Aber darüber iſt hier Orts nicht ausführlicher zu ſprechen. Wir ſprechen anderwärts näher von den großen

Zendſprache ſelbſt von ihrer perſiſchen Seite. Die Zendſprache iſt beſonders merkwürdig unter den Mittelgliedern in der Kette der ſogenannten indogermaniſchen Sprachen. Zu Allg. Geſch. §. 27. Anmerk. Die moſaiſche Geneſis ſcheint auch die Perſer auf Sem zurückzuführen, deren Sprache indogermaniſcher Natur zugleich anderes bekundet, nicht unberechtigt. Die Nationalparticularität (§. h.) der Hebräer giebt bei den Canaanitern, die doch hebräiſch ſprachen, doch nur das hamitiſche Element. Wir haben allerdings in dieſer Völkertafel die Vorſtellung eines Hebräers, aber dieſe nicht blos ins Blaue hinein. So haben wir z. B. V. 13. u. 14. Namen im Plural und V. 16—18 Namen auf i und V. 8. Nimrod's mythiſche Perſönlichkeit u. ſ. f. §. k. §. 111. Übrigens waltet auch in der Darſtellung von Lots Blutſchande der ausſcheidende Geiſt hebräiſcher Theokratie. Eſau, Iſmael u. ſ. f. werden abgeſondert. §. 9. Anm. not. §. 131. Anm.

*) §. 88. Anm. 1. §. i. not. §. 81. u. not. §. 72. Anm. §. 158. not. Auch daraus ſcheint ſich zum Theil jene, durch andere Momente noch beſtimmtere Gehäſſigkeit der Hebräer gegen die Canaaniter zu erklären. S. §. 81. Wer dieſe hier nur kurzhin und darum minder deutlich gegebene Andeutung wohl erwägt, wird es z. B. nicht auffallend finden, wenn 1 Moſ. 14, 6. im Verhältniſſe von 5 Moſ. 2, 13 zu 1 Moſ. 36, 20. den Geſchichtsforſchern manche Schwierigkeit verurſachte. Durch Zuſammenhaltung der übrigen Citate hier erklärt ſich dieſe Andeutung. So wurde auch Paläſtina bei dem Zuge der Abrahamiden oder Iſraeliten nach Ägypten von hebräiſchen Elementen wohl nicht ganz entblößt. §. 81. not. (Vergl. die Erkl. zu Justin. XVIII, 3.)

mythiſchen Epochen der Umbildung und Zerſprengung oder Sonderung mehrerer Volks-Elemente von verſchiedener Abſtammung, welche in Weſtaſien zur Sprache kommen.

§. c. Wäre, was in jenen hier in Frage ſtehenden Volksſtämmen das herrſchende (?) Moment ward, vielleicht jenes Element derſelben, welches ſich als das mit den Abrahamiden relativ verwandtere zeigt? Wir ſprechen hier zunächſt von ſemitiſchen Elementen, von japhetiſchen anderwärts näher. — Nicht bloße Verwandtſchaft aller Völker Aſiens u. ſ. f. vom Euphrat *) an nach Weſten hin, ſondern beſtimmtere, und zugleich beſtimmtere Unterſcheidung iſt es, worauf wir auch hier zu deuten wagen und manche Stellen der Schrift ſelbſt ſcheinen ſich als belegende für Obiges zu ergeben.

§. d. Übrigens gehört wohl auch hieher nicht ohne beſondere Bedeutung die obige Erinnerung einerſeits an die Enakim, Raphäer u. ſ. f. in jenen Gegenden **), welche in Betreff ſemitiſcher Elemente berührt wurden, und andererſeits an die Phönikier ***) u. ſ. f. §. i. In

) Von Abraham in Beziehung auf den Euphrat vergl. Eichhorn's Repertr. Th. 8. S. 133 ff. Von Iſaak's Frau in derſelben (§. 131 f.) Beziehung, ſo wie von Jacob und Laban iſt andern Ortes zu ſprechen. Auch die eigentlichen Religionsideen der Hebräer, welche die älteſten Zeiten btereffen, ſind hiebei ſchon in Betracht gezogen worden, nach Geneſ. 2. und 11. Vergl. die Erklärer zu 5 Moſ. 26, 5. Siehe oben §. 22. Anm. §. 88. Anm. 1. §. i ff. wo auch vom Zuge Jacob's nach Ägypten, welcher ſelbſt verſchieden erzählt wird. (§. 81. not. S. De Wette's Krit. isr. Geſch. S. 141 ff. mit Vater's Comment. Th. I. S. 299 ff.)

**) Vergl. Oben §. 88. Anm. 1. §. b. ff. (u. §. 81. not. über Geneſ. 15. 20. f.)

***) Vergl. z. B. Vater's Commentar zu Geneſ. 10, 15 ff. S. 141 ff. S. jedoch über den ſog. Phönicismus anderw. über Böttiger's Vorſtellungen in Betreff Griechenlands, und anderwärts über Hamaker's Vorſtellung, welche mit Abraham und ſeinen Nachkommen den ſog. Phönicismus nach Ägypten wollte wandern laſſen. Dagegen ſ. von Kopp Bilder und Schrift. II. 183, 185. und deſſen fortgeſetzte Paläographie IV. lib. II, cap. 5. de linguis. §. 368 ff. S. 436 ff. und vorher. Vergl. hier oben §. 88. Anm. 1. §. i. u. not. ff.

Hinſicht auf jene, auf die Enakim ſprachen wir oben deutlich von hamitiſchen Elementen bei Gelegenheit der Kainiten. Über die Phönikier aber, iſt hier noch nicht weiter zu ſprechen. S. hier §. 131. Anm.

§. e. Dieſe Andeutung genüge vorab, ſo fern dieſe Schrift keine Erweiterung geſtattet. Eine ſolche würde leicht auch auf eine weitere Frage über den Urſprung ſelbſt der Sclaven bei den Juden führen. — Wir erinnern in dieſem Betreff blos an die Erklärer zu Exod. 20, 11. und an De Wette's hebr. Archäol. z. B. §. 160. 163., indem wir anderw. näher berühren dürften, wie ferne auch in ieſen ein urſprünglich unterſchiedenes Element ſich beurkunde oder nicht. (§. 148. §. 131 ff.) —

§. f. Der Gott Sem's (Geneſ. 9, 26.) in der Wirklichkeit der Ausbreitung gedacht, iſt zugleich Sem ſelbſt, ſo fern dieſer abſolut gedacht wird und als deſſen Gott ſchon Jehovah erſcheint, wie der Gott Abraham's u. ſ. f. §. 9. Anm. So werden ſonſt, wie z. B. Geneſ. 10. nicht blos die Völker überhaupt, ſondern auch z. B. Paläſtina, perſonifizirt als Mutter; wie anderw. einige Namen vervolkſchaftlicht *).

§. g. Das nomadiſche Element der Geſchlechter-Stämme hat dabei ſein doppeltes Recht. §. 63. Nicht Theogonien, wie geſagt, wohl aber Genealogien geben die Hebräer, und dieſe, obwohl der Mythologie ſich entſchlagend, doch mit großer Tiefe. §. 83. Daß ſie Völker verſchiedener ſogenannter Familien als verwandt zuſammenſtellen, ſoll auch hier nicht unmittelbar in Abrede geſetzt werden **). Aber auch in ſolchen Völkern dürften, öfters, wie oben bemerkt, unterſchiedene Elemente ihres Urſprungs erkannt werden.

§. h. Auch dürfte ſich aus oder mit und in dieſer Erfaſſung wohl öfters zugleich das wirkliche Verſtänd-

*) Vergl. z. B. Jeſ. 54, 1. Habak. 4, 22. (§. 117.)

**) Vergl. z. B. §. 72. Anm. und Niebuhr r. G. 1. 27. a. 1827.

niß der Möglichkeit ſolcher Zuſammenſtellungen erklären, da dieſelbe wenigſtens keineswegs durchaus auf Belieben und Willkühr beruht, auch da nicht, wo die Reflexion in ſie wirklich mit Beſtimmtheit eingetreten. Denn auch dieſe, ſo weit ſie hier angenommen werden ſoll, muß wenigſtens hier auch ein relatives Recht ihrer gegebenen Möglichkeit haben. Sie muß daher wenigſtens auch ihrer Wirklichkeit nach erklärt werden und kann nicht blos ins Blaue hinaus bequem dahin geſtellt und belaſſen bleiben. Die Seite der Willkühr und des Irrthums ſolcher Art zeigt ſich oft viel beſtimmter in griechiſchen und anderen Genealogien. (§§. 23. Anm. 2. 64.) theilweiſe mißverſtandene Nachrichten (§. 9.) liegen aber ſo gut, als reflektirte Erklärungsverſuche ſelbſt jenen Irrthümern griechiſcher Genealogien mitunter *) zum Grunde. Allerdings liegt in Geneſ. 9, 25., mit Recht anerkannt,

a) eine theokratiſche Andeutung des Segens, der auf den Hebräern ruht;

b) ſelbſt jener von Ezechiel ſpäter bekämpfte Volksgedanke der Juden, daß die Söhne der Väter Sünden ausbüßen, wie z. B. auch den Indiern und den Germanen Sohn und Verſöhner, letztern auch ſprachlich, verwandt ſind.

c) Ja um das Äußerſte zu ſagen, dieſe Stelle erſcheint auch dadurch noch „eingefleiſchter" zu ſein im hebräiſchen Volksleben, daß ſie unter andern Söhnen Ham's gerade Canaan vorzugsweiſe nennt, als Feind der Hebräer. Darin greift ſelbſt in dieſes Mythiſche (§. 127.) die Nationalpartikularität der Juden, und die Conjekturen über den Text, welche nachhelfend die Leidenſchaftlichkeit vermitteln wollten, fallen als Verſchlimmbeſſerungen von ſelbſt zuſammen. S. a. not.

Dieſes Alles aber zugebend, wird wahrhaftig kein ſtrenger Forſcher ſchon dadurch obige Schwierigkeit für

*) Vergl. A. N. W. §§. 27. b. und not. 33 ff.

geløſet betrachten, er halte von der Zeit der Verabfaſſung dieſer Stelle, was er eben könne. Nur die Geſinnung des jüdiſchen Volks wird dadurch berührt. Das Verſtändniß aber dieſes ſubjektiven Momentes ſelbſt wie obiger Beſtimmung dürfte eine — ernſtere, ſchon §. 81. berührte Forſchung fodern. Dieſes, ſo wie das §. a. ff. bemerkte verlangt zugleich ſein Recht, welches ſich nicht beſchwichtigen läßt durch bloſe Berufung auf angenommene und allbekannte Vorſtellungen. Ich proteſtire nicht gegen dieſe, nur gegen ihre ausſchließende Anwendung, da wo ſie nicht ausreichen können, wenn man ſich nicht ſelbſt täuſchen will. —

§. i. Übrigens enthält ſelbſt die Koptiſche Sprache, unerachtet der gegentheiligen Verſicherungen Klaproth's, Hamaker's und Anderer, wie v. Kopp erwieſen hat, auch ſemitiſche Elemente. Wir erinnern hierbei an Geneſ. 9, 26 ff. aber zugleich an v. Kopp's ſcharfſinnige Vermuthung, nach welcher *) bei der Verwandſchaft der ägyptiſchen und hebräiſchen Sprache die hebräiſche der allgemeineren Quelle entfernter ſei, als die ägyptiſche. Dabei fragt ſich's nun beſonders wieder nach dem Unterſchiede einerſeits der altägyptiſchen und der koptiſchen, andrerſeits dem der hebräiſchen Sprache und ihrer Herbildung ſeit Moſes. (§. 158. not.) Überhaupt ſehen wir im Urſprung auch dieſer afrikaniſchen Völker ein Zuſammentreten unterſchiedener Elemente. So auch im Urſprung ihrer Sprachen. v. Kopp führt (S. 436. §. 368.) aus Hieronymus in Jes. 19. folgende Worte an: Nos — quamdiu in Aegypto sumus — non poſsumus loqui lingua Hebraea, sed lingua chananitide, quae inter Aegyptiacam et Hebraeam media est — etc. und fügt, jedoch mit Rückſicht auf ſeine Bilder und Schrift. II. 183. 185 Folgendes bei: Nexum inter ambas linguas mediante Phoenicia fuiſse patet etc. Zum Ver-

*) Vergl. v. Kopp's fortgeſetzte Paläographie. S. 404 ff. 447 ff. (A. 1828).

ſtändniß dieſes §. vergl. §§. 88. Anm. §. i. u. not. ff. 131. Anm. 158. not. 81. not. Sollten wir nun Mehreres, was nun leicht zu Gebote ſteht, aufführen, ſo müßten wir dieſe Anmerkung in ein Buch verwandeln.

Die Wurzelverwandtſchaft, welche viele Semitiſche und ſog. Indogermaniſche Wörter vorausſetzen, iſt ſo anerkannt als die entſcheidende Abweichung der grammatiſchen Formen beider Sprachſtämme. Jene läßt ſich nicht erſt aus Vermiſchung erklären. Sie iſt nur erklärbar aus einer allgemeineren Quelle in der Zeit vor der Völkerſcheidung. Aber auch eine ſolche kann noch poſtdiluviſch ſein. (§. 118. not. §. 152 ff.) Indeß ſcheint ſelbſt nach J. Klaproth (Asia polyglott. S. 108. und 40.), jene Wurzelverwandtſchaft antediluvianiſch zu ſein. Wir werden in der Folge ſehen, wie ſchwer die Möglichkeit einer Hauptbevölkerung Europas zu erklären ſei, wenn man eine ſolche ausſchließend erſt in poſtdiluvianiſcher Zeit und ſogleich in ganzen Maſſen aus dem Orient herleiten will und doch mit der Diluvial-Zeit die Hauptepoche der Wärmeveränderung anerkennen muß. Schon aus den Anmerkungen zu §§. 9. u. 16. geht das Verſtändniß dieſer Andeutung hervor. S. §. 152. ff.

Der Sprache nach, ſagt Klaproth (As. Polygl. S. 108.), zerfällt der ſemitiſche Stamm in drei große Unterabtheilungen:

a) die chaldäiſch-ſyriſchen Völkerſchaften;

b) die hebräiſche Nation, zu welcher mit den Juden, Phönizier und Philiſter gehörten;

c) die arabiſche, in welcher auch die Äthiopier mit begriffen ſind, und welche ſpäter durch den Mohammedanismus aufgeregt, ſelbſt im fernſten Weſten der alten Welt ſich geltend machte, an den Gränzen beider Welttheile.

Als Völker aber können die Semiten zur Zeit des Diluviums noch nicht gedacht werden, wenn gleich Klaproth (S. 107 ff.) nicht ohne alle Berechtigung vermuthet

daß ſich die Semiten „bei der letzten großen Waſſerfluth auf den ſüdlichen uraratiſchen Gebirgen, im öſtlichen Taurus, aus dem Elwend, und, wie es ſcheint, auch auf der hohen Gebirgskette von H'edſchas, die im Oſten des rothen Meeres vom Sinai bis nach Jemen hinunter geht, ſich erhalten" haben. Nach ihm ſollen ſich „die von den genannten, nördlich und öſtlicher gelegenen, Gebirgen herabſteigenden Semiten in Chaldäa, Meſopotamien, Syrien und Paläſtina verbreitet, dagegen die von den Arabiſchen Bergrücken kommenden Semiten den bewohnbaren Theil von Arabien bevölkert haben und ſchon frühe nach Africa übergegangen ſein, wo ihre älteſte Kolonie in Äthiopien bis auf unſere Zeiten fortdauert." Zu näherer Beleuchtung dieſer Anſichten, welche erwähnt werden mußten, iſt nicht Raum. §. 151.

§. k. Aus 1 Chronik. 7, 21. (auch 8, 21. bezeichnet), geht hervor, daß Israeliten, während ihres Aufenthaltes in Ägypten, auch auf die öſtliche Küſte des rothen Meeres kamen, um das Vieh der dort einheimiſchen Gathiter zu rauben. In Folge dieſer Stelle bemerkt De Wette (hebr. Archäol. §. 22.), „es ſcheine, daß nur ein Theil der Nation unter der ägyptiſchen Dienſtbarkeit geſeufzt habe, während die übrigen nomadiſcher Freiheit genoſſen, und über die Gränzen Ägyptens hinausſchweiften." Allerdings iſt dieſe Stelle bedeutend, indem ſie offenbar Theil eines alten, in die Chronik aufgenommenen, Aktenſtücks iſt, eines Geſchlechtsregiſters des Hauſes Ephraim *). Indeſſen ſcheint ſie allein das noch nicht zu beweiſen, was man daraus folgerte: denn konnten ſich, auch wenn die Israeliten in Ägypten noch ſo ſehr gedrückt wurden, nicht Einige derſelben einfallen laſſen, ihrer Nachbarn Vieh zu rauben? Oder wo iſt der Beweis, daß ſie es nicht konnten? Übrigens vergl. §. 88. Anm. 1. §. i. not. §. 81. §. 158. not.

---

*) Nach 1 Chronik. 7, 22. ereignete ſich obige Thatſache noch zu Lebzeiten des Ephraim ſelbſt.

Ditmar (Geſch. d. Israeliten. S. 10 ff.) gab die Hypotheſe, daß Jakob ſeine Heerden in Canaan zurückgelaſſen habe, und blos mit ſeiner Familie in Ägypten eingewandert ſei. Auch dieſes würde auf das hinweiſen, was wir oben ſchon angedeutet haben, daß nämlich als Jakob nach Ägypten zog, ihm verwandte Volks-Elemente in Canaan zurückgeblieben ſein möchten. Vergl. De Wette hebr. Arch. §. 20.

§. 1. Es muß ſich aus dem Verlauf dieſer Schrift, ſoweit es in dieſelbe gehört, erklären, warum im Pentateuch keine beſtimmte deutliche Ausſage ſich vorfinde, daß die aus Ägypten heimkehrenden Juden in Canaan rückgebliebene hebräiſche Elemente wieder getroffen hätten. Jene, den Hebräern nächſt verwandte Volks-Elemente, welche ſich wahrſcheinlich dem Heidenthum zugewendet hatten, galten vor der theokratiſchen Idee als entfremdete. §. 88. Anm. 1. §. i. not.

Mit Moſes entſcheidet ſich die Hauptepoche der Religionsgeſchichte der Juden §. 9 ff. §. 158. not. §. 81. Daß die Juden in Ägypten, da ihr Dienſt den Ägyptern ein Gräuel war (Exod. 8, 26. oder 22.) gleich wie ihnen der der Ägypter, ihre noch heute ihnen eigene Neigung, ein Ruheſt zu feiern, in der Nähe ihres Landes befriedigen wollten, kann noch nicht zu dem Schluſſe führen, als hätten ſie dort mit verwandten Volks-Elementen ſich vereinigen wollen. Auch iſt es noch nicht erwieſen, daß die Juden an Aſiens und Afrikas Scheide öſtlich und weſtlich vom rothen Meere, dort etwa nomadiſch frei, hier bedrückt, dort an Zahl und Bedeutung minder ausgezeichnet, hier nach Befreiung durſtend und ſchon mehr an ein anſäßiges Leben gewöhnt, kurz daß hebräiſche Volksſtämme, alſo geſondert, damals an den Küſten des arabiſchen Meerbuſens gelebt hätten. Indeſſen hätte auch wohl die Landſchaft Goſen, an der Gränze von Arabien gelegen, israelitiſchen Nomaden, die ſich etwa in ihren Beſitz mochten ſetzen wollen, keine unüberwindliche Schwierigkeiten bieten können.

§. m. Auch in der für die Geſchichte des Auszugs wichtigen Stelle Exod. 4, 29. iſt keineswegs beſtimmt die Rede von einer Verabredung der in Ägypten bedrückten Hebräer mit andern etwa in den angränzenden Arabien nomadiſirenden *). Exod. 18, 8. darf hier gleichfalls nicht unerwähnt bleiben. Indeſſen unterlaſſen wir es, das genauere Verhältniß des Moſes zu Jethro hier auseinander zu ſetzen. —

Was die Vermiſchung der Hebräer mit heidniſchen Volks-Elementen anlangt, ſo verweiſen wir auf die Erklärer zu 1 Moſ. 15, 19 ff. und zu 4 Moſ. 32, 12. S. §. 81. und not. Zugleich erinnern wir an jene Hypotheſe, nach welcher kanaanitiſche Volks-Elemente von den Hebräern, von welchen ſie beſiegt worden waren, unter ſich aufgenommen worden ſeien. Andeutungen für ſolche Anſichten geben auch jene Stellen, in welchen der Name Keneſiter und der Name Jebuſiter mit dem Namen Hebräer wechſelt, ſo daß z. B. Caleb an einer Stelle als Keneſiter, an einer andern als Hebräer dargeſtellt wird. S. die Erklärer zu obigen Stellen, beſonders zu 4 Moſ. 32, 12. Urkunden-Unterſchiede machen hier nichts us. §. 131. Anm.

§. 100. Ein Menſchenpaar war hinreichend um eine Nachkommenſchaft zu begründen, die in Millionen Individuen die ganze Erde bevölkern konnte. Daß Ein Menſchenpaar hinreichte, eben dieß iſt ad hominem der ſtärkſte Grund dafür, daß das Menſchengeſchlecht wirklich von Einem Paare abſtamme; denn nirgends thut Natur oder Vorſehung mehr als nothwendig iſt **). Dürfen wir aber nur Ein Menſchen-

*) Von den Unterſchieden der Urkunden ſ. §. 7 ff. Exod. 3. u. 4. ſcheinen einen andern Griffel als Exod. 5. anzugehören, wo in Betreff des elohiſtiſchen Tones die Erklärer V. 7. u. 9. nachzuſehen ſind.

**) natura ſagte Keppler, jactura nil destinat. Vergl. Chr. Weltg. I. 129. Für die Sache als ſolche reicht freilich der Grund ad hominem nicht aus.

paar annehmen, von dem das ganze Menſchengeſchlecht ſeinen Urſprung nahm, ſo müſſen wir uns ferner, von dieſem Paare ausgehend, eine Familie denken, dann einen Stamm und in weiterer Verzweigung Stämme und Geſchlechter. Dieſe bildeten die Materie, die, ſich in ſich ſelber ſcheidend und die geſchiedenen Elemente in mannigfacher Weiſe vereinigend, die Völker erzeugte. §. 152 ff. Dieſer Hergang entſpricht ſowohl den Geſetzen der Natur als denen des Geiſtes und iſt ſo einfach, klar und ungezwungen, daß er ſich dem freien Forſcher, der durch keine vorgefaßte Meinung eingenommen iſt, aufdringt. Alle Hypotheſen von Autochthonen, von Urvölkern oder von Einem Urvolk, die man meiſtens blos aufſtellen konnte, weil man nicht wußte, was man unter den Begriffen Volk und Staat zu verſtehen habe, ſinken davor in ihr Nichts zurück.

Zwar ziehen die hebräiſchen Urkunden allerdings keine feſte Gränzlinie zwiſchen dem Leben der Menſchheit vor der Völkerſcheidung und dem Leben der Menſchheit nach derſelben, insbeſondre unterſcheiden ſie ihr Daſein als Volk nicht beſtimmt von dem Daſein des hebräiſchen Elementes vor der Völkerſcheidung, aber dieſes iſt ſo leicht begreiflich aus dem Charakter dieſer Urkunde, daß man es, bevor man geleſen hätte, was ſie darüber ſagen, faſt a priori von ihnen erwarten mußte *). Die hebräiſchen Urkunden ſind frei von aller abſtrakteren Reflexion; jene Beſtimmungen aber, ſollen ſie begriffen werden, verlangen dieſe und zwar um ſo mehr, je mehr die Fixirung zum Volk und Staat bei irgend einer Nation kein blos momentaner Akt iſt, der immer das Bewußtſein ſchlagend trifft und ihm eine abſtrakte Reflexion, wenn auch in mehr oder weniger

*) §. 170. Anm.

konkreter Form, aufdringt. Wie die hebräiſche Nation nach und nach zum Volk, S t a a t, wurde, läßt ſich indeſſen nach jenen Urkunden von Stufe zu Stufe verfolgen, wenn gleich die Urkunden ſelbſt dieſes Fortſchreiten nicht in Reflexion begriffen und in ſich geſondert haben.

Eber iſt Stammvater-Name der Hebräer; er fällt in die Zeit der Kriſis, die der Völkerſcheidung voran gieng. — Mit der Fixirung eines älteſten Volks fixirt ſich auch ſeine Religion. Wie nun die Urkunden das Daſein der Hebräer als Volk nicht ausdrücklich von dem frühern Daſein derſelben in Form von Stämmen unterſcheiden, eben ſo unterſcheiden ſie auch ihre fixirte Jehovahreligion nicht beſtimmt von der allgemeineren frühern Religion. Über dieſes und darüber, wie die Jehovahanrufung der Sethiten vor der Fluth, alſo lange vor der Völkerſcheidung zu verſtehen ſey, haben wir ſchon in der Anmerkung zu §. 9. geſprochen. Daß zu Abraham's Zeit die Religion der Hebräer noch nicht ſo partikular, ſondern allgemeiner als ſpäter (zu Moſes Zeit) geweſen ſey, iſt gleichfalls ſchon oben bemerkt.

Wird Ham im Weiteren beſonders a u c h auf die Geſchichte, ſo weit ſie das alte A f r i k a berührte, wie Sem auf M o r g e n l a n d u. ſ. f. bezogen; ſo deutet Japhet hier ausdrücklich, wenn gleich e b e n ſ o w e n i g ausſchließend — im Geiſte dieſer morgenländiſchen Urkunden ſelbſt — auf weſtliche auch europäiſche Volks-Elemente — das audax Japeti genus. — (§. 140 ff.)

A n m e r k. Vergl. §. 69. u. not. §. 102. 116 ff. §. 63 ff. §. 142. ff. §. 140. Anm. Nach §. 76. Anmerk. und §. 63. haben wir hier nicht nöthig zu bemerken, daß nur ein äußerlicher Formalismus in Noah's 3 Söhnen die 3 Hauptracen-Unterſchiede ſuchte und ſo dieſelben ſchon in antediluvianiſche Zeit vor der Geneſis als ſolche ſetzen ließ, indem dieſe Söhne

ſchon vor der Sündfluth geboren waren. Andere ſuchten nicht blos in Gomer's Bruder Magog, die Mongolen *) ſondern hatten ſogar bei Madai, ſtatt Medien, Malayen im Sinne. Wenn bei Magog der Gedanke wenigſtens einiges für ſich zu haben ſcheint, ſo iſt er in der Beiziehung der Madai ganz willkührlich geworden. Mit Geneſis 5, 32, vergl. Geneſ. 6, 9. Über die Urkunden in ihrem Unterſchiede vergl. §. 7. ff. §. 119. not. Über die Abweichungen des Samaritaner's und der LXX vom hebr. Text in den Zahlen u. ſ. f. der Genealogie Cap. 5. ſ. anderw. §. 95. Anm. §. 128. §. 151. Anm.

§. 101. Wir wiſſen wohl, daß Sem, Schem, auch durch (§. 99.) Ruhm überſetzbar iſt — erkennen aber zugleich mit der möglichen Wahrheit auch dieſer Überſetzung die einfache Natur orientaliſch hebräiſcher Genealogie oder Urgeſchichte, auch ſofern wohl beide Begriffe: Ruhm und Sem — hier mehr, als Orakelmäßig (§. 102.) — in dem Einen Worte, im Nomen proprium ſelbſt, concret ſind. §. 9. Anm. Auch auf die Bedeutung vom Himmel nach §. 73. not. und von Hochland mit der Vermuthung früherer Wohnung der Urſemiten in Gebirgsländern können wir hier nur kürzliche Rückſicht nehmen. §. 26. Die Juden ſelbſt dachten ſich in und unter Schem den Gedanken des Berühmt-Seins und dieſes um ſo beſtimmter, je beſtimmter ſie ihren Geiſt geſchichtlich heraus arbeiteten **). Die Zelte des Sem's ſind ſo die Zelte des Ruhms. Es handelt ſich nicht wohl um eine zweierlei artige Bedeutung des Wortes Schem in dieſen Verſen. (§. 9. Anm.) Die gewöhnliche Anſicht der Stelle über Japhet aber hat ihre ſinnreich-

*) Über das fragliche, aber dem Urſprung nach entſchieden hohe Alter des Namens „Mongole" vergl. z. B. Klaproth Asia polyglott. Paris. 1823. S. 260 ff.

**) S. die Anmerk. zu dieſem §.

ſte Conſequenz wohl in Gedde's kühnem Verſuch gefunden, die unbequem erſcheinenden Worte des 27. Verſes in den 26. *) zu verſetzen. Aber jene vorgefaßte Anſicht über Japhet oder die Japhetiten iſt wenigſtens nicht minder unhaltbar, als eine ſolche Verſetzung, welche oder ſo fern ſie nur als Folge der gewöhnlichen, a prioriſch vorausgeſetzten Theorie über die Japhetiten erſcheint.

Anmerk. Durch ſolche Theorien darf man ſich wenigſtens nicht beſtechen laſſen, die Einfachheit der Erklärung zu zerſtören, um in dieſe merkwürdige Stelle etwas hineinzulegen, was kein Scharfſinn darin zu erblicken im Stande iſt, wenn er nicht an vorausgeſetzten Hypotheſen kränkelt und nur ſich und ſeine Lieblingsmeinung, ihr alles opfernd, überall ſucht. Eben ſo war §. 69. Anm. 1. das Oſtwärts oder von Oſten her Ziehen auf der andern Seite nicht zu mißbrauchen. — §. 102.

Wie in Japhet's Namen — wovon ſchon oben §. 69. (§. 115 ff.) — ſchon vor der Völker-Scheidung das Moment der Zerſtreuung, ſo erſchien dem Juden im Namen Cham **) die Wurzel des Feurig- Heiß- Schwarzſeins u. ſ. f. Der Orientale will noch heute Bedeutſamkeit in jedem Namen. §. 70 ff. Nichts deſto minder bleibt auch ihnen das Nomen proprium, was es iſt, es ſei denn, daß man hier an das alte nomen et omen erinnern wollte. (§. 9. Anm.) Anders gehet z. B. der Name Slave ſprachverwandſchaftlich auf Sklave, wie ſprachſtammlich auf Ruhm. An die jüdiſche Unterdrücktheit ſeit einer Reihe von Jahrhunderten wollen wir hier bei Sem's Name nicht ironiſch erinnern.

§. 102. Im Obigen liegt wohl ein tiefer Wink der Urgeſchichte auch jenes Weſtens und zwar ſo ſchon

*) Zwiſchen שם und ויהי.

**) §. 100. §. 88. §. 76. Anm. §. 88. Anm. 1. §. c. §. 63.

vor der Zeit, in welcher jene Urkunde wohl ſich gebildet *). §. 9. und Anm. Dieſe ſpricht in Betreff der Noachiten in Aſien vom Weſt-Punkte Mittel-Aſiens, vom Ararat her u. ſ. f. §. 92. 71. 26. Auch von einem frühen Ziehen, ſey es von Morgen oder oſtwärts überhaupt ſcheint ſie zu ſprechen. S. §. 69. Anm. 1. über Geneſ. 11, 2. Aber nicht bloß der Weſten Aſiens, ſelbſt Europa ſcheint ihr an einer andern Stelle auch durch Japhet zur Berückſichtigung zu kommen. Vergl. oben z. B. §. 100 ff. über 9, 27. Vergl. §. 129 ff. Wir ſehen japhetiſche Elemente auch im Orient, wir ſehen, phyſiologiſch offenbar, Spuren kaukaſiſcher Züge gerade in den herrſchenden Elementen ſelbſt der indiſchen und ägyptiſchen Kaſtenwelt. S. §. 69. Anm. 1 ff. mit §. 26. §. 72. §. 144 ff. 156 ff.

Anmerk. Schon in der Urgeſchichte jener Weſtwelt ſehen wir anderwärts unabläugbar große Wendungen mehrerer Volks-Elemente nach Oſten in der Penia (§. 16. Anmerk.) der Volks-Geburt und ihrer Scheidung ſich bewegen und bedingend einwirken. Auf eine ganz andere Weiſe ſahen wir Wendungen gegen Oſten in unſerer Zeit als in derjenigen wieder, da die europäiſche Welt in ihrem Zuſammenſchluſſe ſich als entſchiedene drängt. Vom Verhalten Europas gegen das Morgenland im weiteren Verlauf der Geſchichte nach der ſog. Völkerwanderung ſprachen wir anderwärts.

Urzeitlich ſcheinen ſo in Betreff abendländiſchen Einfluſſes auf den Oſten namentlich Kelten, Kimmerier und Skythen u. ſ. f., in unſerer Zeit anderartig beſonders Engländer und Ruſſen zur Sprache zu kommen. Wie ferne die eigentlich germaniſche Völkerwelt hiebei in Be-

*) Daher Oben §. 101. der Ausdruck: mehr als orakelmäßig. §. 103. Es macht dabei wenig aus, wenn auch Cap. 9. Vers 18—27. von dem elohiſtiſchen Elemente Cap. 9, 1—17. und 9, 28 f. unterſcheidet.

tracht komme oder wie ferne nicht, davon anderw. mit Hinſicht namentlich auch auf die Phrygier (88. Anm. 1. §. s.) u. ſ. f. (§. 140 ff.)

Es wird ſich in der Folge näher zeigen, mit wie tiefem Rechte namentlich auch v. Humboldt auf die Bevölkerung der Welt von Aſien aus gedeutet hat. Vergl. §. 150 ff. §. 69. Anm. 1. not.

§. 103. Den Seegen des Wortes, welches ſeiner erſten Allgemeinheit nach wohl ſchon in vormoſaiſcher Zeit — wenigſtens ſchon vor der eigentlichen Schöpfung dieſer Urkunde, in welcher ohne dieß durchaus Spuren und Tritte einer vormoſaiſchen Zeit ſich kund geben (§. 9.) — einen Beginn ſeiner Erfüllung (§. 102. not.) ſah des Wortes nämlich in der Geneſis: „Gott breite*) Japhet aus und laſſe ihn wohnen in den Hütten des Schem's, und Kanaan ſey ſein Knecht" (9, 27.) ſprach die Weltgeſchichte aus und als den erſten der Kinder Japhet's nennt die Schrift, in dem der Ausgangspunkt ihrer Geſchichte, ihrer Urgeſchichte, der faktiſchen Form nach, genealogiſch ſich verhält, den Namen Gomer, einen Vaternamen, genannt zugleich mit den Namen mehrerer Brüder und mehrerer Kinder. Nicht zufällig erſcheint dieſes, in Form einer Prophezeihung bedeutungsvoll gegebene, Wort noch vor der Darlegung der Völker-Scheidung hingeſtellt. (§. 125 ff. §. 137.)

Anmerk. An den Namen Germane als ſolchen iſt hier bei Gomer keineswegs unmittelbar zu denken, mit höchſter Wahrſcheinlichkeit aber, wie anderwärts darzulegen, Kymr, Kimmerier **). Dieſe Anſicht verhält ſich nicht

*) Über das ſogenannte Wortſpiel im hebräiſchen Texte ſ. anderw. Vergleiche Oben §. 69. 101. Anm.

**) Vergl. §. 159 ff. und A. N. W. §. 27. a. not. Übrigens vergleiche man indeß Barth's Urgeſch. Teutſchlands §. 543—549. mit H. Schulz a. O. S. 239 ff. 407. 153 ff. 333. Über Javan u. ſ. f. Siehe A. N. W. §. 33.

blos negativ: man kann nicht blos ſagen: daß dagegen nichts beweiſend ſei. S. anderw.

§. 104. Die diluvianiſche Welt war vorüber: eine, ſo zu ſagen, neue Welt der Menſchengeſchlechter und beſonders der organiſchen Natur und der Natur der Erde überhaupt trat hervor. §. 93 ff. Doch iſt dieſes Wort nach §. 94. Anm. nicht übertrieben zu nehmen. Auch in dieſer Zeit kommen der Geneſis in Wahrheit noch andere Epochen der Erdgeſchichte in Berückſichtigung. Vergl. §. 96 ff. §. 118 ff. Ob Peleg's Tage oder Zeit im Sinne der Geneſis (§. 98.) in die Zeit der babyloniſchen Verwirrung oder vielmehr ſpäter oder gar nicht alſo beſtimmt und unterſchiedentlich zu ſetzen, überhaupt aber nicht einſeitig auf eine beliebig vorgeſtellte Länder-Vertheilung zu erklären iſt, darüber haben wir an einem andern Orte das Beſtimmtere auszuſprechen, im Verlaufe dieſer Abhandlungen nur einiges anderer Art näher andeutend. §. 125 ff. 152 ff. §. 157. §. 90. Anm. 118. Anm.

§. 105. Unter Ham's Kindern — ohne hier näher zu erörtern, welche Bedenklichkeiten dieſe Abkunft Nimrod's *) durch Kuſch in neueren Zeiten geweckt hat — erwähnen wir hier zunächſt, in Kürze gedrängt **), als Kuſch Sohn, jenen Nimrod, welcher „anfieng ein gewaltiger Herr zu ſein auf Erden," ein Bezwinger zugleich der neu wieder erſtarkten Thierwelt — ein gewaltiger Jäger. 10, 8 ff.

Anmerk. 1. Über die beſondern begünſtigenden Momente örtlicher Natur-Verhältniſſe in Betreff der Zähmung

---

und §. 27. i. 2. not. Im Übrigen erinnern wir vorab an Bochart und Michaelis.

*) Zumal als unvermittelt erſcheinende, als unmittelbare. S. anderwärts über Kuſchäer dieſſeits und jenſeits des arabiſchen Meerbuſen's u. ſ. f.

**) Anderes mag anderwärts, wie oben das ſemitiſche Element ſelbſt in der koptiſchen Sprache berührt werden. §. 99. Anm. §. i.

und Dienſtbar-Machung der Thiere (§. 68. not. haben wir anderwärts mit Hinſicht zugleich auf Schloſſer's Univerſ. Hiſt. Überſ. I, 1. und auf H. Schulz z. Urgeſch. D. B. S. 336 ff. und 228 f. beſtimmter zu ſprechen und zugleich zu ſehen, wie ferne, was die abendländiſche Welt anlangt, in dieſer beſonders der germaniſche Norden, in jener Bezwingung und Dienſtbar-Machung der Thiere, wie ſelbſt in ackerbauender Beſtimmtheit ſich bethätigt habe. Hier bezeichnet ſich dagegen alsbald das Jagd-Leben, die Herrſchaft u. ſ. f. (§. 16. not. §. 68. not.) Die Erinnerung an mythiſch-heroiſche Momente indeß liegt hier um ſo näher, je deutlicher an eine Volks- und Reichs-Wirklichkeit oder Entſtehung bei dieſer Stelle der Urkunde zu denken iſt. §. 80. §. 108 ff. §. 160 ff.

Anmerk. 2. Die Stelle Geneſ. 10, 11. nach Luther: „iſt darnach kommen der Aſſur" ſcheint wohl zu heißen: von dem Lande (Sinear, wo Babel liegt. S. §. 26.) ging er aus nach [mit] Aſſur u. ſ. f. nachdem er ſein Reich gebauet hatte? §. 169. Ilgen's Erklärung vermittelt dieſe Stelle zugleich mit V. 22., obſchon kein Hauptgewicht auf dieſe Vermittelung zu legen iſt. Auch ſtreiten wir hier nicht darüber, ob etwa jener erſte erwähnte Sinn der rechte ſei. Dieſer läßt, wohl einfach ſich haltend, Aſſur ausgehen von dieſem Lande. Ob das aſſyriſche Reich älter erſcheine, als das babyloniſche, gehört nicht näher hieher. Übrigens ſ. §. 26.

Mit V. 11. ſcheint für die neuere Forſchung ſchon die Erinnerung an Ninus *) hervor zu treten in leiſe

*) Es kann nicht befremden, wenn uns Juſtinus gleich bei dem ſagenhaften Ninus — eine nordiſche Einwirkung, ob zwar eine ſcheiternde, in dieſem Welttheil, in dieſes Reiches Begründung erblicken läßt. §. 140 ff. Selbſt zu Moſes Zeit ſcheint Ninive noch nicht die größte Stadt Aſſyriens geweſen zu ſeyn. Die Chronologie der Dauer des aſſyriſchen Reichs z. B. ſtimmt übrigens, in Sonnen- und Mondjahren berechnet, wohl zuſammen. Darüber z. B. Schubert (S. §. 152. Anm. 95. Anm. und allg. Geſchichte zu §. 27, c.) Vergl. §. 26.

mythiſchen Spuren. Nimrod als ſog. Stifter des erſten babyloniſchen Reichs, eines Reichs, welches in ſeinem Anfange hier vorgeſtellt zugleich als ausgedehnt im Sinne gehalten wird, (1 Moſ. 10, 8.) wurde ſpäter beſonders dazu verwendet, um an ihm den Urſprung der königlichen Gewalt als einen lehrreichen zu zeigen, indem er ſich durch ſeine Jagd (§. 16. not.) auf die wilden Thiere ſo „verdient" gemacht, daß er zum Oberhaupt — wovon in der Geneſ. kaum eine Sylbe ſteht — „gewählt" worden ſei. — S. jedoch Herder Geiſt d. Hebr. Poeſ. Thl. I. S. 258 ff. Je nachdem man über Staatsverhältniſſe zu urtheilen geneigt war, wurde er beliebig umgedeutet. So gilt er nicht eigentlich in der Schrift *), wohl aber ſpäter bei Joſephos I, 4. 2. als ein Tyrann, und dieſe Darſtellung ging leicht in viele europäiſirende Geſchichtsbücher unkritiſch über. Eher könnte man ſagen, daß an ihn den Mächtigen, den „Gewaltigen Herrn", der da ſtark war in der Jagd, das erſte Sprüchwort der Schrift Geneſis 10, 9. ſich anſchließt. Ein Spruch in jener Form, die, nach De Wette und Andern, im Texte ſonſt auch immer das Große anzeigt, wie ein Gottes-Urtheil, wobei man an unſer „bei Gott" oder „Gott weiß es" erinnert wird. Wir wollen hier nicht ſtreiten, ob dieſer Spruch eine Stelle vielleicht eines alten Liedes ſei. Von Ham abgeleitet könnte Nimrod freilich leichter Gelegenheit zu geben ſcheinen, etwas Arges hinter ihm zu ſuchen, zumal für jene, welche ohnedieß dieſe Zeit der gebrochenen älteſten Einfachheit nur von einer nachtheiligen Seite zu betrachten geneigt ſind. Die natürliche und ſog. ſinnliche Unmittelbarkeit des babyloniſchen und aſſyriſchen Reichs gehört auch hieher. — Sie tritt nicht zufällig im Orient urfrühe in dieſem ſeinem Weſten hervor. So erſcheint ſie hier hamitiſch. —

---

*) An die Bedeutung: Tebel: iſt in Geneſ. 10, 8. nur zum Unterſchiede anderweitiger Vergleichungen zu erinnern. §. 111.

Euſebios Chron. Canon. P. I. S. 11. in Joſ. Scaliger's Ausg. giebt Νεβρὼθ ἐξ οὗ Γίγαντες. Von dieſem §. 88. Anm. 1. §. c. und §. 80. Auch die LXX geben für Nimrod Nebrod und Joſephos hat Nebrodes.

§. 106. Hier aber ſehen wir erſt in der Ebene von Sinear vier Städte und mit ihnen Nimrod's *) Reich, dann wohl Aſſur (10, 8—11.) und ſo kommt in Betreff des Anfangs des nimrodiſchen Reichs u. ſ. f. ſchon Babel zur Sprache. 10, 10. S. §. 26. §. 120 ff. Auch Gomorrha, Sodom, Adma, Zeboim, erſcheinen unter Ham's Geſchlecht als Kanaans Nachkommen, 10, 19. mit 14, 24. S. §. 121 ff.

§. 107. Die Naturveränderung dieſer Gegenden des todten Meeres aber fällt erſt in Lot's und Abraham's **) Zeit und ſofort — in hamitiſchem Geiſte gedacht — wenigſtens ganz entſchieden nach der Zeit der Scheidung der Völker und Zungen ***). Die Deutung aber einer In-

---

*) Vergl. §§. 26. 111. Anm. Auch Schloſſer Univerſ. Hiſt. Überſ. I. 1. S. 169 ff. Vergl. anderw. De Wette hebr. Archäol. z. B. §. 18 ff. und anderwärts.

**) §. 9. Anm. End. not. §. 88. Anm. 1. §. i. not. und §. 79. not. Vergleiche mit Pſalm 11, 16. auch 5 Moſ. 29, 23. Jeſai. 13, 19. Jerem. 50, 40. Hoſ. 11, 8. Amos 4, 11. Lucas 17, 29. 2 Petr. 2, 6. Brief Jud. V. 7. Die Stelle Geneſis 19, 29. iſt elohiſtiſch.

***) Geneſ. 19, 25. Vergl. Hoſ. 11, 8. die Erklärer zu Tacit. Hist. V, 7. S. hier oben §. 79. not. und Folg. §. 121. Selbſt der Untergang Sodoms macht an die Naturforſchung noch heute die Anfoderung beſtimmter Löſung. Ähnliches beſagt die Verſenkung im Sumpf bei Ovid. Met. VIII, 624 ff. Vergl. oben §. 79. not. Vergl. Richter 19, 22—24. Der See um Sodoms wohl erkennbare Gegend iſt bekannt durch Erdharz und ungeheueren Salzgehalt. Daß die Vorſtellungen, welche unter ihm ſo geradehin ein unterirdiſches Feuer brennen laſſen wollten, einer beſtimmteren Forſchung wenigſtens als einſeitig erſchienen, iſt bekannt. Die Wahrheit dieſer alten Überlieferung hält Stand, wenn man natürlich vernünftiger verfährt, als Joſephos Antt. I. 11. §. 4, deſſen Erzählung ſchon nach De Wette an die beiden Felſen in Ei-

ſel=Abreißung in Geneſ. 16, 6. iſt weit willkürlicher als die einer Landesdirection bei Peleg und doch hat man ſogar jene mitunter gewagt, dieſe meiſt verſagt. Peleg aber, Eber's Sohn, iſt Semite. Die Völkerſcheidung betrifft ſo wenig blos die Semiten, ſo wenig Naturumwälzungen blos die Hamiten betreffen. Die Strafe über Sodom u. ſ. f. iſt natürlich anderer Art. §. 121 ff. 135.

ſenach oder an die Spuren eines Hufes und Trittes, wie z. B. an die Roßtreppe, an den Mädchenſtein im Harzgebirge erinnert und an anderes der Art. Die großen Salzlagen der Gegend des todten Meeres, zu einem Berge aufgethürmt, wie der eigene Salzgehalt dieſes Sees, welcher zugleich die Spuren früher Erdveränderungen an ſich trägt, ſind unläugbar. Daß die früher als noch lange vorhanden beſchriebene Salzſäule nicht mehr ſteht, iſt dabei ein ganz gleichgültiges Moment. Albern aber ſcheint es, daß man in Gen. 19, 28. von ferne her ſichtbare Sodabrennereien geſucht hat — unter der drückenden Hitze, der dort den ganzen Tag lang, etwa wie bei Walter Scott, auf den Bergen liegenden Sonne. Sollte man in Betreff des Rückſchauens Geneſ. 19, 26. Weisheit 10, 7. hier erſt noch erinnern müſſen an Deukalion und Pyrrha, an Orpheus u. ſ. f. an die kadmiſche Tochter vor Odyſſeus und an deſſen Unterwelt und an Tieferes der griechiſchen und anderer Mythologien? Vergl. die Erkl. zu Odyss. ε, 349. u. κ, 528. λ, 425 ff. Theocrit. XXIV, 91 ff. Virg. Ecl. VIII, 102. Ovid. Met. X, 51. Aeschyl. Coeph. v. 96. Sil. Jtal. III, 181. Burmann zu Propert. IV, 7—25. S. 833. Ovid. Trist. III, 3. 43. Sophocl. Oed. Col. 490. (al. 503.) u. ſ. f. Das Gottſchauen 2 Moſ. 33, 22. kam dabei ſelbſt in Sprache. Scaliger erinnerte bei Ovid ſogar an den ritus claudendi oculos morientis cum nominis illius inclamatione. Selbſt an Geneſ. 9, 22. in Betreff Ham's könnte man ſo, aber nur zum Unterſchiede, erinnern. Es wäre leicht dieſes Chaos von Citaten ſowohl noch zu vermehren, als auch tauſenderlei Erklärungen vorzubringen. Die Einfachheit der Sache behauptet ſich. Das Nähere gehört an einen andern Ort. (Den Untergang Sodoms und Gomorrhas berührt z. B. Kaſtner in ſ. Meteorol. B. I. a. 1823. S. 47. als älteſten Erdfall. Vergl. a. O. S. 405. Vergl. R. v. Pryſtanowsky's Urſpr. der Vulkane in Italien. Berlin, 1822. S. 66 ff. S. Folg. §. 139. Anm. Über die Mythe von den Atlantis ſ. A. N. W.)

§. 108. In die Sprachverwirrung fällt der alten Urkunde die Scheidung der Völker mit tiefer Wahrheit. In ihrer Darſtellung indeß ſcheinen mehrſeitige Schwierigkeiten der modernen Reflexion ſich zu ergeben.

a) Wer überkritiſch an der mythiſch gehaltenen Darſtellung ſo ſchneller Bevölkerung in ſo kurzer Zeit nach der vertilgenden Fluth Anſtoß zu nehmen geneigt iſt, beliebe hiebei — in Erwägung, wie Geſchlecht und Geſchichte der alten Urkunde Ein Wort iſt — etwa an Häupter als an ſog. Stifter der Völker vorſtellungsweiſe zu denken. §. 131. Darauf haben im Geiſte ihrer Zeit achtbare Theologen gedeutet. Doch dieſes liegt hier bei Seite. Wir haben im zweiten Theil darauf zurück zu kommen und bedeuten hier eine ernſtlichere Schwierigkeit:

b) daß der Thurmbau nämlich als Veranlaſſung gefaßt, alſo der Scheidung vorausgeſetzt wird, könnte eigentlich bedenklicher erſcheinen, will aber eben ſo einfach frei gefaßt werden. §. 26. §. 112. §. 115 ff. 120. Die Entſtehung der Künſte und des individuellen Heidenthums fällt der Sache nach in die Scheidung der Völker, wie in der Folge *) näher zu beleuchten.

§. 109. Daß die Urkunde jene, die Kunſt oder das Bauen, das Herausbauen aus der allgemeinen Penia des geſchlechtermäßig und ſtammſchaftlich geſchiedenen Lebens und Daſeins der Menſchheit (alſo vor der Völkerſcheidung) vorausſetzt, daß ſie von (§. 100 ff.) einer Zerſtreuung der Völker oder ſog. Häupter u. ſ. f. (§. 108.) zu ſprechen und dann wieder ihren Peleg vor, wie nach, zu erwähnen ſcheint—

*) Vergl. ſchon oben zum Unterſchiede von ihrer gedoppelten und von ihrer erſten Penia. §. 16. Anm. §. 69. Anm. 3. beſonders §. 88. Anm. 1. §. 0. §. 140.

ſolches mag allerdings nicht füglich in die ſpaniſchen Stiefel moderner Proſaik einzuſchrauben ſein: (§. 135. §. 54.)

α) Schon in antediluvianiſcher Zeit bevorworten ſich in der Urkunde die Momente poſtdiluvianiſcher Entwickelung. Selbſt heroiſche Momente, relative Anklänge (§. 62. Anm. §. 80. 87.) auch ans Polytheiſtiſche bietet die Geneſis ſchon in jener Zeit dar: Auch ſo wird Gegenwärtiges noch minder auffallen. Wir könnten auch hier z. B. daran erinnern, wie Geneſ. 28, 19. zuſammengehalten (mit 35, 7. und 15. der relative Unterſchied und beſonders) mit Joſua 18, 13. der relative Anachronismus zu betrachten ſey: ein Anachronismus, wie er noch Heute nicht blos in der Natur ſelbſt alt-europäiſcher Volksſagen, ſondern ſogar in vergleichbaren Fällen mitten in der civiliſirten Welt überall und nicht unberechtigt vorkommt. Daß ſchon in der erſten Zeit die Geneſis den Stand des Menſchen in der Sünde aufführt, wurde oben als eine tiefe Idee erkannt. §. 16 ff. §. 160. Aber wir dürfen hier bei all dieſem weder ſtehen bleiben, noch näher unterſuchen, wie ferne eine vorbeginnende Kunſt vor einer Volksgeburt vorſtellbar ſey, und wie ſich im Sinne der Geneſis in dieſem Betreff die Unterſchiedenheit und Penia der Geſchlechter, (§. 108. not.) u. ſ. f. etwa zu verhalten ſcheine. Vergl. ſchon §§. 24 ff. 54. von Kain's Stadtbau. — Die Einfachheit behauptet ſich und dieſes auch dann, wenn man in der Völkerſcheidung ſelbſt eine abſolute Antinomie erkennen wird, aber jeden Falls mehr als ein bloßes Wunder, obſchon ſelbſt Niebuhr ein ſolches darin geſehen zu haben ſcheint. S. §. 3.

§. 110. β) Zugleich aber iſt hier bei der Völkerſcheidung das kritiſche Auge eben ſo ſehr in Anſpruch zu nehmen, als der Geiſt einfachſter Auffaſſung. Beide, keineswegs blos äußerlich helfend, durchdringen ſich wie überall

auch hier in einer Wahrheit. Solches berührten wir auch anderſeitig ſchon §. 7 ff. in Betreff der unterſchiedenen Elemente dieſer heiligen Urkunden.

§. 111. γ) Mitten unter jener Völkerwelt, die als individuelle in Betreff der Geſchlechter-Stämme mit orientaliſch hebräiſchem Geiſte einfach und wahrhaft im Allgemeinen perſoniſizirt wird — 10, 10. — hebt in demſelben C. V. 9. die Geneſis unter anderm beſonders Nimrod's Perſönlichkeit, gegen deren *) Allgemeinheit oder volkſchaftlich umfaſſende Bedeutung oder gegen deren beſondere Exiſtenz wir übrigens hier keineswegs leidig ſtreiten wollen, mit beſonderem Ausdrucke hervor in einer beſonderen Stelle, ohne Gehäſſigkeit **), einen Helden der Jagd. — Nicht gegen Menſchen, gegen Thiere läßt ſie ihn, eine Welt ſich gründend, anerkannt in dieſer kämpfen. Solche Helden haben auf unterſchiedene Weiſe alle Völker, wie Befreier von Ungeheuern u. ſ. f. (§. 94. 105. §. 22. Anm. k.) Die Urkunde giebt ihm mit ſeiner Allgemeinheit zugleich ſein Land und eine beſtimmte Perſönlichkeit. §. 80. 105. u. Anm. §. 88. Anm. 1. §. c.

Anmerk. Eine Gränz-Beſtimmung des Landes Sinear ***) aber, iſt hier, wie beſtimmt auch die kindliche Erzählung ****) ſich gebe, nicht eigentlich zu vermiſſen. Die Stelle Cap. 10, 8—12. zuſammengehalten mit V. 12. gab Veranlaſſung zu vielen kritiſchen Fragen, um ſo mehr, da in jener Stelle Nimrod ganz beſonders hervorgehoben und der Name Jehovah mit einverbunden iſt. §. 11. §. 113.

---

*) Vergl. §. 99. Anm. §. a. not.

**) §. 105. Anmerk. §. 26.

***) §§. 106. 26 ff. Vergl. Klaproth As. Polygl. S. 40 ff.

****) Vergl. oben über die Zahlbeſtimmtheit z. B. des Tages der Vertrocknung bei der Fluth. §. 95.

§. 112. Weſentlich für das Verſtändniß obiger Andeutung iſt dieſes: So ferne hier von einzelnen Verfaſſern des Geſchriebenen — welches ein im wahrhaften Volksgeiſte allgemein Geſchriebenes iſt — zu ſprechen ſeyn mag; ſo ferne ſcheint das 10. und 11. Cap., jedes im Allgemeinen, einem unterſchiedenen Griffel oder Munde zu gehören, einem unterſchiedenen ſogenannten Verfaſſer. §. 7 ff. §. 127. §. 119. not. Dieſer von C. 11. geht wieder frei für ſich von vorne aus und ſcheint noch nicht vorauszuſetzen, was in C. 10. geſagt wird. Darin mag ein Hauptmoment der einen Seite des Verſtändniſſes auch jener Antinomie zu liegen ſcheinen, welche wie die Kunſt vor der Völkerſcheidung, ſo anderſeits auch Nimrod's Reich vor derſelben erſcheinen läßt. Vergl. §. 120 ff. Aber in der Völkertafel eben ſelbſt wird es gegeben. Wie er uns vorliegt, (§. 9. Anm.) giebt hier der Pentateuch das unmittelbar Concretere, nämlich, wie formell ſie auch dem Europäer erſcheine, die Völkertafel und in ihr Nimrod's Geſtalt vor der Darſtellung der Scheidung ſelbſt. Mit welchem Rechte könnte dieſes getadelt werden? Doch wohl mit keinem!

Wir haben die Antinomie oben und anderwärts von ihrer andern Seite berührt. Die Bibel iſt ein ſo vollſtändiges und allſeitiges, ſelbſt im alten Teſtamente ein ſo heiliges Werk, daß auch hier jede einſeitige Erklärungs-Anſicht Nahrung finden kann zur Behauptung der einen oder der andern Seite jener Antinomie.

Am übelſten aber ſind jene beſtellt, welche, ohne ſich in der einfachen Auffaſſung frei zu wahren, ſelbſt vor der Wahrheit, nicht bloß vor dem Mißverſtändniſſe eines ſolchen Unterſchiedes zurück ſchaudern.

§. 113. Erſt im 11. C. tritt, wie geſagt, mit der

Uneinigkeit der Völkerwelt der frech genannte Verſuch Babels *) hervor, welches als eben entſtehendes erſcheint. Eher das elohiſtiſche als das jehoviſtiſche Moment könnte hier nach der Natur der Sache, worauf auch z. B. De Wette und andere gedeutet, als das bindende erſcheinen, für den Zuſammenhang in Betreff des beſondern Verfaſſers. §. 84. §. 8. Anm. Die Aufgabe, dieſes zu entſcheiden, wenn es nicht entſchieden wäre, oder zu ſagen, ob oder wie ferne es entſchieden ſey, iſt hier nicht die Unſrige.

§. 114. Die perſonifizirten Elemente erſcheinen hier im Allgemeinen als Volks-Elemente, als Völker: Zunge, Sprache ſelbſt in ihrer Vielheit gedacht, beſagt zunächſt noch eine große, nur familienmäßig einfach ſich in ihr ſelbſt unterſcheidende Familie (§. 117. §. 16. Anm.) und geſchlechtermäßig ſich ſondernde und vereinende Geſellſchaftlichkeit. Das nähere Verſtändniß dieſer Worte ergiebt ſich aus Obigem. §. 88. Anm. 1. §. dd.

a) Die Geſchlechter-Stämme erſcheinen alsbald als Volks-Stämme, als ſich verwirrende und ſondernde. (§. 70 ff.)

b) Das örtliche Moment, was ſie behaupten, behaupten ſie zunächſt als Geſchlechter-Stämme, aber nunmehr als volkſchaftlich **) beſtimmt ſich unterſcheidende. —

1. Dieſe Unterſchiedenheit, welche der von Geſchlech-

*) §. 116. Vergl. Geneſ. 10, 10. mit 11, 4. zu relativem Unterſchiede. (Man hat verglichen Ovid. Met. I, 150. wo die Erkl. S. §. 88. Anmerk. 2. §. c.) Der Name Jehovah 11, 5. beweißt noch nicht, daß die Urkunde die ſog. Jehoviſtiſche ſei. §. 11. Vom elohiſtiſchen als dem bindenden Elemente vergl. §. 113. §. 8. Anm.

**) Dieſer Ausdruck, ſchon durch den Zuſammenhang jedem deutlich, erklärt ſich außerdem ſelbſt durch die Note zu §. 88. Anm. 1. §. y.

ter=Stämmlichkeit und Orts=Stämmlichkeit vorläufig entſpricht, (§. 54 ff. §§. 70. 76.)

2. wie jener Unterſchied von Völkern, Namen und Geſchlechtern im Allgemeinen

iſt wichtig für die reflektirte und ſondernde Auffaſſung des Alterthums in neuerer Zeit, minder zwar für die reine Exegeſe, als für den Hiſtoriker. (§. 54 ff. §. 62. §. 8. §. 87.) Dieſer hat aber zugleich, auch was jene Stelle hier betrifft, nicht mehr zu ſuchen, als was geſagt iſt, nichts hyperexegetiſirend quantitativ u. ſ. f. erſt einzutragen, alles aber zu verſtehen, nichts unbeachtet zu laſſen. Davon Oben z. B. §. 88. Anm. 1. §. V.

§. 115. Auch dem Bau des bezeichneten Thurms ſcheint die Urkunde, wie (§. 108 ff.) geſagt, natürlich ſchon andere Bauten voraus zu ſetzen: ein feſtes Bauen, nicht wie ſonſt wohl *) im Orient und Alterthum mit bloß ungebrannten Ziegeln, ſondern mit gebrannten, ferner mit Erdharz, ſagt ſie aus, ſey es nun aus ſpäterer Zeiten=Folge dieſe Vorſtellung der alten Tradition einverleibend, oder nicht. Sie ſagt ſolches von jener alten Zeit und giebt hier zugleich ein ſehr örtliches (lokales) Moment: — nicht bloß eben dieſes Erdharz, ſondern, wenn ſchon gleichfalls mythiſch, auch den wirklichen Bau Babylons mit Ziegeln; man urtheile dabei über dieſe Geographie, was man wolle. §. 26. §. 169. Der Name (§. 101. Anm.), ferner ein Denkmal ſo zu ſagen, dabei die vorgefühlte Zerſtreuung, und die Zerſtreuung ſelbſt, als eine Folge der Sprachverwirrung dargeſtellt u. ſ. f., alle dieſe Momente ſind fürder zu beachten im Sinne zunächſt dieſer Urkunde, welche im Geiſte Got=

---

*) Vergl. z. B. De Wette hebr. Archäol. z. B. §. 252 ff. Ammian Marcellin. XXIII.

tes überall und abſolut bethätigende, die Weltregierung, wie ihre Schöpfung erbaut. §. 69. 94. §. 15.

§. 116. Schon an die Vermiſchung der ſog. Rieſen mit den Menſchenſöhnen in (§. 76 ff.) den Vorwehen der ſündfluthlichen Strafzeit knüpft, mythiſch in den Zahlen, wie in der Geſchichte, die moſaiſche Urkunde eine *kürzere Friſt des Menſchen-Lebens*. §. 77. not. §. 67. §. 96. not. Sich in ihrem Streben auch hier *überhebend*, erfahren die Menſchen die *Vereitelung* dieſes Strebens durch göttliches Urtheil. Sie ſollten nicht fortfahren in dem Allem, was ſie ſich vorgenommen. 11, 6. Es iſt allerdings hier*) kein bloßes audax *Japeti* genus *omnia perpeti* **), aber auch kein Himmelſtürmen, wie in jenen oben berührten griechiſchen Mythen, doch ein einfacher Anklang an die Idee jenes Himmelſtürmens für den, der die Volks-Religionen der alten Welt vergleichend ins Auge zieht: eine *Ueberhebung* und hier***) — was dem *Hebräer* doppelt galt — durch das und *in dem Beginnen der Kunſt*, die der Hebräer eigentlich *nicht* kannte, der ſich geſchieden von Ägypten ****).

---

*) S. §. 100 ff. Perizonius orig. Babyl. und die Erklärer zu Ovid. Met. I. 150.

**) Vergl. oben §. 106 ff. Horat. I. 3. Von den *japhetitiſchen* Elementen iſt *hier nicht ausſchließend* zu reden.

***) §. 113. u. not. Dieſe Überhebung, obzwar gleichfalls traditionellen Geiſtes, iſt anderer, obſchon vergleichbarer, Art, als die Überhebung in den Mythen *Paradieſes* der unterſchiedenſten Völker (§. 22.), oder die in der Vermiſchung der *Götterſöhne* mit den Menſchentöchtern §. 77 ff. Vergl. Perizon. orig. Babyl. welcher den Noachiten das *Himmelſtürmen* abſpricht. §. 88. Anm. 2. §. c. Die Betrachtungen über den *Nationalhaß* (§. 99. Anm.) der Juden, über *Gottes Eifer* und andere der Art kommen anderwärts zur Sprache.

****) Exod. 11, 7. Vergl. oben §. 9. Anm. gegen End. §. 105. §. 23. Anm. ff. §. 163. Anm. 2. §. c ff. S. indeß §. 8 ff. Oben und anderw. über Exod. 31, 3. Vom Bauen §. 108. 115. 120. S. §. 169. S. §. 69. Anm. 2.

Schon ſelbſt dieſer traditionelle Geiſt *) enthebt dieſe Darſtellung der Geneſis jener beliebigen Anſicht, als ſei in ihr ein bloß gemachter Erklärungs-Verſuch des Urſprungs der Sprachen oder des babyloniſchen Namens. (§. 26. §. 117 ff.)

§. 117. Eine ähnliche Erklärung der verſchiedenen Momente der Völkerſcheidung — ſo fern ſie überhaupt, aber nur auf minder reflektirte Weiſe, nicht mit ſo beſonders erſinnendem Überlegen der Geneſis zuzuſchreiben oder anzudichten ſeyn möchte — wäre höchſtens nur ihre eine Seite **), nämlich die, welche durch eine beſondere Reflexion ihres Verfaſſers bedingt erſcheinen könnte.

Die Grundlage der Darſtellung der Völkerſcheidung ſelbſt iſt begreiflicher Weiſe, wie wir andern Orts näher darthun werden, eine uralte Überlieferung. Dieſe lag, was man auch über die Möglichkeit einer ſolchen Überlieferung vor der Hand urtheilen möge, dem Verfaſſer der Geneſis etwa in Form einer Urkunde vor. §. 9. Anm.

Für das Verſtändniß der Hauptmomente der Völkerſcheidung mag noch erinnert werden:

a) an jene ohne weitere beſondere Reflexion ſich vorfindende Erwähnung vom Sprach-Urſprunge ***) ſchon

---

*) Selbſt Eichhorn progr. Gött. 1780. in bibl. Lit. Th. VI. St. 3. unterſcheidet zu wenig Reflexion und Tradition, und überſieht zu ſehr, daß der Urſprung der Sprachen dabei nur ein Hauptmoment iſt. S. De Wette. Dazu die Scheidung der Völker. Beides im hebräiſchem Geiſte angeknüpft an den Bau der Stadt und des Thurmes. §. 28.

**) §. 9. Anm. Man wird bei alten Urkunden die Unterſcheidung eines religiöſen und philoſophiſchen Inhalts dann immer zu weit treiben, wenn man überſieht, in welcher Zeit und bei welchen Völkern allein wirklich von Philoſophie geſprochen werden könne. So verhält es ſich aber auch mit den Verſuchen geſchichtlicher Ausſcheidung. §. 4 ff.

***) §. 16. §. 9. Anm. §. 114 ff. 160 ff.

der Namen, welche Adam gab; man ſtelle ſich nun eine unmittelbare Perſonifikation der allgemeinen Menſchheit in ihrem Urbeginne oder eine ausſchließend einzelne erſte Perſon unter Adam und zwar ausſchließend vor, oder man faſſe hier beides zugleich, wie es ſey, in Einem Begriffe. *)

b) Ferner liegt die Penia **), welche ſpäter in jener neuen Kriſis die Völkerſcheidung und ihren Durchbruch bedingte, an ſich bevorwortet in dem Fall aus dem Paradieſe und in der einbrechenden Fluth von Seite, wenn man beſonders ſcheiden will, der geſtraften Überhebung.

Nicht minder bevorwortet ſich

c) im Geſchlechte Adam's u. ſ. f. die Scheidung ſchon der Geſchlechter u. ſ. f. ſelbſt bis ***) auf die Söhne Elohim und die Töchter der Menſchen und im Geſchlechte Noah's die Scheidung der Völker, wie ſich im Früheren, wenn man alles zuſammen halten will

α) der Beginn ſelbſt der Kunſt-Thätigkeit (§. 21 ff. §. 116. §. 108 ff.) und

β) der Vorbeginn individueller, heidniſcher Religionen bevorwortet. Darüber ſeines Ortes. §. 61 ff ****).

---

*) §. 16. §. 88. Anm. 1. §. i. not. §. v. §. 95. Anm. §. 161. not. Über das ſogenannte myſtiſche Wort Adam könnte ſelbſt an Voß zu Virgil Georg. II, 414 ff. erinnert werden. (§. 99. Anm. §. f.)

**) Vergl. §. 69. Anm. 3. §. 88. Anm. 1. §. o. §. 168. §. 61 ff.

***) S. oben z. B. §. 21. u. §. 68. 61. Auch §. 51—61 ff. von der doppelten Geſchlechtslinie. Übrigens vergl. §. 76 ff. §. 88. Anm. 1. §. v. §. z. §. 16. Anm. §. 108 ff. §. 115. §. 160 ff.

****) Nur in dem Begriffe, in welchem erkannt wird, daß der Urſprung der älteſten Völker und Sprachen Einen Akt bilde, kann gewürdigt werden, mit welchem Rechte, über ſeine Zeit frei hinausſehend, Leibnitz die Vergleichung der Sprachen für das Geeignetſte erklärte, um die Verwandtſchaft und den Urſprung der Völker zu beſtimmen.

§. 118. Hier tritt zugleich zu dem geſchlechtlichen das örtliche Moment (§. 115.) hervor, das Thal- oder Eben-Land im Lande Sinear und gerade hier des (§. 26.) Thurmes allwärts hin ſich bezeichnende Erſcheinung, ferner Babylons *) alsbald ackerbauende, jene ſchon von Abraham verlaſſene Geſchlechter, auch ſofern wir bis in die weitere Zeiten-Folge, dem Vorliegenden nicht ungemäß, im voraus hinblicken dürfen. §. 29 ff. not.

Der ſogenannte Nationalhaß der Juden iſt hiebei nur ein relatives Moment, aber, wenn von einem Erklärungs-Verſuche geſprochen werden ſoll, ein weſentlich relatives **). Die Etymologie kann hier, wie andern Orts darzulegen, am wenigſten verführen ***). Die vermeinte Erklärung,

---

*) Fragliche Ruinen von einem Thurm? (Ammian. Marcellin. XXIII.) Darüber, mit Hinſicht beſonders auf die Bauten Babylons bei Herodot iſt anderwärts zu ſprechen. (Mohl's und Schulz, eines Anderen, als des oben anerkannten, gegenwärtige Reiſen.) Auch dieſes, daß der Thurmbau nach Babylon verlegt wird, (§. 26 ff.) mag allerdings für die ſpäteren Juden (S. die Anmerk. zu dieſem §. 118.) im Standpunkte ihrer Bedrücktheit, ſich angeſchloſſen haben, an die ungeheueren thurmbreiten Mauern und Bauten Babylons. Aber ſelbſt durch dieſen Zuſammenhang kann das Alterthum der Überlieferung ihrer Urgrundlage nach keineswegs beſeitigt werden. Selbſt dieſes, daß der Thurmbau zur Veranlaſſung nicht zur Folge der Völkerſcheidung geſetzt wird — braucht nicht erſt dadurch erklärt zu werden. Das Nähere gehört in die Exegeſe.

**) S. §. 62. Anm. §. 81. §. 88. Anmerk. 1. §. i. n. und §. 28 ff. §. 99. Anmerk. 35. (54.) S. über Geneſ. 11, 9. die Erkl.

***) §. 26. §. 16. Anm. Außerdem erinnern wir an J. Klaproth's Asia polyglott. S. 40 f. Man hat freilich „nicht nöthig" zur Erklärung der beſtimmten Sprachenverwandtſchaft den Thurm von Babel „zu Hilfe zu nehmen", aber dieſer iſt darum noch keine „Erzählung, die nur zu einem Bedeutung habenden Namen erfunden" wäre. Bab—Bel mag allerdings heißen der Hof von Belus, der als mythiſcher Erbauer Babylons genannt wird. Aber die Etymologie iſt hier nicht das Weſen der Sache, und die Sprachenverwandtſchaft läßt ſich nicht mit

welche einzig aus einem etymologiſchen Verſuche Licht hier-über gewinnen will, iſt vielleicht die ſeichteſte von allen. §. 116 ff. Selbſt die beſprochene Ironie jenes Wortes bei dem Thurmbau iſt ſo einfach, daß der verſtändige Gedanke an ſie — die alterthümliche Bedeutung und urſprüngliche Herkunft der Überlieferung keineswegs etwa ſchmählernd ins blos Zweifelhafte ziehen möchte *).

Anmerk. Im Übrigen lag hier die Erinnerung nahe an Jeſ. C. 14., obſchon **) Jeſ. C. 14—23. in Betreff des Verfaſſers zweifelhaft geſtellt erſcheint und obgleich Jeſ. daſelbſt von Ninive, nicht aber unmittelbar von der babyloniſchen Verwirrung als ſolcher zu ſprechen ſcheint. Nichts deſto minder athmet die gegenwärtige Stelle rein und frei einen ſo alterthümlichen Geiſt, daß unſere Erzählung für jünger als die Stelle des Jeſaias zu ſetzen nur der extremſten Hyperkritik beifallen konnte: einer Hyperkritik, welche jener ſich vergleicht, die nicht blos darum, weil die Babylonier noch ſpäter eine Haupt-Bedeutung behaupten, was allerdings und ſelbſt in Betreff der Juden faktiſch iſt, ſondern darum, weil Ur noch ganz ſpät, ſelbſt bei Joſephus, als vorhanden vorkommt ***), dieſe Urkunde Cap. 11, 28. nicht blos wie ſie vorliegt, ſondern, was uns hier hauptſächlichſt angeht, ihrem weſentlichſten Urſprunge nach ****) — — ſo ſpät ſetzen, als jene Periode. Das Nähere aber bis über Hiskia's und David's Zeit u. ſ. f. iſt aus anderen Unter-

Klaproth a. O. in eine allgemeine, antediluvianiſche und in eine beſtimmte, poſtdiluvianiſche theilen. Vielmehr iſt es der Punkt des Urſprungs der Völker, auf welchem jener Unterſchied einer allgemeinen und beſtimmten Verwandſchaft der älteſten Sprachen und Völker beruht. §. 99. Anm.

*) §. 116. §. 7 ff. 120. §. 92. Anm. mit §. 21. Anm.

**) S. anderwärts auch über die oben und anderwärts angeführte Stelle Jeſaias 7, 15 ff. (mit 10, 14 ff.)

***) Vergl. Amian, XXV.

****) S. §. 7 ff. und §. 88. Anm. 2. §. a. u. b. Von der Alterhümlichkeit Geneſ. 1 — 11.

ſuchungen neuerer Theologen bekannt und hier bis zu einer beſtimmten Gränze als bekannt wohl vorauszuſetzen.

Vom Standpunkt der bedrückten Juden aus, im Lichte ſpäterer Zeiten, betrachtet bekommt zwar auch die Vorſtellung der Verwirrung anerkannt eine weitere Faſſung. Die Alterthümlichkeit der Sage aber iſt ſchon oben wiederholt gewürdigt worden. §. 28 ff. Sie gilt auch hier, wenn man gleich die Literatur der Hebräer als ſolche im engeren Sinne des Wortes erſt mit Samuel und David, entſtehen läßt. S. §. 8. u. 9. Anmerk.

Anders ſelbſt als mit jener, ſo eben über Jeſaias berührten Anſicht, warf mit größerm Rechte z. B. De Wette die Frage auf, ob nicht vielmehr vielleicht die Etymologie Babels hier erſt eingeſchoben ſei 11, 9. Aber auch dazu zwingt uns wenigſtens bis jetzt noch keine Nothwendigkeit. §. 69. Ob der Urſprung der Sprache und des Volks der Hebräer ſelbſt eben zugleich in die erſte Zeit der Völkerſcheidung dieſer Oſt-Welt in ihrem Weſten falle, iſt hier *), abgeſehen von dem, was ſchon oben darüber bedeutet worden, ſo wenig näher zu beleuchten, als die bisherigen Verſuchs-Weiſen über die Zeitbeſtimmung dieſer Völkerſcheidung. Die Berufung auf 10, 25 ſcheint weit eher, wenigſtens anderſeitig auch auf eine Veränderung in der Natur zu deuten **).

Die Erinnerung an das neue Babel und Rom nach Herder in der apokalyptiſchen Sprache ***) würde hier zu weit abführen. In der Apokalypſe iſt es Babylon, welches — zumal im Geiſte des hebräiſchen Volks und in Wahrheit gedacht — „mit dem Wein ſeiner Hurerei getränket alle Heiden.“

*) §. 9. Anm. End. not. §. 88. Anm. 1. §. i. und not. §. 99. Anm. §. 158. not. 163. Anm. 1.

**) §. 121 ff. §. 98 ff. §. 90. Anm. not. §. 104.

***) Apokalypſe 14, 8. 16, 19. 18, 2. in Betreff der ſog. Verwirrung u. ſ. f. (Vergl. z. B. S. K. H. Prinz Johann v. Sachſen Überſ. v. Dante's Hölle, VII, 12. not. S. 68.)

§. 119. Wir haben hier zugleich auf die früher berührte andere Seite uns zu wenden! §. 63. 99 ff.

Unter *Sem's* Nachkommen erwähnen wir, nach Obigem, nämlich *) andererſeits, hier den *Eber* als Vater Jaketan's oder Joktan's, in deſſen Nachkommenſchaft *Ophir* erſcheint und als den Vater *Peleg's*, des ältern und erſt erwähnten Bruders von Joktan. §. 123 ff. Gleich bei der erſten **) Erwähnung Peleg's bemerkt die Urkunde, daß zu ſeiner Zeit — *in ſeinen Tagen* — *die Welt zertheilet* ward. Dieſe *Zertheilung der Erde* oder des Landes, obſchon das Urwort im Texte ſowohl jene allgemeiner, als dieſes beſtimmter bezeichnen kann, iſt weder etymologiſirend ***), noch auf andere erkünſtelte Weiſe durch Verdollmetſchung wirklich auszumerzen. Der *weitern*, beſtimmten, nämlich der *wiederholten* Erwähnung *Peleg's* geht, wie geſagt, im Verlaufe der Urkunden, wie ſie uns vorliegen, die Erwähnung des Thurmbaus und der Sprachverwirrung zu Babel voraus. Vergl. §. 112 ff.

---

*) Die elohiſtiſche Stelle 11, 10—26. iſt mit Cap. 5. zu vergleichen.

**) Geneſ. 10, 25. mit 11, 16. Wir dürfen hier nicht näher eingehen auf jene, in Betracht des *Diluviums* vielbeſprochenen, Fragen nach einer ſog. *Meerverſchlingung*, welche ſich am *Euphrat* am beſten denken laſſe. §. 121 ff. §. 90. Anm. §. 124. not.

***) §. 40. Anmerk. Übrigens kann allerdings Geneſ. 10, 25. nicht nur mit 11, 14. ſondern auch mit 11, 8. verglichen werden, wo der *Hebräer* ſagt: „Alſo *zerſtreuete* ſie der Herr." Davon aber iſt an der geeigneten Stelle beſtimmter zu ſprechen. Cap. 11, 1—9 iſt ohnedieß mit Cap. 10. und mit Cap. 11, 10 ff. nicht unkritiſch zu vergleichen, wenn gleich die Sache des vollſten Einklangs ſich erfreut. Dieſer giebt ſich einfach kund, wenn ſchon 11, 7. u. 8. *erſt der Erfolg* der Sprachverwirrung Zerſtreuung heißt. Die Verſe 10—26 des 11ten Capitels entſprechen, *elohiſtiſchen Tones*, dem Cap. 5. Daß hier die Summe des ganzen Lebensalters nicht ausgehoben wird, und daß hier mit Abraham 10 Glieder zählbar ſind, *ſtört gar nicht*. In Cap. 12. ſehen wir oben ſogleich das jehoviſtiſche Element wieder eintreten, wie

§. 120. Früher, heißt es, hatte alle Welt einerlei Sprache. 11, 1. Die Urkunde ſelbſt nimmt, wie wir ſahen, mit dem kindlichen einen erhaben ironiſchen, um nichts deſto minder alterthümlichen Ton an *). Siehe 11, 4. mit 11, 7.

Nicht gleichgültig aber fällt in die Scheidung der Völker und Zungen der Bau des Thurmes, wie wir ebenfalls oben **) ſahen und wozu wir, weiteren Aufenthalt vermeidend — mit der Erinnerung an jene Antinomie, in welcher (§. 108.) nach der Natur der Sache ſolches Bauen die Wirklichkeit einer Völkerwelt ſchon vorausſetzt, ſie nicht erſt begründet — gegenwärtig blos jene Bemerkungen ins Gedächtniß rufen, nach welchen zu erkennen iſt, wie ferne den Braminen ſolche Bauten Gränzmomente oder Scheiden eines frühern und des jetzigen Weltalters ſind. §. 69 ff. not. Dieſes Werk, der Bau iſt That des Volksgeiſtes, und ſeiner Penia, aber nicht That eines bloßen Bedürfniſſes, einer Vereinigung durch äußere Noth, kein bloer Verſuch äußerlicher Vereinigung, welcher etwa nur in ſo fern mislungen wäre. — S. 169. §. 88. Anm. 1. §. cc.

§. 121. Die Erdzertheilung unter Peleg's ***) Namen unterſcheidet ſich, nach Obigem, von jener Scheidung,

---

in Cap. 5. vorzüglich das elohiſtiſche. — Wir haben aber ſelbſt dieſe, nicht undeutliche, Auseinanderſetzung zur Gewähr unſerer Anſicht nicht erſt nöthig. Wir erwähnen ſie hier mehr für jene, welche auf ſolche Scheidung das höchſte Gewicht zu ſetzen gewohnt, dennoch 10, 25. nur nach 11, 8. erklären wollen. Wir haben aber auch dieſes nicht zu ſcheuen. §. 112. §. 157.

*) §. 118. mit §. 88. Anm. 2. §. a.

**) §. 26. §. 80. §. 106 ff. §. 102. §. 72. §. 69. Anm. 1. §. 108. 116. (auch §. 72. 102. §. 69. Anm. 1. §. 118. Anm.)

***) So fern es befremden möchte, daß der in der Geneſis nur zweimal geleſene Name Peleg's hier in mehrſeitigen Betracht gezogen werde; ſo erinnern wir vor Allem, daß Peleg's Tage ein Hauptmoment in der Unterſuchung über die Völkerſcheidung ſeien. §. 98. §. 104. §. 107 ff. Anmerk. §. 135.

mag ſie nun in chronologiſchen Verſuchen, wie öfters geſchehen, rein damit zuſammen geſtellt werden oder nicht. §. 118.

Der Feuerregen, noch in der Gränze des hamitiſchen (§. 76. Anm.) Geſchlechts, aus 19, 24. mit 10, 19. ſchon oben §. 106 ff. §. 79. not. berührt, erſcheint *) erſt ſpäter in Lot's deutungsvoller **) Geſchichte, das Regnen des ***) Himmels ſchon mit der Fluth und vorher, wovon oben, Nebel u. ſ. f. §. 15. Auch in Betreff der Naturveränderungen berührten wir in Peleg das ſemitiſche Geſchlecht. §. 106 ff.

Die Erdzerreißung zu Peleg's Zeit nämlich kann, wenn ſie auf eine beſondere Thatſache gedeutet werden ſoll, zunächſt bedeutend werden in der allgemeinen, obſchon in Fraglichkeit viel bewegten Auffaſſung Peleg's als eines Sohnes Eber's, und Bruders Joktan's. — Beide beziehen ſich auf Aſiens Weſten. Letzterer deutet wohl entſchieden auf Arabien. Aber der andere Nachkomme, Arphachſad's, Peleg ſelbſt erhält durch dieſe Bruderſchaft, wie volksmäßig allgemein ſie auch gefaßt werden möge, wenig beſtimmtes Licht. Noch weniger aber durch Euſebius ****), wenn man auch, einen Zuſammentritt Unterſchiedener im Auge haltend, an öſtliche Elemente dabei denken wollte. Vielmehr wurde Eber's Vorvater Arphachſad theils auf eine nördlich aſſyriſche Provinz, theils näher auf Chaldäa gedeutet. Außer Sala

---

*) Vergl. die Erkl. zu Pſalm 11, 6.

**) §. 9. Anm. End. not.

***) Mit den Erkl. zu Geneſ. 19, 24. vergl. die Erkl. und Scholiaſten zu Homer. Odyss. ξ, 458.

****) Dieſer hat nämlich Φάλεκ ἀφ᾽ οὗ βακτροι. Chron. Canon. P. I. S. 11. a. 1658. Jos. Scalig. Andere verſuchten Peleg und Menes zuſammen zu halten, dieſen auf Ägypten nicht blos beziehend, ſondern als erſten König der Ägypter beſchreibend. —

geben die LXX auch Kainan. Dieſe Berührung aber würde die Gränze dieſer Abhandlung überſchreiten. §. 119. u. not. §. 148 ff. §. 90. Anm. 157.

§. 122. a) Jenes, ſoll es urgirt werden, ſcheint alſo nicht ſowohl auf das öſtliche Aſien unmittelbar zu weiſen. So ferne es geographiſch irgendwie beſtimmt und auf eine Erd- oder Landzertheilung bezogen werden ſoll, wäre hier nicht unmittelbar an jene Scheidung des uralten Zuſammenhangs zwiſchen Nordaſien und Nordamerika, wie es mehrere verſucht haben, eben ſo wenig aber unmittelbar etwa nur an die fragliche Scheidung Afrikas und Europas im Weſten zu denken. Sollten nun ſolche Momente iſolirt und abſtrakt hier in Frage gezogen oder vorgeſtellt werden; ſo würde es vielleicht ſcheinen, als läge hier näher die — Erinnerung an die Naturgeſchichte der Gegenden in der Nähe (§. 119. not.) etwa des Euphrats oder vielmehr an den Durchbruch jener Meere, z. B. des nordweſtlichen Aſiens *) in Bezug auf Oſten Europas, deſſen Norden ſelbſt anderſeitig neptuniſche und andere Spuren poſtdiluvianiſch bedeutender Erdveränderungen bekundet. Nicht zufällig ſpielen ältere Vorſtellungen über Arphachſad's Namen ins Aſſyriſche und Chaldäiſche Land. §. 121. S. §. 42 **).

§. 123. b) Ob jene Umbildungen in Eine Zeit, oder

---

*) Die Geſchichte des rothen Meeres iſt anderſeits an einem anderen Orte näher zu berühren, auch mit Hinſicht auf jenen Syenit dieſer Küſtengegenden, der obzwar uralt als ein jüngerer Granit ſich vorzuſtellen ſcheint. S. vorläufig Folg. z. B. §. 138 ff. (§. 90. Anm. not. ff.) §. 151. Nicht Syene, aber die Gegend des Sinai bietet Syenit.

**) Auch dieß würde an die Naturgeſchichte des weſtlichen Aſiens (ſchwarzen Meeres ꝛc.) erinnern. S. §. 42.

vielmehr in Eine Hauptperiode poſtdiluvianiſcher *) Naturveränderungen fallen, ob die großen Veränderungen auch im Nordweſten Europas **) ſelbſt in dieſelbe Zeit, wie

*) In dieſer Abhandlung würde es zu weit führen, anzugeben, welche Spuren nicht blos auf eine einſtmalige Scheidung z. B. zwiſchen Aſien und Amerika, ſondern auch auf die Zeit einer ſolchen hinführen, ob ſie ante- oder poſt-diluvianiſch oder im Diluvium ſelbſt zu denken ſei. Während das diluvianiſche Fluthland in England, Deutſchland, Frankreich, Italien und in den fernern Erdtheilen (§. 94 ff.) entſchieden nachgewieſen wurde. fand man in den Spuren ſeiner Richtung (S. 135. not. §. 152. not. §. 22. Anm. §. c. not. §. 71. ſo ſehr unterſchiedene Momente, daß ihre Löſung erſt durch eine vollſtändigere Zuſammenſtellung aller hierher gehöriger Thatſachen möglich werden wird. S. jedoch §. 152 ff. Während ſie z. B. nach Sauſſure ungeheure Blöcke vom Montblanc auf den Jura verſetzte und im Süden mehrſeitige Spuren einer Richtung von daher nach Anderen, darbieten ſoll; ſcheinen die Blöcke im Norden, deren Heimath in weiter Ferne nachweisbar iſt, auf eine von Norden andringende Sturmfluth hinzuweiſen. Selbſt in Nordamerika fand man aus dieſer Zeit deutliche Spuren aus dem Norden ſtammender Granitblöcke. Mit den Gebirgsarten in Norwegen und Schweden gleichnamige Blöcke, fand man ferne in Norddeutſchland und in den Oſtſeeländern bis Petersburg und zugleich in England, während überall eckige und abgerundete kleine Stücke ihre Heimath aus der Nähe nicht verkennen laſſen, in dem Grus dieſer Epoche, welche noch zwiſchen Aſien und Amerika im Norden entſchieden grasfreſſende Thiere des Landes antraf. — Ob aber dieſe beiden Momente, einmal nämlich dieſe Thiere, dann jene Felsblöcke in dieſer Gegend beſtimmende Veranlaßung geben, auf einen damals noch größeren (nicht blos wärmern) Continentalzuſammenhang Aſiens und Amerikas im Norden zu ſchließen, fodert eine beſondere Unterſuchung. §. 94 ff. Einſeitigkeiten über die Richtung der Fluth können aber nicht genügen. §§. 94 ff. 152 ff. 135.

**) Über die Sagen einer allgemeinen Fluth z. B. auch auf Island u. ſ. f. und in Amerika in Betreff unterſchiedener oder derſelben Zeiten u. ſ. f. ſo wie über die relativeren Sagen von Fluthen in der eigentlich germaniſchen Welt ſpäterer Zeit, wie z. B. von der ſogenannten Kimbriſchen Fluth u. ſ. f. kann hier noch nicht beſtimmter geſprochen werden Thuiſton und Manus werden mit keiner Fluth unmittelbar in Verbindung geſtellt. — §. 137. 152.

jene, zu ſetzen ſeien oder nicht und andere Erdveränderungen eben ſo oder anders: dieſes zu beſtimmterer Beantwortung zu bringen, iſt, wie aus der zweiten Hauptabtheilung gegenwärtiger Abhandlungen hervorgehen wird, anderwärts geeignetere Befugniß. §. 90. Anm. §. 157.

§. 124. c) Wie verſchiedene Sagen oft in Eine Fluth den Inbegriff aller jener urgeſchichtlichen Umwälzungen des vorwaltenden neptuniſchen Elementes *), zwar nicht immer und nicht geradehin ausdrücklich, zu ſetzen ſcheinen (§. 95); ſo kann wenigſtens der Überlieferung auch von jenen Tagen Peleg's keine beſondere Unterſcheidung der Örtlichkeiten und Zeitbeſtimmtheiten u. ſ. f. mit einer ins Kleine gehenden Ausdrücklichkeit angemuthet werden. Der Charakter der Allgemeinheit uralter Überlieferung berechtigt hier alſo nicht leicht zu beſtimmter Ausſchließung, alſo auch nicht wohl zu ausſchließender Beſtimmung.

§. 125. Damit würde man aber bei jener Frage verlaſſen erſcheinen auch dann, wenn jene Theilung naturgeſchichtlich genommen wird in der Urkunde, wie ſie es ganz unfehlbar geſtattet und wie ſie es der Sache nach weit mehr zu fodern ſcheint. §. 118. 121 ff. 130.

Die Naturgeſchichte indeß ſelbſt, auch in ihren Umwälzungen periodiſch und geſetzlich und reich, iſt es, welche auf obige, ihr Gebiet betreffende, Fragen weitere Antwort giebt, wie in der zweiten Hauptabtheilung näher berührt, in einer andern **) näher beſtimmt werden ſoll. §. 132.

*) Die Bemerkungen neuerer Kritiker in Betreff der noachitiſchen Überlieferung

1. wie die ganze Erde überſchwemmt ſein könne
2. wie alle Thiere in den Kaſten gegangen ſeien
3. woher die Verſchiedenheit einiger Nebenumſtände z. B. 6, 19 ff. u. 7, 2 ff. in Betreff der ſog. Elohiſten und Jehoviſten (§. 11.) können hier nicht näher erörtert werden. §. 94 ff.

**) (A. N. W. §. 33 ff.

§. 151. Anm. Die gewöhnlichen Erklärungen verfahren oft mit dieſem Peleg theils eben ſo willkührlich, theils eben ſo gleichgültig, als z. B. mit jenem Gomer in anderer Hinſicht. §. 103.

§. 126. So ſind wir wieder auf jenen Punkt getrieben, von welchem aus in der Darſtellung der Völkerſcheidung und in dieſer ſelbſt nicht gleichgültige Antinomieen zur Frage kamen. Hier ſcheint eine vergleichbare Antinomie in der Erwähnung der Tage Peleg's ſtatt zu finden, ſowohl in dieſer Erwähnung derſelben ſelbſt als in ſolcher, als auch im Verhältniſſe derſelben zur Darſtellung der Völkerſcheidung: davon ſchon oben §. 108 ff. 105. Anm. §. 130. 153.

Der erſten Anſicht nach, ſcheinen Peleg's Tage nicht ſowohl auf die vielbeſprochene ſogenannte, aber ſchwer vorſtellbare Vertheilung der Erdoberfläche unter *) verſchiedene Geſchlechter des Lebens zu gehen, als vielmehr ſchon jene Scheidung der Völker und Zungen ſelbſt voraus zu ſetzen oder wenigſtens von ihr, ſei es erdgeſchichtlich, ſei es völkergeſchichtlich, ſich zu unterſcheiden. §. 118 ff. Ja höchſt unwahrſcheinlich, nicht blos unerweislich, bleibt wenigſtens jene Hypotheſe, welche unter Peleg's Namen das ſogenannte Ereigniß der Völkerſcheidung unmittelbar beſagt finden will.

α) Wen die Neigung plagt, mit moderner Reflexion das Alte zu ſondern, der hätte hier leichtes Spiel, wenn er unter Peleg's Tagen den Urſprung des Staatsbildungsprozeſſes — ohnerachtet der Stelle 10, 8 ff., — unter der Völkerſcheidung aber den Urſprung der Völker ſich vorſtellen wollte. Wie aber ſolche Sonderung hier ſich

*) Vergl. jedoch z. B. Niebuhr R. Geſch. II. S. 243. erſter Ausg. und Thl. I. zweiter Ausg. Ähnliches.

verhalte, bedarf hier keiner weiteren Erörterung. Vergl. §. 88. Anm. 1. §. dd. §. 150 ff. 142.

β) Ferner wollen wir hiebei die Frage nicht rege machen, wie ferne — ſelbſt wenn dieſe Geneſis, wie ſie uns vorliegt, in der Zeit ihrer gegebenen Verabfaſſung jene Völkerſcheidung bei der Erwähnung und Erklärung Peleg's unmittelbar im Sinne gehalten hätte — dennoch der Urſprung der Überlieferung, ſeinem allgemeinern Sinne nach dabei unterſchiedentlich ins Auge zu faſſen ſei. §. 69. Anm. 1. Dieſes müßte unter obiger Meinung auch dann beantwortet werden, wenn man auch nicht ſo weit gehen wollte, zu erwägen, wie ferne was in jener Überlieferung von der Völkerſcheidung völkergeſchichtlich, in dieſer von Peleg etwa erdgeſchichtlich, ſei es gleichzeitig, ſei es früher oder ſpäter, gefaßt erſcheine oder nicht. Auch mit dieſer Frage oder Erwägung nämlich würde eine nähere Unterſuchung ſowohl über das Verhältniß der Abfaſſung der Geneſis zu dem, was ihr voraus gieng, zur erſten Überlieferung ſelbſt, als auch über obige Urkunden-Unterſchiede ſich geltend machen. S. oben §. 8 ff. §. 112. und anderer, über Geneſ. 10 und 11. und über die Verwickelung von Geneſ. 11, 10 ff. mit Geneſ. 12., ſo wie über das Verhältniß von 11, 16 ff. zu 10, 25. §. 63. 131.

§. 127. γ) Obige Berückſichtigung bewegte ſich aber in der Frage: ob Peleg's Tage auf eine ſog. Vertheilung der Erdoberfläche, oder auf ein naturgeſchichtliches Moment gehen. Indeß wollen wir (§. 157.) hier nicht um jene Entſcheidung ſtreiten, auch nicht darin etwa wetteifern, beides ſelbſt etwa ſo zu verbinden, als ſei erſt durch dieſe Erdzertheilung die Rückkehr in das Ebenland (§. 26 ff.) Sinear den geſchiedenen Volks-Elementen

zum Theil unmöglich geworden, als hätten, wenn man in jene Tage Peleg's ſelbſt auch die Zertheilung Nordaſiens und Nordamerikas (§. 122.) ſetzen wollte, jene Geſchlechter, welche etwa in dieſes gediehen (eingewandert geweſen) wären, von nun an dort bleiben müſſen. Dahin gehören beſonders Chr. Kaiſer's Andeutungen. — Hier jedoch, abgeſehen von dem, wovon die Urkunde unmittelbar ſelbſt ſpricht, wären anderſeits auch große Fragen, ſelbſt in Betreff der Periode der Wärmeveränderung weiter zu beantworten. §. 96 ff. 143. Eben ſo wenig aber wollen wir jenen fraglich ethiſchen und phyſiſchen Sinn der Zertheilung in Peleg's Tagen in Weiſe abſtrakter Reflexion ausdrücklich aus einander halten, aber auch keineswegs einen bloßen allerdings dabei zu beachtenden Nationalhaß der Juden ſelbſt etwa aus Geneſis 11, 8 f. auswittern. Vergl. §. 99. Anm. h.

§. 128. Auch wagen wir nicht mit anderen die Tage Peleg's (Geneſis 10, 25. mit 11, 16.) ſo genau zu nehmen, daß wir darüber hiebei ſtreiten würden,

a) ob das ganze Leben Peleg's

b) oder die Mitte

c) oder etwa das Ende deſſelben

zu verſtehen ſey, oder wohl ſelbſt — da gerade Peleg, und nicht ein anderer, vielleicht eben ſo wichtiger u. ſ. f. Zeitgenoſſe dabei, es ſey nun etymologiſch oder nicht, genannt wird,

d) der Anfang, das Geburtsjahr. §. 108 ff. u. §. 40. Anm.

Wäre dieſes, wie es z. B. Chr. Kaiſer ſcharfſinniglich nimmt, alſo ausgemittelt; ſo würde die Erdtheilung in ſeinen Tagen eben jene Völkerſcheidung, dieſe aber etwa ſo zu bedeuten ſcheinen, daß man wenigſtens noch Raum, ja auch auf dieſem Wege mehr als dieſen, behielte, gleichzeitig, näm-

lich in einer und derſelben Periode, eine Ländertheilung zu ſetzen. Von dem Allem aber iſt hier Orts nicht näher zu ſprechen *), ob wir gleich hier nicht blos exegetiſch nach dem fragen, was der Verfaſſer dieſer Stelle etwa ſelbſt allein unterſchieden haben mochte. §. 8. §. 87.

Die Chronologie der (101) Jahre nach der Fluth, mythiſchen Geiſtes, aber ſelbſt im Mythiſchen wahrhaft, wie die Sache, kann hier nicht ſtören, man berechne die ſamaritaniſche Rechnung neunmonatlich oder nicht. §. 151. Anm. §. 100. Anm. **) Wie neuere Kritiker oft nach Belieben auf der einen Seite die größeren bibliſchen Zahlen herabdrückten in kleinere, ſuchten ſie auch auf der andern Seite die kleineren Zahlen durch größere zu „übertrumpfen:“ jenes bei dem Alter der erſten Zeiten des Menſchenlebens, dieſes um der Erdentwickelung ein möglichſt hohes Alter anzudichtern, beides in der Sucht jenes Gefühles los zu werden, in welchem ſie ſich im Buchſtaben gefangen ſahen.

In der Einfachheit der moſaiſchen Geneſis tritt bei aller Übereinſtimmung mit beſtimmten Mythen anderer Völker die Lehre von den 4 Weltaltern ganz zurück. §. 170. not. Dieſes iſt auch hier nicht ohne Bedeutung. Solche Chronologien ſind nach Obigem einfach zu faſſen, der Mythe treu, wie die Darſtellung der Sache ſelbſt. §. 151. Anm.

§. 129. Einer weitern Frage könnte hier noch bemerklich werden, daß die Ereigniſſe der Natur jener Zeit poſtdi-

*) Vergl. A. N. W. §. 33. und §. 27. not.

**) Hier genügt die Erinnerung an die bedeutenden Unterſuchungen der bibliſchen Chronologie von Dominicus Caſſini, Montucla Jonas, Bentley, Devies, le Gentil, Delambre, la Place u. ſ. f. und neuerdings an Schubert's geiſtreiche, vielſeitig ſachentſprechende Bemerkungen und Winke. Über dieſe, ſo wie über Bengel u. ſ. f. anderw. Die merkwürdige Übereinſtimmung der chronologiſchen Syſteme der Völker berührt Schubert z. B. im 19 Abſchn. ſeiner Urwelt und Fixſterne.

luvianiſcher Landumbildungsproceſſe im *) Weſten, ſofern ſie allgemeiner gefaßt, nicht blos an Peleg gehalten, ſondern naturgeſchichtlich auch auf das fernere Europa unterſchiedener Zeiten bezogen werden mögen, wohl Veranlaſſung — keineswegs aber in jener alten Zeit einzige Urſache, vielmehr höchſtens wohl nur Eine Seite dieſer Urſache — für Wanderungen dortiger Stämme, z. B. nach dem Orient geworden ſein können. §. 102 ff. §. 140. Das Zuſammentreffen europäiſcher Stämme mit orientaliſchen und im Orient beſonders auch mit mongoliſchen Geſchlechtern — ſo fern es hier in Erinnerung gezogen werden mag — wäre aber auch damit kein blos mechaniſcher Prozeß, keine blos äußere Bewegung. §. 146. Die Folge auch einer ſolchen Bewegung kaukaſiſcher Stämme gegen Oſten oder einer inneren Kriſis in der Menſchengeſchichte — ſcheint ſich ſchon in der erſten Völkerſcheidung zu bekunden. §. 100 ff.

§. 130. Unter dieſer Vorausſetzung, wenn ſie einer nähern Beſtimmung und Modifikation faktiſch ſich erfreuen kann, möchte oder könnte es zunächſt in etwa ſcheinen, daß auch jene Zeit der ſogenannten Erdzertheilung, ſofern in ihr poſtdiluvianiſche Landumbildungsprozeſſe verſtanden werden, als die Zeit der Völkerſcheidung oder der beſtimmteren Völkerentſcheidung auch im Orient in Einer Hauptperiode ſich ergeben würde. §. 140. 157. Das Nähere aber in der Folge. Auch unter dieſer Vorausſetzung hatte man jedoch nicht erſt darauf auszugehen, die fragliche Doppeldeutigkeit des Textes (§. 125.) zu retten und die Unbeſtimmtheit, welche aus jener noch jetzt faktiſchen Doppeldeutigkeit des Textes zu reſultiren ſcheint, auf irgend eine beſondere, beliebige oder nicht beliebige, Weiſe auszudeuten.

*) §. 90. Anm. not. §. 157.

Damit würde zugleich die erſte Geburt europäiſcher Völker in Europa in einer nicht viel ſpätern Zeit vorſtellbar erſcheinen. §. 148 ff. Es hat aber dieſen Punkt die folgende und die dritte Abtheilung dieſer Abhandlungen im Allgemeinen näher zu berühren, ſofern damit die Gränze dieſer erſten Abtheilung, der Geneſis nach der Schrift, überſchritten zu werden ſcheint.

Peleg und die Völkerſcheidung erwähnen die vorliegenden Urkunden zuſammen. §. 108 ff. 126. So könnte es mit Recht ſcheinen, als ſei noch überdieß (§. 121.) dieſe Erdtheilung zugleich auf den Entſcheidunsprozeß der Völkerbildungen zunächſt des weſtlichen Aſiens oder in dieſem zu beziehen. Die erſten Wanderungen weſtlicher Stämme gegen Oſten und Süden dürften, naturgeſchichtlich berührt, ſchon auf die Zeit der erſten Wärmeſcheidung zurückdeutbar erſcheinen. §. 127. Ohne Verſtändniß dieſer Wärmeſcheidung würden die beſtehenden Hypotheſen der Bevölkerung Europas aus dem Orient in der Urzeit auch in naturgeſchichtlicher Hinſicht — ſelbſt abgeſehen von anderſeitigen Schwierigkeiten — einer mehr als gordiſchen Unlösbarkeit leichtlich erliegen. Einer ſolchen Unlösbarkeit, wie wir an einem anderen Orte näher dargelegt haben, ſcheinen ſich uns die beſtehenden Anſichten der neueren Geſchichtforſchung bis jetzt noch nicht entwunden zu haben. Die Antinomie aber, welche oben in der Darſtellung und im Gedanken der Völkerſcheidung ſichtbar wurde, erſcheint wohl in der Darſtellung und im Gedanken der Tage Peleg's wieder. Ihre innere Nothwendigkeit greift hier jedoch in anderer Weiſe durch. §§. 105. Anm. 108. 126. 153.

§. 131. Von Peleg ꝛc. wendet ſich nach Erwähnung der Völkerſcheidung in loſe erſcheinender Verbindung (§§. 63.

126.) die Urkunde bald auf Tharah und Abraham. Mit dieſem gewinnt der ganze Pentateuch einen Hauptpunkt ſeiner theokratiſchen Ideen und meſſianiſchen Hoffnungen. §. 11. Galat. 3, 8. 16. Wandernd predigt Abraham wieder (vgl. Geneſ. 4, 26.) im Namen Jehovah's, oder ruft wieder — mit beſonderem Nachdruck der Urkunde — Jehovah an. 12, 8. ꝛc. S. §§. 63 ff. 35 ff. über 4, 26 *). Dieſer verheißt zu ſegnen in Abraham alle Geſchlechter **) auf Erden. 12, 3. 17, 7. 18, 18 ꝛc. Abraham ſelbſt zeugt, auf Verlangen der Sarai, mit der Hagar, der ägyptiſchen Magd (16, 3.) den Ismael. Dieſer, wie er hier dargeſtellt wird, erſcheint ſolcher Abſtammung entſprechend, was im Unterſchiede ***) der Geſchlechterſtämme nicht zu überſehen iſt. Der hebräiſchen Urkunde im hebräiſchen Volksgeiſte heißt er ein wilder Menſch, deſſen Hand wider Jedermann und Jedermanns Hand wider ihn ſey, und der da wohnen werde gegen alle ſeine Brüder. 16, 12. Damit ſcheint eine weitere Volksbildung im Einzelnen ſich zu ergeben, über welche andern Ortes und bei andern Völkern ſehr auffallende Sagen verlauten, mitunter wenig bekannte. Ihre Anführung aber gehört nicht hieher. Der Ausdruck „Stifter" der Völker von Eſau und Ismael, in dem Sinne, wie ihn die neuere Zeit braucht, erſcheint oder lautet indeß wohl etwas wunderlich, die Sache aber bewahrheitet ſich, wenn gleich namentlich der Europäer einen beſſeren Ausdruck, als den eines Stifters, wählen dürfte. (§. 108. §. 9. Anm. End. not. §. 151. 158. not. 169.)

*) Vergl. die Erklärer zu Pſalm 105, 1. Geneſ. 21, 33. 26, 25. Exod. 3, 18 ff. 6, 3. 33, 19. und 34, 5.

**) Vergl. §§. 88. Anm. 1. §. i. und not. — 9. Anm. End not.

***) Vergl. die Erklärer zu Geneſ. 26, 34. und zu 27, und 46, und zu 36, 2. auch hinſichtlich der verſchiedenen Urkunden.

Anmerk. Über ihn, Jsmael, und Jſaak *), wie über Eſau und ſeinen jüngeren Bruder Jakob und ſelbſt über Abraham's Abſtammung, wie über Eber näher zu ſprechen, iſt hier nicht die geeignete Stelle. Abgeſehen von anderweitigen Bemerkungen könnte hier an das erinnert werden, was anderartig in der obigen Betrachtung über Kainiten und Sethiten zur Sprache kam. §. 63 ff. §. 76. Anm. Dieſer letztere Gegenſatz aber erſcheint mit der ſündfluthlichen Zeit von Seite ſeiner Unmittelbarkeit und Äußerlichkeit als ein überwundener ſo fern beſtimmt zu ſein, daß mit dem ſethitiſchen Noah die allgemeine Wiedergeburt und Erneuerung der Menſchheit als begründet dargeſtellt wird **). Im Übrigen lagen auch im Obigen relative Andeutungen darüber, wie ferne die Kananiter Phönikier und Philiſter***) in verſchiedenen Anſichten als verwandte Stämme bei der Einwanderung Abraham's, und an einem andern Orte darüber, wie ferne die Hebräer den Aramäern ſo ſehr verwandt erſcheinen, daß man ſie als eine Colonie derſelben zu betrachten ver-

*) Vergl. Geneſ. 16, 12. mit 17, 17. 18, 12 ff. und 21, 6. Vergl. oben §. 9. Anm. End. not. §. 88. Anm. 1, i. und not. §. 99. Anm. §. a. not. und c. not. ff.

**) Vergl. §. 53 ff. der Grönländer z. B. läßt aus dem Daumen des erſten Menſchen die erſte Frau entſtehen, läßt ſpäter die Erde in die Waſſer des Urſprungs „umküppen", und den Einzigen, der unter den Menſchen ſich rettete, mit dem Staab auf die Erde ſchlagend, das Weib wieder hervorrufen und ſo die Erde neu bevölkern. Der Phallus- oder Lirgane-Gedanke (wenn wir uns ſo ausdrücken dürfen, welcher im Daumen zuerſt ſich bezeichnet, iſt ſo in des Staabes mythiſche Form weiter übergegangen (S. A. N. W. §. 34, b. not.) Das Kindliche ſolcher und anderer, ſelbſt nordamerikaniſcher und nordaſiatiſcher Sagen bedarf hier keiner näheren Beleuchtung.

***) Vergl. z. B. De Wette hebr. Archäol. §. 18. und deſſen Kritick der iſraelitiſchen Geſchichte. S. 49 ff. S. ausdrücklich dabei jedoch v. Kopp an den oben angeführten Stellen ſeiner Paläographie und ſeine Bilder und Schriften. Vergl. z. B. §. 99. Anm. §. i ff.

ſucht hat *). S. §. 81. und not. §. 99. Anm. und §. 88. Anmerk. 1. §. i. not. §. 72. Anm. §. 9. Anmerk.

§. 132. Was nun aber fürder oder ſtrenger die Naturveränderungen in Betreff auch der Menſchengeſchichte anlangt; ſo iſt hier zunächſt das Buch der Natur ſelbſt aufzuſchlagen, das Antwort giebt auf jede Frage, die ihm mit Verſtand und Fug geſtellt wird. §. 125.

Hieraus wird ſich unter anderm auch ergeben, daß man nicht unbedingt **) ſagen könne, Aſien erſcheine als ein durch unterirdiſche Naturkräfte aus und über die Meerfluth erhobenes, Europa als Trümmerwelt eines in dieſer untergegangenen Kontinents.

§. 133. Hier berühren wir blos folgende, geeignetern Ortes in ihrer Bedeutung näher zu erſehende und zu beantwortende Fragen

a) in Betreff des Periodiſchen hinſichtlich der vor- und der nachſündfluthlichen Zeit, nämlich ob und wie ferne

α) die poſtdiluvianiſchen Aufgährungen des neptuniſchen Elementes des Waſſers mehr einen (partialen) vereinzelten, einen auf vermitteltere Weiſe negativen oder ***) mehr im Kleinen — um hier vorab blos äußerlich und quantitativiſch zu reden — ſich bethätigenden Charakter bekunden oder nicht, und

*) Vergl. die Erkl. zu 5 Moſ. 26, 5. und zu 1 Moſ. 10. Justin. 32, 2. Die Erinnerung an nordweſtliche Volks-Elemente fodert, ſoll ſie nicht im blos Allgemeinen ſich halten, einen größern Raum. §. 101 ff.

**) z. B. mit H. Schulz z. Urg. d. D. Volksſt. S. 389 ff.

***) Selbſt in der eigentlich poſtdiluvianiſchen Zeit ſcheint Aſien noch bedeutende Naturveränderungen erfahren zu haben, ſo fern unter Diluvial-Formation das verſtanden wird, was in der zweiten Abtheilung näher zu beſtimmen iſt. §. 134 ff. 157 ff. S. not. zu §. 90 Anm. 142 ff. 147.

β) wie ferne die älteſten, auch die ſogenannten antediluvianiſchen, Fluthen, — in der telluriſchen oder (§. 95.) eigentlichen Sündfluth faſt wie in Einem Begriffe vorgeſtellt erſcheinen oder nicht (§. 15 ff.) — und wie ferne dieſe ſelbſt, nämlich das Diluvium, eine neue Schöpfung insbeſondere der organiſchen (§. 155. not.) Natur, eine allgemeine Bildung in Betreff gewiſſer Schichtungen, wenn gleich keine Bildung feſter Gebirge, theils entſchieden, theils bedingt oder nicht. §. 94. Anm.

Auch die Entſcheidung und geographiſche Bedeutung menſchlicher Raçenbeſtimmtheit — nicht blos in ihrer Anlage, dürfte dabei in Betracht kommen, wie wir in der zweiten und dritten Hauptabtheilung näher ſehen werden. (§. 76. Anm.) —

§. 134. Ähnlich (b) in Betreff der Erdtheile, nämlich:

b) Ob oder wie ferne jene poſtdiluvianiſchen Naturumwälzungen, welche der europäiſchen Welt ihre jetzige letzte Hauptgeſtaltung gegeben, in dieſer wenigſtens zum Theil als gleichzeitig, oder an ſich als ſpäter erſcheinen, denn jene, welche z. B. das innere Aſien betrafen, oder ob ſie auch in ſo fern (lokal und partial) etwa als zerſtörender und negativer erſcheinen, denn dieſe, ſo fern ſie als früher oder ſpäter geſetzt werden oder nicht u. ſ. f. *).

Eben ſo kommt hiebei weſentlich auch die afrikaniſche (§. 138.) Welt in Betracht und die ſogenannte und zum Theil wirklich neue, im Ganzen aber uralte, Welt.

---

*) Vergl. §. 90. Anm. und not. §. 123. Anm. §. 15. Anm. §. 104 ff. 152 ff. 133. (157 ff.)

§. 135. Es kehrt ſich ſomit auch von hieraus der Blick wieder auf die Diluvialzeit der Geneſis in Betreff der berührten Naturveränderungen, ſo fern ſie in eine beſondere Bedeutung für die Urzeit der Menſchheit geſtellt erſcheinen. Wir heben hier vorab nur die ſogenannte neptuniſche Seite hervor, ohne einſeitigen Hypotheſen in dieſem Betreff dadurch zu huldigen oder ſelbſt zu erliegen. Von den Naturumwälzungen, welche hamitiſche Geſchlechter durch Feuer u. ſ. f. in der Geneſis erfahren, war oben die Rede. §. 107. 121. Ein gleichgültig unbedeutendes Ereigniß kann die Erwähnung der Tage des ſamitiſchen Peleg ſo wenig beſagen wollen, daß man bei ihr ſogar auf die weitbedeutendere Völkerſcheidungsſage dachte. Dieſe aber erſcheint ſo bedeutungsvoll gegeben, als die Sündfluth ſelbſt, nicht ganz ſo die Tage Peleg's. §. 121. not. —

Das Verlaufen (§. 92. not.) der Fluthen, ſelbſt der diluvianiſchen, wurde nämlich nicht blos als ein periodiſches, ſondern auch in Hinſicht auf Raumunterſchiede in neuerer Zeit mehrſeitig in Betracht gezogen: ähnlich auch der relative Gang derſelben, z. B. ob oder wie ferne oder bei welchen Veränderungen *) dieſer oder einer anderen Zeit die Richtung dieſer oder einer anderen Überfluthung,

*) Wir erinnern hier an v. Höff. Geſch. Überlief. Veränd. der Erdoberfl. Abſchn. III. 1. die Veränderungen des Meeres in Bezug auf die Bewegung. Whiſton's (Theoria telluris nova) und unter den Neueren Olbers Anſichten reichen nicht zur Behauptung hin, daß die noachitiſche Fluth jene ſei, welche von Oſt und Südoſt nach Weſt und Nordweſt die ſchweizer Alpenkette, welche älter als das Diluvium iſt, durchbrochen haben ſoll. §. 123. not. (Am wenigſten bedarf es eines Kometen zur Erklärung der Fluth. Kaum in den Sagen ſpielt eine ſolche Vorſtellung. Die Sage aber von den Veränderungen in der Venus zur Zeit einer Landesverſenkung im Weſten Europas iſt hier nicht zu berühren. Vergl. Kaſtner's Meteor. I. 405 ff. wo auch von Phäeton).

z. B. mehr von Nordweſt, als anderſeitig her u. ſ. f. ſich ergeben, ohne daß dabei eine ſolche Richtung einſeitig feſtzuhalten wäre. (123. not. §. 152. not. 155 ff. u. vorher. In der Schrift heißt es von der beginnenden Sündfluth einfach wahr und in einem ihr treueigenen Bilde: alle Brunnen der großen Tiefe thaten ſich auf und die Fenſter des Himmels. Geneſ. 7, 11. S. §. 90. Anm. An ein blos einſeitiges und ausſchließendes Herkommen dieſer „Waſſer des Anfangs" (§. 91. not.) iſt auch hier wenigſtens nicht einſeitig und nicht ausſchließend zu denken, zumal ſo wie von allgemein umfaſſenden Erdrevolutionen die Rede iſt. Die hohe Lage Aſiens, z. B. in Betreff der Lage Europas, die Lage ſeiner Ebenen und Gebirge u. ſ. f., alles dieſes ſind relativ und weſentlich mit zu erwägende, aber noch nicht allein entſcheidende Momente.

Anmerk. H. Schulz z. Urgeſch. d. D. Volksſt. S. 393. läßt kühn den Noah aus Europa nach Aſien kommen: eine Anſicht, worüber geeignetern Ortes das Nähere. Vergleiche *) auch Schubert allg. Naturgeſch. S. 335. u. 332 ff. Das Ziehen der Geſchlechter von Morgen oder ſonſt oſtwärts Geneſ. 11, 2. wäre auch hier mit Beachtung des Urtextes zu erwähnen. S. §. 69. Anm. 1. Schulz erinnert a. O. S. 397. ſelbſt an jene Etymologien, welchen Seth und Theut oder Thuiſton ein und derſelbe Name ſcheint. §. 29. Anm. 1. Davon anderw. Ob jene neptuniſchen Proceſſe des nordöſtlichen, wie die des ſüdweſtlichen Europa, oder vielmehr welche von dieſen, ſo fern ſie für ſich auch nach der Zeit unterſchieden werden, wohl erſt in eine ſpätere Zeit fallen, als in jene diluvianiſche, dieſe Frage iſt hier voraus nur als eine ſolche zu berühren, welche nicht ganz umgangen werden dürfte, ſo fern

*) Folg. §. 152. und oben §. 102. 92. 71. §. 22. Anm.

die diluvianiſche Zeit geſchichtlicherweiſe urgirt werden ſoll. Die Anſicht von dem Inbegriffe mehrerer Fluthen in dieſer Einen iſt Oben berührt worden. (§. 124. §. 95. 15. mit 152 ff.) Ohne weitere Erklärung könnte auch hier die Erinnerung an das ſteilere Abfallen der Höhen gerade gegen Süden, an die Landſpitzen daſelbſt, ſo wie an die elliptiſche Länder-Lage vom Norden herunter u. ſ. f. wenig frommen.

§. 136. Wird einmal verſtanden, welche Perioden die Bildung unſerer Welttheile, wie ſie ſeit Jahrhunderten vorliegt, wirklich vorausſetzt, und wie fern in dieſen Perioden, weſentlich auch und in mancher Hinſicht, vorzüglich zunächſt hier, (§. 135.) neptuniſche Momente — in Betreff dieſer Geneſis — mit zur Sprache kommen; ſo dürfte ſich leicht ergeben, wie ferne die älteſte Bewohnung, auch der Weſtwelt, bevor ſie in Völker ſich geſchieden, als in ſolche, oder ob erſt oder auch ſpäter und wie ferne auch dieſes eine Fluth oder mehrere und welche und in welcher Allgemeinheit erfahren. Wenn aber auch dieſes und ſelbſt auch das ausgemacht wäre, wie weit eine ſolche, ſei es dieſer oder jener Zeit, ſei es einmal oder wiederholt, früher oder ſpäter, ſich etwa erſtreckt oder in welcher Allgemeinheit ſie ſich (bewegt) ergangen und durchgeführt habe; ſo hätte ſich noch zu ergeben, wie ferne die Menſchheit eine ſolche überlebt habe. Letztere Frage dürfte aber dann, wie in der Folge eines zweiten Abſchnittes näher zu erſehen iſt, nicht mehr ſchwer und bis zur Evidenz zu beantworten ſein.

§. 137. Daß die germaniſche Volksgeneſis bei Tacitus von einer allgemeinen Sündfluth keine Sylbe verlauten laſſe, iſt hier wenigſtens ſo gut mit zu beachten, als andere Sagen von bedeutenden Fluthen im alten Germanien. Es kann aber jenes ſo wenig ſtören, ſo wenig als

dieſes hier entſcheiden *). Und wenn gleich auch jene Geneſis der Germanen bei Tacitus dem Manus **) drei Söhne giebt; ſo dürfte hier wenigſtens nicht unmittelbar eine Vorſtellung dieſer Art etwa gar durch eine Vergleichung geltend gemacht werden mit dem indiſchen Menu oder Nuh, deſſen drei Söhne, ſelbſt dem Namen nach, ſich einfach mit Noah's Söhnen ꝛc. zuſammen ſtellen laſſen — auf ſehr begreifliche Weiſe, wenn begriffen iſt, was Geburt der Völker, Mythologieen und Sprachen heiße. — Als beſtimmtes Volk iſt der Germane wohl entſchieden auf eigenem Grund und Boden geboren oder gebildet. Wenigſtens wäre die Annahme des Gegentheils eine bloße Hypotheſe, die doch wohl weniger Recht hat, als die Autorität des Tacitus. Der Geburt aller Völker aber geht die Diluvialzeit voraus. Auch der Gedanke des germaniſchen Thuiſtons hat nothwendig dieſe Fluthzeit ſchon hinter ſich, ſo fern in Thuiſton auch die wirkliche Volksgeburt vorſtellbar wird. Nach dieſer Zeit hat auch Germanien wohl bedeutende, aber nur partielere Fluthdurchbrüche erfahren, wie die kimbriſche Fluth. §. 123. not. — Selbſt die Geneſis der Hebräer ſetzt ihren Gomer, Kymr, erſt in das japhetiſche, nicht in das vornoachitiſche Geſchlecht, wohl aber zugleich in die Reihe aller mythiſchen Stammnamen ihrer Völker. — (§. 103 ff.). Keine unbeſtochene Kritik hat Urſache, dieſes überſehen zu wollen, da es nicht als beweiſend hier geſagt ***) iſt. §. 152.

*) Selbſt dieſes, wie ferne die Mythologien anderer Völker von einer früheren Wärme auch nordiſcher Gegenden keineswegs ganz ſprachlos erſcheinen, iſt geeignetern Ortes, und zwar ausführlicher darzulegen. Vergl. §. 1. §. 96 ff. §. 163. Anm. 1. §. 160 ff. §. 159 ff. 157.

**) Vergl. die Anmerk. zu §. 135. oben v. Thuiſton in Erwähnung etymologiſirender Vorſtellungen. (Vergl. §. 72. Anm.)

***) Es wird geeignetern Ortes erweislich ſein, wie ferne Deutſchland

§. 138. Von dem fraglichen Durchbruch, (§. 154.) wie der Waſſer, der Wüſte Sahara ꝛc. ſo auch des Mittelmeers wollen wir hier noch nicht näher ſprechen. §. 122. Die Sprachen der Völker ſind ſo alt, als die Völker ſelbſt. Jener Durchbruch reicht über die Erinnerung der Sprache hinaus, wenn die wahrſcheinlichſte Etymologie vom Namen Afrika, in welchem ſeine Abgeſchloſſenheit angedeutet ſcheint, die richtige iſt. Es bleibt alſo hier vor der Hand dahin geſtellt, ſowohl wie weit jene Landzerreiſſung im Weſten Afrika's und Europa's blos hypothetiſch ſey, als auch, wenn ſie ſicher iſt, welcher Zeit ſie angehören und ob nicht verſchiedene andere Umbildungen der Länder gleichzeitig vorfielen. Vor dem Durchbruch aber wenigſtens des ſchwarzen Meeres dürfte mehr als wahrſcheinlich, ja mit möglichſt ſtrenger Sicherheit, eine Bewohnung auch der höhern Weſtwelt wohl entſchieden anzunehmen ſein. So fern nun dieſe Zeit, welche das ſchwarze Meer betrifft, wohl entſchieden poſtdiluvianiſch iſt, ſo fern hebt *) ſich die vorläufig nähere Frage, ob jene Bewohnung dazumal — wohl ſchon eine volkſchaftlich geſchiedene Bewohnung war. Dazu kommt auch die Erdgeſchichte ſelbſt des nordweſtlichen Europa fürder in Betracht, deren Schlüſſel nicht blos, wie neuerdings mitunter behauptet worden, Helgoland und Jsland, vielmehr jene ganze Länderregion ſelbſt darbietet **). Und dieſes auf eine

---

ſchon vor der eigentlichen Wärmeſcheidung durch Stämme bevölkert oder bewohnt war. §§. 130. 140. Ganz wunderlich ſind jene Vorſtellungen, welche gleich ganze Völker wie Schwämme der Erde entwachſen laſſen. Aber auch darüber giebt es verſchiedene extreme Theorieen. Wie ferne die Völkerſcheidung, unerachtet des Obigen, nichts deſto minder mit Recht hauptſächlich in Weſtaſien ſpielt, davon an einem andern Orte. (§§. 150. 141.)

*) §. 151 ff. §. 90. Anm. not. 157 ff.

**) Ein gründliches Verſtändniß des Urſprungs und der Geltung der servi bei den Germanen einerſeits, und der neptuniſchen Landumbildungen

ſo einfache, deutliche Weiſe, welche vor jeder Übertreibung leichtlich ſichert und im Ganzen die Löſung jener Antinomie giebt, welche bald im Norden faſt ausſchließend neue Länderſtrecken entſtehen oder faſt ausſchließend alte verſinken laſſen wollte.

Anmerk. Daß — um weit ſpätere Zeiten zu berühren — die Germanen und andere Völker des fernern Europa in einer Stelle ſelbſt bei Cicero ſchon vor ſeiner Zeit als ſtaatsthümlich kluge Handhaber der öffentlichen Angelegenheiten erſcheinen, ſelbſt dieſes wurde nicht ohne üble Folge faſt in allen neuern Hypotheſen über die Vorzeit der Germanen überſehen. Cicer. z. B. pro Balbo *). Eine uralte Mythologie ſchreiben ihnen die Römer zu. Aber ſo alt wenigſtens als ſeine Mythologie muß auch das Volk ſein. Doch wir ſprechen hier ab von früheren Zeiten und dieſe erfodern eine ausgeführtere Erörterung in einer beſondern Schrift.

§. 139. Auch die griechiſchen Sagen in Betreff jener Naturveränderungen, ihre Spuren ſelbſt in Italien, nicht blos etwa deſſen ſog. kyklopiſche, noch in neuerer Zeit zum Theil wunderlich genug auf ein präadamitiſches Geſchlecht gedeutete Mauern **) u. ſ. f., kommen fürder in Be-

---

in jenem Norden anderſeits — dürfte ſelbſt über den Nerthumdienſt auf der Insula Oceani bei Tacitus beſtimmtere Einſicht eröffnen, wie wir geeigneteren Ortes (A. N. W. zu §. 27. Anm. 2.) darzulegen verſuchen werden, ohne durch bloße Vorausſetzungen und Hypotheſen uns beſtechen zu laſſen, ſeien ſie alt oder neu. Nur wer das Unbegreifliche überall zum Princip macht, wird, wenn er conſequent iſt, alles ewig unbegreiflich finden. §. 158. §. 148. 169. §. 90 ff.

*) Auf dieſe Stelle hat in neuerer Zeit ſchon beſonders Joſeph Kopp gedeutet. S. übrigens Barth's Urg. T. zu entſcheiden, was etwa Cicero's Reflexion noch dazu gethan habe, iſt hier nicht der Ort.

**) Ob dieſe keineswegs alle blos durch Überfluthung, viele oder manche etwa auf eine einfachere, nicht minder natürliche Weiſe verſchüttet ſeien oder nicht — iſt hier Orts nicht näher auszumachen. Aus einer ſog. präadamitiſchen Zeit, wenn auch gewiſſermaſſen zwar faſt ſelbſt

tracht. Über die ihnen näher liegende Welt können relativ dieſe Sagen — ſelbſt wenn man abſehen wollte von dem individuellen Charakter der Hellenen — natürlich viel ſpecieller erſcheinen, als anderweitige, im fernen und fernſten Morgenland geltende Mythen und Überlieferungen auch von dieſer.

Nicht ohne Grund iſt Forſter's und Anderer Vermuthung, daß das kaspiſche und ſchwarze Meer zwei rückgebliebene Keſſel ſeien von jenem großen aſiatiſchen Meere, welches nach Europa hin die Länder durchbrach. Willkührlich hat man aber in die Zeit dieſes Länderdurchbruchs, welche uns die Geneſis in den Tagen des mythiſchen Peleg anzudeuten ſcheint, zwiſchen den 3 Theilen der alten Welt die Bildung des Mittelmeers geſetzt. Denn aller Analogie zu Folge iſt dieſes älter als das Diluvium, der Durchbruch jenes aſiatiſchen Meers aber poſtdiluviſch. Wohl ſcheint auch das Mittelmeer ehemals ein Binnenmeer geweſen zu ſein. Die Mythe giebt ſchon vor der Zeit der Verſenkung der fabelhaften Atlantis Afrika und Europa als getrennte Erdtheile. Es dürfte ſchwer fallen, ſchon heute mit Beſtimmtheit einen Ausſpruch darüber zu wagen, in welcher Hinſicht jene Durchbruchszeit des aſiatiſchen Pontos Eine Epoche mit dem fraglichen Durchbruche Europas und Afrikas oder eine ſpätere

mit Niebuhr, architektoniſche Überreſte anzunehmen, ſcheint uns eine ſo arge Hypotheſe zu ſein, als nur irgend eine in der Welt, ſelbſt abgeſehen von dem eingeſtandenen Mangel geſuchter Anthropolithen. Es wäre ja dieſes als ſollte der Glaube an ſolche Mauern in höchſter Proſa an die Stelle des alten Geſpenſterglaubens treten. Denn ſolche Mauern wären doch wahrhaft proſaiſche Geſpenſter. — Aber der Ort dieſer Auseinanderſetzung iſt nicht der gegenwärtige. §. 69. not. Es verſteht ſich, daß wir nicht etwa gegen Niebuhr, nur gegen eine falſche Anwendung ſeines Namens hier ſprachen. Noch minder aber können wir hier an Klaproth's Asia polyglotta. S. 41 ff. ausführlich erinnern.

Epoche ausmache. Hiengen, worauf Vieles deutet, beide Erdtheile weit früher zuſammen, ſo war dieſes in einer Zeit, welche über diejenige Erinnerung der Sprache hinaus reicht, die im Namen Afrika das Abgeſchloſſene bezeichnen ſoll. §. 138. Ob aber damit die Durchbrechung Europas und Afrikas im Weſten einer Zeit vor dem Urſprung der Völker angehöre, dieſes wird dadurch noch nicht ausgedrückt. Norwegen hieng früher entſchieden durch die dortigen Inſelgruppen mit Schottland, und wahrſcheinlich auch Frankreich mit England zuſammen. Große Binnenmeere dürften noch in poſtdiluviſcher Zeit die Nordſee und wohl auch die Oſtſee ausgemacht und die dortigen Flüſſe in ſich aufgenommen haben. — In beiden, in ihren Umgebungen, auch in Holland ſind frühere Länderſtrecken vom Meere begraben, während zugleich beſondere Landeshebungen in jenen Gegenden, namentlich in Schweden nicht in Abrede zu ſtellen ſind. Alle jene Länderſcheidungen aber, deren Geſchichte treu zu enthüllen der Anſtrengung einer baldigen Zukunft obliegt, nur für eine Folge des Durchbruches anſehen, in welchem die Waſſer jenes aſiatiſchen Meeres nach Europa ſich herüber gewälzt, heißt auch dann, wenn man ſie als gleichzeitig betrachten darf, die Geſchichte der Erde auf eine blos äußerlich einſeitige Weiſe erklären und alle Thatſachen verkennen, welche beweiſen, daß ſelbſt verbundene Meere, wie die Oſtſee und Nordſee keineswegs gleiche Höhe haben. Der Stand des rothen Meeres z. B. hängt nicht blos von der Landenge von Suez ab. Sein Durchbruch, geſchähe er mit einemmale, würde wohl große, aber großentheils nur vorübergehende Überſchwemmungen zur Folge haben. Selbſt das Gleichgewicht des Meeresſpiegels unterliegt nicht blos den Verhältniſſen einer ausgleichenden Schwere, wenn gleich dieſe dabei einen entſcheidenden Einfluß ausüben. Auch die Flüſſe bilden

ihren Lauf nicht erſt hinterdrein. Vor dem Durchbruch der Elbe und des Rheins — welches in poſtdiluviſcher Zeit geſchah — hatten beide Flüſſe nichts deſto minder ſchon ihre vollſtändige Richtung im Ganzen. Der Niagarafall giebt hier eine deutliche Analogie. Auch Buckland's Anſicht der Fluß- und Thalbildung iſt ungenügend. Noch minder aber könnte erſt durch den Durchbruch des ſchwarzen Meeres das mittelländiſche entſtanden ſein. Verändert wurde es wohl dadurch, aber nicht erſt gebildet. Beſſer hat man in neuerer Zeit chronologiſche Berechnungen der deukalioniſchen, ogygiſchen und noachitiſchen Fluth unternommen. S. Schubert's allg. Naturg. und deſſen Urw. und Firſt. S. 361 ff. Welcher Zeit die ſamothrakiſche Fluth auch gehören möge, früher als die deukalioniſche iſt ſie wohl nicht. Sie ſcheint entweder gleichzeitig *), wogegen Manches ſpricht, zumal wenn die deukalioniſche mit der noachitiſchen zuſammengeſtellt würde, oder ſie iſt ſpäter. Uns ſcheint das letztere das wahrſcheinlichere. Im Norden des aegäiſchen Meeres, deſſen Naturgeſchichte bedeutende Anhaltspunkte giebt, ſich erhebend, erfuhr die ſamothrakiſche Inſel ſchon während der Zeit, ſeit der es eine beſtimmte Tradition giebt, große Naturerſchütterungen **). Die älteſte Hauptepoche derſelben geht in alten Sagen auf die Zeit jener Anſchwellung des euxiniſchen Meeres zurück, welche durch Gewalt eines unterirdiſchen Vulkanismus gefördert, nach Europa heran wogend, erſt, wie die Sage lautet, die thrakiſche Meerenge, dann den Helleſpontos durchbrach. Auf dieſe Zeit hinauf „rückten ſamothrakiſche Erzählungen die Verehrung und den Schutz ihrer vaterländiſchen Götter." Aber dieſes auf eine Weiſe, welche,

*) Vergl. mit Schubert's Urw. und Firſt. und allg. Naturg. z. B. Cuvier's Anſichten der Urw. in der Überſetzung von Nöggerath, S. 298 ff.

**) S. von Schelling's Samothrac.

ob zwar unzuverläſſig, ſchon eine beſtimmte, ordnende Gegenwart menſchlicher Geſchlechter vorausſetzt, und die Gränzen der damaligen Gefahr und Rettung bezeichnen läßt. Damals ſcheinen nicht ohne Mitwirkung vulkaniſch aufgährender Mächte große Strecken Aſiens durch neptuniſche Gewalt für immer begraben, andere auf eine Zeit lang bedekt worden zu ſein *). Ohne das Verſtändniß dieſer Thatſache unterliegen viele Punkte der Naturgeſchichte auch des kaspiſchen Meeres unbegreiflichen Widerſprüchen. An Xiſuthros, Deukalion, Inachos und andere Namen der Sagen faſt aller Völker zu erinnern, iſt hier nicht der Ort. Der Urſprung der Mündung des Bosporus in den Pontus Euxinus, ſcheint **) poſtdiluviſch ***). Die Geſchichte jener poſtdiluvi-

*) Diod. Sic. V, 47. v. Schelling a. O. die Losreiſſung Euböas, Siciliens, Brittaniens und anderer von Virgil. Servius, Plinius und Andern berührter Länderſtrecken — in welche Zeit ſie falle, iſt andern Ortes zu unterſuchen. Noch Strabon und Plinius kennen in der Straße von Gibraltar eine Untiefe oder einen Riff zwiſchen den Säulen des Herkules „die Schwelle des Mittelmeeres.“ Nach Mela und Strabo lagen in dieſer Meerenge ehemals Inſeln, von denen noch nicht bekannt iſt, wann ſie verſchwunden. Vergl. v. Humboldt's Anſichten ꝛc. I. 331 ff. v. Hoff's Geſch. Veränd. Erdoberfl.

**) Vergl. Link's Urw. II. 107 ff. wo auch von den kyaneiſchen Inſeln. (Symplegaden).

***) Rudolph v. Przyſtanowski findet in Mittelitalien zwei bedeutende Züge „von brennbaren Stoffen,“ die er den adriatiſchen und mittelländiſchen nennt. In der Überzeugung von der faktiſchen Wahrheit dieſes vulkaniſchen Syſtems oder wie man es nennen möge, findet er auf der ſüdöſtlichen Seite den adriatiſchen Zug in Griechenland wieder. Dieſe Streichungslinie geht durch Nordgriechenland und das nördliche Kleinaſien ans kaspiſche Meer. Der mittelländiſche Zug geht von Sicilien über die griechiſchen Inſeln nach Syrien und Perſien. Auf dieſer Seite werden Asphalt und Steinſalz immer vorherrſchender. Wie in Italien die Hauptniederlage des Schwefels, iſt die Hauptniederlage des Asphalts und Steinſalzes im weſtlichen Aſien. Der Asphalt hat den Namen Judenpech von ſeinem Vorkommen in jenen, ehemals von Juden bewohnten Gegenden Syriens.

ſchen Länderumbildungen durch alle Erdtheile hindurch iſt, bei der Sicherheit, welche durch Buckland's und Cuvier's Leiſtungen die noachitiſche Periode in der Wiſſenſchaft gewonnen, nicht ſo ſchwierig zu enthüllen, als die der ältern antediluviſchen. Aber es kommt auch hier darauf an, in allen Erdtheilen jeden Stein, jede Pflanze, jedes Thier, ſo gut als jede alte Mythe, Alles an ſeiner Stelle, reden zu laſſen, und eine Unterſuchung zu eröffnen, welche jede bloße einſeitige Hypotheſe nicht nur zurückweißt, ſondern auch unmöglich macht, d. h., es gilt ihr, die als *ſolche* nie irren kann, der *Wiſſenſchaft*.

Im Gegenſatze jener Anſichten einer von Oſten her veranlaßten Länderſcheidung erhoben ſich durch die Natur derſelben hervorgerufen, manche andere. So läßt Link (Urwelt II. 81. und 105 ff.) nach ſeiner Meinung von der Erhebung Amerika's — worüber andern Ortes — durch dieſe Erhebung eine *Überfluthung* von Weſten ausgehen, in deren Folge das Meer Europas und Afrikas Zuſammenhang bei Gibraltar, ferner die Bergzüge bei den Dardanellen und bei Konſtantinopel durchbrochen, über ungeheure Flächen ſich ausgebreitet, auf die Bildung des mittelländiſchen und des griechiſchen Meeres, der Propontis und des ſchwarzen Meeres hingewirkt und die Ebene zwiſchen dem Don und der Wolga überſtrömt habe. Als Spuren dieſer Uberfluthung gelten

---

Die Erſcheinungen am *kaspiſchen und todten Meere* (§. 107. not.) die Santorine und Asphaltquellen in Syrien. Die ganze Naturgeſchichte dieſer Gegenden, wie anderartig die Geſchichte des ſüdweſtlichen Europas (der Auvergen ꝛc.) und nordweſtlichen Afrikas (der canariſchen Inſeln ꝛc.) iſt hier von hoher Bedeutung, in Betreff der vulkaniſchen Thätigkeit ꝛc. Jene beiden Züge vereinigen ſich in Nordweſt und gehen nach Südoſt, in jener Auffaßung in geſonderten Streichungslinien. (In Betreff der Bildungszeit vgl. Przyſtanowski's Vulkane in Ital. a. 1822. S. 33 ff. 65 ff.

ihm auch das kaspiſche Meer und die ſüdlichern Salzſteppen — die wohl auf andere Naturprozeſſe deuten — wie der Aralſee.

Auf Radlof's Hypotheſen aber in ſeiner „Zertrümmerung der großen Planeten Hesperus und Phäeton" (Berlin. 1823.) können wir hier nicht eingehen, wenn ſie gleich mehrere Mythen von einer Zeit vor der Wärmeſcheidung berühren, und die Losreiſſung Samothrakes (S. 37 f.) für älter ſetzen, als die Erhebung der kykladiſchen Inſeln und der Inſel Delos in ihrer Mitte. §. 88. Anm. 2. §. k.

Bevor ſolche Unterſuchungen zu wiſſenſchaftlich entſchiedener Beſtimmtheit im Ganzen geführt werden können, müßte auch die Naturgeſchichte Neuhollands ꝛc. durch reichere Erfahrungen verſtändlicher geworden ſein. Als bloße Folge der Einwirkung kometariſcher oder anderer Weltkörper von Außen her läßt ſich keine große Epoche der Erdgeſchichte hinreichend erklären und ſo lange die Erde eine lebendige iſt, ſo lange muß, in ihrem Weltſyſteme erkannt, ihr Äquator und ihre Ekliptik, ihre Beziehung auf ſich und auf die Sonne, ꝛc. eine (in Einheit) unterſchiedene geweſen ſein. Was nicht immanent verſtanden wird in der Natur der Dinge, wird gar nicht verſtanden. Ein Verſtehen, welches blos von Außen her komme, iſt nie ein wahres Verſtehen. Jene Punkte aber auszuführen, müſſen wir für eine umfaſſendere Schrift uns vorbehalten. Es hat keinen geringen Reiz, auf die Vergangenheit der Erdgeſchichte zu blicken, aber keine unwiſſenſchaftliche Kühnheit vermag ungeſtraft in dieſe Werkſtätte der Natur zu ſchauen. Das Leichteſte und Unerſprießlichſte von Allem aber iſt, entweder bloſe Hypotheſen zu „erjagen," oder gar das Unbegreifliche zum Deckmantel geiſtiger Ermattung ſich zu „erkieſen."

Die Natur in den ſprechenden Hieroglyphen ihrer Vergangenheit zu erforſchen und aus den einzelnen verſtandenen Zügen ihr großes Ganze wiſſenſchaftlich zu begreifen, iſt die Aufgabe der Archäologie der Natur, welche die Geſchichte der Erde in ihrer Wirklichkeit und Wahrheit darſtellen, und ſomit auch die Urgeſchichte der Menſchheit vielſeitig beleuchten wird.

8tes Kapitel.

Entſtehung der Völker. §§. 140—170.

§. 140. In einigen jener Naturveränderungen der Weſtwelt auch ſpäterer Zeit, nicht blos in der Zeit der Wärmeſcheidung, dürften wir allerdings, ſagenhaften Spuren nicht jegliche Bedeutung abſtreitend, eine relative (§. 130.) Veranlaſſung erblicken für die Bewegung europäiſcher Völker oder Volks-Elemente auch gegen Oſten. Wir ſahen aber ſchon Oben (§. 129.), daß der entſcheidende Grund ſolcher Veränderungen keineswegs im Allgemeinen allein darauf, ſondern zugleich auf einer tiefern auch innerlich und individuell beſtimmteren Penia ruht (§. 109. not.): Woher die erſte Bevölkerung komme, oder ob gar alle alten Völker etwa als Autochthonen zu hypotheſiren ſeien — laſſen wir in dieſer erſten Abtheilung vorläufig unerörtet, ſcheuen aber nicht im Augenmerke der Zeit vor jener Wärmeſcheidung an den Oſten zu erinnern. Da iſt aber noch nicht von Völkern als Völkern zu reden. Als Volk aber hat ſich der Germane auf germaniſchem Grund und Boden entſchieden. §. 137. Doch dieſes liegt hier zur Erörterung noch nicht ob. Wir blicken vielmehr hier auf die Wendungen anderer Elemente gegen Oſten. — §. 127. 102 ff.

Kelten gehen frühe von ihrem europäiſchen Weſten oder Südweſten nach Oſten. Und wahrſcheinlich ſchon urfrühe auch im Nordweſten Europas wohnend, erfahren ſie auch dort in ihrem weſtlichen Norden weitres Andrängen oder Ankommen ihnen nächſtverwandter gleichfalls Keltiſcher Geſchlechter: vielleicht bei den großen Naturproceſſen im ſüdweſtlichen Europa poſtdiluvianiſcher Zeit. §. 157. und not. Andrerſeits finden wir Skythen, in ſpäterer Zeit auch Phrygier und andere Volks-Elemente, früher und ſpäter in ähnlichen Bewegungen erwähnt: Elemente welche, ſo fern ſie als ſchon volksſchaftlich beſtimmte zum Theil, wenigſtens was die herſchende Seite derſelben betrifft, wohl nordiſch abendländiſcher Herkunft zu ſein ſcheinen. §. 101 ff. 159 ff. So bezeichnen ſich z. B. unter den andern Skythen in nicht zufälligem Unterſchiede die königlichen Skythen: um ſo mehr, da wir hier europäiſch öſtliche Elemente in der andern Seite dieſes innern Volksunterſchiedes wohl zu erſehen haben. §. 72. Anm. Die ſkythiſche Macht erinnert, ihrer Zerſchlagung nach *), z. B. bei Juſtin an Ninus Zeit, wie ſehr auch dieſe, ſchon oben deutlicher berührt, natürlich durch und durch theils ſagenhaft, theils — ſo zu ſagen — ſelbſt mährchenhaft und halb romantiſch auch ſonſthin vorgeſtellt erſcheint. §. 102. Anm. ff. §. 72. Anm. §. 105. Anm. 2. not. ff.

Anmerk. Wir wollen hier nicht unterſuchen, welches Urſprungs die kaukaſiſchen (§. 142 ff.) Elemente in den herrſchenden Kaſten, z. B. Ägyptens wohl ſeien, oder in welchem Verſtande etwa dieß z. B. zu erwägen ſei, daß bei Juſti-

*) Wir erinnern hier gelegentlich (geeigneteren Ortes Beſtimmteres mittheilend), auch an H. Schulz Anſichten, über den ſogenannten finiſchen Urſtamm. Vergl. H. Schulz a. O. z. B. S. 396. not. mit Klaproth As. polygl. z. B. S. 182. Letzterr faßt die Finnen als Uralier.

nus (II, 1. 3.) die Skythen es Ägypter über das Alter ihres Urſprungs ſtreiten, oder daß bei Syneſius in ſeiner Schrift über die Vorſehung uralt Pythiſche Elemente in Ägypten berührt werden, oder in anderem Betreff, wie ferne die alten den indiſchen und weſtlichen Kaukaſus unterſcheiden u. ſ. f. §. 144 ff. §. 102. 156. 159 ff. (§. 22. Anm. 2.)

Wer in der Sucht, auf bloße Sagen Beweiſe zu gründen, auch das Geringſte hier in Anwendung bringen möchte, könnte ſelbſt an den fabelhaften Og'us-chan der türkiſchen Sagen erinnern, deſſen Beſchreibungen faſt ein Gegenſtück zu der Verworrenheit bilden, welche in den Anſichten von den ſog. Zügen Odins herrſcht. Die Zeit, in welcher man jenen ſucht, ſchwankt von Noah an bis auf Tſchingiſchan herab. — Er ſoll zwar nach Einigen ſelbſt aus dem innern Aſien bis nach Ägypten gedrungen ſein. Aber die hieher bezogene, nicht blos aller geſchichtlichen Beſtimmtheit ermangelnde, ſondern auch Hebräiſches und Mohammedaniſches in einander wirrende Sage oder Stelle bei Chodſcha Ramid *) giebt, wie dem Sem den Aſiatiſchen (Arabien und Perſien) und dem Ham den Afrikaniſchen (die Schwarzen, Äthiopien), ſo dem Japhet den Europäiſchen, den dritten der Theile, in welche ſchon Noah die Welt getheilt habe von Süden nach Norden. Dieſen Japhet laſſen nach jener Stelle Mongoliſche und Türkiſche Sagen nach Oſten gehen. §. 69. Anm. 1. — Er heiße bei den Türken Abuldſchechchan. Aber man wiſſe nicht, ob er ein Sohn oder Enkel Noah's ſei. Seine Nachkommen ſeien die Steppenbewohner und die Mongolen und Türken. §. 100 ff. Das Umſchlagen alter Sagen derſelben Völker in ihr Gegentheil kann keineswegs befremden. Jener Og'us wurde bald zu Noah, bald zu Adam, bald zum Kaiumarath der Perſer gemacht ꝛc.

§. 141. Ninus Weltreich nach jenen ſagenhaften Spuren, man deute ſie noch ſo enthaltſam oder noch ſo üppig, fügt

*) Vergl. Klaproth's Asia polygl. S. 4 ff. 237.

ſich oder gehört im Allgemeinen jenem Weſten Aſiens, in welchem in urfrüher Vergangenheit die heilige Urkunde mit Recht die Geburts und Entſcheidungsſtädte der Völkerſcheidung zunächſt des Morgenlandes — wenn auch keineswegs ausſchließend dieſe — zu beſagen ſcheint *). Jene ſkythiſchen Züge erſcheinen zwar, ſo fern ſie einer weiteren Zeitenfolge zugetheilt werden mögen, ſchon als volkſchaftlich entſchiedene, jedoch als ſolche Wendung, von denen die Frage verlauten oder vorlaut werden könnte, ob ihnen nicht wohl andere und urfrühe auch ſchon noch nicht volkſchaftlich entſchiedene Züge in ähnlicher Richtung auch von Weſten nach dem Oſten vorher giengen, ſelbſt die erſte Völkergeburt mit bedingend oder zur Entſcheidung rufend. §. 69 ff. 101 ff. 137. not.

Dieſes aber, ſchon im Obigen berührt, würde in eine weit frühere Zeit fallen. Das erſte noch ſtammſchaftliche

a) Herüberbrechen

b) oder Einwirken einwohnender

kaukaſiſcher Stämme entſchied im weitern Morgenlande die Erſtgeburt ſeiner Völker. §. 166. 150 ff. 156 ff. 137. not. Von Völkern als Völkern oder von einem Volke als Volke, iſt in vorbiluvianiſcher Zeit ſo wenig zu ſprechen, als von einer blos atomen, etwa autochthoniſch zerſtreuten Menge. §. 16. Anm. §. 117.

§. 142. Woher jene Kaukaſier

a) ihrer phyſiſchen Erſtgeburt nach — ob etwa urſprünglich ſelbſt von — Kaukaſus u. ſ. f.? Dieſes iſt eine andere, hier nicht blos voraus zu ſetzende, wenn auch eben **) hier noch nicht gleich zu entſcheidende Frage.

---

*) §. 101 ff. 137. not. §. 26.

**) §. 145. 152. not. §. 22. Anmerk. not. öfters.

b) Die weitere Entſcheidung der eigentlichen Völker des Abendlandes könnte, wenn gewiſſen Spuren *) vorab zu trauen wäre, hauptſächlich erſt in die Nähe der Zeit jener erſten Hauptperiode zu fallen ſcheinen, welche in poſtdiluvianiſcher Zeit, mehrere Länderſtriche, beſonders auch dieſes Erdtheils ſelbſt wohl beſtimmter ſchied. (§. 90. Anm. §. 147. §. 133.) Aber jene Spuren ſelbſt, anderwärts anzugeben, ſind im höchſten Grade ſchwankend, wie ſchon aus einigen der vorhergegebenen Andeutungen hervorgehen kann. — Selbſt der eigentliche Staatbildungsprozeß — obwohl der Sache nach an ſich immerhin ſo alt als die Entſtehung des Volkes — iſt (§. 126.) noch nicht gleich mit dem Völkerbildungsprozeß unmittelbar zu verwechſeln: es möge nun dieſer innerhalb ſeiner ſelbſt und in Betreff des Urſprungs der Sprachen und Religionen als ein mehr ſimultaner Act, oder es möge andererſeits der Staat als ſeinem Begriffe nach eher ſeiend — ipse se ipso prior — oder nicht, betrachtet werden. §. 88. Anmerk. 1. §. w. ff. i. ff. §. 150. 126.

Anmerk. Namentlich ſchon der Völkerſcheidungsprozeß — als Prozeß des Urſprungs eigentlicher Völker als ſolcher gedacht — hat natürlich, wie alles, was beſtimmt wird, die gedoppelte Seite: (§. 157 ff.)

a) einer relativen Allmähligkeit, in gradweiſer Zunahme, und

b) einer relativ ſimultanen, nämlich qualitativen Beſtimmtheit, welche im Werden die Form deſſen an ſich trägt, was öfters ſonſt Sprung genannt worden.

*) Vergl. H. Schulz zur Urg. d. d. W., mit dem wir jedoch nur einestheils übereinſtimmen können. (§. 157. not. §. 148 ff. und vorher).

c) Beide durchdringen ſich, ihr Maaß und Ziel erreichend. §. 168.

Die Kriſis entſcheidet ſich in Einem Akte, welcher zugleich die Unterſchiede in ſich ſelbſt ſetzt; und ſofort auch periodiſch, d. h. in allmählicher Fortbildung entwickelt. §. 16. Anm. §. 100. Jene beiden Seiten ſind in ihm vermittelt und erſt erfüllt.

Zu a). So iſt z. B. jenes ſimultan Genannte hier dieſes,

α) daß eine auch qualitative Veränderung damit eintritt, daß ein Volk als Volk entſteht im Leben der Menſchheit, ohngefähr wie im Leben eines Kindes, daß es Ich zu ſagen beginnt. — §. 163. Anm.

β) Anderſeits ſahen wir im Betreff dieſes Simultanen, daß Ein Volk nie allein als ſolches, ſondern immer und von jeher nur zugleich mit anderen Völkern da iſt. §. 16. Anm. §. 164.

Zu a u. b.

α) Jenes (α) iſt alſo der Akt ſeiner Entſtehung ſelbſt innerhalb ſeiner gleichſam mit einemmale nach dem Verlauf ſeines Vorbeginnes,

β) Dieſes (β) der Akt ſeiner Entſtehung zugleich mit anderen Völkern in dem Sinne, in welchem es einleuchtet, daß nie Ein Volk als Volk etwa allein beſtimmt da war, daß aber zugleich jene Eine Hauptperiode einer ſolchen erſten Völkerſcheidung ſelbſt ihren unterſchiedenen Verlauf in ihr ſelbſt hat. S. Folg §. 160 ff. 168.

Dieſe doppelte Beziehung wird jedem deutlich ſein, welcher verſteht, was Maaß und was Ziel ꝛc. in dieſer Sphäre heißt, da es weder um ſogenannte Sprünge, noch um bloße quantitative Allmähligkeit zu thun iſt. §. 168. Eine weitere Frage würde aber darauf gehen, zu erforſchen: wie ferne im ſpäteren Verlauf der eigentlichen Geſchichte von beſonderen Entſtehungen einzelner Völker, wie ferne in nachchriſtlicher Zeit relativ ſelbſt von einer neuen Schei-

dung der Völker und Zungen u. ſ. f. zu ſprechen ſei. (§. 131 Anm. §. 108. §. 168.)

§. 143. Für manche Leſer wäre nun vielleicht hiemit dieſe Abhandlung entweder bei Seite zu legen oder zu ſchließen. Nicht aber für alle. Es ſei dieſes nur für jene bemerkt, welche auch die bisherigen Anmerkungen überſchlagen. (§. 170.)

Dürfen wir nun hier, zum Theil oben Bemerktes wiederholen und zum Theil im Folgenden und in einer andern Abhandlung fürder Darzuſtellendes voraus nehmen, ſei es auch — nicht ohne vorläufig weitere Überſchreitung deſſen, was die Geneſis ſelbſt zu bieten ſcheint — wohl anders geſtaltet, als die Sache erfordert; ſo erlauben wir uns hier folgende fraglich vornächſt wohl ſtörende Bemerkungen, deren Begründung und Vervollſtändigung, wie deren Beſeitigung und Beantwortung geeignetern Ortes feſter zu geben ſteht:

a) Die Entſcheidung auch der Hauptraçenbeſtimmtheiten iſt ein Prozeß, welcher gedacht werden muß, als ein ſolcher, der zwar gleichfalls ſein relatives Werden — eine gewiſſe Allmähligkeit hatte, aber in dieſem Werden einen Punkt erreichte, wo er ſich gleichſam epochenmäßig entſchied. Dieſes aber jedoch ſo, daß nichts deſto minder weitere Modificationen auch fürder ſich ergeben konnten. Wo iſt nun — unter jener Vorausſetzung — jener Punkt dieſer Entſcheidung zu ſuchen? Die Entſcheidung der Raçenbildung — nicht der Allgemeinheit ihres Princips nicht auch ihrer objektiv wirklichen Vorbildung *) nach, wohl aber

*) So fern dieſer Ausdruck und der Gedanke eines Gewordenſeins der Raçenentſchiedenheit hier undeutlich erſcheint, ſo fern müſſen wir auf die zweite Hauptabtheilung dieſer Abhandlungen vorab verweiſen. Ob ein ſolcher Typus überhaupt denkbar ſei, ſoll hier noch nicht gleich ausgemacht oder verſichert, wohl aber ſeines Ortes bewieſen werden. §. 97

der beſtimmten Entſchiedenheit ihrer Hauptunterſchiede nach — fällt wohl erſt in die poſtdiluvianiſche Zeit jener zugleich eingetretenen Wärmeſcheidung, in welcher die Temperatur der Erde mehr in die Wärme der Äquinoktialgegenden und in die Kälte der Polargegenden getrennt, die Erde aber keineswegs blos erkältet wurde oder ſich erkältet hatte. §. 97. Wie aber dieſe Zeit ſchon eine Gegenwart der Menſchen auf der Erde vorausſetze, und wie ferne ſie in die Diluvialzeit falle — ſoll im zweiten Hauptabſchnitte naturgeſchichtlich berührt werden. Auch von dieſem — unſeres Wiſſens zwar noch nirgend alſo gewürdigten — Geſichtspunkte muß erwieſen werden können, ob oder wie ferne ſchon vor der Diluvialzeit eine menſchliche Gegenwart zu denken ſei — ohnerachtet der Menſch als das höchſte auch das letzte Geſchöpf ſein möchte, oder wie dieſes zu faſſen ſei. — (§. 149. 140. 96 ff. 127. 130. §. 21. Anm.)

b) Die Hauptragenunterſchiede, den drei Erdtheilen der alten Welt an ſich wohl entſprechend,

α) fallen zunächſt in Eine und Dieſelbe Zeit ihrem Urſprung nach, können aber und müſſen auch anderweitige Zeitunterſchiede ſelbſt im geſchichtlichen Hervortreten erfahren.

β) Ihrer Wirklichkeit nach aber ſcheinen ſie oder können ſie wohl in unterſchiedene Geburtsſtätten und zwar in ſolche fallen, von welchen die Frage beantwortet werden muß, ob dieſe Gegenden vielleicht ihrer Ausbildung nach auch geographiſch von einander entfernt ſein — oder nur ſich ſelbſt unmittelbar nahe ſein können *).

*) Wie ferne die Geneſis Ham und Japhet und Sem, Söhne Eines Vaters und zwar aus antediluvianiſcher Zeit nennt, (§. 76. Anm.) gehört nicht eigentlich hieher. Der große Gedanke der Eingeburt des

Wie weit dieſe und jene Unterſchiedenheit aber geographiſch auseinander liege, und menſchen-geſchichtlich mehr oder minder, ſpäter oder früher bei dieſer oder jener Raçe, indem die kaukaſiſche auch phyſiologiſch die mittlere iſt, hervortrete, iſt eben ſo ſehr eine andere Frage als die, wie ferne eine objektive Bevorwortung der Raçenſcheidung ſchon in der erſten Wiege der Menſchheit u. ſ. f. ſich kund gebe, je nachdem man auch *) dieſe faſſen möge einfach, oder komplicirt und komplizirend, wenn ſie nur überhaupt als antediluvianiſch und als vor der Zeit jener Wärmeſcheidung gefaßt wird. Auch die Raçen-Bildung hat ihre Geſchichte und in dem menſchlichen Organismus mußten, ſo fern er älter war, jene Perioden ſo gut in ihrem Einfluſſe ſich bethätigen, als in dem anderweitigen thieriſchen, wenn gleich in einer andern Beſtimmtheit. S. §. 94. Anm. End. Wer von Einem Menſchenpaar verſtändig ausgeht, muß ohnedieß die Raçenentſchiedenheit als eine gewordene betrachten. Dieſes müſſen auch anders Denkende wenigſtens mäßig anerkennen. — Wir fürchten nicht, daß unſere oben berührte Anſicht einem Beſonnenen wunderlich erſcheinen werde. §. 155. §. 94. 156 ff. Das Augenmerk auf die Entſcheidung der Raçen in der Zeit darf auch das Örtliche nicht überſehen. α und β. Die Erinnerung aber z. B. an die großen Erdprozeſſe in den Gegenden des weſtlichen Aſiens, wo noch in neuerer Zeit ganze Wüſten entſtanden ſind, ſalzreichen Sandes, von welchen ſelbſt Xenophon nichts weiß, würde hier viel zu ſpärlich ſein **).

Menſchen überhaupt wird ſich in einer folgenden Abhandlung einfach ergeben. (Vergl. §. 23. Anm. 1.)

*) Vergl. z. B. §. 142. Anmerk. über die qualitative Veränderung in allmähliger Entwickelung. Dort freilich in anderem Betreff. S. §. 97.

**) Vergl. §. 22. Anm. 2. §. c. not. §. 152. not. Die Einſeitigkeit der

c) Auch die kaukaſiſche Raçenentſcheidung hat wohl erſt in poſtdiluvianiſcher Zeit ganz ſich ausgebildet. Sie iſt aber gleichfalls vor aller Volksgeburt zu denken. (S. §. 144. 156.) Damit dürfte ſich ohne ſehr große Schwierigkeit wohl bejahend auch die Frage beantworten, ob ſie und jene andern beiden Hauptraçen nicht ſchon in die Zeit vor der erſten Hauptperiode poſtdiluvianiſcher Landes-Umbildung Europas und überhaupt der alten Welt, alſo wohl ſchon in die diluvianiſche Zeit jener Wärmeſcheidung als ſolche falle oder zu ſetzen ſei. —

§. 144. Manche obiger Andeutungen können beſonders deutlich werden durch einen relativ näheren, wenn auch nur im Allgemeinen ſich haltenden Hinblick auf den Urſprung derjenigen Völker der alten Welt, welche ganz deutlich und anerkannt unterſchiedene Elemente in ſich beurkunden: Was alſo z. B. die alten Kaſten-Reiche (§. 169.) anlangt, ſo bemerken wir uralt in den herrſchenden Kaſten unleugbare Spuren kaukaſiſcher Elemente. §. 140. Anm. Die Kaſten dieſer Völker haben ſich aber wohl mit dem entſchiedenſten Urſprunge dieſer Völker ſelbſt, d. h. mit dem Beginn ihrer Staatsbildung an ſich (§. 142.) ſchon begründet. Sie bekunden ſomit — ſo fern nämlich in jenen Kaſtenſtaaten das kaukaſiſche Element ſo alt iſt, als dieſe Völker ſelbſt — ein Zuſammentreten unterſchiedener, nämlich kaukaſiſcher und anderer Elemente in jenem Orient und ſelbſt in jenen andern Theilen der alten Völkerwelt, wo wir ſolche Kaſtenvölker finden. Vor der Diluvialzeit ſind auch ſolche Völker unerweißlich. Sie ſind erſt entſtanden nach dieſer Zeit, wie alle

Pole (§. 91. Anm.) würde die Erſtgeburt des Menſchen nie vermocht haben. A. R. W. §. 39 ff.

Völker als Völker. Würde oder wird aber ſchon vor der erſten Hauptperiode poſtdiluvianiſcher Naturumbildungen mindeſtens im Orient eine Wirklichkeit damals gegenwärtiger Völker als Völker angenommen, und werden auch Kaſtenvölker des Orients, nicht blos Kaſtenloſe, wie im Oſten Aſiens ſelbſt, und zwar werden ſie auch als ſolche, in welchen ſchon urſprünglich ein kaukaſiſches Element als das entſcheidende mit werkthätig geweſen ſei, d. h. werden auch ſolche Völker, in deren Urſprung eine (herrſchende) Kaſte ſchon kaukaſiſche oder ſonſt andere Züge als die andern Kaſten zeigen, wirklich (mit) unter jene Völker gerechnet, die man zugleich für die älteſten hält; ſo dürfte auch ſchon vor dieſer Periode unabweisbar ein ſolches Zuſammentreten Unterſchiedener, welches volkbildend geweſen ſei, angenommen werden müſſen — unter jenen Vorausſetzungen. Welche dieſer Vorausſetzungen aber wahr oder nicht, oder wie ferne ſie wahr ſeien oder nicht — dieſes wäre die eigentlich dabei ſchwierige Frage, welche die Kritik der Geſchichte nicht umgehen darf und deren Beantwortung, ſo fern ſie möglich ſein wird, von nicht geringem Einfluß bleiben könnte auf eine wirkliche gründliche Forſchung jener Vergangenheit, die ſich ſo leicht in die Nebel unbeſtimmter Allgemeinheiten ſelbſt dem offenſten Auge zu entziehen droht, ohne deren Verſtändniß aber die Weltgeſchichtſchreibung keinen Anfang, alſo auch keine wiſſenſchaftliche Vollſtändigkeit hat, wenn gleich der Anfang von allen Dingen bald das Leichteſte, bald das Schwerſte heißt. §. 167. §. 16. Anm. §. 142. Anm.

§. 145. Damit kehrt der Blick auf jene Frage zurück: woher die Kaukaſier u. ſ. f? §. 142. Aller Analogie zu Folge, wie im zweiten Hauptabſchnitte näher berührt werden ſoll, ſcheinen die kaukaſiſchen Elemente, von dem Oſten

Aſiens abſeit, mehr gegen Weſten ihrem Urſprunge nach zu deuten. Es wird hier noch nicht geſagt, auch nicht ſogleich zur Beantwortung gefodert, ob dieſer Weſten — der Weſten Aſiens, oder ob ſogar oder wie ferne er etwa oder zugleich ſelbſt Europa betreffe *). Die Bildung in der Naturwiſſenſchaft aber darf wenigſtens nicht für immer bei dem bloßen: ich weiß es nicht: ſich beruhigen; widrigen Falls würde die matteſte Barbarei einer total unſokratiſchen Nichtwiſſenheit an ihre Stelle treten. Freilich möchten auch wir den Mann ſchon kennen, der hier mit abſoluter Sicherheit ſchon heute bis ins Einzelnſte ſolches alles entſcheiden kann: Aber was die Gegenwart noch nicht weiß, darnach ſoll ſie forſchen: dieſe Forſchung iſt der Ruhm, iſt die weltgeſchichtliche Unſterblichkeit unſerer größten Phyſiker. Die etwanige Hypotheſe, daß, die Raçenbeſtimmtheit anlangend, auch die Kaukaſier wie die Mongolen und ſelbſt die Aethioper faſt in allen ſog. alten Welttheilen zugleich oder nach einander geboren ſeien, kann auch hier wenig frommen. Eine relative Bewegung auch von Weſten könnte auch ſelbſt durch dieſerlei Vorſtellung nicht verneint werden.

§. 146. Werden jene kaukaſiſchen Elemente nun aus dem Weſten, ſei es Aſiens, ſei es etwa ſelbſt Europas, wie neuerdings, hergeleitet oder hergezogen, oder wird ihre Geburtsſtätte, d. h. die Stätte ihrer entſchiedenen Herausbildung (§. 143.) allgemeiner jenem Weſten Aſiens in ſeinem beſonders damals noch ungeſtörteren (§. 154.) Zuſammenhang mit Europa zugeſchrieben; ſo kommen ſie für jene Zeit von daher zunächſt nur als ſtammſchaft-

*) Die Bedeutung dieſes Unterſchiedes von Europa und Aſien ſchon in der Urzeit iſt hier Orts noch nicht näher zu entwickeln. §. 154. Die Erinnerung an die Kaukaſusländer hat nur bei näherer Darlegung ſichere Bedeutung.

lich unterſchiedene, noch nicht als ſchon völkerhaftig *) entſchiedene. Das Zuſammentreffen der Unterſchiedenen ſelbſt, ihre Berührung wurde aber erkannt als kein blos bewegſchaftlicher, kein blos (§. 129.) mechaniſcher, ſondern als ein volkſchaffender, auf Staatbildung hin reſultirender Prozeß. §. 156 ff.

§. 147. Ob aber oder wie ferne

a) etwa die beſtimmtere Völkerſcheidung der abendländiſchen Welt, Europas, wohl gar erſt in die Zeit nach der erſten Hauptperiode dortiger poſtdiluvianiſcher Land-Umwälzungen- und Länder-Scheidungen falle (§. 133 ff. 142.)

b) oder ob vielmehr die erſte Scheidung aller Völker, mehr oder minder gleichzeitig gedacht, wenigſtens dem Urſprunge nach in einer großen Hauptperiode vorgeſtellt, ſchon vor jener erſten Hauptperiode poſtdiluvianiſcher Natur-Umwälzung zu denken ſei,

oder nicht, mag hier Orts vor der Hand dahin geſtellt belaſſen ſein.

Sollten indeß ſchon weit früher ſtammſchaftliche Ausbreitungen von Oſten auch nach dem Abendlande gegangen ſein, ſo ſehen wir erſt in poſtdiluvianiſcher Zeit und fürder beſonders mit weiterer Beſtimmtheit erſt in der Zeit nach jenen erſten großen Landes-Veränderungs-Prozeſſe Europas, welche dieſes in poſtdiluvianiſcher Zeit betrafen, von daher volkſchaftlich entſchiedene Momente rückkehren. §. 130 ff. 157. 150.

§. 148. Theologiſch, in Betreff der Geneſis gefaßt, würde dieſe Frage — ſo fern Peleg's Tage in Beziehung auf

*) §. 114. not. §. 16. Anm. §. 88. Anm. 1. §. y. not. §. 143. Anm.

die Völkerſcheidung geſetzt und auf Naturprozeſſe bezogen werden (§. 157.) — alſo etwa zu ſtellen ſein:

a) Fällt die erſte Entſtehung der Völker in Peleg's Tage, oder wie es ſcheint, ſchon vor dieſen? S. oben u. §. 157.

b) Und fallen dieſe Tage erſt in — oder beſagen ſie erſt — jene erſte Epoche der Naturgeſchichte jener alten Welt in poſtdiluvianiſcher Zeit? Das Nähere darüber geeigneteren Ortes.

Hiebei dürften vorab folgende Umſtellungen berührt werden:

a) Würde die erſte Entſtehung der Völker unter obiger Vorausſetzung erſt in dieſe, obſchon noch höchſt mythiſchen, Tage fallen; ſo dürfte und könnte wohl auch die erſte Völkerſcheidung, wenn gleich im Orient nach neueren Vorſtellungen zunächſt dargeſtellt, nicht vor jener erſten poſtdiluvianiſchen Epoche der Naturveränderungen — auch dieſes Erdtheils?! — gedacht werden.

b) Betrafen dieſe Tage jener vorausgeſetzten Naturveränderungen, auf Eber's Sohn bezogen und ſo im Lande der Hebräer durch Überlieferungen fernerhin bewahrt, faſt in derſelben Zeit oder in derſelben Hauptperiode, wie es wenigſtens theilweiſe der Fall und zwar erweislich ſcheint, zugleich Europa und wenn ja auch, doch keineswegs *) blos etwa, worauf zwar auch neuere Theologen gedeutet, das nordöſtliche Aſien an Nordamerikas Gränze u. ſ. f.; ſo dürfte — auch ſelbſt auf dieſem, wenn ſchon hier in vorläufiger Vorausſetzung einer zum Theil verkehr-

*) S. oben §. 121. §. 90. Anm. not. 157.

ten und faſt nur apagogiſch berührten (§. 154.) Anſicht betretenen, Wege — der Gedanke an eine gewiſſe Gleichzeitigkeit der erſten Völkerſcheidung im Orient und Abendland, nicht ſo wunderlich erſcheinen, als er vielleicht lauten mag, zumal wenn dieſe Gleichzeitigkeit entweder nur auf jenem Wege, oder überhaupt nur äußerlich (formell) genommen, nicht als Eine Hauptperiode verſtanden wird.

c) Nichts deſto minder ſetzt die Geburt der abendländiſchen Völker, selbſt der älteſten des Abendlandes — mehr als blos aller Analogie zu folge — vermitteltere, ſpäter in die Geſchichte als in ſolche geſchichtlich eingreifende Prozeſſe voraus, als die Geburt der älteſten morgenländiſchen Völker. Darüber iſt aber ſeines Ortes näher zu ſprechen, wo auch über den Urſprung der Servi bei den Germanen im großen Unterſchiede, z. B. von den niedern Kaſten und anderer Verhältniſſe ſogenannter Kaſten- und anderer Staaten die Rede iſt u. ſ. f. *). Indeß giebt es einen gewiſſen Sinn, in welchem zu ſagen ſteht, das Sein und die Dynamis ſei nicht älter und nicht jünger, als das Weſen und die Entelechie u. ſ. f. — §. 167. §. 168. Anm. Hier zeigen ſich auch in der Völkergeſchichte unterſchiedene Antinomien, wovon anderw. Die Geburt des Seins der morgenländiſchen (§. 169. not.) und des Weſens der abendländiſchen Völkerwelt fällt, dem Begriffe nach, in Einen Hauptact, ſo fern unter dieſem Worte nicht eine blos formelle Gleichzeitigkeit, ſondern die

*) §. 99. Anm. §. 138. not. §. 144.

Wahrheit Einer Hauptperiode im wahrhaft Allgemeinen gefaßt wird: eine Stelle, welche in dieſer Schrift nur unmaßgeblich und nur für wenige dahin gegeben ſei. §. 143. §. 169. not. 158 ff. u. not. 137. End. not.

§. 149. Durch jene Wendungen gegen Oſten aber, kann Europa keineswegs als von Bevölkerung entleert vorgeſtellt werden, wie anderwärts darzulegen. Vielmehr zeigt ſich hinwiederum, entſchiedener beurkundet, auch in poſtdiluvianiſcher Zeit in Europa mehrſeitiges Andrängen von den Gränzen gegen Oſten und wohl auch von Oſten her nach Europa hin. Die Wärmeſcheidung ſelbſt (§. 143.) und die beſtimmter entſchiedene, im Norden klimatiſch rauher gewordene Natur überhaupt ließ dort beſonders, z. B. den thrakiſchen Stamm — welchen Herodot nächſt dem Indiſchen den größten nennt — für die weitere Zeitenfolge ſehr begreiflich ins Ungeheure anwachſen. §. 137. u. not.

Anmerk. S. §. 151. (u. §. 88. Anm. 1. §. o. ff.) Was, z. B. Griechenland betrifft, ſo erinnern wir an das, was wir Chriſt. Welt. Th. I. u. Allg. Weltgeſch. §. 35, g. über die Durchdringung ſog. pelasgiſcher und helleniſcher Elemente ausgeſprochen. Auch die Religionen und Sprachen ſind keineswegs von einem Volke etwa auf ein anderes nur äußerlich übergetragen. §. 158. not. Die Entwickelung beider iſt zugleich eine innere. Das Verhältniß thrakiſcher und pelasgiſcher Elemente iſt namentlich von H. Schulz neuerdings auf eine originelle Art zur Sprache gekommen. Darüber kann aber hier nicht weiter geſprochen werden. §. 159.

§. 150. Auch jenes, früher berührte Andrängen gegen Europa iſt

a) urſprünglich, d. h. das älteſte wohl nur als Andrängen von Stämmen, und

b) erſt ſpäter, vielleicht erſt nach jener erſten poſtdiluvianiſchen Hauptepoche, als Andrängen von Völkern oder Völkerſchaften zu denken *).

Oder ſcheinen ſich etwa nun während dieſes Andrängens nach Europa einerſeits hier, andererſeits aber zugleich auch im weitern Weſten — nach jenen poſtdiluvianiſchen Landumbildungen Europas — die Völker dieſes Erdtheils (Europa's), nämlich die älteſten und auch dieſe nur ihrem Volksurſprunge nach, als Völker ſich entſchieden, das heißt, als Völker ſich geſtaltet zu haben? Oder iſt auch dieſe Volksgeburt, wenigſtens ihrem Urſprunge nach, nicht vielmehr ſchon älter, als dieſe Zeit, iſt ſie nicht ſchon in jene Eine Hauptperiode der Völkerſcheidung überhaupt, wenn auch ſo zu ſetzen, daß der Akt dieſer Scheidung keineswegs als ein blos ſimultaner genommen wird? (§. 142. §. 137. ff. u. not.) Mit welchem Rechte die Geneſis, wohl nicht blos zufällig, ihren Japhet und ihre Japhetiten in der Völkertafel oben an oder vorausſetzt, ſahen wir früher, erkennend zugleich, wie der Hebräer auf Sem, deſſen Nachkommen er zuletzt dort 10, 21. giebt, ſein Hauptgewicht zu legen ſcheint, aber im Einklange mit 9, 27. wenigſtens nicht in Widerſpruch mit dieſer Stelle. Er verweilt auch bei den andern Geſchlechtern, bei den nicht ſemitiſchen, und eilt keineswegs blos jenem Ende, wie einem Ziele, zu.

§. 151. Deutlicher dürfte ſich jene Vorſtellung und ſelbſt auch ihre (§. 157.) Bedenklichkeit herausſtellen,

1) wenn man einen Vorblick hinwenden will auf eine weitere poſtnoachitiſche Zeitenfolge in Betreff verſchiedener Erdtheile: (§. 121 ff.) So würden ſich hier mehrere vorläufige Fragen hervordrängen — wie z. B. dieſe:

*) §. 88. Anm. 1. §. y. not. §. 155 ff. 147. 158 ff. und vorher §. 72. Anm. §. 102. und Anm.

a) Wie ferne fällt erſt nach dem Durchbruch etwa des theſſaliſchen Sees — um eine fernere Sage zu berühren — wenn vielleicht auch nicht die erſte mythenvolle Gegenwart jener Stämme in Europa, welche die ſpätere Zeit beſtimmter zum Theil thraziſche ꝛc. nannte, wohl aber ihr oder anderer Stämme Ankommen aus Thrazien durch Theſſalien nach Griechenland? S. §. 149. Anm. Wie ferne ſind dieſe und andere Stämme damals ſchon entſchieden als Völker oder Völkerſchaften zu betrachten, wenn ſie gleich des griechiſchen Volkes eigentliche Geburt, wie alt auch dieſes ſei, mit bedingt zu haben ſcheinen? Wie ferne haben ſie ſich, ſelbſt ſo fern ſie ſchon früher als volkſchaftlich entſchiedene gedacht oder erkannt werden ſollen, in ſolcher Berührung weiter umwandelt? Was heißt überhaupt Entſtehung eines neuen Volkes in der Geſchichte? Eine anderwärts zu erörternde Frage, mit Hinſicht auch auf Griechenland und Rom. — Vergl. oben z. B. §. 131. Anm. §. 88. Anm. 1.

b) Waren ferner, wenn wir ſchon hier in eine zum Theil ältere Zeit und auf einen entlegeneren Erdtheil den Blick wenden — ſelbſt äthiopiſche Stämme nicht ſchon zu jener Zeit als Völker und dadurch ſelbſt ſchon in ihrer Weiſe an ſich als Staaten (§§. 142. 100.) entſchieden, als Ägypten zum Theil noch, nämlich ſein Deltaland, unter dem Meere ſtand oder minder vorhanden war *)?

*) Denn auch der Landbildungsprozeß Ägyptens, mehr nur auf die Gegend des Delta ꝛc. bezogen, iſt nicht mit einemmale als vollbracht zu denken. (Vergl. z. B. Kaſtner's Meteor. I. S. 111. mit 404.) Außerdem vergl.

Und wie ſind die kaukaſiſchen Spuren, welche wir im alten Libyen finden, im obigen Zuſammenhange zu verſtehen? ꝛc.

Anmerk. Auch die Naturgeſchichte, wie die Geſchichte der Menſchheit fodert ihre Chronologie, d. h. ihre wiſſenſchaftliche Kunſt (τεχνη) aus ſog. innern und äußern Gründen den wirklichen Zeitpunkt der Fakta auszumitteln. Die chronologiſche Wiſſenſchaft, bloßen Anfängern überall unzugänglich, iſt wegen ihrer „trockenen Tiefſinnigkeit“ viel verkannt und ſelbſt noch heute in Betreff der Natur- wie der Menſchengeſchichte zu viel vernachläßigt, wenn ſie gleich praktiſch nicht blos überall noth thut, ſondern auch von jedem, wenn auch nicht ſehr geſucht, doch betrieben wird. Überall und beſonders in Erkenntniß der Urgeſchichte der Völker fodert ſie allſeitige Bildung, Eindringen in den Begriff, in die Wirklichkeit der Zeit. Ohne Erkenntniß des Begriffes einer Zeit giebt es keine wiſſenſchaftliche Chronologie von derſelben. Äußerlich und innerlich, ihrem Sein und Weſen nach, muß die Zeit verſtanden werden. So geht, wie die Geographie, auch die Chronologie in der Geſchichte der Natur und der Menſchheit als im Gebiete ihrer Wahrheit auf. Über die älteſten Perioden der Erdgeſchichte und ihrer Menſchheit erſcheinen die Zahlangaben ſo mythiſch, als die Sache ſelbſt. S. oben. Da reichen ſelbſt praktiſch die ſparſamen Angaben der Alten, ihre Olympiadenzeit und ihre Gründungszeit Roms nicht aus. Auf die Bibel warf ſich das Intereſſe der ſpäteren Forſchungen. Scaliger, beſonders von Niebuhr gewürdigt, brach für die weitere Zeitenfolge eine große Bahn. Im höchſten Alterthum ſchienen Aeonen wie Monde zu verſchwinden und ob die Stunden in Jahrhunderte oder umgekehrt ſich verwandelten — kam in Frage. Mond und Sonnenjahre, Berechnungen nach aſtronomiſchen

§. 138 ff. Diodor. Sic. 3, 19. Ägyptens Deltaland ſcheint nicht ſehr alt zu ſein. Herod. Exterp.

Thatſachen, nach Mond- und Sonnen-Finſterniſſen, Berückſichtigung ſelbſt getrübter Sagen der unterſchiedenſten Völker und ihre Mythologien für ältere Zeit, wie für ſpätere Zeiten unterſchiedene Angaben einzelner Städte, — alles dieſes ſelbſt zuſammengehalten, giebt hier noch nicht die geſuchte Löſung. Doch noch ein Buch iſt aufzuſchlagen, welches mit gigantiſchen Zügen ſeine Geſchichte in ſich ſelbſt geſchrieben, die geologiſche Natur: eine Sphinx, die noch den Ödipus ihrer Chronologie zu fodern ſcheint. §. 155. not. — Was gelten ſoll in der Wiſſenſchaft, muß auch hier erwieſen, muß begriffen ſein. Eher giebt es keine Naturgeſchichte. Man darf ſich keine Arbeit zu leicht machen, lieber zu ſchwer, wenn man einmal nach leicht und ſchwer fragen will.

(Vergl. §. 95. Anm. §. 128. §. 67. u. not. 105. Anm. 2. not. 100. Anm.)

§. 152. 2) Sollen jene Fragen auf eine zum Theil theologiſche Art weiter in die älteſte Zeit zurück geſponnen werden; ſo dürfte auch folgende Frage zur Berührung kommen: Ob denn auch das Abendland, von deſſen fluthfreien Thuiſton u. ſ. f. jedoch ſchon oben *) die Rede war, auch ſeinen Noah, und ob andere Länderſtriche — ſelbſt Zeylon und die Südſee-Inſel-Welt, auch den Ihrigen hatten oder wie ferne und in welchem Unterſchiede und ſelbſt in welcher Wiederkehr ſie einen ſolchen hatten — §. 99 ff.

α) Sollte auch in Noah's Fluthzeit (§. 15.) der Inbegriff jener antediluvianiſchen oder vielleicht ſelbſt auch — (was nur in relativem oder nur im allergeringſten, wenn nicht in gar keinem Maaße hier vorab gelten könnte) — der Inbegriff mancher (§. 133 ff.) poſtdiluvianiſchen und minder allgemeinen Fluthen

*) Wenigſtens was die Geneſis der Germanen bei Tacitus zu betreffen ſcheint. §. 137 ff. 123. not.

des höchſten Alterthums, wenn auch nur in gewiſſem Sinne als zuſammengefaßt vorgeſtellt werden; ſo kann es ſelbſt da nicht irre machen, wenn gefragt wird, woher Noah u. ſ. f. *)?

β) Noch minder jedoch kann, tiefer gefaßt, die Allgemeinheit der noachitiſchen Sage auffallen, wenn jene Zeit, von der ſie ſpricht, als eine ſolche gefaßt wird, nach welcher erſt der Urſprung eigentlicher Völker als Völker und damit der Urſprung ihrer eigenthümlichen Sprachen und Mythologien zu denken iſt **).

§. 153. 3) Auf dieſes Allgemeine einer Vorzeit vor der Entſcheidung der Völkerwelt blickend, berühren wir zugleich obige Bedenklichkeit von Seite ihrer höchſten beſtimmten Allgemeinheit, ohne in eine Urvolks-Hypotheſis uns zu verlieren: (§. 16. Anm.)

---

*) Man vergl. Klaproth's Asia polygl. S. 19 ff. „Die Anwohner des Kaukaſus“ ſagt er „glauben, daß Noah's Schiff zuerſt auf der Spitze des Schneeberges Elbrus, am Urſprunge des Kuban, gelandet habe, von dort aber weiter nach dem Ararat getrieben worden ſei ꝛc.“ (Vergleiche §. 92. 102. 135. ꝛc.) Der Ararat, auf welchem Noah ländet, deutet — ein Zweig des Kaukaſus — auf ein weſtliches Herkommen desſelben. — Wie nahe auch dieſes nach §. 100 ff. liegt, ſo enthalten wir uns doch hier, wie §. 69. Anm. 1. beſtimmterer Darlegung. Will man die überlieferte Geographie urgiren und im hebräiſchen Geiſte dieſelbe erkennen; ſo bedarf man zur Erklärung der moſaiſchen Geneſis nach §. 22. Anmerk. §. c. not. nicht erſt die Hypotheſe, welche vielleicht in Erinnerung des ſog. indiſchen Kaukaſus willkührlich den Namen Ararat ſelbſt als einen, erſt von dorther nach Weſten gewanderten betrachten würde. §. 143. not. mit §. 22. Anm. §. c. not. §. 142. 135. u. Anm. Übrigens ſ. §. 53. und not. 155. not. Durch dieſe Anführung erſparen wir uns hier auch über Noah's Herkunft viele Worte, und z. B. die Erörterung, wie ferne Paläſtina weſtlich vom Ararat liege, ohne an den Libanon zu erinnern u. ſ. f. §. 155. not. §. 71. 123. not.

**) §§. 160 ff. 142. Anm.

Erſt mit jenem Begriffe über Geneſ. 11. wird jene viel erwogene, auch oben (§. 130. u. 136 ff. u. vorher) berührte Antinomie begreiflich, welche ſich hervorſtellt als Antinomie:

a) einer nicht blos anzunehmenden, ſondern, wenn ſie gelten ſoll, nach der Natur des Begriffes der Thatſache allſeitig zu erweiſenden und erweislichen Verwandſchaft der unterſchiedenſten Völker des Alterthums u. ſ. f.

b) Des beſtimmten, nicht minder erweislichen Unterſchiedes derſelben, in welcher die Mythologie, wie die Sprache, der beſondern Völker in der unterſchiedenen Beſonderheit ihres eigenthümlichen Volksgeiſtes individualiſirt erſcheint *). §. 158. 165 ff.

§. 154. Dabei ſoll übrigens hier in Betreff jener zum Theil apagogiſch berührten (§. 148.) Zeit und Örtlichkeitsfragen

α) nicht näher über die Hypotheſen geſprochen werden, welche z. B. erſt nach der Zeit, die unter Noah's Namen bezeichnet wird, die allererſte Bevölkerung der Weſtwelt, doch frühe ſchon eine ziemlich volle Bevölkerung **) der Oſtwelt auf eine — nach obigem Maaße, ſchwer begreifliche — ausſchließende Weiſe annehmend, oft ſo ſehr ſich überboten, daß ſie leicht überſahen, wie ferne der Unterſchied Eu-

*) §. 158. 165 ff. §. 88. Anm. 1. §. w.

**) Die moſaiſche Geneſis giebt vor der Sündfluth entſchieden ſchon eine mächtige Bevölkerung. Vergl. indeß §. 26 ff. mit §. 155. not. Wie ferne die Unterſcheidung Europas und Aſiens in ihr dabei zurücktrete, leuchtet aus den Beſtimmungen ein, welche oben bei der Unterſuchung über die Sethiten gegeben wurden. —

ropas und Aſiens allerdings zwar urſprünglich begründet und ſchon frühe entſchieden, doch in der Zeit vor jener Wärmeſcheidung noch nicht ſo ſcharf als ſpäter auseinander zu halten ſei. §. 145. not. 146.

β) Auch ſtreiten wir hier nicht ausführlich, ob oder wie ferne nur ein oder viele Noah zu denken. Der Name Noah, was er in ſich faſſe, welche Zeit und Allgemeinheit in ihm ſchon benannt erſcheinen und welche urmythiſche Beſtimmtheit dabei ſich bekunde, iſt oben ſchon berührt worden *).

§. 155. Wollt ihr ängſtiglich erſt mit Noah von Aſien die ganze Bevölkerung auch der Weſtwelt u. ſ. f. unter obiger Vorausſetzung ableiten und zugleich mit der Diluvialzeit, welche allerdings die Erde wohl allgemein umgriff, alle Menſchengeſchlechter der Erde außer dem Einzigen in der Einzigen Arche buchſtäblich vertilgen laſſen; ſo (§. 94 ff.)

a) mag es zwar nicht nothwendig ſein, daß Ihr Euch z. B. erinnert, wie ferne ſelbſt die Kurie das kopernikaniſche Weltſyſtem nunmehr gewähren läßt — welches ſich jedoch Betreff des Buchſtabens auf eine damit ſehr vergleichbare Weiſe zu den h. hebräiſchen Urkunden verhält. Denn es iſt überhaupt hier nicht darum zu thun, für oder gegen jene Anſicht hier zu ſprechen, wie ſie allerdings auch ihr Recht hat **).

*) §. 15. not. Vergl. Klaproth As. polygl. S. 41 ff.

**) Noah insbeſondere will nach §. 90 ff. und nach §. 152. not. und §. 53. im hebräiſchem Volksgeiſte begriffen werden. S. §. 88. Anmerk. 1. §. m. ff. Wir müſſen hier oft durch bloße Citate manche Gegenſtände berühren, deren deutliche Auseinanderſetzung ein ganzes Buch erfodern würde. §. 135. §. 94. not.

b) Dem aber könnt ihr nicht entfliehen, daß ihr dann

α) entweder Gründlicheres über die Möglichkeit und Wirklichkeit einer alleinig erſten Auswanderung in das, ſeit der Wärmeſcheidung *) entſchieden abſtoßendere Klima Europas gerade in dem Maaße entwickelt, in welchem ihr jene Aus- und Einwanderung behauptet und daß ihr in demſelben Maaße Euch auch darüber rechtfertigen müßt,

β) warum denn gerade zu jener Zeit, wo ſelbſt der Norden mit dem Oſten ein Palmenklima theilte, und wo ihr ſchon entſchieden eine große Bevölkerung der Oſtwelt vorausſetzt, warum gerade dann das

*) §. 96 ff. §. 143. 149. 130. 140. 127. (§. 21. Anm.) Obgleich Europa und Amerika unter den bedeutenden Thiergeſtalten, welche in beiden Erdtheilen lebten, auch unterſchiedene Thiere hatten. §. 95. not. So wurden in den Höhlen Europas noch keine Spuren von Rieſenfaulthieren, Megalonyx und Megantherium, in den Höhlen Amerikas noch keine Bären- und Hyänenreſte aus der Diluvialzeit gefunden. (Amos Easton in Silliman american Journal of Sciences Vol. XII. n. 1. März 1827). Wer aber gegen Obiges unſeren Mangel vorſündfluthlicher Menſchenknochen, oder die Unzahl von Beſtien in Europa geltend machen wollte, dem ſoll geeigneteren Ortes geantwortet werden. — Wie ſich jene Faulthiere und andere Bildungen in der ſpätern Affenſchöpfung verhalten, worin dieſe bevorwortet erſcheinen in jener früheren Zeit, — und welcher Bedeutung die Hyäne in der unentſchiedenen Mitte zwiſchen dem Katzen- und Hundegeſchlecht in der Diluvialzeit ſich erfreut habe, iſt hier nicht auseinander zu ſetzen. Selbſt der Begriff, was Untergang im organiſchen Leben der Natur heiße, muß hier vorausgeſetzt werden. Nicht übel nennen, nach Niebuhr (Reiſebeſchr. Thl. I. S. 197.) die Araber jene Kalkſteine, auf welchen Pyramiden ſtehen und von denen ſie gebaut ſind, da ſie einen Reichthum von Verſteinerungen enthalten, Sphinxpfennige. (§. 151. Anm.) — Mit ſolchen Pfennigen iſt nicht leicht zu rechnen. Diejenigen alten Thiergeſchlechter, welche ausgeſtorben ſind, ſind keineswegs blos durch unorganiſch eingreifende Mächte ausgeſtorben. In der organiſchen Natur waltete nicht zufällig ein ähnlicher Umwandlungsprozeß. Der Tod kommt ihr ſo wenig als das Leben blos von auſſen. — §. 143.

minder abſtoßende, auch im Reiche der Thiere und Pflanzen mit Aſien ſo gleichartige Europa, wenn auch nur als Welt der Inſeln vorgeſtellt, doch dem mildern Oriente näher befreundet, vom Menſchengeſchlechte auf alle Weiſe unbetreten geblieben ſei, gleichſam als wäre es dieſem eben ſo unnahrbar geweſen, als die faktiſch ſprechenden Gründe hier mancher neuern Hypotheſe unzugänglich ſind. §. 150 ff.

γ) Entſagt ihr aber dieſen Schwierigkeiten, ohne furchtſam unter das vornehme ſkeptiſche Wappen und Schild der Unbegreiflichkeit auf die bequemſte Weiſe entſchlüpfen zu wollen, ſo müßt ihr die Zeit der Wärmeſcheidung überkühn in eine *) poſtdiluvianiſche Zeit, ja Fluthzeit ſetzen und näher Rede ſtehen, z. B. — um nur das Bekannteſte zu erwähnen — über jene von der Fluth überraſchten Thiere eines Palmenklimas im Norden, müßt ſchärfer angeben, welcher Zeit dieſes angehöre ꝛc., wenn ihr nicht ſelbſt mit Eurer Hypotheſe zugleich dem freieren Gedanken einer antediluvianiſchen Gegenwart des Menſchen auf der Erde u. ſ. f. entſagen wollt, u. ſ. f. **).

---

*) Selbſt die Hypotheſe, welche mit erfahrungsreichem Scharfſinn Boué (in Leonhard's Taſchenb. 1827. B. II. S. 1 ff.) in ſeiner ſynoptiſchen Darſtellung der Formationen in anderem Betreff ausgeſprochen, würde hier, wenn ſie auch gegen Buckland's Reliq. diluv. Stand hielte jenen Anſichten nichts helfen. Vergl. §. 97. not.

**) Wir wiſſen wohl, wie ferne auf ſcharfſinnig empiriſchem Wege von neueren Naturforſchern, ſelbſt gegen Buckland, nicht blos das Untergangenſein gewiſſer Thiere, in der diluvianiſchen Zeit, da ſie doch in Noah's Arche gerettet erſcheinen (§. 94 ff. §. 22. Anm. k.), ſondern auch dieſes theilweiſe ſchon gründlich unterſucht oder dargelegt wurde, daß die höchſten Bergſpitzen von jenen Waſſern nicht erreicht wurden. Die Anſicht, nach welcher ſolche Höhen, die keine Spuren

Wir machen nur auf dieſe Momente aufmerkſam: aber es kömmt noch vieles Andere dazu, was jedoch an dieſer Stelle ohne zu große Ausführlichkeit nicht näher zur Unterſuchung vorgelegt werden darf. Der Geiſt und die Wirklichkeit der Wiſſenſchaft wird nie dem Geiſte und der Wahrheit der Schrift widerſprechen. Dieſe in ihr ſelbſt vollſtändig zu verſtehen, iſt aber nicht eben leichter als jene zu erfaſſen, wenn gleich die Zeit eben erſt beginnt, in welcher in der Schrift und in der Natur dieſelbe Sprache frei und treu erkannt wird. S. hier §. 143. Anf. ff.

§. 156. Wir blicken wieder auf Obiges hin, ſo iſt zu bemerken:

a) Fällt der erſte Völkerſcheidungs-Prozeß wenigſtens im Orient ꝛc. ſchon in jene frühe poſtdiluvianiſche Zeit vor Peleg's Tagen, und

b) iſt ferner in jenen oben §. 144. berührten Völkern des Orients ein Zuſammentreten geſchlechter- und raçen-mäßig unterſchiedener Elemente die weſentliche Bedingung ihres Volksurſprungs, und (§. 16. Anm.)

c) fällt die Zeit jener frühern Wärmeſcheidung, kraft welcher auch die Raçenbeſtimmtheit ihre erſt eigentlichſte, weitere Entſcheidung gewann, zugleich in die Zeit der Diluvialbildung, nämlich

---

aus dieſer Zeit bieten, erſt nach der Diluvialzeit oder in ihr ſich gehoben hätten, kann ſo wenig hier berührt werden, als die Anſicht, welche das ganze Diluvium für eine Erdichtung erklärt. Selbſt die unbefangenen Streitfragen über die Unerweislichkeit wirklicher Anthropolithen in Europa, wie ſehr auch hier die Diluvialformation durchwühlt worden, ſind wie geſagt, geeigneteren Ortes zu würdigen. §. 94 ff. Das Diluvium läßt ſich nicht wohl mit v. Frayſſinaus auf jenen kleinen Theil der Erde ausſchließend und partiell beſchränken, welches etwa die Kau-

(§. 143.) in *Eine Hauptperiode* mit derſelben — ſo dürfte

α) nicht blos, wie oben berührt worden, ſchon vor dieſer Zeit der erſte Urſprung menſchlicher Gegenwart, ihr erſter und erſt mit dieſer Zeit weiter entſchiedener Typus gedacht werden *),

β) ſondern es dürfte, wie gleichfalls im Obigen ſich zu ergeben ſchien, ſchon in der erſten und weiteren Zeitenfolge der erſte Urſprung orientaliſcher Völker auch durch irgend andere und damit wohl auch durch weſtliche, *kaukaſiſch-japhetiſche* Elemente bedingt erſcheinen (§. 100 ff. 144.). Dieſe Vorſtellung dürfte vorab — unter obiger Vorausſetzung — ſelbſt dann zu gelten ſcheinen, wenn man ſich auch (was z. B. jene älteſten Kaſtenſtaaten anlangt) für die Behauptung entſcheidet, daß ſchon in dieſer Zeit, wenn auch nicht der Urſprung oder vielmehr die natürliche Urgrundlegung, doch wenigſtens die eigentlichſte und *ausgebildete* Entſcheidung jener Hauptkaſten ꝛc. in Abrede zu ſtellen ſei **).

§. 157. Nun bekundet ſich wohl in *poſtdiluvianiſcher Zeit* bald darauf noch eine große Hauptperiode von Landumbildungsprozeſſen namentlich auch, aber keineswegs ausſchließend, in *Europa*. §. 133 ff. Schon in Obigem liegen Andeutungsmomente darüber vor, was etwa von der Frage zu halten, ob oder wie ferne ſchon vor der erſten Epoche jener Hauptperiode — d. h. vor Peleg's Tagen — *eine ſondere Volksbildung in Europa* ſich beſtimmt entſchieden habe ***). Da *vor der Hand* das Weitere *hier* ab-

kaſusländer ausmacht. Ob aber die dortigen Thiere in dieſer Zeit etwa noch erhaltene ſeien, — dieſe Frage wird ſich jetzt ſchwerlich ſchon entſchieden beantworten laſſen. §. 154. und not.

*) §. 95. Anm. Ende. §. 143 ff.

**) §. 100 ff. §. 169. 146 ff. 143 ff.

***) §. 90 ff. §. 121 ff. 148. 142. Anm. 138 ff. 130. 123.

ſeit liegt; ſo möge, ohne daß deſſen objektive Wahrheit entſchieden werden ſoll, hier blos Folgendes in Erinnerung gebracht werden, ſo fern mit der älteſten Urgeſchichte der Völker auch die gleichzeitige Geſchichte der Veränderungen der Erdoberfläche zuſammengehalten werden darf:

a) Schon nach jener erſten (§. 143.) Wärmeveränderung, wenn gleich keineswegs blos als Folge von dieſer, ſcheinen auch weſtlich nördlichere, vielleicht ſelbſt (S. §. 137. not.) europäiſche, kaukaſiſche Stämme in den tieferen Orient gedrungen zu ſein und ſo fort darauf ſelbſt den Urſprung der Kaſten, wenn auch nicht gleich zur erſten entſchiedenen Wirklichkeit gebracht, doch alsbald zur erſten Entſcheidung geweckt und fürderhin gefördert, ihn der Sache nach urſprünglich wenigſtens bedingt zu haben. §. 156. Will man die Geographie hauptſächlich mit beachten; ſo könnte, wohin auch mehrere ſchon gedeutet haben, in Betreff der Gebirgslagen u. ſ. f. bis nach Indien hin, die Frage nach ſolchen Wendungen ſein und ſelbſt jener Bemerkung begegnen, welche dort in den herrſchenden Kaſten kaukaſiſche Spuren urfrühe entdeckt.

b) Auch nach jenen poſtdiluvianiſchen, in ſich mannigfach unterſchiedenen, Naturumbildungen, beſonders Europas u. ſ. f., ſcheinen auf ununterſchiedene Weiſe abendländiſche Stämme nach dem Oſten und Süden und ſelbſt nördlich *) ſich gewendet zu haben. Wir haben aber ſolche Wendungen nicht ins blos Koloſſale zu deuten. Peleg's mythiſche Tage

*) Vergl. oben §. 140 ff. über die Kelten im Norden. Dieſe ſcheinen aber nicht erſt als Välker dahin gewandert zu ſein. (§. 150.) Die Naturveränderungen im alten Hauptſitze der Kelten am atlantiſchen und mittelländiſchen Meeresbecken, auch ſpäterer Zeit mögen auch dorthin Völkerbewegungen veranlaßt haben, wenn auch nicht mehr in der Stärke, welche geiſtreich beſonders auch H. Schulz im Auge zu haben ſcheint. §. 142.

ſchienen bald eine Land und Völkervertheilung, bald eine individuelle oder weitere Entſcheidung der Völker, bald vielmehr zugleich eine Erdtheilung zu bieten. Wir ſtreiten indeß nach Obigem (§. 119 ff. 127 ff.) hier nicht, wie ferne dieſe Tage auf die erſte Völkerſcheidung zugleich, oder, wie es natürlich erſcheint, auf relativ ſpätere Zeitenfolge gedeutet werden möge. (§. 147 ff.) Will man, wie ſie in ihrer Abfaſſung vorliegen, ohne ihren Unterſchied zu verneinen, die verſchiedenen Urkunden *) auffaſſen; ſo bleibt wenigſtens in dieſer gegebenen Quelle, nach welcher der Blick zunächſt ſich richtet, immer dieſes, daß — ſelbſt in der Völkertafel (vergl. Geneſ. 10, 25. mit 11, 16.) die Namen der Vorahnen Peleg's — ſchon Völkernamen und zwar deutbare Völkernamen beſagen, daß ſelbſt der Name Eber eher in der Genealogie gegeben, das heißt, eher in die Geſchichte geſprochen wird, als die Erwähnung jener Tage ſeines mythiſchen Nachkommen: eine Erwähnung, welche in verſchiedenen Sagen der unterſchiedenſten Völker wohl erſichtbar wiederkehrt **).

§. 158. Wie nun in dieſer Zeitenfolge europäiſche Stämme

a) einerſeits wieder nach der Oſtwelt ſich gewendet haben ſollen, ſcheinen ſie ſo auch, d. h. in ſolcher Zeit

b) anderſeits innerhalb ihrer ſelbſt ſich beſtimmter, als Völker oder als Völkerſchaften ***) entſchieden zu haben? §. 150 ff. 168.

---

*) §. 7 ff. 119. not.

**) §. 121 ff. 151. Anm. 139. zu vergleichen mit §. 100.

***) Wir werden, worauf ſchon oben gedeutet worden, anderwärts erweiſen, wie ferne die Germanen ſchon urfrühe als Volk zu denken ſind, wie ferne ihre Religion — Mythologie und als ſolche ſowohl für alle Germanen im Allgemeinen Eine und dieſelbe, als auch für verſchiedene germaniſche Völkerſchaften frühe eine relativ unterſchiedene war. So

Zur Beantwortung dieſer Frage, wenn ſie nicht als wunderlich gelten ſoll, gehört das ausdrückliche Verſtändniß

a) nicht blos jener Oben berührten Antinomie der Verwandſchaft und des Unterſchiedes der unterſchiedenſten und der verwandteſten Völker, unter ſich *),

---

war z. B. der eigentliche Odindienſt nie in ganz Germanien ꝛc. ſelbſt wenn wir beſtimmter auf unterſchiedene Zeiten Rückſicht nehmen.

*) §. 153. Wir wollen hier gar nicht näher aus einander ſetzen, wie ferne, wenn man verſchiedene neuere Anſichten zuſammenſtellen will, folgende Unterſchiede ſich zur Beachtung ergeben würden (§. 160 ff.):

a) die Raçen-Unterſchiede für ſich (§§. 97. 16. Anm.) und die Unterſchiede verſchiedener Geſchlechter und Stämme.

b) die Unterſchiede verſchiedener National-Stämme, welche in einer gewiſſen Allgemeinheit zuſammen vorgeſtellt werden, wie z. B. die ſogenannten Urſtämme Europas ꝛc. z. B. der finniſche, illyriſche ꝛc. der germaniſche ꝛc., oder wie noch allgemeiner die ſogenannten indogermaniſchen Stämme oder Elemente ꝛc. (§. 159. mit §. 16. Anm. End.)

c) die Unterſchiede beſtimmter Nationen (§. 100.) und wirklicher als Völker für ſich entſchiedener Völker, je nachdem der Urſprung ſolcher Völker als ein mehr unvermiſchter oder als ein Zuſammentreten unterſchiedener Elemente gefaßt werde. (§. 142. Anm. ff. §. 169.)

Von hier (c.) aus würde ſich eben in Beziehung auf das nächſt vorher Erwähnte (b.) die Frage ergeben, wie ferne jene ſogenannten, ſei es mehr als Ortſtämme oder mehr als Geſchlechterſtämme betrachteten Elemente zu denken ſeien, ſei es nämlich

α) entweder (oder etwa theils) als der Entſcheidung eigentlicher Völker vorausgeſetzt,

β) oder als ihr folgend, ſogleich oder auf vermittelterem Wege,

γ) oder wie ferne ſie ihrer Wirklichkeit nach mit dieſer Entſcheidung in Einem Akte, in Einer Hauptperiode vorſtellbar ſeien. (§. 148 ff.)

Dieſe Frage betrifft zugleich jene, wie ferne gewiſſe Völker einen mehr extremen einſeitigen, andere einen der wirklichen Mitte aller Volksgeiſter näher liegenden Charakter ꝛc. haben (§. 163. Anm. 1.), wie ferne ſodann in ſolchem Unterſchiede verſchiedene Völker verſchiedenen anderen verwandter und wieder anderen minder verwandt ſeien, was

b) ſondern auch das gleiche Verſtändniß

überhaupt ſolche Verwandtſchaft ꝛc. heiße, wie ſie entſtehe, worauf ſie beruhe, wie ferne ſie ſich auflöſe und wie ferne nicht (§. 168 ff.). Dieſes betrifft ferner die Frage nach der Entſtehung neuer Völker ꝛc. — aber nicht bis ins blos Unendliche — ſondern bis in die factiſche Wahrheit des Begriffs. (§§. 168. 131. 108.) Mit der poſitiv gründlichen Erfaſſung des wirklichen Weſens ſolcher Unterſchiede kann auch allein (§. 153.) die Verwandſchaft gewiſſer Sprachen, ſowohl der älteſten, als der neueren Zeiten, ihrem Principe nach erkannt werden. Vergl. A. N. W. §. 27. Anm. 3. Vergl. auch hier §. 99. Anm. §. 131. Anm.

Anderweitiges in Betreff dieſer Fragen iſt ſchon oben berührt worden in der Note zur erſten Anm. §. i und y. und §. 88. z. B. welche Anzahl von Individuen etwa gefordert würde, wenn von einem wirklichen Volk in ſeinem Urſprunge geſprochen werden ſoll. Die Beſonderheit der Sprache und Religion entſcheidet deutlicher als die Zahlen, die auch in der Geneſis ſo mythiſch ſind, als die Zeit, für die wirkliche Entſchiedenheit eines Volkes als Volkes. Der Jude im Orient giebt die weſentlich ſynthetiſche und partikuläre Einheit aller orientaliſchen Volksgeiſter. Es giebt die ſynthetiſche, wie etwa der Indier nur die abſtrakte Mitte dieſes Orients, während ganz anders der Germane die volle Mitte der abendländiſchen Volksgeiſter giebt, thetiſch und antithetiſch und geiſtig-ſynthetiſch, wenn man ſich nicht etwa hier an dieſen formellen Ausdrücken ſtoſſen und darüber die Sache bei Seite ſtellen will. §. 88. Anmerk. 1. §. dd. Wenn nun das Volk, welches der Mitte am nächſten liegt, wenigſtens dem Principe nach ſo alt iſt, als jene Völker welche mehr Extreme bilden, wie etwa der Chineſe und Ägypier u. ſ. f. der Äthiopier — ſo fragt ſichs nach einem mythiſch-chronologiſchen (§. 151. Anm.) Verhältniſſe des Volksurſprungs der Juden und der alten Indier — im Orient. §. 99. Anm. Der Indier bleibt immer ein zwiſchen allen menſchlichen Gegenſätzen faſt reflexionslos ſchwankendes Volk bei allem Kaſtenweſen. Der Jude dagegen reift allmählig zu jener Entſchiedenheit, in welcher mit Moſes die mythiſche Zeit ſich bricht, die Geſetzgebung ſelbſt bewußt ſich vollbringt, die Religion ſtaatsthümlich particulär ſich entſcheidet, die Sprache, namentlich in den Bedeutungen des Religiöſen und des Nomadiſchen reich, ſonſt arm; ihre Hauptbildungsperiode gewinnt und die Wiedereroberung des Landes in Vollzug geſetzt wird. Erklärt ſich nicht auch durch dieſe Epoche der hebräiſchen Sprachgeſchichte ſowohl das, was §. 9. Anmerk., als was §. 88. Anmerk. 1. §. i. not. und das, was anderwärts angedeutet wird, in Betreff ſelbſt der Art, in

α) ſowohl über die Entwickelung der Unterſchiede dieſer **Völker innerhalb ihrer ſelbſt** (§. 164 ff.),

β) als auch über die Fortbildung und über das Beſtimmterwerden ihrer Einheit,

d. h. wie über den Unterſchied von **Völkern** und **Volkselementen** überhaupt, ſo über den Unterſchied des Früher- oder Späterſeins oder eines Zugleichſeins

α) entweder einer **unbeſtimmt erſten Volkseinheit**

β) oder der minder vermittelten individuellen Unterſchiede der Völkerſchaften in ihnen ſelbſt *). §. 142 ff. Anm.

Dieſe doppelte Seite, bei obiger Erwägung keineswegs zu überſehen, wird von beſonderem Intereſſe nicht blos bei den germaniſchen, ſondern bei allen jenen Völkern, auch bei den Hebräern. Aber der **Unterſchied ſelbſt auch dieſer Verhältniſſe** bei dieſen und jenen iſt natürlich aus-

---

welcher v. Kopp's Scharfſinn **die hebräiſche Sprache** von der allgemeineren Quelle für entfernter erkannt, als die **altägyptiſche**? **Es giebt überall einen Punkt, worin ohne Eklektizismus alle Anſichten ſyſtematiſch ihres Rechtes ſich erfreuen. Nur dieſer Punkt iſt der Punkt der Wahrheit, iſt ihre Axe, um die ſie ſich ſelbſt dreht.** — §. 99. Anmerk. §. 1. ff. §. 16. Anm. §. 149. Anm. Übrigens vergleiche mit v. Kopp's Paläographie auch **Winer** über die Armuth der hebr. Sprache. Leipzig 1820. 8. **Geſenius** Geſchichte der hebr. Sprache und Schrift. Leipzig 1815. 8. (Hartmann's linguiſtiſche Einleitung ins alte Teſtament. Bremen 1818. 8.

*) Darüber ſehen wir noch heute namentlich in Hinſicht auf Germanien, wie auch in Hinſicht auf die Slaven u. ſ. f. zwei ſehr verſchiedene Syſteme oder vielmehr Anſichtsweiſen zum Theil noch im Kampfe. Ihre Löſung iſt nur möglich, wenn man über den Urſprung der Völker überhaupt mehr ins Reine gekommen ſein wird und hinwiederum iſt dieſes auch ohne jenes nicht wohl zu erreichen. Eines hellt das andere auf und nur mit einander wird Beides lößbar. —

nehmend groß. Im Verſtändniß dieſes Verhältniſſes hängt mit obiger Frage z. B. auch dieſe zuſammen:

γ) In welche *Zeit* fällt und wie ferne wohl zugleich mit dem *Urſprung der germaniſchen*, auf eigenem Grund und Boden als Volk gebornen Völker auch der *Urſprung der Sklaverei bei ihnen*? Denn zu ihrem Vorrechte gehört und zu einem Vorrechte ihrer Volksgeburt ſcheint zu gehören, daß ſie in der Geſchichte, ſobald ſie in dieſer werkthätig erblickt werden, ſogleich ſchon in dem Unterſchiede von Freien und Dienenden (serui, *Eignen*) nicht aber in jenem minder freien Unterſchiede von Prieſtern und Erdarbeitern erſcheinen. Beſagen aber auch, wie es *) ſcheint, die serui der Germanen ein urſprünglich nichtgermaniſches, von den Germanen erſt unterthan gemachtes, d. h. überwundenes Element; ſo ſehen wir nicht blos bei der *Reinheit der Germanen ein in ihnen* einwohnendes oder vielmehr *immanent geſetztes nichtgermaniſches* Element, ſondern es fragt ſich auch, welches Urſprungs dieſes Element ſei.

---

*) S. §. 138. not. §. 148. §. 169. Auf jene Vorſtellungen können wir hier gar nicht zu ſprechen kommen, welche den Urſprung aller Sclaverei bei den Germanen von einem ſo untergeordneten Momente wie das *Spiel* iſt, herleiten und ihn ganz ohne Zuſammenhang mit der Entſcheidung des germaniſchen Volks erblicken wollen. (§. 142. Anm.) Wäre dieß auch die eigentlich *römiſche* Erklärung, ſo würde ſie ſo wenig ausreichen, als z. B. Herodot's Erklärung der ägyptiſchen und griechiſchen Götternamen. Übrigens müßte man dabei auch näher eingehen auf das Verhältniß der Spielſucht der Germanen, in jener Zeit, in welcher wir ſie durch Tacitus kennen lernen, zu dem, was dieſe Zeit ſelbſt ſchon vorausſetzt. Selbſt die *sortes* (Tacit. Germ. 10, 1.) der Germanen, wie andere und anderartige, ſonſt auch ins Abergläubige einſpielende Gebräuche, ſo gut als die Opfer und Wochentage — fodern ein beſtimmteres Augenmerk. (§. 90.)

a) Da bleibt aber ſodann nichts anderes übrig, als

α) entweder, was wir für wunderlich und willkührlich im höchſten Grade halten, gerade die serui der Germanen für Autochthonen Germaniens zu erklären — da wäre aber leichter das Gegentheil, wenigſtens vielmehr die Verneinung dieſer Hypotheſe erweißlich —

β) oder an ein anderes nicht germaniſches Element, alſo etwa an ein weſtlich keltiſches, oder öſtlich überſiegtes Element oder an beide Seiten zugleich unmaaßgeblich zu erinnern. Wir dürfen jedoch nicht hier, wohl aber anderwärts darlegen, wie ferne und wie weit manches darauf oder auf etwas dieſem nächſt Ähnliches zu deuten ſcheint.

b) Dieſe beiden Fälle galten aber nur unter der vorläufig als noch unerwieſen gegebenen Vorausſetzung, daß die **serui** urſprünglich ein nichtgermaniſches Element ausmachten und zwar ein von den Germanen unterthan gemachtes. Hier fragt ſichs alſo wieder: Wie ferne iſt das germaniſche Element als ſolches in ſeiner Volksbildung oder in ſeinem Volksurſprung älter oder jünger oder vielmehr gleichzeitig mit jenem nichtgermaniſchen? Iſt nämlich dieſes in der Zeit, da es unterworfen wurde, ſchon in einem Volksleben, oder vielmehr nur in einem Geſchlechts-Verhalten und wie ferne dieſes oder jenes vorzuſtellen? In dieſem Sinne wird die obige Frage wichtig, ob oder wie ferne mit dem Urſprung des germaniſchen Volks auch der Urſprung jener ſog. Sclaverei zu denken ſei. — Dieſes betrifft hier nämlich, um ganz deutlich zu ſein, das Simultane oder das Periodiſche jener Hauptperiode der Völker-Scheidung und- Entſcheidung des Abendlandes. §. 138. not. Es führt uns hier ferner auf folgende Wiederaufnahme obiger

Andeutungen hinſichtlich ſeiner uralten Volksunterſchiede, ohne daß dieſe hier vollſtändig zu berühren ſeien.

§. 159. B) Weſtlich von dem germaniſchen hatte ſich, dem Urſprunge nach wohl zugleich, das keltiſche Element entſchieden *). Öſtlich, wenn man ſie ſo nennen darf, werden uns urſarmatiſche Volkselemente u. ſ. f. genannt. §. 140 ff. Das Verhältniß des Zeitenunterſchiedes, ins Mythiſche allerſeits einſpielend, iſt dennoch nicht leicht ohne Nemeſis zu überſehen, wenn vom erſten Eintritt ſolcher Völker in die Geſchichte die Rede iſt. §. 158. not.

Es tritt uns ſchon früher der Name nicht blos der Kimbrer oder Kimmerier (§. 103 ff.) im Unterſchiede der Kelten u. ſ. f., ſondern auch der Name der Skythen hervor, ob zwar in einer ganz unbeſtimmten Allgemeinheit, die ſogar ſelbſt jene **) übertrifft, welche die neuere Zeit öfters unter dem Namen der Tataren, oder anderſeitig beſonders auch unter dem Namen der Aſen im Sinne hielt. §. 140 ff.

Die Skythen, wie ſie ſpäter ſich bezeichnen, ſo fern ſie in einer anderweitigen Beſtimmtheit wie weiter oben, ſo auch hier berührt werden dürfen, ſcheinen in ſich wahrſcheinlich wohl

a) ein urſprünglich oder an ſich germaniſches Element einerſeits, die herrſchenden Skythen,

b) andererſeits, nach obiger unmaaßgeblicher Ausdrucksweiſe, vorläufig zu reden, urſarmatiſche oder überhaupt öſtlichere Elemente, und zwar dieſe, ſo fern

*) Wie wir oben vom keltiſchen Elemente in Britannien ſprachen hinſichtlich unterſchiedener Zeiten, ſo müſſen wir hier nicht verabſäumen, an J. L. v. Parrot's Unterſuchungen des Verhältniſſes der Kelten zu den Lieven, Lätten, Eeſten und einigen andern benachbarten Oſtſeevölkern mit Hinſicht auf lasgiſche und finniſche Elemente u. ſ. f. zu erinnern.

**) Vergl. Klaproth Asia polyglott. S. 202. Paris a. 1823.

ſie auch dem Oſten *) Europas angehören, als die
grundliegenden Elemente,

zu bezeichnen. Uralt ſehen wir nicht zufällig ſkytiſch genannte Völker im Orient gebrochen und zerſchlagen werden. — S. §. 140 ff.

Weiter dahin giengen nämlich ihre Wendungen und ſüdlich hin. Indem wir ſahen, wie die Mythe, jenes (§. 140 ff.) ſogenannte ſkytiſche Ankommen ſchon ſelbſt an Ninus fabelhafte Zeit und Welt anknüpft, erinnern wir zugleich an Ariſteas (S. §. 69. not.), ſo fern er nach Weſten, das heißt, mit Helios gieng. Doch dieſe Momente alle fodern eine weit ausgeführte Kritik. Dieſe aber iſt anderwärts zu geben, mit Hinſicht auf H. Schulz, auf Barth, auf Niebuhr und Andere, und zugleich mit Hinſicht auf jene Elemente, welche nach Remüſat ſelbſt als Urtürkiſche u. ſ. f. bezeichnet worden.

Eine weitere Erwähnung würde näher auch jenes Gebiet zu betreten haben, welches neuere Geſchichtforſcher bereits wieder über die alten lasgiſch und lygiſch genannten Völkerſchaften eröffnet haben. §. 149. Anm. Zu dem allen aber würde, was das Allgemeine anlangt, das Weſen und der Urſprung aller Hauptſtämme, zumal der alten Welt **), hervorgehoben werden müſſen u. ſ. f. §. 158. not. Und nicht zu den leichteſten Unterſuchungen gehört die, welche das möglichſte Verſtändniß ſowohl der relativen Selbſtſtändigkeit, als der Beziehung aller drei Erdtheile der

*) S. eine folgende Abhandlung in Betreff der kaukaſiſchen Raçe.

**) Europa anlangend wäre Näheres auszuſprechen nicht blos über die genannten Elemente, ſondern auch über das iberiſche, baskiſche, anderſeits über das finniſche und beſonders auch über das viel mißdeutete illyriſche, auch mit Rückſichtnahme auf den Zuſammentritt unterſchiedener Elemente. §. 158. not.

ſ. g. alten Welt in der älteſten Vergangenheit zur Aufgabe ſich ſtellt *).

Wir haben in dieſen Blättern abſichtlich z. B. von Africa, worüber **) doch ſo manches aufzuhellen ſteht, faſt noch keine Sylbe bisher mit Beſtimmtheit verlauten laſſen. Denn zumal davon könnte man gegenwärtig nur ausführlicher oder faſt gar nicht näher ſprechen. — Wir haben aber hier noch das Feld einer unbeſtimmteren Allgemeinheit vor uns: Auch dieſe fodert ihr Recht. §. 168 ff.

§. 160. C) Blicken wir hier auf das mythiſche Weltalter der Menſchheit im Allgemeinen zurück, hinſichtlich

I) jener Zeitunterſchiede, deren Spuren man in demſelben findet. (§. 164.)

Nach Obigem ſchien das mythiſche Weltalter der Menſchheit ſelbſt — wenn der Ausruf: Periode: hier nicht zu ſtrenge und die Eintheilung hier nicht blos formell hingenommen wird —

α) in dreien Hauptperioden der Überlieferung und der Natur der Sache nach ſich zu bewegen.

β) So erſcheint daſſelbe auch Epöchen bildend, wenn man dieſes Wort ebenfalls im weitern Sinne nimmt:

a) die Diluvialzeit und die Zeit jener Wärmeſcheidung, ſo fern ſchon vor dieſer ein menſchliches Daſein ſich ergeben wird ***),

*) Wir hoffen, daß es uns in einer anderen Schrift gelingen werde, einiges zu einer Kritik dieſer Urgeſchichte beizutragen, indem wir allerdings vielen Anſichten, welche ſich in geltenden und ſelbſt in hochſchätzbaren Geſchichtbüchern darüber noch heute vorfinden, nach den Quellen unſere Einſtimmung verſagen müſſen, ohne daß wir etwas blos Unerwartetes aufſuchen.

**) §. 128. 134. 140. Anm. §. 151. C. G. Heyne de fontib. Hist. Diod. in der Zweibr. Ausg. Th. I. S. LVIII. ff.

***) §. 137 not. §. 143. §. 155 ff.

b) die Zeit der Scheidung oder des Urſprungs beſtimmter Völker und Zungen und Mythologien *).

So ſahen wir ſchon oben **), wie ferne ſelbſt

α) in der älteſten und noch mythiſchen Zeit, ſchon vor Entſcheidung der Völker als ſolcher, die ſpätere Zeit, ſowohl die heroiſche, als die der ſich hervorbildenden Kultur, eben ſo bevorwortet erſcheine, (§. 39 ff. 9. Anm.)

β) als andererſeits die Zeit der ſchon geſchiedenen Völker, auch ihren Sprachen und Mythologien nach, Spuren und Anklänge ſelbſt an jene älteſte Vorzeit in ſich trage. (§. 117 ff.)

§. 161. Folgen wir unter obiger Vorausſetzung der älteſten Überlieferung, das Mythiſche hier jedoch in einſeitig proſaiſcher Form gebend; ſo erſcheint

1) in der erſten Periode ihres mythiſchen Weltalters

a) die Menſchheit, in ihrer Wiege gedacht, vergleichbar biographiſch dem Leben im Schooße der Mutter ***).

b) Der Durchbruch aus dem Paradieſe iſt nothwendig durch des Menſchen (§. 17. not.) Freiheit vermittelt. Modern kann man ſagen: er gehört zum Vorrecht der Menſchheit, ſo fern das Paradies kein bloßer Thiergarten iſt. (§. 16.

*) §. 117 ff. §. 142. Anm.

**) §. 88. Anm. 1. §. m ff. §. 1 ff. d. §. 88. Anm. 2. §. 117 ff. 109. §. 74. 77. (80.) §. 48. §. 16. Anm. §. 61. (§. 30 ff. 42 ff.) §. 56. 87. 89. §. 105. Anm. (§. 142. Anm.) In Betreff der Bevorwortung des Staatsurſprungs §. 114. §. 88. Anm. 1. §. dd. in Beziehung auf Jud. §. 81. und 82. 88 ff. Wie ſich jedoch die Vorſtellung unterſchiedener Weltalter zur moſaiſchen Geneſis ſelbſt verhalte, darüber vergl. §. 170. not. §. 128. 100.

***) S. §. 88. Anm. 1. §. aa. von der ſogenannten Identität, mit §. 22. und 117 ff.

Anm.) Dieſer Durchbruch iſt indeß, biographiſch gedeutet, für die Menſchheit gleichſam ihre Geburt an den Tag des entfalteten Lebens, welches durch Gegenſätze zwiſchen ſich und der Welt bewegt wird. §. 46 ff. Man wollte zwar keine beſtimmt entſcheidende Urſache finden, eine Hauptperiode in der Naturgeſchichte hieran unmittelbar anzuſchließen *), wohl aber liegen hier beachtungswerthe Veranlaſſungen zur Erinnerung an frühere Naturprozeſſe. Der Menſch, antediluvianiſcher Geburt, erſcheint geboren in der letzten **) Hauptperiode, aber damit nicht erſt in den jüngſten Tagen, vor der Diluvialzeit, und hier ſehen wir ihn in Wahrheit ſchon vor dieſer als eingehend in den Unterſchied, d. h. wir ſehen, daß er anfängt, die Einwirkung jener Gegenſätze zu empfinden und zu bekämpfen. Den erſten Unterſchied giebt die Urkunde als den (des Genuſſes? vom Baum) des Lebens und Erkennens — ***).

In dieſem Durchbruche entſcheidet ſich aber (§. 16. Anm.) alsbald eine innere Selbſtentzweiung: Fall und Noth, Scham und Furcht, Hirtenleben und Ackerbau, Sünde und Unheil, Ausbreitung und Trennung (§. 68 ff. 117.) der Geſchlechter, vorbeginnende Erfindungen der Gewalt und des

---

*) Von perſiſchen Sagen z. B. nach Rhode ſ. anderwärts. Vergl. oben §. 22. Anm. z. B. §. k. §. 96 ff. und vorher.

**) Vergl. jedoch §. 22. Anmerk. §. k.

***) S. oben §. 65. 17 ff. §. 22. Anm. Ende. Buttmann nahm Adam und Eva (§. 117. und not. 109.) als Repräſentanten der Menſchen im Stande der Unſchuld, Kain und Abel im Stande der Sünde, ſo daß die Vorſtellung der Zeitalter als zum Grund liegende angenommen wird. Davon oben Schelling's philoſ. Schr. I. S. 459. läßt mit Recht „der Zeit der waltenden Götter und Herren, oder der Allmacht der Natur" (vergl. jedoch §. 91 ff. §. 22 ff.) das goldene Weltalter als eine Zeit ſeeliger Unentſchiedenheit vorausgehen, wo weder Gutes noch Böſes war. Hier liegen die Unterſchiede dieſes Weltalters nach der Schrift zu näherer Beſtimmung ob. (§. 87 ff. §. 92. 147 ff. §. 170.

Wohllauts (§§. 21. 54.), Mord und Vielweiberei, Hervorragung einzelner Geſchlechter und Menſchen in dem Allgemeinen, wie in der Jehovah-Anrufung (§. 39 ff.) und wie in Henoch, und Überhebung Einzelner über das Allgemeine in einem Zuſammentritt unterſchiedener Geſchlechter und in ihren Nachkommen wie in den „Nephilim auf Erden.“ §. 74 ff. 34. 92.

c) Dieſes — bevorwortend *) in ſich ſchon die folgende Zeit, nämlich ſo zu ſagen, heroiſche und Kulturmomente, erſcheint in ethiſcher Hinſicht — als die Reife einer inneren Kriſis des erſten Durchbruches der Menſchheit in ihren Geſchlechtern ꝛc. **).

§. 162. Dieſe Kriſis fodert immanent ihre fernere Entſcheidung. Sie fodert eine Wiedergeburt durch

2. die zweite Hauptperiode hindurch: So erſcheint als ein Gottesurtheil, als eine Gottesthat in der (§. 94. not.) heiligen Urkunde — dieſe Epoche naturgeſchichtlich zugleich als

α) die Aufgährungszeit jener „Waſſer des Anfangs, der Tiefe und des Himmels“ als die Diluvialzeit, in welcher jene alte Überlieferung eine Nemeſis der Sünde erblickte. §. 92 ff.

Dieſe Zeit dürfte ſich naturgeſchichtlich wohl als die Zeit jener Wärmeſcheidung erweiſen, die wir oben (§. 97 ff. u. vorher) berührt haben auch in Betreff

β) der Entſcheidung der Raçenbeſtimmtheit für ſich, nicht aber ihrem Vorbeginne nach. (§. 76. Anm.)

Durch jene Gährungszeit rettet und erhält ſich die Menſchheit in der h. Schrift hindurch. Daß dieſe von einer

---

*) §. 30 ff. §. 42 ff. §. 56. ff. 61 ff. 65.

**) §. 142. Anm. §. 76. Anm. §. 117 ff.

eigentlichen Raçengeſchichte nichts ausdrücklich giebt, kann ſo wenig befremden, als daß z. B. in Ham's Namen ſelbſt eine damit verwandte Bedeutung zu finden iſt. (§. 76. Anm.) Es iſt eine neue Geburt der Bevölkerung, nicht der Menſchheit, wohl aber eine Wiedergeburt derſelben, was in das Auge ſpringt. (§. 90 ff. 152 ff.)

γ) Hier iſt alſo ein einfacher Wiederbeginn, aber ein vermittelter und dieſer muß ſich entſcheiden und zwar gleichfalls auf vermitteltere Weiſe. Noah's Geſtalt erſcheint concreter, als jene Adam's. Eben ſo wird die Scheidung der ſeinem Namen gegebenen Geſchlechter eine concretere, vermitteltere, als die Unterſcheidung vornoachiſcher Elemente der Menſchheit. §§. 76. Anm. 117 ff. 100.

§. 163. Dieſe Entſcheidung tritt nun als Entſcheidung jener inneren Kriſis hervor:

3) in der dritten Hauptperiode des mythiſchen Weltalters, ſo fern dieſes jene Zeit des Diluviums nunmehr ſchon hinter ſich hat. Sie erſcheint als Scheidung der Völker und Zungen. (§. 142. Anm.) Dieſe Epoche iſt, biographiſch bezeichnet, gleich das Ich-ſagen der Menſchheit *).

Mit dem Sein der Völker iſt zugleich ihr Weſen, mit den Völkern ſind ihre Sprachen und ſomit auch — durch die Natur der Sache begreiflich — ihre Mythologien als ſolche geboren. Die Scheidung der Völker, ihrer Sprachen und Mythologien als ſolcher bildet Einen Akt, und dieſer iſt die That des Geiſtes dieſer Epoche. Hier werden alle jene Unterſchiede erſt wirklich frei concret. Das Nähere gehört nicht mehr hieher. (§. 168. 100.)

*) Wie im Kindheitsalter, wo das Kind ſagt: ich; nicht mehr blos z. B. Carl will das oder das. S. §. 142. Anm. (§. 16. Anm.)

Eigentlich iſt es erſt *Moſes* Zeit, mit welcher die Geſchichte zunächſt des Orients und mit welcher überhaupt *als Geſchichte im Allgemeinen die Geſchichte beginnt*, mit welcher das heroiſche Weltalter der Menſchheit eintritt, oder das mythiſche, zunächſt aber im Geiſte des jüdiſchen Volkes, ſich zu ſchließen und zu brechen beginnt — der Begriff, das volle Sein und Weſen der Völker wird concret wirklich mit und in *ihrer Staatbildung*.

Anmerk. 1. Man könnte hiebei wieder manche Fragen geltend machen:

1. Über das Princip und über die Wirklichkeit der Unterſchiede (§. 164.), in welchen ſich die geſchiedene Völkerwelt darſtellt, auf eine reelle Weiſe in ihrem *Sein*, Daſein und reellem Werden. §. 166 ff.

2. Über das Princip und über die Wirklichkeit dieſer Unterſchiede in ihrem ideellen *Weſen*, in den Sprachen und Mythologien der Völker ꝛc. §. 167 ff. und oben.

3. Über die Beſtimmtheit und Freiheit des vollen *Begriffes*, in welchem ſich, wenn jene beiden Fragen in Eins gefaßt werden, die *Staatbildung**) jener alten Völkerwelt, ſo entſcheidet, daß in ihr das Sein und Weſen der Völker d. h. daß in ihr das Leben und die Mythologien derſelben in nicht blos zufälligen Unterſcheidungsmomenten als wirklich ſich ergeben.

So lange als dieſe Fragen nicht beantwortet ſind, ſo lange giebt es keine Philoſohie der Geſchichte. Nur in dem Maaße, in welchem, und nur vor denen, welchen, oder nur in der Zeit, in welcher ſie beantwortet ſind, nur in dem Maaße, und nur vor denen, oder nur in der Zeit giebt es eine wirkliche Philoſophie der Geſchichte — und auch dieſes — was dieſe Fragen hauptſächlich betrifft — zunächſt nur *in ihrem Anfang* (§. 168. Anm.) Die Löſung aber dieſer Fragen iſt (§. 1.) keineswegs unmöglich,

---

*) §. 114. §. 88. Anm. 1. §. dd. §. 142 ff.

vielmehr iſt ſie geeigneten Ortes zu geben. Schon vieles iſt dazu vorbereitet. Nichts wahrhaft Wirkliches bleibt dem Geiſte unerforſchlich. Nichts wahrhaft Gedachtes geht verloren. Wir werden in der Folge dieſe Äußerung nochmals zu wiederholen Veranlaßung finden. — §. 167.

Jenen Anfang betreffend ergiebt ſich auch

a) Die Beantwortung einer oben berührten Frage, nämlich: wie ferne in der geſchiedenen Völkerwelt ein Wiederbewußtſein aus einer Zeit vor der Völkerſcheidung: d. h. wie ferne überhaupt eine Überlieferung von der erſten Urzeit der Menſchheit möglich ſei oder wie ferne nicht. Populär geſprochen könnte dieſe *) Frage nach dieſer oder jener Seite hin vereinzelt, und bildlich auch ſo geſtellt werden: In welcher Beziehung jene Diluvialzeit, ſo fern ſchon vor ihr eine menſchliche Gegenwart gedacht wird, den Menſchen oder den Völkern gleichſam zu einer Lethe geworden ſei ihrer Vergangenheit, jener Vergangenheit nämlich, in welcher die Menſchheit ſich noch nicht zu Völkern gebildet hatte, oder in welcher Beziehung nicht u. ſ. w. **)

b) Eine weitere, ſchon concretere Frage wäre dieſe: ob oder wie ferne unter der geſchiedenen Völkerwelt irgend ein Volk (§. 158. not.) der vorausgeſetzten Mitte etwa näher zu liegen ſcheine als die andern Völker, d. h. ob irgend ein Volk oder auch mehrere Völker jenen Geiſt mehr und beſtimmter in ſich trage, in welchem alle Völker nicht blos ſich gleich erſcheinen und worin ſie nicht blos die Quelle ihrer Individualitäten haben, ſondern welcher auch ihre Individualitäten ſelbſt ausmacht. Aus dieſer Frage ergiebt ſich folgende: wie eine alſo vorausgeſetzte Mitte etwa überhaupt denkbar ſei, da hier von wirklichen Völkern, alſo auf jeden Fall ſchon von Indivi-

*) Vergl. §. 88. Anm. 1. §. m. (Vergl. Chr. Welt I. 51, 22. A. R. W. §. 27. Anm. 6.)

**) §. 157. not. §. 16. Anm. §. 62.

dualiſirung oder Subjectivirung, von beſondern Volksgei-ſtern — keineswegs von einer bloſen, Individualitätloſen Allgemeinheit — die Rede iſt. §. 164. Beſtimmter gefragt könnte dieſes auch ſo heißen: wie verhält ſich etwa Indien, oder wie verhält ſich Judäa im Orient, oder wie verhalten ſich andere Völker ſowohl unter ſich und für ſich, als auch zu jener vorgeſtellten Mitte? Denn, wie geſagt, nur von Völkern iſt in dieſer Frage zugleich die Rede, alſo auch, was Religion und Sage betrifft, nur von Volksreligionen und Volksſagen. §. 164 ff. S. oben z. B. über Geneſ. 6. u. 11. In Europa, welches überhaupt vom Orient ſich unterſcheidet, iſt Germanien die Mitte in jeder Hinſicht, ſelbſt in ſeinen innern Gegenſätzen *).

c) Wer nun jene Fragen nach der Urzeit der Menſchheit ſo ins Auge faſſen wollte, daß er die vorchriſtliche Zeit mit der nachchriſtlichen vergleichen will — ein ſolcher wird vorerſt (§. 168.) zu erkennen haben, wie ferne in Chriſtus die ganze alte Welt überwunden, und das Paradies, wie es nie geweſen, nämlich geiſtig frei, d. h. in höherer, vermittelterer Einheit wieder hergeſtellt worden. §. 62. not. Hier könnte ſodann alsbald das Verhältniß der Diluvialzeit und der erſten Völkerſcheidung — an das Verhältniß der ſogenannten großen Völkerwanderung und der neuen Scheidung der Völker und Zungen, aber nur entfernt, erinnern. §. 168.

Alle dieſe Fragen werden, weil ſie hier nur berührt ſind, keinem Beſonnenen und im Urtheil Geſunden Urſache geben — in ihnen eine bloße Übertreibung zu vermuthen. Hier iſt ja nicht einmal der Ort, ausführlich nur zu ſagen, ob ihre Beantwortung nicht vielleicht zugleich eine objective Aufhebung derſelben, oder ob der Standpunkt, auf welchem ſie uns entgegen zu treten ſcheinen, nicht vielmehr ein ſolcher ſei, der überwunden werden

*) §. 158. not. §. 169 ff. §. 35. Anm.

müſſe. §. 166. Dieſes gilt auch vorab von dem hier Folgenden. Es handelt ſich vorerſt blos darum — darzulegen, daß auf jenem Standpunkte ſolche Fragen ſich ergeben. Ob ſie wunderlich ſeien, oder nicht — ausführlich darzulegen, iſt eine andere Sache. Wie es aber mit den Anſichten beſtellt ſei, welche in neuerer Zeit einige Nachſprecher Jacobi's unter der Firma dieſes Namens über Geſchichte zum Vorſchein gebracht haben, daß ihr alle Nothwendigkeit des Inhalts ermangle, daß in ihr blos das eiſerne Zeitalter herrſche, — ſolches bedarf hier keiner Beleuchtung.

Anmerk. 2. §. a. Eine im Obigen wiederholt gegebene Äuſſerung über Moſes *) veranlaßt uns hier in Weiſe eines kleinen vorgreifenden Excurſes auf einige von den vorgelegten ſehr verſchiedene Äußerungen Anderer zu blicken, welche, außer vielen andern Bemerkungen der Theologe ſo wenig als der Geſchichtsforſcher unbeachtet laſſen ſollte. Wenn wir uns ſomit erlauben, in Erinnerung an Eichhorn's Exegeſe vorerſt einige Urtheile von Göthe zu berühren, ſo dürfte dieſes in Anerkennung der weltgeſchichtlichen Bedeutung dieſes Mannes wohl in ſo fern geſtattet ſein, als ſolche z. B. im weſtöſtlichen Divan und ſonſt gelegentlich ausgeſprochene Äußerungen einer noch feſteren und vollſtändigeren Erfaſſung bedürftig ſind **). Wir ſetzen dieſe Andeutungen Göthe's hier mit Fug als bekannt voraus, indem wir bemerken, daß dieſelben, ſo fern ſie in mancher Beziehung einſeitig erſcheinen, einmal in Betreff der gewöhnlichen oder üblichen Auffaſſung Anderer, dann im Zuſammenhange des göthiſchen Geiſtes überhaupt, wenn ſie nicht mißverſtanden und mißkannt werden ſollen, allſeitig nicht blos vereinzelt gefaßt werden müſſen; ja daß Göthe ſelbſt, was er dort niederlegt, als

*) Vergl. z. B. §. 82. 88 ff. 81 ff. §. 163. Ende. §. 81. not. §. 62. Anmerk. §. 88. Anm. 1. §. g. §. 99 ff. und Anm. §. 9. Anm. §. 158. not.

**) Vergl. z. B. Göthe's weſtöſtl. Divan. 1819. S. 427 f.

einen früheren Verſuch offen und unmaaßgeblich hingiebt, und an andern Stellen die ergänzende Seite wenigſtens andeutungsweiſe ſelbſt hervorzuheben ſcheint *). Auch in jenen Stellen aber ſehen wir jene bei Göthe immer durchgreifende „Wahrheit und Dichtung, ſein eigenes Leben," wenn gleich von ihm ſelbſt gerade hier das weniger hervorgehoben wurde, was der künſtleriſchen Anſchauung (wie z. B. der den Stab auf dem Berge emporhaltende Moſes) irgend von Bedeutung ſein möchte. Aber das von ihm ausgeſprochene Urtheil, in Moſes zwar würdigend den Beginn der Geſchichte, läßt eben ſo wenig des Dichters leichthinlebende Heiterkeit, als den unbefangenen Ernſt Seines ſorgenfreien Geiſtes verkennen, ohne darum als ein bloßes Spiel betrachtet werden zu müſſen einer etwa im Scherz ſich ergießenden Reflexion. Wohl verſchlingen ſich in ſeinen Worten Scherz und Ernſt, aber in lieblich einſchmeichelnder Weiſe und was ſonſt vielleicht als ein Alltägliches erſchiene, iſt in ſeinem Munde ein verklärtes Alltägliches. Unter dieſer Vorausſetzung beſorgen wir nicht, daß folgende Bemerkungen etwa mißdeutet werden könnten. Wir laſſen dabei eine beſtimmtere Scheidung des Mythiſchen und Hiſtoriſchen unberührt.

§. b. Einer jener vielſeitig beſprochenen Punkte betrifft das Beten des Moſes, der auf dem Berge den Stab emporhebt **). Auch dieſes, werde es mehr mythiſch, oder mehr geſchichtlich genommen, oder wie es auch immer gedeutet werden möge, läßt in Moſes den Vermittler des Geſetzes, den Mann Gottes nicht verkennen. Seine Worte ſchon waren gleichſam der die Andern beſeelende Geiſt, die belebende Entelechie gleichſam ihrer Dynamis. In ſeinem winkend-erhobenen Arme ruhete, bildlich genommen, der Glaube und die Tapferkeit ſeines ganzen Vol-

*) Zur Erinnerung diene hier blos z. B. Göth. Divan. a. O. S. 427 ff. mit 457 ff. und 424 ff.

**) Exod. 17, 9 ff.

kes *). In ihm, dem Manne der kräftigen That, hatte der eigenthümliche Geiſt dieſes Volkes zu jener Zeit lebendig freie, geiſtig perſönliche Geſtalt angenommen.

Selbſt jene an Moſes gerügte Ungewandheit wäre tiefer zu faſſen. Nach außen zwar unbehilflich, deutet ſein Handeln und Denken zugleich auf einen innerlich entſchiedenen Geiſt. In ſolcher Begeiſterung und Thatkräftigkeit will jene Ungeſchicktheit verſtanden werden.

§. c. Allerdings iſt dieſe Ungewandheit des Moſes einmal von jener äußerlichen Seite aufzufaſſen, von welcher Göthe ſie nahm; dann aber iſt Moſes auch charakteriſtiſch zu denken als der Mann Jehovah's, des in ſeiner Ewigkeit unſichtbar-lebendigen Gottes. §. 9. Anm. Indem er ſich ſelbſt auf dieſe Weiſe als Gottgeſandten begreift und bethätigt, iſt er innerlich erregt — begeiſtert, und in dieſer innerlichen Begeiſterung iſt Er zugleich ohne Gewandheit nach außen. Dieſes innerliche Sein tritt mit Allgewalt hervor in die That und in dieſem Hervorbrechen kommt ſeine nur in Jehovah gebändigte Unmittelbarkeit und Innerlichkeit als überwallende Hitze auch übergewaltig zum Vorſchein. Dieſes innerliche Sein und deſſen unbehilfliche Äußerung iſt jedoch aufzufaſſen mit Rückſicht auf die Zeit, in der das Individuum auftritt, ſo wie mit Rückſicht auf den Geiſt des Volkes, in welchem es auftritt, und ſo iſt die Ungewandheit des Moſes weſentlich andrer Art, als die des Sokrates, wie wir ſie in Platon's Theätetos nicht ohne Triumph ausgeſprochen finden. Ja ſie unterſcheidet ſich von dieſer nicht blos durch die Weiſe des orientaliſchen und zwar hebräiſchen Geiſtes jener Zeit überhaupt, ſondern zugleich durch die ganze Natur der Perſönlichkeit des Moſes. Aber in dem alten „Er ſoll Dein Wort, Du ihm Gott ſein" **),

*) Wir dürften, Bekannteres nicht erwähnend, an 4 Moſ. 11, 12. erinnern: „Trage das Volk in deinen Armen, wie eine Amme das Kind trägt, in das Land, das du deinen Vätern geſchworen haſt." Exod. 17, 9 ff.

**) Vergl. Chriſtus und die Weltgeſch. Bd. I. S. XXIX. S. Baco de dignitate et augmentis scientiarum. VI, 3.

liegt orientaliſch-hebräiſch, und zwar im Begriffe der moſaiſchen Zeit gefaßt, für uns jene Erinnerung an Platon's Theätetos eben nicht ſehr ferne, wenn gleich dieſe im Weltalter der Kunſt und in dem Geiſte eines Volkes ſpielt, deſſen Feinheit und frei bildende Natur jeder Vermittlung und Gewandheit auch im Leben ganz anders als irgend jemals ein orientaliſches Volk geweihet war.

§. d. So geht durch Moſes und von ihm auf die Seinen *) der Geiſt Gottes, tief erfaßt durch den hebräiſchen Volksgeiſt, dem die Kunſt ferne blieb **), die erſt unter dem heitern griechiſchen Himmel in endloſem Formenwechſel ſich entfaltete. Dabei iſt jedoch nicht daran zu denken, daß etwa Moſes ſich dadurch allein und ausſchließlich zum Prieſter Jehovah's beſtimmt habe ***).

In die Sache des Volkes, in ſeinen geſetzgebenden Gott ſeine ganze ****) Perſönlichkeit ſetzend, duldet Moſes keine Eiferſucht Anderer zu ſeinen Gunſten. Vielmehr durchdringt ſeinen Charakter, indem er weiß, daß in ihm der ganze Geiſt ſeines Volkes lebe, der Gedanke, ſeiner Nation gegenüber nicht als Einzelner gelten zu wollen †). „Alle das Volk möge empfangen den Geiſt des Herrn, den weiſſagenden.“ Hieher gehört auch die Erinnerung an jene Stelle 5 Moſ. 30, 11 ff., welche im jüdiſchen Volksgeiſt geſchriebene zugleich von der Selbſtüberwindung dieſes Volksgeiſtes in Moſes laute Kunde giebt: Da erſcheint das Wort und das Gebot, das göttliche, nicht als ein blos in gewöhnlicher Furcht „jenſeitig“ — fern

*) S. 4 Moſ. 11, 25 ff. 11, 17 ff. vergl. damit über Eliſa 2 König. 2, 9.

**) §. 116. §. 69. Anm. 2.

***) S. §. 88. Anm. 1. §. 11. ff. und dort angeführte Stellen.

****) Dahin verſtehen wir zum Theil die im Folgenden berührte Stelle 4 Moſ. 11, 15, wenn ſie gleich auf eine für Moſes nachtheilige Weiſe öfters ausgelegt wird.

†) Siehe ausdrücklich 4 Moſ. 11, 29. u. 27 ff. Vergl. anderw. über 2 Moſ. 32, 23. (Moſes beſchränkt das Weiſſagen weder auf eine beſtimmte Zeit, noch auf einen beſtimmten Ort, nicht einmal auf die Nähe der Stiftshütte.)

liegend vorgeſtelltes, ſondern „es iſt faſt *nahe bei dir* in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es *thueſt*.“ Vergl. damit 2 Moſ. 13, 9. Es iſt darin gleichſam ein γνωθι ςεαυτον der Hebräer ausgeſprochen und die Furcht des Herrn *) überwindet ſich, indem ſie ſich erfüllt und vollbringt, als Weisheit und Liebe. Der *Geiſt* erſcheint in der Wirklichkeit des *Glaubens* und in *That* bricht ſeine *Liebe* durch, die da ſchlummert im Volksgeiſte, im Geiſte des Volks, das da bereit ſei dem Herrn. Die Bedeutung, die Moſes für ſein Volk und für die Geſchichte überhaupt hat, kehrt in Chriſtus wieder (§. 168.), hat aber in demſelben ihre freieſte Vollendung, ihre tiefſte Wahrheit gewonnen!

§. e. Dieſes näher zu beleuchten, würde jedoch zu weit abführen. Was nun aber die Darſtellung der Perſönlichkeit des Moſes und insbeſondere ſeines Charakters, wie alle ſolche Charakter-Darſtellungen im Pentateuch anlangt, ſo kann nicht überſehen werden, daß überhaupt bei polytheiſtiſch-demokratiſchen Völkern das Individuum mehr Geltung und — Anerkennung hat, als bei den monotheiſtiſch-monarchiſchen Völkern des Orients **). Hier werden jedoch ſchon mythiſch-*pöetiſche* und mythiſch-*hiſtoriſche* Thatſachen unterſchieden. Wir ſahen aber oben, daß wir hier in Betreff des Moſes auf eine ſolche reflektirende Scheidung

*) Über die bedeutende Stelle in Kant's Kritik der Urth. S. 124 ff. à 1799. ſprachen wir ſchon anderw. Vergl. die Erklärer zu Römer 8, 6. und Umbreit's Einleit. zu den Sprüchen Salom. Hierher gehört die Erinnerung an Jehovah in ſeiner ganzen Beſtimmtheit. S. §. 7 ff. Auch der Ägypter Weisheit war dem Moſes kein bloßes Geheimniß. Siehe §. 9. Anmerk. die Erklärer zur Apoſtelgeſch. 7, 22. Vergl. zu Horat. I Od. 28, 9. u. 8. und die Erkl. zu Hom. Od. Τ, 180. mit Λ, 568. Hier iſt die Lücke zu berühren, die man in 2 Moſ. 2. zwiſchen V. 10. und 11. finden wollte. Sie iſt eine *natürliche*, keine bloß zufällige (§. 8. Anm. c, β.) Eine ähnliche Lücke erſcheint auch in der Jugendgeſchichte Chriſti, in der des Sokrates.

**) S. Chriſtus und die Weltgeſchichte, Th. 1. S. 174. und 159 ff.

des ſog. Mythiſchen und Geſchichtlichen nicht ausdrücklich einzugehen haben. Es iſt daher auch (§. 6.) nicht zu unterſuchen, wie ferne oder wie in griechiſchen oder hebräiſchen Charakter-Darſtellungen πραγματα, oder Ideen, nicht die ἤθη die Hauptſache ſeien und wie dieſe erſt aus jenen hervorleuchten und aufgefaßt werden können *).

§. f. Das Beten des Moſes auf der Höhe, fern vom Getümmel der Schlacht, hebt deſſen Thatäußerung nicht auf, ſondern bezeichnet denſelben als einen Solchen, der mehr thut als blos äußerlich handelt. — Des Moſes Beſtimmung iſt, mehr zu ſein als ein Held. So bezeichnet ihn auch die Stelle 4 Moſ. 11, 29 **). An 5 Moſ. 30, 11 ff. haben wir oben erinnert. Held zu ſein, war nicht des Moſes höchſte, eigentlichſte Aufgabe, wenn es gleich in dieſer lag, daß das mythiſche Alter der Juden gebrochen und damit das heroiſche eingeleitet werde im Staatbildungsakte dieſer Epoche. §. 158. not. Theokratiſchen Geiſtes im lebenvollſten Sinne duldet er keine an bedingende Orts- und Standesverhältniſſe ſich ausnehmend anſchließende Hierarchie (4 Moſ. 11, 27 ff.), keine, wie etwa bei den Ägyptern. Alldurchdringende Selbſtſtändigkeit (4. Moſ. 11, 29.) will er in ſeinem Volke, welches Gott bereit ſei und der Mythologie ſich entſchlagend, ſein Poſitives in des Gottgeſetzes Wahrheit und Geltung finde. Man denke an die bekannte Stelle im Joël, ſo wie an das Geſpräch mit Jethro 2 Moſ. 18, 8. (§. 99. Anm.)

An einem anderen Orte werden wir die Hauptmomente der Entfaltung der religiöſen Idee der Juden in der abrahamidiſchen und vormoſaiſchen Zeit überhaupt auf eine

*) Vergl. Aristotel. Poëtic. c. 6. ed. vulg. oder C. 5. §. 12. ed. Buhl. oder C. 15. ed. Tyrrwh.

**) Die Stelle 4 Moſ. 11, 10. iſt, dem ganzen Contexte nach, und beſonders nach V. 29 ff. durchaus nicht als ein Beweis für des Moſes Feigheit aufzufaſſen, ſondern die Stelle in ihrer einfachen Naivetät zeigt vielmehr den Moſes in einem vorübergehenden Momente von Unentſchiedenheit und bitterem Vorwurf gegen Jehovah.

beſtimmtere Weiſe zum Gegenſtande nehmen. Vergl. z. B. §. 64 und not. von dem erſten familhaften, patriarchaliſchen Leben der Abrahamiden, von der weitern Ausbildung desſelben in Ägypten: §. 9. Anm. §. 88. Anm. 1. §. i. not. §. 81 ff.

§. 164. Wir hatten oben unternommen, das mythiſche Weltalter, ſo weit es die Beſtimmtheit dieſer Abhandlung (§. 1 ff.) verlangt, im Allgemeinen zu berühren: C: dieß geſchah beſonders von Seite der Zeit-Unterſchiede: C. I. §. 160.

C. II. Die Fortſetzung handelt von dem Unterſchiede, d. h. von den Eigenthümlichkeiten, der einzelnen Völker im Allgemeinen. (S. §. 158. not.):

a) Der Urſprung der Völker als ſolcher, ſowohl der morgenländiſchen als der abendländiſchen, iſt mit Nothwendigkeit zugleich eine Scheidung und dieſe ſetzt eine Kriſis ihrem Durchbruche voraus *).

b) Die als Völker geborenen Völker haben oder ſind unterſchiedene Individualitäten **). Als dieſe entfalten ſie, in unterſchiedener Eigenthümlichkeit, nicht blos mehr oder minder, ihr innerſtes Leben und Denken.

Dieſe Entfaltung iſt, je ſtärker ſie hervortritt, um ſo ſtärker zugleich eine neue Scheidung: wir nannten ſie hier der Kürze wegen zunächſt im Allgemeinen und daher noch ohne konkrete Beſtimmtheit eine Scheidung des Volksgeiſtes innerhalb ſeiner ſelbſt ***). §. 168. 158 ff.

---

*) (§. 88. Anm. 1. z. B. §. aa. §. 61 ff.) §. 142. Anm. §. 16. Anm.

**) Subjektivitäten — Ichheiten. S. unſere Encyclopädie d. Philoſophie, Th. I. z. B. S. 287—292. 192. 172. (230.) Berlin und Leipzig. 1825. 8. und Chriſt. Welt. Th. I. Heidelberg. a. 1823. z. B. S. 166 ff. 228 ff.

***) Für dieſen Ausdruck vergl. §. 88. Anm. 1. z. B. §. o. §. z. ff. §. bb. §. 61.

§. 165. So empfindet jedes Volk, in dem Maaße, in welchem und mit der Zeit, in welcher es ein geſchichtliches wird, nach einem platoniſchen Ausdruck zu *) reden, eine doppelte Penia:

a) Die Penia ſeiner erſten Beſonderheit und Geſchiedenheit — im beſtimmten Unterſchiede von und in ſeiner Verwandtſchaft mit andern Völkern — §. 153. 158.

b) die Penia ſeiner innern Entſcheidung, die Penia ſeines Volkslebens, Volksgeiſtes innerhalb ſeiner ſelbſt. §. 164. 158.

§. 166. Wir haben oben die moſaiſchen Urkunden der h. Schrift treu ins Auge gefaßt und hier ſchon Weiteres berührt. Es handelt ſich hier noch nicht darum, vollſtändig auseinander zu ſetzen, was es heiße, zu unterſcheiden und zuſammen zu ſtellen:

a) einen Scheidungsprozeß und Scheidungsact der Völker unter ſich, ihre Erſtgeburt (§. 141 ff.) und

b) zugleich jenen fortwährenden, aber nicht minder in einzelnen Epochen (§. 143. Anm. §. 163.) lebendiger hervortretenden Scheidungprozeß und Scheidungsact, ihre geſchichtliche Entfaltung und Fixirung, nämlich einmal

α) ihre thätige Fortbildung, und dann

β) ihre träge Ruhe und — wie namentlich im ferneren Oſten — ihr koloſſales Kryſtalliſiren **) und Verharren in ihnen ſelbſt.

Denn hier erſcheinen alle jene Bemerkungen, ja dieſe ganze Abhandlung, ſo fern ſie über ihre oben

---

*) §. 69. Anm. 3. §. 16. Anm.

**) Die Ruhe des Weiſen, ſagt der Chineſe, iſt die Ruhe des Steins.

erwähnte Gränze ſchon hinausführt, noch nicht in der Form des ſtrengen Begriffs. §. 3. §. 163. Anm. 1. End.

§. 167. Jene doppelte Penia hat ſich zu überwinden, nämlich geſchichtlich, dadurch, daß ſie ſich ergänzt, erfüllt, vollbringt. Sie iſt — in der deutlichen Sprache des Ariſtoteles *) zu reden — die Dynamis der Entelechie der Völker, d. h. ſie iſt die Kraft, die ihrer Wirklichkeit, ihrem Daſein Leben giebt, oder in welcher ihre Wirklichkeit ſich Leben giebt, woraus ihr Geiſt beſtimmt hervortritt. Als dieſe tritt ſie uns bei den einzelnen Volksgeiſtern in eigenthümlicher Geſtalt entgegen. §. 147 ff. 168. Nach oder in welchen Hauptprinzipien unterſcheiden ſich in ihrem urſprünglichen Daſein, in ihrem geſchichtlichen Verlaufe — die Völker? Warum gerade dieſes in dieſer, jenes in jener Beſtimmtheit? Warum gerade jetzt und hier dieſes, dort, und dann jenes, und warum gerade dieſes und jenes in dieſer oder jener Zeit zugleich u. ſ. f.? — §. 158. not. Dieſe Frage hat, wenn es überhaupt eine ſolche Wiſſenſchaft geben ſoll, die Philoſophie der Geſchichte, wenn nicht am Ende alles unbegreiflich und unverſtändlich bleiben ſoll, in der Geſchichte ſelbſt wirklich zu beantworten. Vor dieſer Beantwortung — wenn dieſe Äußerung zu wiederholen (§. 163. Anm. 1.) erlaubt iſt — wird es keine durch und durch frei und ſtreng wiſſenſchaftlich verſtandene, begriffene Geſchichte geben, wohl aber große und unſterbliche Vorarbeiten zu dieſer auf den mannigfaltigſten Wegen und von jedem Standpunkte her, welche, ſo fern ſie irgend wiſſenſchaftlich gründlich ſind, anerkannt und berückſichtigt werden müſſen. §. 144. End. Selbſt eine δόσις ὀλίγη τε φίλη τε jener Art darf hoffen, auch denen nicht ganz unwillkommen

*) Vergl. z. B. deſſen Metaphyſik IX. 8 ff. in allgemeinerem Betreff.

zu ſein, welche im gediegenen konkreten Feld der Geſchichte mit allem Ernſte, nichts befürchtend, der unſterblichen Wiſſenſchaft ihre Gabe auf einen Altar niedergelegt haben, über welchen es wenigſtens, weil er Altar der Wahrheit iſt, keinen erhabenern giebt.

§. 168. c) Nach jenen *) Unterſchieden ergiebt ſich, wie die doppelte Penia aller Völker in jener doppelten Scheidung ſich erfüllt **).

Jene doppelte Penia und Scheidung der Völker iſt nothwendig eine lebendige d. h. eine fortſchreitende und weiter ſich entwickelnde. In dieſer Entwicklung bleibt ſie entweder auf einer Durchgangsſtufe, ſo zu ſagen, ſtehen und die Völker bleiben dann in einer untergeordnetern Sphäre des Daſeins, oder ſie erreicht einen höchſten Punkt d. h. einen ſolchen Punkt, worin die Völker auf diejenige Stufe ihres Daſeins getreten ſind, deren Überſchreitung ihre völlige Auflöſung bedingt. Hier ſind nun drei Fälle denkbar. Entweder könnten nämlich die Völker auf dieſem höchſten Punkte ihrer doppelten Penia und Scheidung ſtehen bleiben: dieß iſt aber unmöglich, weil der Menſchengeiſt im Ganzen und Großen wie im Einzelnen ſtets nach Einheit, nach Verſöhnung ſtrebt; oder es könnten die Völker über jenen höchſten Punkt hinausgehen, dann gienge aber jene Scheidung ins Unendliche und die Völker würden gleichfalls ins Unendliche zerfallen, würden als ſolche aufhören zu ſein; oder drittens es kehren die Völker von jenem höchſten Punkte der Scheidung zurück, ihre beſondern Momente treten nach Maaßgabe ihrer Penia beſonders zuſammen: Es bilden ſich neue Völker ***). Dies iſt ein Akt der Wieder-

*) a. u. b. §. 164 ff.

**) §. 162. Anm. ff. §. 142. Anm. ff. §. 158. und not. §. 16. Anm.

***) Vergl. §. 158. not. 108 f. 131.

geburt, der am klarſten und beſtimmteſten in der ſogenann-ten großen Völkerwanderung ins Daſein trat. Indeſſen gibt es auch Völker, die in jener Rückkehr von dem höchſten Punkte ihrer Penia und Scheidung blos rückwärts giengen, d. h. die, ohne in freier ſchöpferiſcher Selbſtbeſtimmung wieder vorwärts zu ſchreiten, in ihrer lebendigen Thatkraft erlahmend, auf irgend einer Stufe jenes Rückgangs ſtehen blieben. Dies ſind die Mumien der Weltgeſchichte. Vergl. §. 142. Anm.

Anmerk. Die nähere Auseinanderſetzung *) der hier gegebenen Bemerkungen ꝛc., ſo wie die Bedeutung des Chriſtenthums und der mit demſelben in die Weltgeſchichte getretenen germaniſchen Welt werden wir ein andermal zu erörtern Gelegenheit finden. — Was oben gegeben werden ſollte, war nichts anderes, als ein vorläufiger Hinblick auf das Verhältniß jener doppelten Scheidung zu der Entfaltung und zu dem Untergange mancher Völker, ſo wie oben das Verhältniß jener Scheidung zu dem Urſprunge der Völker betrachtet würde **). Übrigens vergleiche oben z. B. §. 62. Anm. §. d.

§. 169. Auch in der nächſten Durcharbeitung und erſten Entfaltung oder Entſcheidung und Selbſtbeſtimmung jener doppelten Penia zeigen ſich zugleich entſchiedene Unterſchiede — nicht minder in jenen Völkern, die wir anderwärts ***) unter dem Namen der Völker des Seins, als in

*) Vergl. Schelling's phil. Schriften. Bd. 1. S. 460. Landshut, 1809. 8. Ferner unſre Schrift: Chriſtus und die Weltgeſchichte. Bd. 1. S. 261 ff. 265 ff. 191. 257 ff. 249 ff. 305 ff. u. ſonſt. Heidelberg, 1823. 8. Von dem Wiederaufleben gewiſſer Völker ſ. anderwärts, ſo wie von dem Siege der chriſtlichen Welt über die alte.

**) §. 143. 148. §. 163. Anm. 1. §. 165.

***) Chriſtus und die Weltg. Th. I. u. ſonſt. — Unter Völkern des Sein's verſtehen wir die orientaliſchen, in ſo fern ſie, kurz geſagt, in der Unmittelbarkeit ihres Lebens faſt aller frei vermittelten Selbſtdurch-

jenen, die wir vergleichbar unter dem Namen der Völker des Weſens von Seite der abſtrakteſten Allgemeinheit bezeichnet haben: das heißt nicht minder in den morgenländiſchen als in den abendländiſchen Völkern u. ſ. f.

1) Wir berühren hier *) diejenigen, welche als Kaſtenſtaaten ſich entſchieden. Mit ihrer innern Scheidung ſehen wir in ihrem Staatbildungsakte und Leben die dreifache Beſtimmtheit in Betreff ihrer Religion, ihrer Kunſt und ihres Weltverkehrs hervortreten (§. 69 ff. §. 88. Anm. 1. §. bb. ff. §. 156.):

a) ihre Religion ſyſtematiſirte ſich ihrem Weſen nach unmittelbar (d. h. ſubſtantiell) und fixirte ſich in bindenden Satzungen.

b) Es tritt eine vorbeginnende Kunſt, zunächſt architektoniſch, hervor, angeknüpft in der h. Urkunde mit tiefem Geiſt ſchon an die erſte Scheidung und Geburt der Völker und von den Indiern z. B. betrachtet als Gränzmoment des jetzigen und eines vergangenen Alters der Welt **).

c) Anderſeits eröffnet ſich ein Welthandel ***) gerade auch in den Kaſtenſtaaten, d. h. in den ſog. Staaten derjenigen Völker, deren Urſprung am anerkannteſten im Zuſammentritt der unterſchiedenſten Elemente ****) ſich (§. 142.) ſtaatsthümlich fixirte.

---

dringung fern blieben. Daß dieſe als Note gegebene Erklärung keine Definition ſein ſoll, verſteht ſich wohl von ſelbſt. §. 148.

*) Nach §. 144. und §. 88. Anm. 1. §. cc. Auch andere Völker bieten Vergleichbares. Nicht blos die Kaſtenvölker haben ihre feſten Satzungen, nicht blos der Orient ſeine ungeheueren Bauten u. ſ. f. S. hier N. 2.

**) S. Äſthet. Th. 1. und Thl. 3. Vergleiche hier oben §. 105 ff. §. 115 ff. 120. §. 116.

***) Ein Verkehr mit den verſchiedenſten andern Völkern. —

****) Wie ſich dieſe, obgleich kaſtenmäßig geſchieden, dennoch in Ein Ganzes zuſammenſchloßen, ſo ruht urfrühe gleich weſentlich (§. 53.)

2) Ganz anders ſehen wir das nur im Allgemeinen und nur zum Unterſchiede jenen Kaſtenvölkern hier vergleichbare Verhältniß namentlich bei den Germanen: Allerdings iſt ihr Volksurſprung, auf eigenem Grund und Boden als ſolcher entſchieden,

a) Urſprung auch ihrer Religion, ſo fern ſie zugleich und zwar weſentlich Mythologie iſt. (§. 90 ff.) Aber jene Penia ihrer erſten, doppelten Scheidung zeigt ſich bei ihnen

b) zugleich in der Urzeit ſchon in Bewegungen *).

c) Freie und Knechte wohl, nicht aber herrſchende Kaſten ſahen wir oben im germaniſchen Volk und Land. — §. 158 ff. §. 64. 72. Anm.

§. 170. Dieſes iſt, was im Allgemeinen bei Erwägung der moſaiſchen Geneſis nach der Schrift ſich uns ergab (§. 143.). Es wäre nunmehr in einer zweiten Abhandlung, die wir ein andermal geben werden, zu ſehen, ob oder wie ferne die Natur, d. h. die Geſchichte der phyſiſchen Welt eine andere, oderob und wie ferne ſie nur in einer anderen Mundart dieſelbe Sprache ſpreche; und als Schluß wäre ein Überblick des Ganzen hinzuzufügen, welcher darlege, wie ſich die Reſultate dieſer Unterſuchung nach der Schrift zu denen der Unterſuchung nach der Natur verhalten.

Der Gegenſtand, den wir hier behandelt haben, iſt gewiß vom höchſten Intereſſe, ſowohl an ſich, als auch und beſonders in Hinſicht auf den Urſprung der Religionen aller

---

auf der andern Seite der Fluch auf der Kaſtenvermiſchung, während anderſeitig die Verwandtſchaftsgrade im Weiteren zu beachten ſind. In Betreff der Sonderung der Stände und ihrer Verbindungen unter ſich erinnern wir hier an eine Stelle in des Ariſtoteles Politik. VII, 9.

*) §. 23. Anm. 2. not. und in einer folgenden Abhandlung.

Völker, hauptſächlich aber den jener monotheiſtiſchen Religion, die im Chriſtenthum ihre vollendete Verklärung fand *).

Anmerk. Wir bemerkten oben, daß wir hier nicht zunächſt exegetiſch zu Werke gehen. Es bedarf daher keiner weitern Auseinanderſetzung, daß in der Einfachheit der moſaiſchen Geneſis bei aller Übereinſtimmung mit andern **) Mythen, ſelbſt mit chronologiſch (§. 128. not.) eigenthümlichen Sagen die Lehre von den vier Weltaltern, welche nicht minder die Mexikaner, als die Römer, Griechen, Indier und andere Völker theilen, ohne alle beſondere Erwähnung erſcheint, indem die hebräiſche ***) Religion, von Mythologie frei, mehr auf die Zukunft des Eingebornen, des Meſſias, als auf die bloße Vergangenheit eines paradieſiſchen Lebens hinſieht, vor welchem, als vor einem beſſeren Weltalter, namentlich dem heutigen Malabaren, faſt jede ****) Hoffnung der Gegenwart ſchwindet. §. 88. Anm. 2. S. d f. (Vergl. Berlin. Evangel. Kirchenz. 1827. Nro. 13. S. 102. Fichte's Beſtimm. d. Gelehrten die Stelle über Rouſſeau.)

*) Philosophia obiter libata abducit a scriptura, penitus hausta, reducit ad eandem. Baco.

**) Für die Kosmogonie der Phönizier vergl. Euseb. praeparat. evangel. I, 9. — Für die der Chaldäer Sincell. chronic. p. 14. — Die der Ägypter Diodor. Sic. I, 7. — Die der Griechen und Römer Hesiod. theogon. 116 sqq. Ovid. Metam. I, 5 ff. — Die der Perſer im Zendaveſta (ſ. Kleuker's Anhang zum Zendaveſta. Bd. 1. S. 187.) — die der Hindus in Corrodi's Beiträgen. Stück 18. (Vergl. Paulus' Memorabilien. Stück 2. und Stroth in Eichhorn's Repertorium. Stück 16.) Roſenmüller's altes und neues Morgenland. Leipzig. 1818. Th. 1. S. 1 ff. Geſenius in der Encyklopädie von Erſch und Gruber. Th. 1. S. 358. Art. Adam. Creuzer's Symbolik rc.

***) Vergl. §. 100.

****) In der Malabariſchen Sprache iſt nach einem Miſſionar (Alte Halliſche Miſſionsberichte II. S. 892. das Wort Hoffnung nicht zu finden. Aber die Mythe von einem letzten Weltalter, von einer Zerſtörung der Erde durch Feuerfluthen iſt nach dem däniſchen Miſſionsbericht I, 264. den „malabariſchen Prieſtern" ſo wenig fremd, als die Mythe ehemaliger Überfluthungen unter Wiſchnu. (§. 62. Anmerk.)

In demſelben Verlage wird gleichzeitig erſcheinen:

Sämund's Edda des Weiſen,

oder

die älteſten norräniſchen Lieder als reine Quellen über Glauben und Wiſſen des germanogothiſchen vorchriſtlichen Norden, aus dem Isländiſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von J. L. Studach. gr. 4. 1829.

Unter dieſem Titel, der gewiß beſcheiden genannt werden muß, in Anſehung des gediegenen Reichthumes philologiſcher, hiſtoriſcher, mythologiſcher Vergleichungen und Anweiſungen, erſcheint ein Werk, das, nach mehrjährigem ununterbrochenen Fleiße in Erlernung und Ergründung der Textſprache, wobei den Verfaſſer ſowohl ſeine Muße als der Ort ſeines Aufenthaltes (Stockholm) ausgezeichnet begünſtigten, die eigentlichen und ſämmtlichen Quellen, die überlieferten dogmatiſchen Mythenlieder des Norden zum erſten Mal beiſammen, teutſch übergibt, in Form und Inhalt treumöglichſt dem isländiſchen Texte, mit den Lesarten deſſelben, jedes Lied mit einer gedrängten Einleitung, dem Inhalte und mit Anmerkungen verſehen. Über die Veranlaſſung des Unternehmens ſpricht ſich H. St. in der Vorrede alſo aus: „Seit fünfzig Jahren iſt viel über dieſelbe (gothogermaniſche Mythologie), für und wider, geſchrieben worden. Syſtem verdrängte Syſtem in Verſuchen ihrer Erklärung. In meinen archäologiſchen Forſchungen, beſonders über teutſche Mutterſprache, ward ich natürlich auf Glauben und Wiſſen der vorchriſtlichen Altvodern angewieſen, aus deren Denken und religiöſer Anſchauung der gröſte Theil der Eigenthümlichkeit und Schönheit, der Kern der Sprache und die in ihr liegende Symbolik hervorgegangen. . . . Teutſchland hat wenige Quellen ſeiner angeſtammten Mythenlehre mehr, reicher iſt der Nord, in ſeinen Quellen über Stammglauben. Was ich in Teutſchland über den Norden fand, war viel und Manches ſchön; die

mit dem isländiſchen Texte der Mythenquellen etwas Vertrauten aber waren bald gezählt. Die Sache ſelbſt ward meiſt im Geiſte eines Syſtems behandelt und auf zweite und dritte Hand vertraut, Quelle (Mythengeſänge der Edda Sämund's) und Kommentar (jüngere proſaiſche Edda) in gleichem Anſeh'n gehalten, daher Widerſpruch mit Widerſpruch verſöhnt. Im Norden fand ich Behandlung und Überſetzung eben ſo ungleich . . . Da entſtand die gegenwärtige Überſetzung aus dem Grundtexte, mit Benützung aller zu Gebote ſtehenden Hülfsmittel, nach langer Mühe. Sie enthält die Quellenlieder und nur dieſe vereinigt, und iſt mit dem zum Verſtändniß Nöthigſten verſehen, ohne vorgefaßtes Syſtem einer Erklärungsweiſe, das im Buchſtaben oft ſteht, was nicht in ihm iſt, den Forſcher in den Stand ſetzend, mit eigenem Ohr gleichſam das Urwort ſelbſt zu hören."

Verbeſſerungen.

S. 18. vor Z. 19. ſchalte man noch ein:

In Bezug auf §. 88. Anm. und auf das, was v. Schelling in ſeiner Abhandlung über die Gottheiten von Samothrace angedeutet hat, bemerken wir noch Folgendes:

Wenn der Elohim-Name als ein appelativer und damit gleichſam in kabiriſcher Bedeutung, doch nach Maaßgabe der jüdiſchen Religion, die ſich der Mythologie entſchlagen hat, genommen wird, ſo ſpricht ſich der darüber erhabene Geiſt, der unſichtbare Eine, in dem Namen Jehovah aus, der, wie in der Viſion Ezechiels, ſeine Cherubim unter ſich hat und welchen die Gnoſtiker für den Demiurgen erklärten. Aus dieſer Einheit der Gottidee, die in Jehovah-Elohim ſogar ausgeſprochen erſcheint, folgt aber noch keine unmittelbare bloße Einerleiheit der Urkunden der Geneſis, und noch weniger könnte man dadurch auf eine Einerleiheit religiöſer Ideen bei den Hebräern und bei andern Völkern ſchließen.

S. 18. Z. 20. l. laſſen nämlich ſt. laſſen.

S. 106. Z. 2. v. u. l.: jene Anſicht oder vielmehr jenes Anſich

S. 128. Z. 6. l. ohngefähr ſt. etwa

Z. 20. vor Hephäſte ſchalte man ein: oder neptuniſche

S. 253. Z. 12. v. u. nach Anmerk. ſchalte man ein:

In der hebräiſchen Völkertafel ſelbſt geht Eber (§. 121.) auf Salah und dieſer auf Arphachſad zurück, welcher erſt als ein Sohn Sems ſelbſt und zwar als der dritte deſſelben bezeichnet wird, während Gomer ein unmittelbarer Sohn Japhets iſt. Sonach iſt dem Hebräer ſelbſt Gomer im Entwicklungsprozeſſe der Völkerſcheidung älter als Eber. §. 147.

S. 268 zu Z. 9: Moſes: ſetze man ein *) und dazu als Anm. unter den Text Folgendes:

Dieſer dürfte, ſeinem Jehovah treu, Exod. 17, 12. von Aron und Hur unterſtützt, gar wohl an jenes Wunderbild Raphaels, im Pallaſt Pitti zu Florenz, erinnern, welches die Viſion Ezechiels darſtellt und dem Jehovah, der über den cherubimiſchen Symbolen prophetiſch thront, ſeine Engel unter die Arme giebt. (Ohnedies erinnert Ezechiel 1, 22 an 2. Moſ. 24, 10.)

Druckfehler.

S. 5. Z. 4. l. bleibt ſt. bleit
Z. 6. v. u. l. mindeſtens um ſt. um
S. 35. Z. 18. l. minder ſt. wieder
S. 38. Z. 9 u. 8. v. u. l. zuerſt von Göttern, dann von Menſchen
S. 60. Z. 2. v. u. l. in ſt. zu
Z. 8. v. o. l. 163 ſt. 160
S. 66. Z. 3. v. u. l. Andeutung ſt. Anleitung
S. 67. Z. 21. l. Verhältniß ſt. Verſtändniß
S. 72. Z. 10. v. u. l. Kadmilen ſt. Kadmiten
S. 78. Z. 13. l. Zungen ſt. Zeugen
S. 81. Z. 20 u. 21. l. von den Wanderungen
S. 83. Z. 14. l. durch ſt. auch
S. 88. Z. 3. nachzuſehen ſt. noch zu ſehen
S. 89. Z. 1. bezeichnet ſt. bezeichnen
S. 98. Z. 1. v. u. l. mag ſt. noch
S. 110. Z. 9. l. Überlieferung ſt. Überlieferungen
* Z. 14. nach ſt. noch
S. 112. Z. 13. Hünen ſt. Hunnen
Z. 2. v. u. l. von ſt. Von
S. 116. Z. 3. l. theurgiſche ſt. thaurgiſche
S. 121. Z. 2. v. u. l. Lahen ſt. Lachen
S. 127. Z. 2. v. u. l. Roms ſt. Raus
S. 132. Z. 9. vermittelnde ſt. ermittelnde.
S. 136. Z. 9. l. Rhea ſt. Thea

*S. 145. Z. 18. lasgiſchen ſt. laspiſchen
*S. 159. Z. 11 uns ſt. aus
*S. 160. Z. 1. nach ſt. noch.
S. 167. Z. 23. Heraus= ſt. Her=
S. 171. Z. 3 v. u. l. iacturae ſt. jactura
S. 177. Z. 18. l. die, ihrer ſt. der
S. 180. Z. 2. v. u. l. von חחל und גבר ſt. Tebel
*S. 182. Z. 2. l. Landesdiremtion ſt. Landesdirection.
*S. 189. Z. 1. das ſt. und
* Z. 2. erkennt ſt. erbaut
*S. 208. Z. 9. v. u. l. Lingam= ſt. Lirgane=
S. 211. Z. 11. l. ſemitiſchen ſt. ſamitiſchen
*S. 216. Z. 15. brechen ſt. ſprechen
*S. 225. Z. 1. Skythen und ſt. Skythenes
* Z. 3. ſkythiſche ſt. pythiſche
S. 230. Z. 2. diluviſche oder in die unmittelbar (§.162) poſtdiluviſche ſt. poſtdiluv.
S. 246. Z. 24. zu ſt. in
Z. 25. erſcheine ſt. erſcheinen
S. 253. Z. 12. zu ſt. und
*S. 259. Z. 14. Ausdruck ſt. Ausruf
S. 261. Z. 5. v. u. l. Heroen ſt. Herren
6 v. u. l. oben. Schelling in ſeinen ſt. oben Schellings.

BS 19349
661 Kapp
.K2 Über den Ursprung der
menschen und Völker nach
genesis.

JAN 10 1952 [illegible] 1952.

BS
661
.K2

Kapp
über den ursprung der menschen und völker nach Genesis
19349

JAN 10
1950

0/211
JLL